



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration

Zweiter Integrationsindikatorenbericht

erstellt für die Beauftragte der Bundesregierung für
Migration, Flüchtlinge und Integration

Zweiter Integrationsindikatorenbericht

erstellt für die Beauftragte der Bundesregierung für
Migration, Flüchtlinge und Integration

Erstellt von

Dr. Dietrich Engels

Dr. Regine Köller

ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH

Prof. Dr. Ruud Koopmans

Jutta Höhne

WZB Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Köln/Berlin, Dezember 2011



Vorwort der Staatsministerin Maria Böhmer – Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

Im Nationalen Integrationsplan von 2007 hat sich die Bundesregierung dazu verpflichtet, die Entwicklung der gesellschaftlichen Integration in Deutschland zu messen. Mit dem Ersten Integrationsindikatorenbericht im Jahr 2009 wurde dafür die Grundlage geschaffen. Mit dem Indikatorenbericht werden endlich Forschungslücken geschlossen. Es wird genau aufgezeigt, wo Integrationsmaßnahmen greifen und Fortschritte zu verzeichnen sind, aber auch, wo noch Handlungsbedarf besteht.

Der Indikatorenbericht erlaubt einen objektiven und datenbasierten Einblick in die Lebenssituation von Personen mit Migrationshintergrund. Mit Hilfe von Indikatoren werden integrationspolitische Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit hin überprüft. Damit wird die Grundlage geschaffen für weitere Schritte und die Fortentwicklung von Integrationsmaßnahmen.

Damit verbunden ist auch eine Erhöhung der Verbindlichkeit. Dies bringt die Integration insgesamt weiter voran.

Der Erste Integrationsindikatorenbericht umfasste 100 Indikatoren, die wissenschaftlich erprobt und bewertet wurden. Auf der Grundlage der Empfehlungen des ersten Berichtes liegt dem Zweiten Indikatorenbericht ein überarbeitetes Indikatorenset von insgesamt 64 Indikatoren zugrunde. Sie beziehen sich auf die zentralen gesellschaftlichen Handlungsfelder der Integration.

Während beim Ersten Indikatorenbericht die Integrationsentwicklung über drei Zeitpunkte (2005, 2006, 2007) beobachtet wurde, basiert der Zweite Indikatorenbericht auf einer breiteren Datenbasis und stellt Verläufe über sechs Zeitpunkte (2005 bis 2010) dar. Aufgrund des längeren Beobachtungszeitraums lassen sich im vorliegenden Bericht nun verstärkt Trends nachzeichnen. Daran wollen wir auch künftig anknüpfen.

Der Zweite Indikatorenbericht zeigt erhebliche Fortschritte in der Integration. In zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens hat sich die Partizipation von Personen mit Migrationshintergrund verbessert. Dies gilt insbesondere für in Deutschland geborene Menschen mit Migrationshintergrund. Hervorzuheben sind die positive Entwicklung im Bereich der Betreuung von Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertagesstätten oder beim Übergang von Bewerberinnen und Bewerbern von der Schule in die Berufsausbildung.

Die Entwicklung geht darüber hinaus in vielen Bereichen – beim Engagement im Sport oder beim Wohneigentum – in die richtige Richtung. Häufig bestehen aber noch deutliche Unterschiede zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund. Unser Ziel muss sein, Angleichung im Sinne von gleichberechtigter Teilhabe in allen Bereichen zu erreichen. Dies gilt etwa bei der Erreichung von Bildungsabschlüssen, bei der Erwerbsbeteiligung, dem beruflichen Status oder aber bei der Erhöhung

des Anteils von Menschen mit Migrationshintergrund im Öffentlichen Dienst.

Eine gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen in unserem Land ist in vielen gesellschaftlichen Bereichen immer noch keine Selbstverständlichkeit. Daran müssen wir weiter arbeiten. Außerdem wollen wir in den kommenden Jahren Integration noch verbindlicher gestalten und verstetigen. Die erzielten Fortschritte zeigen uns aber eines sehr deutlich: Wir befinden uns auf dem richtigen Weg.



Maria Böhmer
Beauftragte der Bundesregierung für Migration,
Flüchtlinge und Integration,
Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin

Inhalt

Vorwort von Staatsministerin Maria Böhmer – Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

Vorbemerkung	9
Zusammenfassung	10
A. Einleitung	20
B. Stand der Integration in Deutschland:	
Lebenslagen von Personen mit Migrationshintergrund (Indikatorenteil)	25
1. Rechtsstatus	25
2. Frühkindliche Bildung	31
3. Bildung	34
4. Ausbildung	43
5. Arbeitsmarktintegration	57
6. Soziale Integration und Einkommen	86
7. Gesellschaftliche Integration und Beteiligung	103
8. Wohnen	111
9. Gesundheit	121
10. Interkulturelle Öffnung von Schule, Verwaltung, Gesundheitsdiensten, Wirtschaft, Politik und Medien	131
11. Kriminalität, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit	139
C. Weiterführende Analysen	147
Einleitung	147
1. Bildung	149
1.1 Frühkindliche Bildung: Besuch von Kindertageseinrichtungen	149
1.2 Schullaufbahn 15-jähriger Jugendlicher	156
2. Ausbildung	161
2.1 Bildungsverläufe in der Sekundarstufe II: Übergänge in die gymnasiale Oberstufe bzw. Berufsausbildung	161
2.2 Stand der beruflichen Qualifikation junger Erwachsener: berufsqualifizierende Ausbildungen und Hochschulabschlüsse	174
3. Arbeitsmarktintegration	182
3.1 Erwerbsbeteiligung	185
3.2 Erwerbslosigkeit	189
3.3 Beruflicher Status	193
3.4 Erwerbseinkommen	198
4. Relative Arbeitsmarktintegration nach Bildungsniveau	204
4.1 Erwerbslosigkeit nach Bildungsniveau	205
4.2 Beruflicher Status nach Bildungsniveau	212
4.3 Erwerbseinkommen nach Bildungsniveau	220
5. Freiwilliges Engagement	228
D. Anhang	234
Glossar statistischer Begriffe	250
Literatur	253

Vorbemerkung

In welchem Maße Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland integriert sind, bleibt als gesellschaftlich diskutiertes Thema aktuell. Dabei reicht das Spektrum der Beiträge von berechtigter Sorge über die frühkindliche Sprachentwicklung und den zukünftigen Fachkräftemangel bis hin zur Infragestellung der „Integrationsbereitschaft“ einzelner Zuwanderergruppen. Im Unterschied zu solchen Konjunkturen der öffentlichen Aufmerksamkeit ist es wichtig, den Prozess der Integration in Deutschland auf der Basis empirischer Daten verlässlich zu messen und mit wissenschaftlichen Analyseinstrumenten sachgerecht zu untersuchen.

Bund und Länder haben im Rahmen des Nationalen Integrationsplans erklärt, dass Indikatoren benötigt werden, die eine Beobachtung und Beschreibung von Integrationsprozessen sowie die Überprüfung von Integrationspolitik ermöglichen. Auch für die kommunale Ebene empfiehlt der Nationale Integrationsplan die Entwicklung von Indikatoren als wichtige Instrumente des Qualitätsmanagements und der Politiksteuerung. Sowohl die Länder als auch viele Kommunen haben inzwischen eigene Monitoringsysteme zur Integration aufgebaut.

Die Bundesregierung hat sich im Nationalen Integrationsplan zur Durchführung eines Integrationsmonitorings verpflichtet, das die Entwicklung der gesellschaftlichen Integration in Deutschland auf einer solchen empirischen Basis beobachtet und damit ein evidenzbasiertes Instrument zur Steuerung der Integrationspolitik zur Verfügung stellt. Im Juni 2009 hat die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration den Ersten

Integrationsindikatorenbericht veröffentlicht, in dem ein Indikatorenset zur Darstellung des Integrationsprozesses angewandt wurde. Ein Ergebnis dieses Berichtes war die Empfehlung, die Integrationsberichterstattung mit einer reduzierten Zahl von Indikatoren fortzuführen. In Abstimmung mit den Bundesministerien wurde daraufhin die Zahl der Indikatoren von 100 auf 64 Indikatoren verringert. Der hiermit vorgelegte Zweite Integrationsindikatorenbericht, mit dessen Bearbeitung das ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH und das WZB Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH beauftragt wurden, führt die Berichterstattung mit diesen Indikatoren fort und ergänzt sie – wie im ersten Bericht – um tieferegehende Analysen zu ausgewählten Schwerpunktthemen.

Der Zweite Integrationsindikatorenbericht enthält nach der Einleitung (Teil A) die Beschreibung des Integrationsstands und dessen Entwicklung im Zeitverlauf (Teil B). Teil C enthält die Ergebnisse der Analysen zu den Schwerpunktthemen Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarktintegration sowie ehrenamtliches Engagement. Eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und Entwicklungstrends ist vorangestellt.

Zusammenfassung

In Deutschland haben mehr als 16 Millionen Personen einen Migrationshintergrund. Darunter werden selbst zugewanderte Personengruppen (erste Generation) ebenso verstanden wie in Deutschland Geborene, von denen mindestens ein Elternteil zugewandert ist (zweite Generation). Ihre Integration in die Gesellschaft Deutschlands bemisst sich daran, dass sie in den zentralen gesellschaftlichen Bereichen die gleichen Teilhabechancen haben wie die Gesamtbevölkerung.

Der vorliegende Zweite Integrationsindikatorenbericht wurde im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration erstellt. Es werden der Stand und die Entwicklung von Integration anhand verschiedener Indikatoren in unterschiedlichen Dimensionen der Lebenslage gemessen. Als Fortschritt von „Integration“ wird darin die Angleichung der Lebensverhältnisse der Personen mit Migrationshintergrund an die der Gesamtbevölkerung gewertet.

Der Bericht gliedert sich in einen deskriptiven und einen analytischen Teil. Als Datengrundlage werden insbesondere amtliche Statistiken und hierbei vor allem die Daten des Mikrozensus der Jahre 2005 bis 2010 herangezogen, stellenweise ergänzt um weitere themenspezifische Statistiken. Der deskriptive Teil des Berichts stellt Aussagen über Entwicklungen im Zeitverlauf in den Vordergrund, die allerdings aufgrund von Beschränkungen der Datenlage nicht in allen Bereichen in der gewünschten Detailliertheit gemacht werden können.

Im Ergebnis sind in vielen Bereichen Integrationsfortschritte zu verzeichnen, insbesondere

der in Deutschland geborenen Personen mit Migrationshintergrund (zweite Generation). Positive Entwicklungen zeigen sich bei der Erreichung eines langfristigen Aufenthaltsrechts, der Betreuungsquote der Kinder in Kindertageseinrichtungen, bei der Einmündungsquote in eine Berufsausbildung, bei dem Rückgang des Anteils derjenigen, denen es ein Jahr (oder länger) nach Verlassen der Schule nicht gelungen ist, den Einstieg in eine berufliche Ausbildung zu finden (Altbewerberinnen und Altbewerber), sowie bei der Abnahme der Anzahl der Personen, die in Haushalten ohne Erwerbstätige leben. Hier haben Personen mit Migrationshintergrund „Rückstände“ stark aufgeholt (Betreuungsquote und Einmündungsquote), oder es wurde sogar eine Angleichung an die Gesamtbevölkerung erreicht (Altbewerberinnen und Altbewerber sowie Personen in Haushalten ohne Erwerbstätige).

Die weiterführenden Analysen untersuchen in ausgewählten Themenfeldern, inwieweit statistische Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund auf soziostrukturelle Merkmale wie beispielsweise Alter, Wohnumfeld oder Bildung zurückgeführt werden können.

Aus den Ergebnissen wird deutlich, dass ein erheblicher Teil der in den deskriptiven Indikatoren abgebildeten Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund mit Ungleichheiten in der sozialen Herkunft bzw. im Qualifikationsniveau zu erklären ist. Allerdings sind in der Mehrzahl der untersuchten Themenfelder auch migrationspezifische Nachteile insbesondere für Einwanderer aus Drittstaaten festzustellen, die sich nicht mit so-

ziostrukturellen Merkmalen begründen lassen. Einige zentrale Ergebnisse aus den einzelnen Bereichen werden im Folgenden zusammengefasst.

Rechtsstatus

54% der drittstaatsangehörigen Ausländerinnen und Ausländer, die sich seit fünf bis zehn Jahren in Deutschland aufhalten, haben ein langfristiges Aufenthaltsrecht. Bei den Drittstaatsangehörigen, die seit mehr als zehn Jahren in Deutschland leben, sind es sogar 87%. Der Anteil der Drittstaatsangehörigen mit langfristigen Aufenthaltsrecht ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen.

Die Anzahl der nach Duldung erteilten Aufenthaltserlaubnisse ist 2010 im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Gleichzeitig ging die Anzahl der Geduldeten im Berichtszeitraum zurück. Dies kann als Erfolg der Bleiberechtsregelung gesehen werden.

Die Anzahl der Einbürgerungen nahm leicht zu, im Jahr 2010 wurden 2.000 Personen mehr eingebürgert als im Jahr zuvor. Der Anteil der Einbürgerungen unter den Ausländerinnen und Ausländern mit einer Aufenthaltsdauer von acht und mehr Jahren lag 2010 bei 2,0% und war damit etwas höher als in den beiden Vorjahren. Über den gesamten Berichtszeitraum ist dieser Anteil allerdings zurückgegangen.

Frühkindliche Bildung und Sprachförderung

Bereits im frühen Kindesalter werden wichtige Grundlagen der Integration vermittelt. Kinder mit Migrationshintergrund besuchen zu geringeren Anteilen eine Kindertageseinrichtung als Kinder in der Gesamtbevölkerung: Dies trifft insbesondere auf die unter 3-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund zu. Von diesen nehmen nur 12,2% eine Tagesbetreuung in Anspruch, während es bei den Kindern ohne Migrationshintergrund 27,7% sind. Bei den 3- bis unter 6-jährigen ist der Unterschied zwischen Kindern ohne und mit Migrationshintergrund

geringer. Die Betreuungsquote der Kinder mit Migrationshintergrund beträgt 85,7%, bei Kindern ohne Migrationshintergrund 94,9%. Ein positiver Trend ist, dass die Betreuungsquote der Kinder mit Migrationshintergrund im Zeitraum von 2008 bis 2010 stärker gestiegen ist als die der Kinder ohne Migrationshintergrund.

Eine weiterführende Analyse zeigt für Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren, dass die Wahrscheinlichkeit des Besuchs einer Kindertageseinrichtung nicht in erster Linie vom Migrationshintergrund der Eltern, sondern vielmehr vom Alter des Kindes, den Betreuungsquoten im Bundesland sowie der wöchentlichen Arbeitszeit der Mutter abhängt. Eltern, die aus Drittstaaten eingewandert sind, nehmen Betreuungsangebote jedoch seltener wahr, ohne dass sich die Ursache in soziostrukturellen Faktoren finden ließe. Gründe für die ungeklärten Differenzen nach Migrationshintergrund können institutionelle Barrieren, Sprachschwierigkeiten, mangelnde Kenntnis über Betreuungsoptionen, aber auch kulturell bedingte Vorbehalte gegenüber einer außerfamiliären Betreuung sein.

Bildung

Bildung ist eine zentrale Zugangsvoraussetzung zu Kultur und Erwerbssystem einer Gesellschaft und hat daher Einfluss auf viele andere Dimensionen der Lebenslage.

Grundsätzlich zeigen die Bildungsindikatoren nicht nur einen positiven Trend in der Gesamtbevölkerung, sondern auch bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund.

So ging der Anteil der jungen Menschen ohne Schulabschluss zurück, und zwar von 2,6% im Jahr 2005 auf 2,3% 2010. Dies gilt insbesondere für Personen mit Migrationshintergrund (prozentualer Rückgang um 15%). Des Weiteren zeigt sich, dass der Anteil der Personen ohne Schulabschluss in der zweiten Generation deutlich geringer ist als in der ersten Generation, 2010 lag er bei 2,8%.

Gleichzeitig nahm der Anteil der Jugendlichen zu, die eine allgemeinbildende Schule mit der (Fach)Hochschulreife verlassen (um +24% bei den deutschen und um +28% bei den ausländischen Jugendlichen). Allerdings ist der Zugang zu höherer Schulbildung für Ausländer und Ausländerinnen nach wie vor schwierig: Der Anteil der ausländischen Jugendlichen ohne Schulabschluss war im Schuljahr 2008/2009 mit 7,3% mehr als doppelt so hoch wie bei den deutschen Jugendlichen.

Somit zeigt sich nach wie vor ein „Bildungsrückstand“ der ausländischen Jugendlichen, welche nicht nur häufiger die Schule ohne Abschluss verlassen, sondern auch seltener höhere Schulabschlüsse erreichen.

Die Ergebnisse einer weiterführenden Analyse zur Sekundarstufe I lassen jedoch darauf schließen, dass nicht der Migrationshintergrund über die schulische Entwicklung entscheidet. Der wesentliche Faktor ist vielmehr die soziale Herkunft. Darüber hinaus spielt es auch eine erhebliche Rolle, ob die Umgangssprache in der Familie Deutsch ist.

Nicht schulpflichtige Zuwanderinnen und Zuwanderer erhalten die Möglichkeit, die deutsche Sprache in den Integrationskursen zu erwerben. Seit Ende 2007 ist die Teilnahme an einer Abschlussprüfung der Sprachkursteile der Integrationskurse verpflichtend, und seit dem zweiten Halbjahr 2009 werden einheitliche Sprachprüfungen innerhalb des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen durchgeführt. Aufgrund dieser Änderungen lassen sich die Zahlen zu den Berichtsräumen vor Einführung der skalierten Sprachprüfung nicht mit der Entwicklung der Bestehensquoten beginnend mit dem zweiten Halbjahr 2009 vergleichen. Im zweiten Halbjahr 2009 und im ersten Halbjahr 2010 haben etwas weniger als die Hälfte der Prüfungsteilnehmerinnen und -teilnehmer die Prüfung auf dem Niveau B1 bestanden. Im zweiten Halbjahr 2010 waren es bereits knapp über die Hälfte. Bei der Prüfung des Niveaus A2 waren es im selben Zeitraum rund 38%.

Ausbildung

Die Integration in eine qualifizierte Berufstätigkeit ist ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung oder einen Hochschulabschluss kaum möglich. In einigen Bereichen zeigen sich positive Trends sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. So sank der Anteil der Personen ohne Abschluss der Sekundarstufe II im gesamten Berichtszeitraum: 2005 lag dieser Anteil in der Gesamtbevölkerung bei 14,0% und ging bis 2010 auf 12,6% zurück. Bei Personen mit Migrationshintergrund ging er im selben Zeitraum von 24,2% auf 21,1% zurück.

Auch der Anteil der Personen ohne einen berufsqualifizierenden Abschluss nahm im Berichtszeitraum ab. Allerdings liegt dieser Anteil der Personen mit Migrationshintergrund mit 31,6% (2010) doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung (14,9%). Es muss demnach festgehalten werden, dass Personen mit Migrationshintergrund im gesamten Berichtszeitraum merklich häufiger weder einen beruflichen noch einen akademischen Abschluss haben.

In zwei Bereichen haben ausländische Jugendliche allerdings „Rückstände“ aufgeholt: So ist die Einmündungsquote in eine Berufsausbildung im Berichtszeitraum in der ausländischen Bevölkerung gestiegen, während sie für die Gesamtbevölkerung zurückgegangen ist. Dennoch liegt die Einmündungsquote in der ausländischen Bevölkerung nach wie vor deutlich unter jener der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung (48,5% der Gesamtbevölkerung und nur 36,0% der ausländischen Bevölkerung). Zu einer tatsächlichen Angleichung zwischen Gesamtbevölkerung und ausländischer Bevölkerung ist es bei den so genannten Altbewerberinnen und Altbewerbern gekommen. Der Anteil derjenigen, denen nach einem Jahr (oder länger) nach Verlassen der Schule kein Einstieg in eine berufliche Ausbildung gelungen ist, ist in der ausländischen Bevölkerung stark zurückgegangen (während der Anteil bei der Gesamtbevölkerung gestiegen ist) und war im Berichts-

jahr 2009/2010 nahezu identisch mit dem Anteil der Gesamtbevölkerung (knapp über 46%).

Ein negativer Trend zeigt sich für die gesamte Bevölkerung hinsichtlich der Ausbildungsbeteiligungsquote. Diese ging im Zeitraum von 2005 bis 2010 in der Gesamtbevölkerung um 6% auf 16% zurück und bei den Personen mit Migrationshintergrund um 2% auf 13,1%.

Während der Akademikeranteil im Berichtszeitraum bei Personen mit Migrationshintergrund ebenso wie in der Gesamtbevölkerung anstieg, ging der Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft, die ihre Studienberechtigung in Deutschland erworben haben (Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer), zurück und liegt mit 4,4% im Jahr 2010 weiterhin deutlich unter dem der Gesamtbevölkerung. Ein weiterer merklicher Unterschied zwischen den Studierenden insgesamt und Bildungsinländerinnen und Bildungsinländern zeigt sich bei der so genannten Erfolgsquote. Diese beschreibt den Erwerb des Hochschulabschlusses und ist bei Bildungsinländerinnen und Bildungsinländern geringer: Sie beträgt bei den deutschen Studierenden 72,0%, während sie bei den (ausländischen) Bildungsinländerinnen und Bildungsinländern mit 53,6% deutlich darunter liegt.

Weiterführende Analysen zum Einstieg 17- und 18-jähriger Jugendlicher in die Phase der beruflichen Ausbildung zeigen, dass migrationspezifische Differenzen beim Übergang in die Sekundarstufe II zu einem erheblichen Teil auf Schulabschluss, soziale Herkunft und Einreisealter zurückgehen. Der migrationspezifische Nachteil in der Sekundarstufe II betrifft insbesondere Jugendliche der zweiten Generation mit Hauptschulabschluss, die auch dann noch signifikant schlechtere Chancen auf Ausbildung haben als Jugendliche ohne Migrationshintergrund, wenn das Bildungsniveau der Eltern und das Wohnumfeld vergleichbar sind. Jugendliche, die einen mittleren Schulabschluss erworben haben, unterscheiden sich im Übergang in die Sekundarstufe II hingegen

nicht signifikant nach Migrationshintergrund, wenn sie in Elternhaus und Wohnumfeld dieselben Bedingungen vorfinden. Ihre Chancen, in der gymnasialen Oberstufe bzw. in einer Berufsausbildung ihren Bildungsweg fortzusetzen, werden demzufolge von sozialer Herkunft und Wohnort, nicht jedoch vom Migrationshintergrund beeinflusst. Für die zweite Generation zeigen sich dabei zwei unterschiedliche Tendenzen: Sie nehmen signifikant seltener eine Berufsausbildung auf, sind jedoch häufiger in der gymnasialen Oberstufe zu finden, gemessen an Jugendlichen ohne Migrationshintergrund mit derselben sozialen Herkunft.

Arbeitsmarktintegration

Eine zentrale Voraussetzung für soziale Teilhabe ist die Beteiligung am Erwerbssystem. Sie hat Auswirkungen auf weitere Dimensionen der Lebenslage.

Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit von Personen mit Migrationshintergrund sind stark von konjunkturellen Entwicklungen geprägt. Der Bericht umfasst mit den Jahren 2005 bis 2010 einen besonderen Zeitraum, in dem in den Jahren 2008 und 2009 eine globale Wirtschaftskrise mit einem angespannten Arbeitsmarkt auf einen Wirtschaftsaufschwung mit hoher Beschäftigungsdynamik in den Jahren 2006 und 2007 folgte. Zudem traten 2005 die Sozialgesetzbücher II und XII in Kraft, in deren Folge die Arbeitslosen- und Sozialhilfe zusammengelegt und deren statistische Erfassung umgestellt wurden.

Personen mit Migrationshintergrund sind zu geringeren Anteilen erwerbstätig als die Gesamtbevölkerung. Die Beschäftigungslücke – und damit der Unterschied zwischen der Erwerbstätigkeit der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund – ist von 11,9 Prozentpunkten im Jahr 2005 auf 12,3 Prozentpunkte im Jahr 2010 gestiegen. Eine Ausnahme machen die Ausländerinnen und Ausländer aus der EU, die keine abgeschlossene Ausbildung haben.

Ihre Erwerbstätigenquote war im gesamten Berichtszeitraum höher als die der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit gleicher Qualifikation.

Die Arbeitslosenquote sank im beobachteten Zeitraum insgesamt von 11,7% im Jahr 2005 auf 7,7% im Jahr 2010. Auch in der ausländischen Bevölkerung ging die Arbeitslosenquote zurück, war aber mit 15,8% etwa doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Langzeitarbeitslosigkeit. Auch hier ist seit 2006 der Anteil der Langzeitarbeitslosen gesunken, wobei die Quote bei Ausländerinnen und Ausländern ebenfalls etwa doppelt so hoch sind wie bei der Gesamtbevölkerung. Bis zum Jahr 2010 ging die Quote der Langzeitarbeitslosen insgesamt auf 2,2% zurück (dies entspricht einem Rückgang von -51%). Auch bei Ausländerinnen und Ausländern ging sie deutlich zurück (-47%), ist hier mit 5% allerdings mehr als doppelt so hoch wie im Gesamtdurchschnitt.

Ein positiver Trend ist hinsichtlich der Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen zu erkennen: Der Anteil derjenigen, die in den letzten zwölf Monaten an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen teilnahmen, stieg in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an (+20%) und liegt 2010 bei 9,6%. Allerdings ist er in der Gesamtbevölkerung mit 16,7% deutlich höher.

Weiterführende Analysen weisen nach, dass die in Erwerbsbeteiligung, Erwerbslosigkeit, beruflichem Status und Erwerbseinkommen beobachteten Unterschiede nach Migrationshintergrund zum großen Teil damit erklärt werden können, dass Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt geringer qualifiziert sind als vergleichbare Personen ohne Migrationshintergrund. Allerdings kann auch gezeigt werden, dass Personen mit Migrationshintergrund von einer höheren Qualifikation nicht in demselben Maße auf dem Arbeitsmarkt profitieren wie vergleichbare Personen ohne Migrationshintergrund. Der stärkere Rückstand von höher qualifizierten Personen mit Migrations-

hintergrund kann mit einer größeren Bedeutung von landesspezifischen und Sprachkenntnissen bei anspruchsvolleren Tätigkeiten in Zusammenhang stehen. Möglicherweise werden auch tradierte Auswahlverfahren auf dem Arbeitsmarkt den Potenzialen hoch qualifizierter Einwanderer nicht hinreichend gerecht.

Die Arbeitsmarktintegration gestaltet sich je nach Migrationsgeneration und Herkunftsregion unterschiedlich. Einwanderer aus Drittstaaten sind in allen untersuchten Dimensionen in einer signifikant ungünstigeren Position. Einwanderer aus Ländern der EU-27 sowie die zweite Generation sind auf dem Arbeitsmarkt jedoch ebenfalls noch nicht in jeder Hinsicht gleichermaßen integriert wie Personen ohne Migrationshintergrund, ohne dass dies völlig auf soziostrukturelle Charakteristika zurückginge. Die Ursachen für die verbleibenden unerklärten Unterschiede sind zum einen in dem nach Herkunft unterschiedlichen rechtlichen Status zu vermuten. Aber auch Faktoren wie Sprach- und Landeskenntnisse, soziale Vernetzung, kulturell unterschiedliche Einstellungen insbesondere in Bezug auf Frauenerwerbstätigkeit, sowie Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt können eine Rolle spielen.

Soziale Integration und Einkommen

Durch Einkommensarmut wird der Integrationsprozess erheblich erschwert. Im Berichtszeitraum nahm der Anteil der Erwerbstätigen mit einem Einkommen unterhalb der Armutsschwelle in der Gesamtbevölkerung und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu. Im Berichtszeitraum ging die Armutsrisikoquote insgesamt leicht zurück. In der Bevölkerung mit Migrationshintergrund war der Rückgang mit -7% stärker als in der Gesamtbevölkerung (-2%). Dennoch liegt die Armutsrisikoquote der Bevölkerung mit Migrationshintergrund mit 26,2% deutlich über der der Gesamtbevölkerung mit 14,5%.

Der Anteil der Erwerbstätigen mit einem Einkommen unterhalb der Armutsschwelle

spricht derjenigen, die von Armut gefährdet sind – nahm dagegen sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu.

Der Anteil der Personen, die auf Leistungen der Mindestsicherung angewiesen sind, unterlag im Berichtszeitraum Schwankungen. Er nahm 2006 leicht zu, ging dann in den Jahren 2007 und 2008 zurück und stieg 2009 wieder leicht an. Der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer, die auf Mindestsicherungsleistungen angewiesen sind, ist mit 20,9% mehr als doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung (9,4%).

Eine positive Entwicklung zeigt sich im Hinblick auf den Anteil von Personen, die in Haushalten ohne Erwerbstätige leben: Er ist in allen untersuchten Bevölkerungs- und Altersgruppen gesunken. Dennoch bleiben die diesbezüglichen Unterschiede zwischen der Gesamtbevölkerung und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bestehen. Der Anteil von Personen in Haushalten ohne Erwerbstätige betrug in der Gesamtbevölkerung 2010 9,6%, in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 14,8%. Eine Angleichung lässt sich allerdings bei den erwachsenen Personen (18 bis 60 Jahre) ohne eigene Migrationserfahrung feststellen: In dieser Bevölkerungsgruppe ist der Anteil von Personen in Haushalten ohne Erwerbstätige 2010 nahezu identisch mit dem in der Gesamtbevölkerung dieser Altersgruppe (etwas über 10%).

Gesellschaftliche Integration und Beteiligung

Gesellschaftliche Partizipation, also die aktive Mitgestaltung der Lebensverhältnisse durch die Bürgerinnen und Bürger, ist ein wichtiger Indikator für die Integration in Deutschland.

Die Engagementquote in der Gesamtbevölkerung hat sich im Zeitverlauf (2004 bis 2009) kaum verändert (+0,6%). Bei den Personen ohne Migrationshintergrund gab es einen leichten Zuwachs des Engagements (um +1%), während bei den Personen mit Migrationshintergrund die Engagementquote etwas gesunken ist (-2%).

Im Bereich des Sports hat es eine positive Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund gegeben. Insgesamt haben 2009 durchschnittlich 4,7% aller ehrenamtlich Engagierten einen Migrationshintergrund. Damit hat der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund unter den Ehrenamtlichen seit 2007 deutlich zugelegt. Im Jahr 2007 hatten 2,6% ehrenamtlich Engagierte einen Migrationshintergrund.

Eine weiterführende Analyse hat ergeben, dass sich das durchschnittlich geringere Engagement von Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund durch Merkmale wie Bildung, Erwerbsstatus, Wohnumfeld oder Konfession nicht erklären lässt. Die unterschiedliche gesellschaftliche Beteiligung kann mit herkunftslandgeprägten kulturelle Orientierungen in Zusammenhang stehen, denn zivilgesellschaftliches Engagement spielt in vielen Herkunftsländern der Einwanderer bzw. der Eltern der zweiten Generation eine kleinere Rolle als in Deutschland. Darüber hinaus können Sprachkenntnisse oder Benachteiligungserfahrungen zum Tragen kommen.

Wohnen

Die Versorgung mit ausreichendem, qualitativ gutem und bezahlbarem Wohnraum ist ein wichtiges Merkmal von Lebensqualität. Wie im Ersten Integrationsindikatorenbericht zeigen sich auch im vorliegenden Bericht deutliche Unterschiede zwischen der Gesamtbevölkerung und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Auch wenn bei den Personen mit Migrationshintergrund die verfügbare Wohnfläche zwischen 2006 und 2010 stärker anstieg als bei der Gesamtbevölkerung verfügen Personen mit Migrationshintergrund nach wie vor über weniger Wohnraum als die Gesamtbevölkerung (im Durchschnitt pro Person knapp 8 m²). Die durchschnittliche Wohnungsgröße pro Person der Gesamtbevölkerung beträgt 53,9 m², die pro Person der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 46,2 m².

Die Mietkosten sind bei Personen mit Migrationshintergrund ebenso wie bei der Gesamtbevölkerung zwischen 2006 und 2010 deutlich gestiegen, jedoch nicht bei ausländischen Haushalten, bei denen sie stabil geblieben sind. Dennoch zahlen Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt knapp 30 Cent mehr pro Quadratmeter Wohnfläche als die Gesamtbevölkerung. Während in der Gesamtbevölkerung der Quadratmeterpreis bei 6,60 Euro liegt, beträgt er in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 6,89 Euro.

Dies lässt sich jedoch nicht mit einem höheren Mietniveau in städtischen Regionen erklären, die häufiger Wohnsitz von Personen mit Migrationshintergrund sind. Auch bei einer Differenzierung nach Siedlungstypen bleiben die Unterschiede im Mietniveau bestehen.

Für die Identifikation mit Deutschland wie auch für Wohnungsgröße und -qualität spielt die Eigentümerquote eine wichtige Rolle. Der Anteil von Wohneigentümern ist bei Personen mit Migrationshintergrund zwischen 2006 und 2010 um 17% gestiegen. Bisher ist Wohneigentum bei Personen mit Migrationshintergrund deutlich weniger verbreitet als in der Gesamtbevölkerung.

Gesundheit

Ein Indikator für den allgemeinen Gesundheitszustand ist die Krankenquote, welche im Mikrozensus über Erkrankungen (in den letzten vier Wochen) erhoben wird. Als „krank“ wird hier gewertet, wer seinen üblichen Tätigkeiten nicht mehr nachgehen konnte.

Die Informationen zu Erkrankungen werden im Mikrozensus alle vier Jahre erhoben, so dass zum jetzigen Zeitpunkt die Angaben zu den Jahren 2005 und 2009 vorliegen. Insgesamt ist die Krankenquote in allen Altersgruppen und bei allen Personengruppen gestiegen. Zu beiden Zeitpunkten war die Krankenquote der Personen mit Migrationshintergrund etwas niedriger als in der Gesamtbevölkerung. Dieses

Ergebnis wird jedoch dadurch beeinflusst, dass Migrantinnen und Migranten im Durchschnitt jünger sind als die Gesamtbevölkerung. Berücksichtigt man die Altersverteilung der jeweiligen Bevölkerungsgruppen, so zeigt sich, dass die Krankenquote der Personen mit Migrationshintergrund im mittleren und höheren Alter höher liegt als die der gleichaltrigen Personen ohne Migrationshintergrund.

Unterschiede bestehen – bezogen auf den Erhebungszeitraum 2003 bis 2006 – in der Inanspruchnahme von Angeboten der Gesundheitsprävention. Kinder mit Migrationshintergrund durchlaufen zu erheblich geringeren Teilen die Früherkennungsuntersuchungen vollständig als gleichaltrige Kinder der Gesamtbevölkerung. Aktualisierte Daten, die Trendaussagen hierzu ermöglichen und die Wirkung der in den vergangenen Jahren hierzu eingeleiteten Maßnahmen zeigen, sind mit den Ergebnissen der derzeit laufenden KiGGS-Welle 1 des Robert Koch-Instituts zu erwarten.

Nachholbedarf besteht zudem bei der Durchimpfung der Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund, die nicht in Deutschland geboren sind.

Gestiegen sind die Anteile der Personen, die übergewichtig oder adipös sind. Dies trifft sowohl auf die Gesamtbevölkerung als auch auf die Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu. 2009 waren die Anteile in beiden Bevölkerungsgruppen nahezu identisch (rund 36% waren übergewichtig und 15% adipös). In einer differenzierten Analyse nach Altersgruppen (und Geschlecht) zeigen sich allerdings Unterschiede, oftmals zuungunsten von Personen mit Migrationshintergrund.

Interkulturelle Öffnung von Schule, Verwaltung, Gesundheitsdiensten, Wirtschaft, Politik und Medien

Die interkulturelle Öffnung der Verwaltung und der sozialen Dienste gilt als Motor der Integration. Personen mit Migrationshinter-

grund bzw. Ausländerinnen und Ausländer sind sowohl im öffentlichen Dienst als auch unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des pädagogischen Fachpersonals trotz vereinzelter leichten Anstiegs der Anteile im gesamten Berichtszeitraum unterrepräsentiert. Eine Ausnahme bilden die Beschäftigten im pädagogischen Bereich. Sowohl beim Fachpersonal in Kindergärten als auch in den verschiedenen Schulformen sowie an Hochschulen hat sich der Ausländeranteil am Fachpersonal im Berichtszeitraum erhöht (Kindertagesstätten und Grundschulen um +21%, weiterführende Schulen um +27%, Hochschulen um +8%).

Insgesamt lag der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an den im öffentlichen Dienst Beschäftigten im Jahr 2010 bei 9,9%. Der Anteil der Beschäftigten im öffentlichen Dienst mit Migrationshintergrund an allen Erwerbstätigen lag bei 9,6% und somit deutlich unter dem Anteil der Beschäftigten im öffentlichen Dienst insgesamt (16,7%).

Im Berichtszeitraum wuchs der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an den Wahlberechtigten zum Deutschen Bundestag kontinuierlich an (+9%).

Der Anteil der Mandatsträgerinnen und Mandatsträger mit Migrationshintergrund im Deutschen Bundestag sank dagegen leicht.

Im Bereich der Wirtschaft ist die Anzahl der Betriebe, die die „Charta der Vielfalt“ unterzeichnet haben, innerhalb der letzten drei Jahre um das Vierfache gestiegen.

Die bisherigen Erkenntnisse im Bereich der Medienschaffenden zeigen, dass nur 1% der Journalistinnen und Journalisten bei deutschen Tageszeitungen einen Migrationshintergrund haben.

Kriminalität, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit

Kriminalität, Gewalt und Diskriminierung betreffen den Integrationsprozess in unterschiedlicher Weise, was eine differenzierte Beschreibung erfordert. Einerseits kann Delinquenz Ausdruck mangelnder Integration sein, andererseits steht Diskriminierung den Integrationsbemühungen im Weg. Bei der Ermittlung der Kriminalitätsquoten sind zum einen methodische Einschränkungen zu beachten (z.B. Erfassung bestimmter Personengruppen in Bevölkerungsstatistik, Umstellung der Polizeilichen Kriminalstatistik, nicht bekannte Kriminalität (Dunkelfeld), Anzeigeverhalten), die eine Beurteilung der tatsächlichen Kriminalitätsbelastung zwischen der deutschen und der nichtdeutschen Wohnbevölkerung Gründen schwierig macht.

Die Kriminalitätsquoten sind im gesamten Berichtszeitraum in den meisten der untersuchten Bevölkerungs- und Altersgruppen zurückgegangen und liegen in der ausländischen Bevölkerung auch im Jahr 2010 (mit 5,3%) höher als in der Gesamtbevölkerung (mit 2,6%). Ähnlich verhält es sich bei den Gewaltkriminalitätsquoten.

Die Entwicklung der registrierten antisemitischen, fremdenfeindlichen und rassistischen Gewalttaten in den Jahren 2005 bis 2010 zeigt einen Anstieg (vor allem hinsichtlich der rassistischen und fremdenfeindlichen Gewalttaten) im Jahr 2006. In den Jahren 2007 und 2008 gingen die Zahlen zwar zurück, lagen aber immer noch deutlich über denen von 2005. Im Jahr 2010 erreichten die Zahlen der fremdenfeindlichen und antisemitischen Gewalttaten die niedrigsten Werte der letzten zehn Jahre. Die Zahl der rassistischen Gewalttaten dagegen ist 2010 nach wie vor höher als im Jahr 2005.

Im Vergleich zum Ersten Integrationsindikatorenbericht, in dem die Integrationsentwicklung über drei Zeitpunkte (2005, 2006, 2007) beobachtet wurde, stehen für den vorliegenden Zweiten Integrationsindikatorenbericht sechs Zeitpunkte zur Verfügung (2005 bis 2010). Da-

durch konsolidieren sich Trends und werden besser erkennbar.

Während im Ersten Integrationsindikatorenbericht beispielsweise hinsichtlich des beruflichen Bildungsabschlusses noch kein klarer Trend erkennbar war, lässt sich dieser nun in Form eines Rückgangs des Anteils ohne beruflichen Bildungsabschluss oder Hochschulabschluss an den 25- bis unter 35-Jährigen in allen untersuchten Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund erkennen.

Eine weitere positive Entwicklung ist der Anstieg der Betreuungsquote von Kindern unter sechs Jahren, die eine Tagesbetreuung in Anspruch nehmen. Auch wenn es noch deutliche Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund gibt – Kinder ohne Migrationshintergrund besuchen häufiger eine Tagesbetreuung – weist der stärkere Anstieg der Betreuungsquote der Kinder mit Migrationshintergrund auf eine Annäherung der Lebenssituationen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in diesem Bereich der frühkindlichen Bildung hin.

Im zentralen Bereich der Arbeitsmarktintegration ist der Rückgang der Arbeitslosenquote sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch in der ausländischen Bevölkerung ein positiver Trend. Auch wenn deutliche Unterschiede zwischen der Quote der Bevölkerung insgesamt und der der Ausländerinnen und Ausländern bestehen, ist der stärkere Rückgang in der ausländischen Bevölkerung als positive Entwicklung im Hinblick auf Integration zu werten.

In einem anderen wichtigen Bereich der sozialen Teilhabe – der beruflichen Ausbildung – lässt sich im vorliegenden Bericht aufgrund des längeren Beobachtungszeitraums nun ebenfalls ein Trend nachzeichnen. Dies war im Ersten Indikatorenbericht nur bedingt möglich, da der Ausbildungsmarkt konjunkturellen Schwankungen unterworfen ist und die Entwicklung in der Regel nicht linear verläuft. Allerdings zeigt sich im Bereich der Ausbildungsbeteiligung ein

weniger positiver Trend: Der Anteil der 15- bis unter 25-jährigen Auszubildenden ist sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund während des Berichtszeitraums zurückgegangen.

Aus den Ergebnissen der weiterführenden Analysen wird ersichtlich, dass ein erheblicher Teil der Unterschiede zwischen Personen ohne und mit Migrationshintergrund mit Ungleichheiten der sozialen Herkunft oder mit unterschiedlichen Qualifikationsniveaus zu erklären ist. So entscheidet weniger der Migrationshintergrund über die schulische Entwicklung eines Schülers bzw. einer Schülerin der Sekundarstufe I als vielmehr die soziale Herkunft. Allerdings spielt es für den Bildungserfolg auch eine Rolle, ob zu Hause in der Familie Deutsch gesprochen wird. Beim Übergang von der Schule in eine Ausbildung kommt dem Bildungsabschluss eine entscheidende Bedeutung zu. Auch im Bereich des Arbeitsmarktes ist die Qualifikation ausschlaggebend und erklärt einen großen Teil der Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Allerdings ist ein zentrales Ergebnis, dass Personen mit Migrationshintergrund mit einer höheren Qualifikation von dieser nicht im selben Grad wie vergleichbare Personen ohne Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt profitieren können. Auch die relativ hohen Arbeitslosigkeitsraten unter Personen mit Migrationshintergrund lassen sich nur begrenzt durch das Bildungsniveau und demographische Merkmale erklären. Im Bereich des Zivilengagements können Bildung und andere sozio-ökonomische Merkmale die geringere Beteiligung von Personen mit Migrationshintergrund ebenfalls nicht vollständig erklären. Worauf solche verbleibende Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund zurück zu führen sind, lässt sich mit den vorhandenen Daten nicht weiter klären.

Der Zweite Integrationsindikatorenbericht zeigt, dass in der Integration in Deutschland maßgebliche Fortschritte erreicht wurden und sich in zentralen Bereichen des gesellschaft-

lichen Lebens die Partizipation von Personen mit Migrationshintergrund verbessert hat. Die einzelnen Indikatoren geben Hinweise darauf, in welchen Bereichen diese positiven Entwicklungen fortzuführen sind und in welchen Bereichen ein besonderer Handlungsbedarf besteht, um die Integration von Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland auch dort voranzutreiben.

A. Einleitung

Zielsetzung des Berichtes

Der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland hängt maßgeblich davon ab, inwieweit eine Integration von Personen mit Migrationshintergrund in die Gesellschaft in Deutschland gelingt. Davon werden alle Bereiche berührt: Von der Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik über die Familienpolitik bis hin zur Gesundheitspolitik und zur politischen und gesellschaftlichen Partizipation. Stand und Fortschritt von Integration werden auf verschiedenen Ebenen thematisiert, in den Kommunen ebenso wie auf Landesebene und auf der Ebene der Bundespolitik. Integrationspolitik zielt darauf ab, die Partizipation von Personen mit Migrationshintergrund am gesellschaftlichen Leben zu verbessern und dauerhaft ein gutes Zusammenleben von Personen mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland zu ermöglichen. Dabei ist das Grundverständnis leitend, dass Integration gleichberechtigte Teilhabe und Chancengleichheit in allen gesellschaftlichen Bereichen bedeutet. Der Wille und die Bereitschaft aller, neue Chancen zu nutzen und bestehende Schwierigkeiten zu beheben, sind – so der Nationale Integrationsplan – hierfür von entscheidender Bedeutung.¹

Ein Fortschritt der Integration bemisst sich demnach daran, dass sich die Lebensbedingungen von Personen mit und ohne Migrationshintergrund einander angleichen. Empirisch lässt sich dies anhand von „Indikatoren“ überprüfen. Indikatoren zeigen an, wie sich gesellschaft-

liche Prozesse im Zeitverlauf entwickeln.² Sie müssen klar, einfach und eindeutig sein, um zu vergleichbaren Ergebnissen zu führen und unter Berücksichtigung verfügbarer Datenquellen umsetzbar sein.³

Operationalisierung anhand von Integrationsindikatoren

Eine gut begründete Integrationspolitik orientiert sich an wissenschaftlichen Analysen empirischer Daten. Anhand von Indikatoren kann die Fülle verfügbarer Daten strukturiert und auf den Fokus der Berichterstattung zugeschnitten werden. Zu diesem Zweck haben nach Erstellung und auf Basis des Ersten Indikatorenberichts (2009) die betroffenen Bundesministerien in Konsultation mit Expertinnen und Experten aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft unter Federführung der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration einen Katalog von 64 Indikatoren in 11 gesellschaftlichen Bereichen erarbeitet, an dem sich die kontinuierliche Berichterstattung orientiert.

1 Nationaler Integrationsplan – Neue Wege, neue Chancen, 2008 S. 12

2 Glatzer, W.; Zapf, W. (1984): Lebensqualität in der Bundesrepublik, Frankfurt; Atkinson, T. et al. (2001): Indicators for Social Inclusion in the European Union, Brüssel.
3 Berger-Schmitt, R.; Jankowitsch, B. (1999): Systems of Social Reporting: The State of the Art, Mannheim.

Diese Bereiche sind:

- (1) Rechtsstatus**
- (2) Frühkindliche Bildung und Sprachförderung**
- (3) Bildung**
- (4) Ausbildung**
- (5) Arbeitsmarktintegration**
- (6) Soziale Integration und Einkommen**
- (7) Gesellschaftliche Integration und Beteiligung**
- (8) Wohnen**
- (9) Gesundheit**
- (10) Interkulturelle Öffnung von Schule, Verwaltung, Gesundheitsdiensten, Wirtschaft, Politik und Medien**
- (11) Kriminalität, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit.**

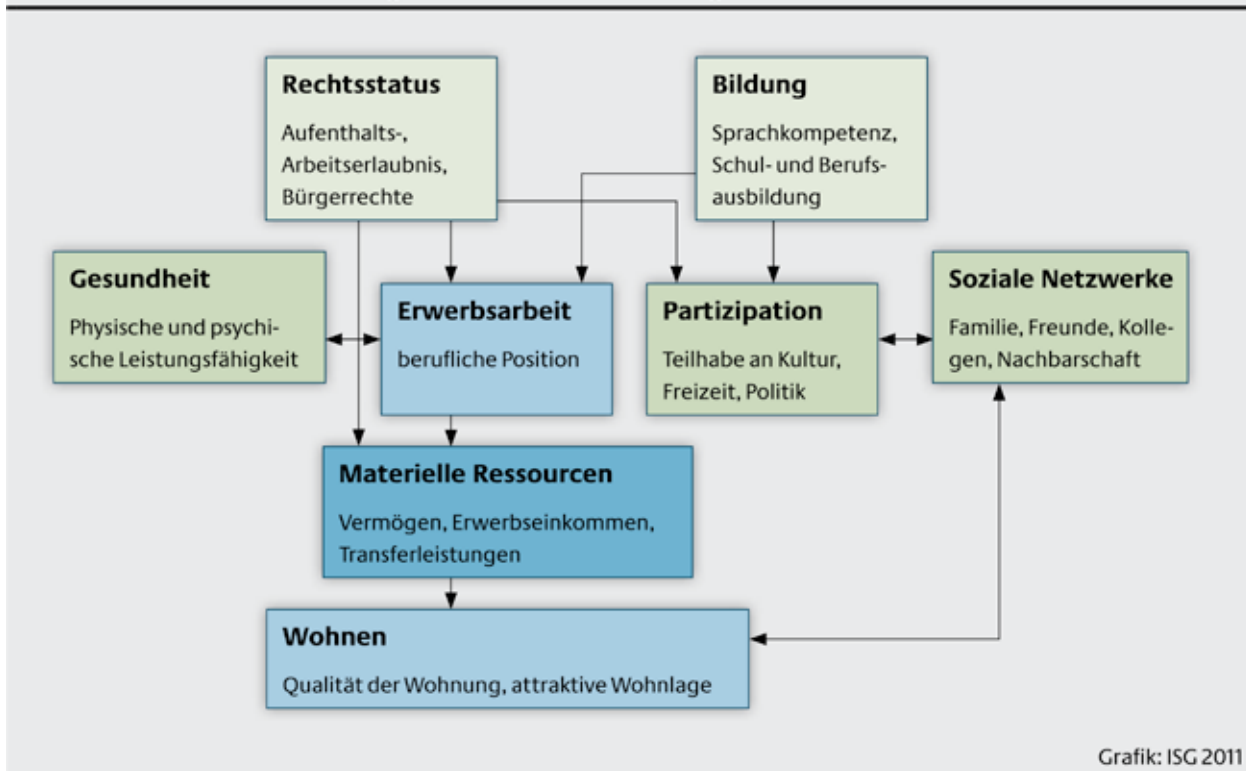
Die genannten Lebensbereiche stehen nicht isoliert nebeneinander, sondern sind im Rahmen eines mehrdimensionalen Lebenslagenkonzeptes aufeinander bezogen.⁴ So steht für Personen im erwerbsfähigen Alter der Zugang zum Erwerbssystem im Zentrum, da hierüber Einkommenserwerb und materieller Lebensstandard ermöglicht werden. Diese materielle Grundlage wirkt sich auf die Wohnqualität, aber auch auf gesellschaftliche Partizipation aus. Diese stehen wiederum in engem Zusammenhang mit Bildungsstand und sozialer Einbindung. Die Zugangsvoraussetzungen zu Erwerbstätigkeit und Einkommen sind wesentlich durch das Bildungs- und Qualifikationsniveau

(Sprachkompetenz, schulische und berufliche Bildungsabschlüsse) den Rechtsstatus (z.B. Einschränkungen beim Recht auf Erwerbstätigkeit auf Grund einer Duldung⁵) sowie die Gesundheit (physische und psychische Leistungsfähigkeit) definiert. Für den Integrationsprozess bedeutsam ist des Weiteren die Einbindung in familiäre und soziale Netzwerke, die einerseits motivierend und unterstützend, andererseits aber auch hemmend (z.B. bei Vereinbarungskonflikten zwischen Erwerbstätigkeit und Kindererziehung) wirken können. Auch die anderen skizzierten Zusammenhänge sind als Wechselwirkungen zu verstehen, da Erwerbsarbeit auch Rückwirkungen auf die berufliche Qualifikation und auf den Gesundheitszustand haben kann. Diese wechselseitigen Zusammenhänge lassen sich anhand folgender Grafik (exemplarisch) veranschaulichen (Abb. 1, Seite 22):

4 Zum Lebenslagenansatz vgl. Engels, D. (2008a): Artikel „Lebenslagen“ in: Maelicke, B. (Hg.), Lexikon der Sozialwirtschaft, Nomos Baden-Baden, S. 643-646.

5 Der Rechtsstatus ist im Integrationsprozess in vielerlei Hinsicht von Bedeutung und es besteht eine Wechselwirkung zwischen Rechtsstatus und Integration. Der Status entscheidet einerseits über Zugangs- und Partizipationsmöglichkeiten sowie über Leistungsansprüche. So ist z.B. der Bezug von Familienleistungen bei Drittstaatsangehörigen an das Vorhandensein bestimmter Aufenthaltstitel geknüpft, das kommunale Wahlrecht steht Unionsbürgern zu, nicht aber Drittstaatsangehörigen. Umgekehrt kann das Aufenthalts- und Staatsangehörigkeitsrecht Integrationserfolge belohnen. Die Erteilung von Daueraufenthaltstiteln wie auch die Einbürgerung sind an Einkommens- und Sprachkriterien geknüpft, Bleiberechtsregelungen knüpfen ebenfalls an Einkommen, oder, bei Jugendlichen, an Erfolg in Schule und Ausbildung an und setzen u.a. Straffreiheit voraus.

Abb. 1: Bereiche der Lebenslage und Schwellen der Integration



Die Prozesse der Integration, die Gegenstand der Berichterstattung sind, werden somit einerseits als erfolgreiche Zugänge zu gesellschaftlichen Teilsystemen verstanden, andererseits als jeweiliger Grad der Teilhabe von Personen mit Migrationshintergrund, d.h. als Höhe des Bildungsabschlusses, Status der beruflichen Position, Qualität des Wohnens etc. im Vergleich zur Gesamtbevölkerung.

Migrationskonzept und Datenbasis

Viele verfügbare Datenquellen unterliegen der Beschränkung, dass in ihnen lediglich die Staatsangehörigkeit abgebildet wird, aber keine Angaben zum mittlerweile in der Integrationsdebatte und Migrationsforschung üblichen Konzept des Migrationshintergrunds enthalten sind. Die Definition des Statistischen Bundesamts lautet:

- Als Person mit Migrationshintergrund gilt, wer eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt oder im Ausland geboren wurde und nach 1949 zugewandert ist; weiterhin, wer in

Deutschland geboren ist und eingebürgert wurde oder ein Elternteil hat, das zugewandert ist, eingebürgert wurde oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt.

- Bei den Personen mit Migrationshintergrund wird weiterhin unterschieden, ob diese über *eigene Migrationserfahrung* verfügen oder nicht. Personen, die selbst eingewandert sind und damit eine eigene Migrationserfahrung haben, werden im vorliegenden Bericht auch als Migrantinnen und Migranten (erste Generation) bezeichnet, während die in Deutschland geborenen Kinder von Migrantinnen und Migranten *ohne* eigene Migrationserfahrung sind und als „zweite Generation“ bezeichnet werden.

Die Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund umfasst somit selbst eingewanderte Ausländerinnen und Ausländer (erste Generation), in Deutschland geborene Ausländerinnen und Ausländer (zweite Generation), Eingebürgerte („ehemalige Ausländer“), im Ausland geborene und selbst eingewanderte Deutsche (erste Ge-

neration) sowie deren Kinder.⁶ Der Mikrozensus (genauere Erläuterung siehe unten) bietet die Möglichkeit, die Daten nach den oben genannten Gruppen zu differenzieren. Im vorliegenden Bericht werden bei den Mikrozensusdaten folgende Unterscheidungen gemacht:

- Personen ohne Migrationshintergrund
- Personen mit Migrationshintergrund
- Personen mit Migrationserfahrung
- Personen ohne Migrationserfahrung
- Ausländerinnen und Ausländer.

Allerdings bezieht sich die Bezeichnung „Ausländerinnen und Ausländer“ auf einen rechtlichen Status, während „Migrationshintergrund“ und „Migrationserfahrung“ soziologische Kategorien sind. Die Gruppe „Ausländerinnen und Ausländer“ kann sich allein aus dem Grund in ihrer Größe verändern, dass Personen eingebürgert werden. In Studien konnte gezeigt werden, dass Migranten und Migrantinnen, die die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen, oft eine höhere berufliche Stellung erreicht haben als Personen, die die deutsche Staatsbürgerschaft nicht annehmen.⁷ Wenn die sozio-ökonomisch besser platzierten Einwohnerinnen und Einwohner ausländischer Herkunft mit der Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft aus der

statistischen Kategorie „Ausländerinnen und Ausländer“ herausfallen, kann aufgrund dieses selektiven Abgangs für die Ausländerinnen und Ausländer, die in dieser Kategorie verbleiben, der Eindruck entstehen, dass Integrationserfolge ausbleiben. Daher sollte in Statistiken nicht nur nach deutscher oder nicht-deutscher Staatsangehörigkeit, sondern zumindest auch (und langfristig primär) nach dem Migrationshintergrund unterschieden werden.

Datenbasis

Dieser umfassende Begriff von „Migrationshintergrund“ wird seit 2005 detailliert im Mikrozensus umgesetzt. Der Mikrozensus ist mit einer Stichprobengröße von 1% der Bevölkerung die größte repräsentative Haushaltsbefragung in Deutschland. Das Mikrozensuskonzept basiert im Wesentlichen auf einer Kombination der Informationen über die Staatsangehörigkeit, das Geburtsland und ggf. die Einbürgerung der Befragungsperson (in einem erweiterten Umfang auch über deren beiden Elternteile).⁸ In Anbetracht dieser Differenziertheit und der stabilen Datenbasis eignet sich der Mikrozensus neben anderen amtlichen Statistiken in besonderer Weise als Grundlage des Integrationsmonitorings.

Daraus ergeben sich auch die Beobachtungszeitpunkte, auf die sich der vorliegende Bericht bezieht. Die Untersuchung der Integrationsentwicklung beginnt mit dem Jahr 2005 und reicht vorerst bis zur aktuell ausgewerteten Erhebungswelle des Mikrozensus; dies ist der Mikrozensus 2010. Die zukünftigen Berichte werden diese Zeitreihe dann fortschreiben können.

6 Deutsche mit Migrationshintergrund der zweiten Generation können auch Eingebürgerte, Kinder von Eingebürgerten oder Kinder mit einem nicht zugewanderten und einem zugewanderten Elternteil sein. Im Berichtstext, in den Tabellen und Abbildungen werden die Untergliederungen der Personengruppe mit Migrationshintergrund mit „darunter“ kenntlich gemacht.

7 Salentin/Wilkening 2003: Ausländer, Eingebürgerte und das Problem einer realistischen Zuwanderer-Integrationsbilanz, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 55, 2, 2003, S. 278-298. Der beschriebene Zusammenhang basiert auf § 10 Abs. 1 Satz 1 Nr. 3 Staatsangehörigkeitsgesetz, der die Lebensunterhaltssicherung einer/eines einbürgerungswilligen Ausländerin/Ausländers inklusive seiner unterhaltsberechtigten Familienangehörigen grundsätzlich zur Voraussetzung der Anspruchseinbürgerung macht, so dass eine Einbürgerung nur für Personen mit relativ gesichertem ökonomischem Status möglich ist.

8 Vgl. dazu Statistisches Bundesamt: Personen mit Migrationshintergrund – Auf dem Weg zu einer definitiven Abgrenzung. In: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2007 - Fachserie 1 Reihe 2.2 – 2007. Der Mikrozensus 2005 bildet darüber hinaus auch Migrationsmerkmale der „dritten Generation“ ab, die aber in einer Zeitreihenanalyse aus Gründen der Vergleichbarkeit außer Betracht bleiben müssen.

Weitere Statistiken, die im vorliegenden Bericht hinzugezogen werden, differenzieren (noch) nicht immer nach Migrationshintergrund, sondern nach Deutschen und Ausländern und Ausländerinnen. Dies betrifft derzeit die Schulstatistik, die Arbeitsmarktstatistik, die Sozialhilfestatistik und die polizeiliche Kriminalitätsstatistik. Allerdings hat die Kultusministerkonferenz im Jahr 2003 die Erhebung des Migrationshintergrunds in der Schulstatistik beschlossen, und in den Ländern wurde bereits mit der Umsetzung begonnen. In 2008 wurde beschlossen, auch in der Arbeitsmarktstatistik den Migrationshintergrund zu erheben, entsprechende Daten werden voraussichtlich ab 2012 vorliegen.

Methodischer Ansatz

Der vorliegende Integrationsindikatorenbericht beobachtet in differenzierter Weise Entwicklungstrends der Integration in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Er basiert auf folgenden methodischen Überlegungen:

- Der vorliegende Integrationsbericht nutzt ein ausführliches, differenziertes Indikatorenset in 11 gesellschaftlichen Bereichen.
- Er sieht davon ab, Einzelbeobachtungen in einem Gesamtindex zu bündeln, der differenzierte Befunde überdecken würde.
- Er nimmt mehrere Jahre in den Blick (aktuell: sechs Zeitpunkte von 2005 bis 2010) und kann so auch bisherige Entwicklungen darstellen und in Zukunft weiter beobachten.
- Im Integrationsmonitoring werden zusätzlich zur Beschreibung der einzelnen Indikatoren multivariate Analysen durchgeführt, die den Einfluss vor allem sozialstruktureller Faktoren im Kontext erkennen lassen.
- Eine „Ethnisierung“ durch Zuweisungen von Problemlagen zu einzelnen Zuwanderergruppen wird vermieden. Stattdessen werden hier komplexe Zusammenhänge herausgearbeitet, in denen Integrations-schwierigkeiten im Kontext sozialstruktureller Probleme betrachtet werden.

Aufbau des Zweiten Integrationsindikatorenberichts

- Der vorliegende Bericht gliedert sich in die beiden Teile Deskription und Analyse.
- Im ersten Teil (Indikatorenteil) werden der Stand der Integration in Deutschland in den gesellschaftlichen Bereichen beschrieben, in denen Daten bereits vorliegen und – wo auf Basis der Datenlage möglich – die Entwicklung im Zeitraum von 2005 bis 2010 dargestellt. Dabei werden in jedem Abschnitt zunächst der verwendete Indikator und die verfügbare Datenbasis vorgestellt. Anschließend werden Entwicklungstrends im Beobachtungszeitraum skizziert und der jeweils aktuelle Stand der Integration beschrieben.
- Der zweite Teil umfasst weiterführende statistische Analysen zu einzelnen Schwerpunktthemen, in denen zunächst Zusammenhänge zwischen grundlegenden soziodemografischen Merkmalen (inkl. Migrationshintergrund) und einem zu erklärenden Tatbestand geprüft werden.

B. Stand der Integration in Deutschland: Lebenslagen von Personen mit Migrationshintergrund (Indikatorenteil)

1. Rechtsstatus

Der Rechtsstatus von Zugewanderten hat entscheidende Auswirkungen auf Integrationsprozesse und bildet gleichzeitig einen erreichten Integrationsstand ab. Wer die deutsche Staatsangehörigkeit erwirbt oder seit der Geburt hat, genießt alle Staatsbürgerrechte. Drittstaatsangehörige Ausländerinnen und Ausländer mit einem dauerhaften und verfestigten Aufenthaltsrecht können sich nicht nur ihres Aufenthalts in Deutschland recht sicher sein, sondern genießen auch eine weitgehende rechtliche Gleichstellung mit Deutschen, z.B. bei den Familienleistungen und in allen Feldern des Sozialrechts. Der gesicherte Aufenthalt und damit auch die individuelle Perspektive, dauerhaft in Deutschland leben zu werden, ist gleichzeitig ein wichtiger Faktor z.B. bei der Entwicklung von Aufstiegs- und Bildungswillen, der Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement und allgemein der Identifikation mit der Bundesrepublik Deutschland. Unionsbürger sind auch schon vor Erreichen eines Daueraufenthaltsrechts gegenüber Drittstaatsangehörigen privilegiert; sie genießen im Wesentlichen eine völlige rechtliche Gleichstellung (mit Ausnahme des Wahlrechts zu Landtagen und Bundestag), und ihr Aufenthalt kann, gegen ihren Willen, nur bei schwerer Kriminalität beendet werden, wenn sie erwerbstätig sind.

Datengrundlage

Das Ausländerzentralregister (AZR) wird beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geführt und erfasst ausführliche Daten über alle Ausländerinnen und Ausländer, die sich länger als 3 Monate in der Bundesrepublik aufhalten. Die kommunalen Ausländerbehörden liefern die entsprechenden Daten an das AZR.

Das AZR weist verschiedene technische bzw. methodische Schwierigkeiten in Bezug auf die Auswertungsmöglichkeiten der Daten auf. Aufgrund von Nachmeldungen der Ausländerbehörden variieren die Zahlen je nach Abfragezeitpunkt.

Die Einbürgerungsstatistik beruht auf der jeweils zum 31. Dezember eines Jahres vom Statistischen Bundesamt durchgeführten Auswertung der von den Einbürgerungsbehörden der Länder übermittelten Angaben. Es werden die in Deutschland im Berichtsjahr vollzogenen Einbürgerungen nach bisheriger Staatsangehörigkeit, Rechtsgrund der Einbürgerung, Aufenthaltsdauer, Alter, Familienstand und nach fortbestehender beziehungsweise nicht fortbestehender bisheriger Staatsangehörigkeit nachgewiesen.

Der Bereich des Rechtsstatus wird anhand von 5 Indikatoren (1.1 bis 1.3) beschrieben.

Indikator 1.1

Ausländerinnen und Ausländer ohne langfristiges Aufenthaltsrecht

Drittstaatenangehörige können ein Daueraufenthaltsrecht – die Niederlassungserlaubnis oder die Daueraufenthaltserteilung-EU – in der Regel frühestens nach fünfjährigem rechtmäßigem Aufenthalt erwerben⁹, außerdem müssen weitere Voraussetzungen (z.B. Lebensunterhaltssicherung, 60 Monatsbeiträge zur Rentenversicherung) erfüllt sein. Diese Aufenthaltstitel werden nur auf Antrag erteilt. Unionsbürger und EWR-Staatsangehörige erwerben das Daueraufenthaltsrecht dagegen in der Regel allein durch Zeitablauf. Ihr Daueraufenthaltsrecht entsteht automatisch aufgrund des Unionsrechts; eine entsprechende Bescheinigung ist rein deklaratorisch und damit auch nicht erforderlich.

Staatsangehörige der Schweiz und der Türkei sind zwar Drittstaatenangehörige, haben aber aufgrund des europäischen Rechts wie Unionsbürger in der Regel spätestens nach fünfjährigem Aufenthalt ein Daueraufenthaltsrecht. Dieses schlägt sich wie bei den Unionsbürgern nicht automatisch in einem förmlichen Aufenthaltstitel nieder.

Von den Ausländerinnen und Ausländern, die sich seit mindestens zehn Jahren in Deutschland aufhalten, haben 91,5% ein langfristiges Aufenthaltsrecht. Die 8,5%, die kein langfristiges Aufenthaltsrecht haben, kommen ausschließlich aus Drittstaaten. Aber auch unter

den Drittstaatsangehörigen haben nach zehnjährigem Aufenthalt 87,1%¹⁰ ein langfristiges Aufenthaltsrecht, 12,9% haben noch kein langfristiges Aufenthaltsrecht.

Von den Ausländerinnen und Ausländern, die seit fünf Jahren bis zehn Jahren in Deutschland leben, haben bereits 67,9%, also gut zwei Drittel, ein langfristiges Aufenthaltsrecht. Unter den Drittstaatsangehörigen haben nach fünfjährigem Aufenthalt bereits 54% ein langfristiges Aufenthaltsrecht erreicht, 46% haben dieses noch nicht erlangt.

Indikator 1.2a, 1.2b, 1.2c

Duldungen und Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen nach Duldung

Ein weiterer Indikator bezogen auf den Aufenthaltsstatus der in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländer ist die Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen in Anschluss an eine Duldung. Eine Duldung vermittelt keinen rechtmäßigen Aufenthalt, sondern setzt die Abschiebung lediglich aus. Die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis aus einer Duldung heraus ist daher oft sowohl eine Voraussetzung für weitere Integrationschritte als auch ein Ergebnis tatsächlicher Integration. Darüber hinaus spiegelt die Anzahl der aus einer Duldung heraus erteilten Aufenthaltserlaubnisse regelmäßig Veränderungen der Rechtslage und damit in der Regel politischer Entscheidungen (hier: Altfallregelung bzw. Bleiberecht) wider. Im Jahr 2010 wurden insgesamt ca. 140.000 Aufenthaltserlaubnisse nach Duldung und somit

⁹ Mit Ausnahme der Flüchtlinge und der Familienangehörigen von Deutschen, die eine Niederlassungserlaubnis bereits nach drei Jahren bekommen können, gilt für die anderen Drittstaatenangehörigen eine Mindestaufenthaltsdauer von fünf Jahren für die Erteilung des unbefristeten Aufenthaltstitels.

¹⁰ Diese Daten weichen auf Grund der Annahme eines materiellen Daueraufenthaltsrechts von den Daten über die erteilten Niederlassungserlaubnisse nach dem AZR ab. Bei türkischen Staatsangehörigen gilt dies nur für vom Assoziationsrecht Begünstigte. Es ist aber davon auszugehen, dass ca. 90% der türkischen Wohnbevölkerung entweder Arbeitnehmer i.S. Art. 6 ARB 1/80 oder deren Familienangehörige i.S. Art. 7 ARB 1/80 sind.

rund 9.100 mehr als im Jahr zuvor erteilt. 54% der Aufenthaltserlaubnisse gingen an Männer und 46% an Frauen.

Insgesamt ging die Anzahl der Geduldeten von rund 190.000 im Jahr 2005 auf rund 87.000 im Jahr 2010 und somit um mehr als die Hälfte zurück. Im Vergleich zum Vorjahr (2009) wurden 2010 rd. 2.500 Duldungen weniger erteilt. Gründe für einen Rückgang der Zahlen sind die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis (siehe oben), Rückkehr in den Herkunftsstaat und Weiterbildung und ein geringer Neuzugang von Ausländerinnen und Ausländern in das Bundesgebiet, die eine Duldung erhalten.

Wie aus Abbildung 2 hervorgeht, lebte Ende 2010 ein großer Anteil (41,7%) der Geduldeten schon seit acht Jahren und länger in Deutschland. Die absolute Anzahl der Geduldeten mit einer Aufenthaltsdauer von mindestens acht Jahren ging zurück (von rund 55.000 im Jahr 2007 auf rund 36.000 im Jahr 2010). Die Geduldeten, die sich zum Stichtag der Bleiberechtsregelung kürzer als acht Jahre in Deutschland aufhielten, konnten grundsätzlich nur dann von der Bleiberechtsregelung profitieren, wenn sie minderjährige Kinder und einen mindestens

sechsjährigen Aufenthalt in Deutschland hatten. Viele der Geduldeten, die nicht in die Bleiberechtsregelung fielen, sind inzwischen mehr als acht Jahre in Deutschland. Sie konnten wegen der Konstruktion als einmalige Stichtagsregelung nicht von der Bleiberechtsregelung Gebrauch machen. Der Anteil der mehr als acht Jahre im Bundesgebiet Geduldeten an allen Geduldeten ist daher wieder um 1,8% gestiegen. Die Mehrheit der langjährig Geduldeten ist, wie insgesamt unter den erwachsenen Geduldeten, männlich (63%). →Abb. 2

Abbildung 3 zeigt, dass der Anteil der Geduldeten unter 16 Jahren im Berichtszeitraum zurückgegangen ist (um -18%). Während im Jahr 2005 28,3% aller Geduldeten unter 16 Jahren alt waren, ging der Anteil auf 23,1% im Jahr 2010 zurück. Dieser Rückgang ist ein starkes Indiz dafür, dass von der Bleiberechtsregelung überproportional Familien mit Kindern profitiert haben. →Abb. 3

Abb. 2: Anteil* der Geduldeten mit einer Aufenthaltsdauer von acht Jahren und mehr

Quelle: AZR, Berechnung ISG, Stand: 31.12.2010



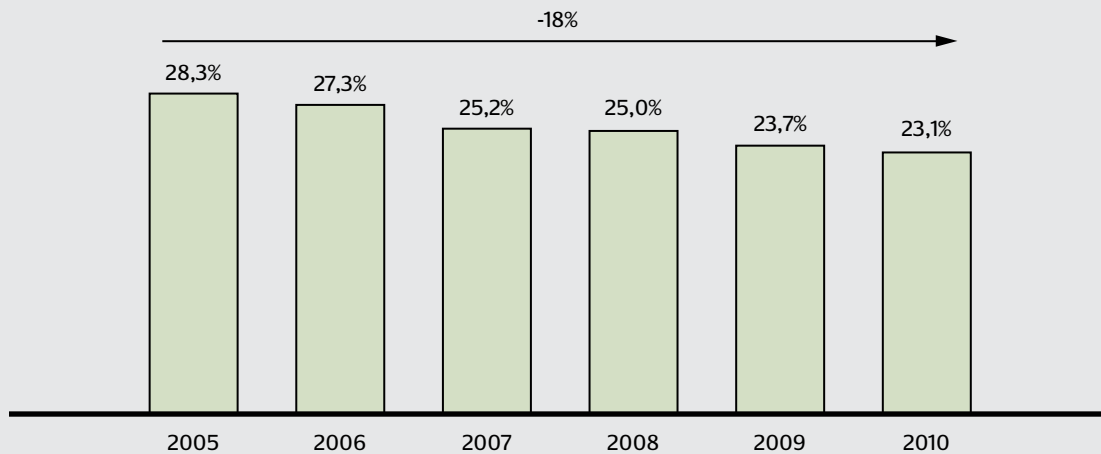
* Anteil an allen Duldungen

Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Abb. 3: Anteil* der Geduldeten unter 16 Jahren

Quelle: AZR, Berechnung ISG; Stand: 31.12.2010



* Anteil an allen Duldungen

Grafik: ISG 2011

Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Indikator 1.3

Einbürgerungen

Die Einbürgerung ermöglicht eine volle politische und gesellschaftliche Teilhabe. Mit diesem Indikator werden der Stand und die Entwicklung der Einbürgerung anhand der *Zahl der Einbürgerungen im Verhältnis zur Zahl der Ausländerinnen und Ausländer¹¹ mit einer Aufenthaltsdauer von acht Jahren und mehr* gemessen. Damit wird analysiert, inwieweit das Einbürgerungspotenzial auf der Basis einer pauschalierten Abschätzung der Einbürgerungsberechtigten ausgeschöpft wird. Das Staatsangehörigkeitsrecht sieht in bestimmten Fällen Einbürgerungen bereits nach 3 Jahren rechtmäßigen Aufenthalts in Deutschland vor; regelmäßig kommt die Einbürgerung aber erst nach einem achtjährigen

rechtmäßigen und gewöhnlichen Aufenthalt in Betracht. Hierbei kann allerdings nicht jede rechtmäßige Aufenthaltszeit als anspruchsbegründend für die Einbürgerung dienen. Zudem hängen Einbürgerungen von einer Vielzahl anderer Voraussetzungen ab (z.B. Lebensunterhaltssicherung, Aufgabe der bestehenden Staatsangehörigkeit etc.). Methodisch ist eine Berücksichtigung aller für die verschiedenen Einbürgerungsmöglichkeiten vorgesehenen Voraussetzungen nicht möglich. Daher wird von einer achtjährigen Aufenthaltsdauer ausgegangen, die in der Regel die Voraussetzung für eine Einbürgerung darstellt.

2010 lag die Einbürgerungsquote bei 2,0%. Über den gesamten Berichtszeitraum ist die Quote um -20% zurückgegangen. Dies ist auf den deutlichen Rückgang der Quote in den Jahren 2005 bis 2008 (-24%) zurückzuführen (von 2,5 im Jahr 2005 auf 1,9 im Jahr 2008). Danach stieg die Quote leicht an (+5%). → Tab. 1

11 Die Einbürgerungen des jeweiligen Jahres werden auf die gleich abgegrenzten Ausländerinnen und Ausländer nach dem AZR bezogen, die zum 31.12. des jeweiligen Vorjahres über einen Aufenthalt von 8 Jahren und mehr verfügen. Im Ersten Integrationsindikatorenbericht wurden die Einbürgerungen auf die Ausländerinnen und Ausländer bezogen, die über einen Aufenthalt von 10 Jahren oder mehr verfügten.

Tab. 1: Einbürgerungen*

		2005	2006	2007	2008	2009	2010
Insgesamt	Anzahl	113.514	119.259	109.832	91.477	93.476	98.676
	Männer	58.009	60.341	54.402	45.526	46.220	48.235
	Frauen	55.505	58.918	55.430	45.951	47.256	50.441
Quote		2,5	2,6	2,3	1,9	1,9	2,0
	Männer	2,4	2,4	2,2	1,8	1,8	1,9
	Frauen	2,6	2,7	2,5	2,0	2,0	2,1
EU-Staaten		1,0	1,0	1,0	0,8	0,8	0,9
Drittstaaten		3,3	3,4	3,0	2,5	2,5	2,6

* in Relation zu allen im Ausländerzentralregister geführten Ausländerinnen und Ausländern mit einer Aufenthaltsdauer von 8 oder mehr Jahren

Quelle: Berechnung des Statistischen Bundesamtes

Abb. 4: Einbürgerungsquote
Einbürgerungen insgesamt an allen Ausländerinnen und Ausländern

Quelle: Statistisches Bundesamt



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Die Einbürgerungsquote an allen Ausländerinnen und Ausländern ist im gesamten Berichtszeitraum zurückgegangen (-13%) und lag 2010 bei 1,4%. Im Jahr 2006 war die Quote mit 1,7% am höchsten, ging dann zurück auf 1,3% in den Jahren 2008 und 2009 und stieg 2010 auf 1,4%.

→Abb. 4

ZUSAMMENFASSUNG

Insgesamt haben im Jahr 2010 gut zwei Drittel der seit fünf bis zehn Jahren in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländer ein langfristiges Aufenthaltsrecht. Von den drittstaatsangehörigen Ausländerinnen und Ausländern, die sich seit fünf bis zehn Jahren in Deutschland aufhalten, haben bereits 54% ein langfristiges Aufenthaltsrecht, bei den Drittstaatsangehörigen, die seit mehr als zehn Jahren in Deutschland leben, sind es 87%. Gegenüber dem Ersten Integrationsindikatorenbericht mit dem Datenstand von 2007 ist der Anteil der Drittstaatsangehörigen mit langfristigem Aufenthaltsrecht deutlich angestiegen (5-10 Jahre: von 38% auf 54%, 10 Jahre und mehr: von 76% auf 87%).

Im Jahr 2010 wurden insgesamt ca. 140.000 Aufenthaltserlaubnisse nach Duldung und somit rund 9.100 mehr als im Jahr zuvor erteilt. Insgesamt ging die Anzahl der Geduldeten deutlich zurück – von rund 190.000 im Jahr 2005 auf rund 87.000 im Jahr 2010.

Der Anteil der Einbürgerungen unter den Ausländerinnen und Ausländer mit einer Aufenthaltsdauer von acht und mehr Jahren lag 2010 bei 2,0% und war damit etwas höher als in den beiden Vorjahren. Über den gesamten Berichtszeitraum ist die Einbürgerungsquote allerdings zurückgegangen (-20%). Dieser Trend zeichnete sich bereits im Ersten Integrationsindikatorenbericht ab (auch wenn sich die Quote in dem Bericht auf Ausländerinnen und Ausländer mit einer Aufenthaltsdauer von zehn Jahren bezog).

2. Frühkindliche Bildung

Kindertagesbetreuung hat für die spätere schulische Entwicklung eine zunehmende Bedeutung, da sie verstärkt zum Ort frühkindlicher Bildung weiterentwickelt wird. Mit der frühen Förderung kognitiver, sozialer und insbesondere sprachlicher Fähigkeiten können bereits im Kindesalter gute Voraussetzungen für den Integrationsprozess geschaffen werden. Die Teilnahme von Kindern mit Migrationshintergrund an Angeboten frühkindlicher Bildung wird mit den Indikatoren 2.1 und 2.2 abgebildet.

Datengrundlage

Die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik¹² unterscheidet nicht nach dem Migrationshintergrund, sondern nach der ausländischen Herkunft mindestens eines Elternteils. Die Anzahl der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in der Bevölkerung wurde durch die Auswertung von Mikrozensus und Bevölkerungsstatistik ermittelt. Der Mikrozensus erhebt detailliert Angaben, aus denen der Migrationshintergrund einer Person abgeleitet werden kann. Für die Auswertung des Mikrozensus wurde eine Variable gebildet, die der Definition von Migrationshintergrund in den Statistiken der Kindertagesbetreuung („mindestens ein Elternteil ist ausländischer Herkunft“) entspricht. Ein Vergleich mit anderen Ergebnissen zum Migrationshintergrund ist daher nicht möglich.

12 Die Auswertung zu Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertagesbetreuung für das Jahr 2007, wie sie im Ersten Indikatorenbericht dargestellt ist, wurde in der seinerzeit durchgeführten Form wegen Änderungen der Kinder- und Jugendhilfestatistik nicht weitergeführt. Aus diesem Grund wird hier die Entwicklung seit 2008 dargestellt.

Indikator 2.1

Kinder im Alter von 0 bis unter 3 Jahren in der Tagesbetreuung

Kinder unter 3 Jahren, die eine Tagesbetreuung in Anspruch nehmen, werden nicht nur beim Erwerb der deutschen Sprache, sondern in einem umfassenden soziokulturellen und kognitiven Sinne frühzeitig gefördert. Der Indikator bildet die Nutzung von Tagesbetreuungseinrichtungen und Tagespflege von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund ab¹³.

Der Anteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft, die im Alter von unter 3 Jahren eine Tagesbetreuung in Anspruch nehmen, ist wesentlich geringer als bei Kindern gleichen Alters ohne Migrationshintergrund. Während die Betreuungsquote der Kinder dieser Altersgruppe ohne Migrationshintergrund im Jahr 2010 bei 27,7% lag, erreichte sie bei den Kindern mit Migrationshintergrund mit 12,2% weniger als die Hälfte. Allerdings zeigt die relative (prozentuale) Veränderung der jeweiligen Ausgangswerte über die zeitliche Entwicklung, dass im Zeitraum von 2008 bis 2010 die Betreuungsquote der Kinder mit Migrationshintergrund mit +34% stärker gestiegen ist als die der Kinder ohne Migrationshintergrund (+28%).

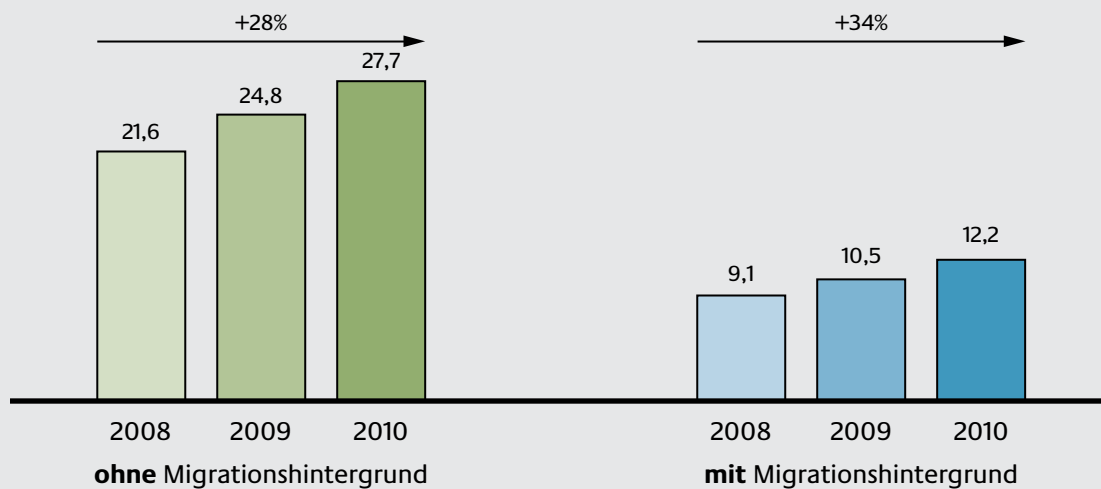
Trotz dieses positiven Trends bei den Kindern mit Migrationshintergrund ist der Unterschied zu den Kindern ohne Migrationshintergrund nach wie vor deutlich.¹⁴ →Abb. 5

13 Es gibt bis 2013 noch keinen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Die Inanspruchnahme hängt zurzeit noch von den Zugangsbedingungen bzw. -berechtigungen ab, wie z.B. von der Erwerbstätigkeit beider Elternteile.

14 Wie oben erwähnt wird Migrationshintergrund in der Kinder- und Jugendhilfestatistik und im Mikrozensus unterschiedlich gemessen. Zu beachten ist, dass bei-

Abb. 5: Betreuungsquote von Kindern unter 3 Jahren

Kinder- und Jugendhilfestatistik und Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Indikator 2.2

Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren in der Tagesbetreuung

Im Jahr 2010 haben 95% der Kinder ohne Migrationshintergrund im Alter von 3 bis unter 6 Jahren eine Tagesbetreuung in Anspruch genommen. Bei den Kindern mit Migrationshintergrund ist die Quote mit 85,7% zwar niedriger, aber mit 10 Prozentpunkten ist der Unterschied nicht so deutlich wie bei den Kindern unter 3 Jahren (siehe Indikator 2.1). Insgesamt liegt die Inanspruchnahme einer Tagesbetreuung durch diese Kinder bereits auf einem hohen Niveau. Hier lassen die Daten der Jahre 2008 bis 2010

eine Verringerung des Abstands zwischen den Kindern mit und ohne Migrationshintergrund erkennen. Während die Betreuungsquote bei den Kindern ohne Migrationshintergrund in etwa gleich geblieben ist (-0,1%), stieg sie bei den Kindern mit Migrationshintergrund um +5%.

→Abb. 6

spielsweise durch die Einbürgerung der Eltern, Kinder in der KJH statistisch nicht mehr über einen Migrationshintergrund verfügen und dementsprechend eine Änderung in der Zeitreihe der Betreuungsquoten erfolgen würde. Es gab alternativ die Überlegung den Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund an allen Kindern in Kindertagesbetreuung zu bestimmen. Das Statistische Bundesamt präferiert allerdings die Berechnung anhand von zwei Statistiken (vgl. Statistisches Bundesamt (2010): Wirtschaft und Statistik. 2/2010. S. 158 ff).

Abb. 6: Betreuungsquote von Kindern von 3 bis unter 6 Jahren

Kinder- und Jugendhilfestatistik und Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

ZUSAMMENFASSUNG

Bereits im frühen Kindesalter werden Voraussetzungen für Integration geschaffen. Daher ist es ein wichtiges politisches Ziel, Betreuungsangebote auszuweiten. Kinder mit Migrationshintergrund besuchen zu geringeren Anteilen eine Kindertageseinrichtung als Kinder ohne Migrationshintergrund: Dies trifft insbesondere auf die Kinder im Alter unter 3 Jahren zu. Allerdings besteht hier noch kein Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung. Trotz deutlichem Anstieg der Betreuungsquoten über die Jahre 2008 bis 2010 liegt die Quote bei Kindern unter 3 Jahren mit Migrationshintergrund in 2010 mit 12,2% noch unter der Quote der Kinder ohne Migrationshintergrund (27,7%). Bei den 3- bis 6-Jährigen ist der Unterschied geringer. Die Betreuungsquote dieser Kinder mit Migrationshintergrund beträgt 85,7% und derjenigen ohne Migrationshintergrund 94,9%.

3. Bildung

Bildung ist eine zentrale Zugangsvoraussetzung zu Kultur und Erwerbssystem einer Gesellschaft und hat daher Einfluss auf viele andere Dimensionen der Lebenslage. Stufen der Integration lassen sich hier entsprechend der Schulformen und Schulabschlüsse beobachten. Ein Indikator für eine gelungene Integration durch Bildung ist der Schulerfolg: Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund können als schulisch integriert gelten, wenn sich ihre Leistungen und Schulabschlüsse nicht mehr von denen ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen ohne Migrationshintergrund unterscheiden.

Der Grad und die zeitliche Entwicklung der Integration im Themenfeld „Bildung“ werden anhand von insgesamt vier Indikatoren (Indikatoren 3.1 bis 3.5) abgebildet.

Datengrundlage

Die amtliche Schulstatistik weist Schülerinnen und Schüler bisher nicht nach Migrationshintergrund, sondern lediglich als deutsch oder nicht-deutsch aus. Die Kultusministerkonferenz hat die Erhebung des Migrationshintergrunds in der Schulstatistik im Jahr 2003 beschlossen, und in den Ländern wurde bereits mit der Umsetzung begonnen.

Der Mikrozensus enthält Daten zum Schulabschluss auch nach Migrationshintergrund. Diese Daten machen keine Angaben darüber, wo der Abschluss erreicht wurde und erlauben damit nur bedingt Aussagen über das deutsche Bildungssystem.

Indikator 3.1

Personen ohne Schulabschluss

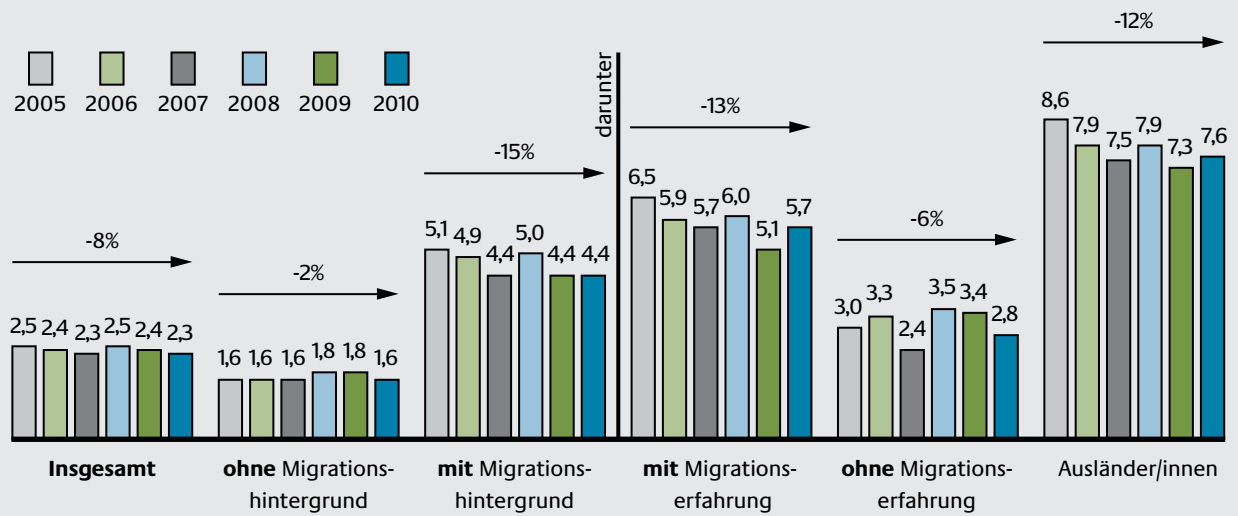
Der Indikator stellt den *Anteil der 18- bis unter 25-Jährigen dar, die nicht über einen Abschluss der Sekundarstufe I verfügen und sich nicht in Aus- oder Weiterbildung befinden*.¹⁵ Damit sind die 18- bis unter 25-Jährigen, die sich noch in schulischer oder beruflicher Ausbildung befinden, aus der Betrachtung ausgenommen. Im Jahr 2010 haben insgesamt 2,3% der Personen dieser Altersgruppe, die sich nicht in Aus- oder Weiterbildung befinden, keinen Schulabschluss. Während die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit einem Anteil von 1,6% unter diesem Gesamtdurchschnitt liegt, sind die Anteile bei Personen mit Migrationshintergrund mit 4,4% immer noch doppelt und bei der ausländischen Bevölkerung mit 7,6% mehr als dreimal so hoch.¹⁶

Der Anteil der jungen Menschen ohne Schulabschluss nahm insgesamt in den letzten Jahren von 2,5% im Jahr 2005 bis 2,3% 2010 ab. Die Betrachtung der prozentualen Veränderung zeigt, dass dieser positive Trend insbesondere für Personen mit Migrationshintergrund gilt. Der Anteil der jungen Menschen mit Migrationshintergrund, die keinen Schulabschluss haben, ging vom Jahr 2005 bis zum Jahr 2010 mit -15% stärker zurück als bei den Personen dieser Altersgruppe

-
- 15 Im Mikrozensus wird nach Aus- oder Weiterbildungsteilnahme in den letzten vier Wochen gefragt.
- 16 Die Werte der Jahre 2005 bis 2007 unterscheiden sich von den Werten im Ersten Integrationsindikatorenbericht, da das Statistische Bundesamt den Umgang mit fehlenden Werten umgestellt hat. Fehlende Angaben wurden zuvor als „ohne Abschluss“ gewertet. Zu beachten ist weiterhin, dass die Klassifizierung des Personenkreises ohne Schulabschluss seit 2008 anders erfolgt. Personen, die angeben, weniger als 9 Jahre die Schule besucht zu haben, werden seitdem als „ohne Schulabschluss“ gewertet (unabhängig von ihrer Angabe zum erreichten Schulabschluss).

Abb. 7: 18- bis unter 25-Jährige ohne Schulabschluss

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

ohne Migrationshintergrund (-2%). Allerdings zeigt sich kein linearer Verlauf: Im Jahr 2008 stieg in allen untersuchten Gruppen der Anteil der jungen Menschen ohne Abschluss und ging dann bis 2010 wieder zurück.

Unterscheidet man die Personen mit Migrationshintergrund danach, ob sie selbst zugewandert sind (mit Migrationserfahrung bzw. „erste Generation“) oder in Deutschland geboren wurden (ohne Migrationserfahrung bzw. „zweite Generation“), zeigt sich, dass der Anteil der Personen ohne Schulabschluss in der zweiten Generation deutlich geringer ist, im Jahr 2010 lag er bei 2,8%. Allerdings lässt sich bei den Personen mit eigener Migrationserfahrung (erste Generation) ein stärkerer Rückgang des Anteils ohne Schulabschluss erkennen (Rückgang von -13% gegenüber einem Rückgang von -6% bei der zweiten Generation).

Der Trend des Rückgangs der Personen ohne Schulabschluss, der sich bereits im Ersten Integrationsindikatorenbericht gezeigt hatte, setzt sich fort. Durch den Anstieg 2008 verläuft dieser allerdings nicht so gleichförmig, wie es zum Zeitpunkt des ersten Berichts hätte erwartet werden können. →Abb. 7

Die Differenzierung nach Geschlecht zeigt, dass bei Personen mit Migrationshintergrund in der Regel Frauen häufiger keinen Schulabschluss haben. Aber auch hier gibt es Unterschiede zwischen Personen mit eigener und ohne eigene Migrationserfahrung. Während bei den jungen Menschen der ersten Generation Frauen häufiger keinen Schulabschluss haben, zeigt sich bei denen der zweiten Generation ein anderes Bild: Hier haben Männer häufiger keinen Schulabschluss als Frauen. →Tab. 2

Tab. 2: Anteil der 18- bis unter 25-Jährigen ohne Schulabschluss (ohne Teilnahme an Bildungsmaßnahmen in den letzten 4 Wochen)

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	166	2,5	158	2,4	152	2,3	169	2,5	161	2,4	150	2,3
Männer	85	2,5	89	2,6	81	2,4	93	2,7	83	2,4	83	2,5
Frauen	81	2,4	68	2,1	71	2,2	76	2,3	78	2,4	66	2,0
Ohne Migrations- hintergrund	84	1,6	80	1,6	82	1,6	90	1,8	93	1,8	82	1,6
Männer	47	1,8	48	1,8	48	1,8	54	2,1	52	2,0	51	2,0
Frauen	37	1,5	32	1,3	35	1,4	36	1,4	41	1,6	31	1,2
Mit Migrations- hintergrund	82	5,1	78	4,9	70	4,4	79	5,0	68	4,4	67	4,4
Männer	38	4,7	41	5,1	33	4,0	40	4,9	31	3,8	32	4,1
Frauen	44	5,5	36	4,6	37	4,8	39	5,1	37	4,9	35	4,7
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	65	6,5	59	5,9	55	5,7	57	6,0	45	5,1	47	5,7
Männer	27	5,7	30	6,2	24	5,1	28	6,0	18	4,1	20	4,9
Frauen	37	7,1	29	5,7	31	6,4	29	6,0	27	6,1	27	6,4
Ohne Migrations- erfahrung	18	3,0	19	3,3	15	2,4	22	3,5	23	3,4	20	2,8
Männer	11	3,4	11	3,4	9	2,6	12	3,5	13	3,5	13	3,4
Frauen	7	2,6	8	3,0	6	2,2	10	3,6	10	3,3	8	2,5
Ausländer/innen	62	8,6	55	7,9	51	7,5	53	7,9	48	7,3	49	7,6
Männer	26	7,4	28	8,1	21	6,1	25	7,4	19	5,7	22	6,7
Frauen	36	9,8	28	7,9	30	8,9	28	8,5	28	8,8	27	8,5

Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Indikator 3.2

Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen

Die einzelnen Schulabschlüsse geben ein differenziertes Bild von dem erreichten Bildungsniveau und damit dem Grad des Bildungserfolgs. Im Folgenden wird auf das Verlassen der Schule ohne Abschluss, den Hauptschulabschluss, den

Realschulabschluss sowie die Hochschulreife¹⁷ eingegangen.

Die amtliche Schulstatistik unterscheidet derzeit lediglich deutsche von ausländischen Schülerinnen und Schülern. Angaben für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind daher nicht möglich.

¹⁷ Allgemeine Hochschulreife (Abitur) und Fachhochschulreife (Fachabitur)

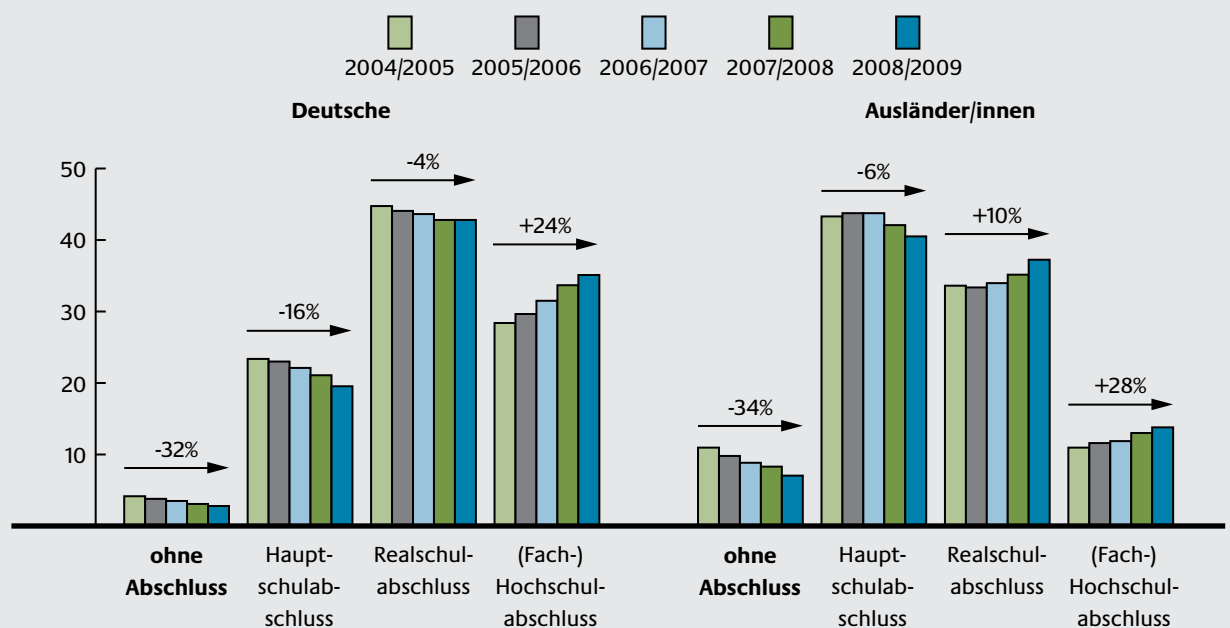
Insgesamt lässt sich sowohl bei den deutschen als auch bei den ausländischen Jugendlichen ein positiver Trend dahingehend feststellen, dass der Anteil der Jugendlichen, die ohne Schulabschluss eine allgemeinbildende Schule verlassen, zurückgeht (um -32% bei den deutschen und um -34% bei den ausländischen Jugendlichen). Ähnliches gilt für den Anteil derer, die die Schule mit einem Hauptschulabschluss verlassen (Rückgang bei den deutschen um -16% und bei den ausländischen Jugendlichen um -6%). Dementsprechend stieg der Anteil der Jugendlichen, die die Schule mit einer (Fach-) Hochschulreife beenden (um +24% bei den deutschen und um +28% bei den ausländischen Jugendlichen). Allerdings zeigt sich nach wie vor die Schwierigkeit des Zugangs zu höherer Schulbildung für Ausländerinnen und Ausländer: Der Anteil der ausländischen Jugendlichen ohne Schulabschluss war im Schuljahr 2008/2009 mit 7,3% mehr als doppelt so hoch wie bei den deutschen Jugendlichen (2,9%). Gleichzeitig ist der Anteil der ausländischen Jugendlichen mit einer (Fach-)Hochschulreife

mit 14,1% deutlich geringer als bei den deutschen Jugendlichen mit 33%. Zwischen 2004/05 und 2008/09 kann keine Annäherung zwischen deutschen und ausländischen Absolventinnen und Absolventen bei den Bildungsabschlüssen beobachtet werden. →Abb. 8

Mädchen verfügen sowohl in der deutschen als auch in der ausländischen Bevölkerung zu höheren Anteilen über einen (höheren) Schulabschluss als Jungen. →Tab. 3

Abb. 8: Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen

Schulstatistik (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Tab. 3: Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen

	2004/2005			2005/2006			2006/2007			2007/2008			2008/2009		
	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen
Anteile in %															
Ohne Hauptschulabschluss															
insgesamt	4,3	5,6	3,1	4,0	5,0	2,9	3,5	4,4	2,6	3,3	4,1	2,6	3,0	3,5	2,4
Deutsche	3,7	4,8	2,7	3,4	4,3	2,5	3,0	3,8	2,2	2,8	3,5	2,2	2,5	3,0	2,0
Ausländer	11,1	13,8	8,2	10,2	12,3	7,9	9,2	11,2	7,2	8,5	10,4	6,6	7,3	8,7	5,9
Hauptschulabschluss															
insgesamt	25,1	28,5	21,6	24,7	28,1	21,2	23,8	27,1	20,6	22,7	25,8	19,6	21,5	24,5	18,4
Deutsche	23,3	26,8	19,7	22,8	26,4	19,2	21,9	25,2	18,6	20,7	23,9	17,5	19,5	22,7	16,4
Ausländer	43,8	45,7	41,7	44,2	46,1	42,4	44,2	46,3	42,0	42,5	45,1	39,9	41,0	43,3	38,6
Realschulabschluss															
insgesamt	43,8	42,7	44,8	43,2	42,3	44,1	42,8	42,4	43,2	42,2	42,1	42,3	42,4	42,3	42,5
Deutsche	44,7	43,9	45,5	44,1	43,4	44,9	43,6	43,4	43,8	42,8	43,0	42,7	42,9	43,0	42,8
Ausländer	34,1	31,1	37,3	33,7	31,5	36,0	34,4	32,2	36,6	35,6	33,0	38,2	37,6	35,9	39,3
(Fach-) Hochschulreife															
insgesamt	26,8	23,2	30,5	28,1	24,6	31,7	29,8	26,1	33,6	31,8	28,0	35,6	33,2	29,6	36,7
Deutsche	28,3	24,5	32,1	29,6	25,9	33,4	31,5	27,6	35,5	33,6	29,6	37,6	35,0	31,3	38,7
Ausländer	11,0	9,4	12,7	11,9	10,1	13,7	12,2	10,2	14,1	13,4	11,5	15,3	14,1	12,1	16,1

Quelle: Statistisches Bundesamt

Indikator 3.3**Schulabschlüsse an berufsbildenden Schulen**

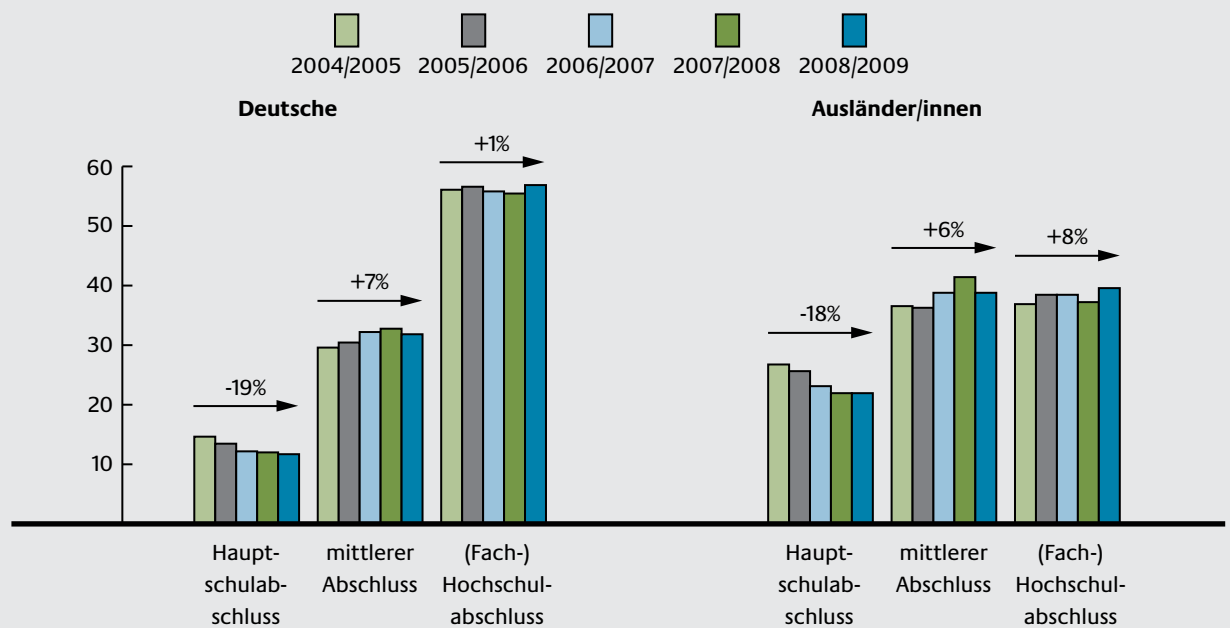
Der Anteil der Jugendlichen, die die berufsbildenden Schulen mit Schulabschlüssen verlassen, ist ein Indikator für das Nachholen von Schulabschlüssen und damit die Möglichkeit, bildungsbezogene Nachteile zu überwinden.

Ein immer höherer Anteil der Schulabschlüsse wird inzwischen an beruflichen Schulen erworben. Dabei handelt es sich vor allem um den Erwerb von höheren Abschlüssen, insbesondere der Fachhochschulreife oder des Abiturs. Hier zeigt sich ein positiver Trend bei Ausländerinnen und Ausländern: Der Anteil der ausländischen Absolventinnen und Absolventen, die an beruflichen Schulen die (Fach-)Hochschulreife erwarben, stieg von 36,7% im Jahr 2005 auf 39,6% im Jahr 2009 und somit um +8%. Allerdings liegt dieser Anteil immer noch deutlich unter dem der deutschen Jugendlichen, die an berufsbildenden Schulen die (Fach-) Hochschulreife erwarben (56,8%). →Abb. 9

Unter den deutschen Absolventinnen und Absolventen an den berufsbildenden Schulen verfügen Mädchen seit dem Schuljahr 2005/2006 zu höheren Anteilen über einen höheren Schulabschluss als Jungen. So lag im Jahr 2009 der Anteil bei den Frauen, die die (Fach-)Hochschulreife erwarben, bei 59,2% und bei den Männern bei 57,4%. Bei ausländischen Jugendlichen ist dieses Bild nicht so eindeutig. Bei den Absolventinnen und Absolventen, die einen Realschulabschluss erreichen, liegt der Anteil der Mädchen höher (42,6% bei den Frauen gegenüber 34,7% bei den Männern im letzten Berichtsjahr). Bei denjenigen, die eine berufsbildende Schule mit einer (Fach-)Hochschulreife verlassen, zeigen sich keine großen Unterschiede zwischen ausländischen Mädchen und Jungen (39,5% bei den Frauen gegenüber 39,7% bei den Männern). →Tab. 4

Abb. 9: Schulabschlüsse an berufsbildenden Schulen

Schulstatistik (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Tab. 4: Abschlüsse an beruflichen Schulen

	2004/2005		2005/2006		2006/2007		2007/2008		2008/2009	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Anteile in %										
Hauptschulabschluss										
insgesamt	16,9	11,3	15,9	10,3	14,4	9,3	14,2	9,3	13,7	9,3
Deutsche	15,9	10,4	15,0	9,5	13,4	8,5	13,5	8,7	12,8	8,5
Ausländer	30,2	22,9	28,8	21,5	26,9	18,9	25,2	18,2	25,6	17,9
Mittlerer Abschluss										
insgesamt	26,6	32,8	27,9	32,7	30,5	33,9	31,3	34,1	30,2	33,1
Deutsche	26,1	32,1	27,6	32,1	30,1	33,2	30,8	33,3	29,9	32,3
Ausländer	32,5	41,0	32,8	40,0	34,8	42,8	38,3	44,2	34,7	42,6
(Fach-) Hochschulreife										
insgesamt	56,5	55,9	56,1	57,0	55,2	56,9	54,4	56,6	56,0	57,7
Deutsche	58,0	57,5	57,5	58,4	56,5	58,3	55,7	58,0	57,4	59,2
Ausländer	37,3	36,1	38,4	38,5	38,3	38,3	36,4	37,7	39,7	39,5

Quelle: Statistisches Bundesamt

Indikator 3.4

Schulabschluss an Förderschulen

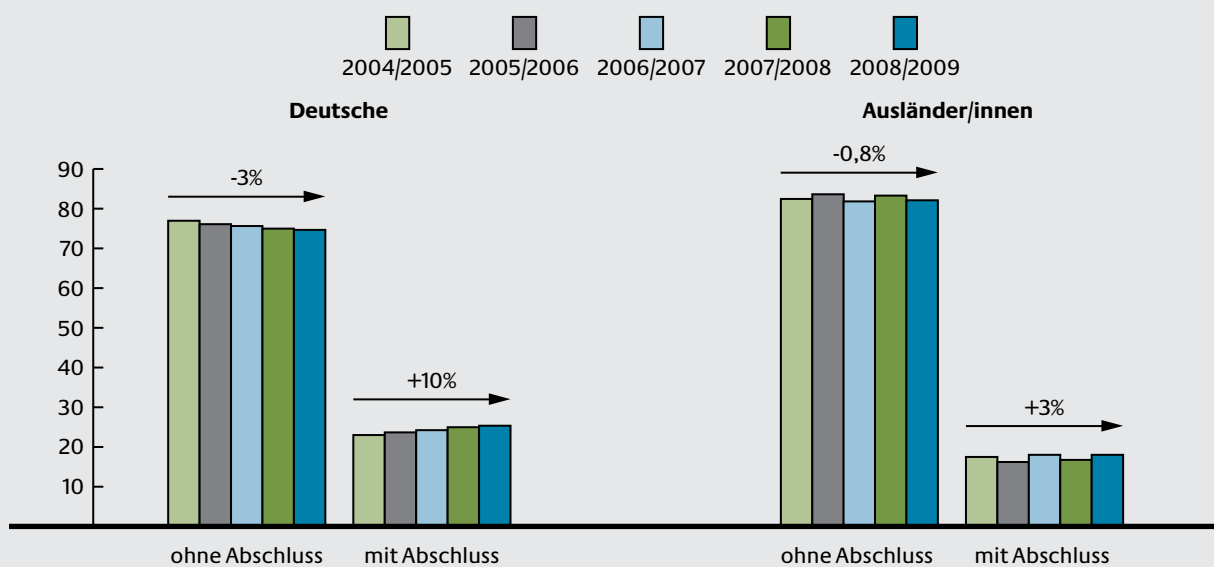
Die absolute Anzahl der Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen nahm im Berichtszeitraum ab. Dieser Rückgang hat mit dem Konzept der inklusiven Bildung zu tun. Die Umsetzung dieses Konzepts ist in den Ländern allerdings sehr unterschiedlich. Der Ausländeranteil unter den Abgängerinnen und Abgängern an den Förderschulen stieg von 15,3% im Jahr 2005 auf 16,8% im Jahr 2009. In der Regel umfasst die Förderschule die Jahrgänge eins bis neun und schließt in den meisten Fällen mit dem Abschluss der Förderschule ab, der nicht dem Abschluss an einer allgemeinbildenden Schule gleichgestellt ist. Allerdings besteht die Möglichkeit, an Förderschulen auch einen Abschluss (Hauptschulabschluss, Realschulabschluss) zu erreichen. Auch wenn sich aufgrund des gestiegenen Anteils der ausländischen Jugendlichen, die eine Förderschule mit einem Abschluss verlassen (+3%), ein positiver Trend erkennen lässt, zeigt sich keine Annäherung an die deutschen Jugendlichen. Bei diesen stieg

der Anteil der Jugendlichen mit einem Abschluss um +10%. →Abb. 10

Sowohl bei den deutschen Absolventinnen und Absolventen als auch bei den ausländischen ist die Mehrheit männlich (62,8% der deutschen Jugendlichen und 59,8% der ausländischen Jugendlichen).

Abb. 10: Schulabschluss an Förderschulen

Schulstatistik (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Indikator 3.5

Sprachkenntnisse

Kenntnisse der deutschen Sprache werden als Schlüssel zur Integration bezeichnet. Sie sind eine wichtige Voraussetzung für die Zugänge zu Bildung, Ausbildung und Arbeit. Die Förderung des Erwerbs deutscher Sprachkenntnisse für Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderer sowie für bereits länger in Deutschland lebende Migrantinnen und Migranten (nicht mehr schulpflichtige Jugendliche und Erwachsene) ist Aufgabe und Hauptbestandteil der seit 2005 durchgeführten Integrationskurse.¹⁸

Datengrundlage

Daten und Informationen zu Sprachkursen im Rahmen der Integrationskurse sind der Integrationskursgeschäftsstatistik des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zu entnehmen. Der Besuch der Integrationskurse ist nur für einen Teil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verpflichtend. Die hier dargestellten Absolventen der Kurse umfassen sowohl verpflichtete als auch freiwillige Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Teilnahme an den Abschlussprüfungen der Integrationskurse war nicht im gesamten Berichtszeitraum verbindlich vorgeschrieben. Erst mit der Neufassung der Integrationskursverordnung vom 05.12.2007 wurde die Teilnahme am Abschluss-test verbindlich vorgeschrieben.¹⁹

Der Anteil der Personen, die den Sprachkursteil eines Integrationskurses erfolgreich abschließen, wird als Indikator für Sprachkenntnisse herangezogen.

Laut Integrationskursgeschäftsstatistik des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) haben im gesamten Zeitraum von 2005 bis 2007 69,7% der Prüfungsteilnehmer die Prüfung „Zertifikat Deutsch (B1)“ bestanden. Im Jahr 2008 waren es 61,3% und im ersten Halbjahr 2009 57,3%. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Vergleichszeitraum insgesamt eine deutlich höhere Prüfungsteilnahme zu verzeichnen war (2008 Steigerung um ca. 39 % gegenüber 2007).

Seit dem 1. Juli 2009 werden Integrationskurse mit der neuen Sprachprüfung „Deutsch-Test für Zuwanderer (DTZ)“ abgeschlossen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer können Sprachkenntnisse auf dem Sprachniveau A2 oder B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) an einer einheitlichen Sprachprüfung nachweisen. Im zweiten Halbjahr 2009 haben 47,2% der Prüfungsteilnehmerinnen und -teilnehmer die Prüfung auf dem Niveau B1 abgeschlossen, im ersten Halbjahr 2010 waren es mit 48,7% etwas mehr und im zweiten Halbjahr 2010 bereits 51,4%.

Die Prüfung „Start Deutsch 2 (A2)“ haben im Jahr 2008 51,5% der Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer bestanden, im ersten Halbjahr 2009 waren es 45,5%. Nach Einführung des DTZ konnten im zweiten Halbjahr 2009 37,8% das Sprachniveau A2 nachweisen, und ähnlich groß war der Anteil mit 37,9% im ersten Halbjahr 2010 und 38,5% im zweiten Halbjahr 2010.

Aufgrund der Änderungen durch den Einsatz der skalierten Sprachprüfung DTZ zum 1. Juli 2009 und der damit verbundenen Übergangsregelung, bei der alternativ zur Teilnahme an der B1-Prüfung im Jahr 2008 und im ersten Halbjahr 2009 auch die Teilnahme an der A2-Prüfung möglich war, lassen sich die Zahlen zu den Berichtsräumen vor Einführung der ska-

18 Die Integrationskurse stellen einen Hauptpfeiler der Integrationsförderung des Bundes dar. Sie wurden im Jahr 2006 extern evaluiert. Die daraus resultierenden Handlungsempfehlungen wurden von der Arbeitsgruppe „Integrationskurse verbessern“ in den Nationalen Integrationsplan aufgenommen.

19 Die Messung der Sprachkenntnisse anhand der erfolgreichen Abschlüsse ist ein harter Indikator. Darüber hinaus gibt es Fortschritte und Lernerfolge (z.B. solche, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Alphabetisierungskursen vorweisen können), die hier nicht gemessen werden.

lierten Sprachprüfung nicht mit der Entwicklung der Bestehensquoten beginnend mit dem zweiten Halbjahr 2009 vergleichen.

ZUSAMMENFASSUNG

Grundsätzlich zeigen die Bildungsindikatoren nicht nur einen positiven Trend bei der Gesamtbevölkerung, sondern auch bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund.

So nahm der Anteil der jungen Menschen ohne Schulabschluss ab. Dies gilt insbesondere für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Gleichzeitig nahm der Anteil der Jugendlichen zu, die eine allgemeinbildende Schule mit der (Fach-)Hochschulreife verlassen.

Dennoch weisen die berücksichtigten Bildungsindikatoren nach wie vor auf einen „Bildungsrückstand“ der ausländischen Jugendlichen hin, die nicht nur häufiger die Schule ohne Abschluss verlassen, sondern auch seltener höhere Schulabschlüsse erreichen.

Zuwanderinnen und Zuwanderer erhalten die Möglichkeit, die deutsche Sprache in den Integrationskursen zu erwerben. Seit Ende 2007 ist die Teilnahme an einer Abschlussprüfung der Sprachkurse der Integrationskurse verpflichtend, und seit dem zweiten Halbjahr 2009 werden einheitliche Sprachprüfungen innerhalb des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen durchgeführt. Aufgrund dieser Änderungen lässt sich die Entwicklung in diesem Bereich innerhalb des Berichtszeitraums nicht nachzeichnen.

4. Ausbildung

Der Einstieg in die Arbeitswelt erfolgt in der Regel über eine berufliche Ausbildung oder, bei akademischen Berufen, über ein Hochschulstudium. Gleiche Teilhabechancen an der beruflichen Ausbildung sind ein bedeutender Faktor für gelungene Integration.

Im Themenfeld „Ausbildung“ werden insgesamt zehn Indikatoren zur Beschreibung der Entwicklung der Integration in diesem Bereich verwendet (Indikatoren 4.1a bis 4.7).

Datengrundlage

Daten zu beruflicher Ausbildung sind der amtlichen Statistik (v.a. den Vollerhebungen der Berufsbildungsstatistik und Statistik der Bundesagentur für Arbeit) zu entnehmen. Diese weist Auszubildende bzw. Studentinnen und Studenten bisher – mit Ausnahme des Mikrozensus – nicht nach Migrationshintergrund, sondern lediglich als deutsch oder nicht-deutsch aus. Im September 2010 wurde beschlossen, den Migrationshintergrund auch in der Arbeitsmarktstatistik zu erheben. Die entsprechenden Daten werden allerdings voraussichtlich erst 2012 vorliegen.

Der Mikrozensus enthält Daten zum Berufsabschluss auch nach Migrationshintergrund. Diese Daten machen keine Angaben darüber, wo der Abschluss erreicht wurde und erlauben damit nur bedingt Aussagen über das deutsche Ausbildungssystem.

Indikator 4.1a

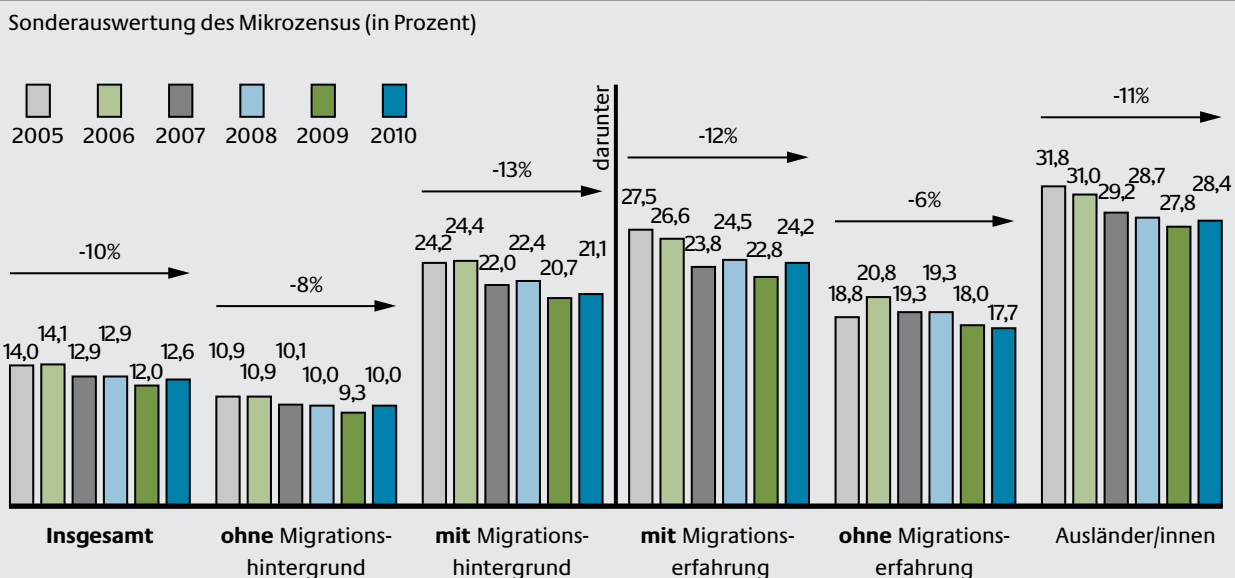
Personen ohne Abschluss der Sekundarstufe II

Die Sekundarstufe II umfasst die gymnasiale Oberstufe sowie die berufsbildenden Schulen und somit auch das duale Ausbildungssystem. Der Besuch der Sekundarstufe II zielt auf den Erwerb eines höheren Schulabschlusses (Hochschulreife). Insgesamt sank die Zahl der 18- bis unter 25-Jährigen ohne einen Abschluss der Sekundarstufe II im Berichtszeitraum. Im Jahr 2005 lag der Anteil bei 14% und ging bis 2010 auf 12,6% zurück (-10%). Dieser positive Trend gilt auch für Personen mit Migrationshintergrund (Rückgang um -13%). Allerdings ist zu beobachten, dass im Jahr 2010 in allen untersuchten Gruppen bis auf bei Personen ohne Migrationserfahrung der Anteil im Vergleich zum Vorjahr (2009) gestiegen ist.

Im Jahr 2010 haben 10% der 18- bis unter 25-Jährigen ohne Migrationshintergrund keinen Abschluss der Sekundarstufe II. Die Anteile bei Personen mit Migrationshintergrund sind mit 21,1% mehr als doppelt und bei der ausländischen Bevölkerung mit 28,4% fast dreimal so hoch. →Abb. 11

Seit 2006 haben bei den Personen ohne Migrationshintergrund Männer zu etwas höheren Anteilen keinen Abschluss der Sekundarstufe II. Bei Personen mit Migrationshintergrund ist dies im gesamten Berichtszeitraum, d.h. seit 2005 der Fall. Die größten Unterschiede zwischen den Geschlechtern finden sich bei den untersuchten Gruppen bei der zweiten Generation. 2010 lag der Anteil der Männer ohne Migrationserfahrung bei 19,6% und somit um 4,5 Prozentpunkte höher als bei den Frauen in dieser Gruppe (15,1%). →Tab. 5

Abb. 11: 18- bis unter 25-Jährige ohne Abschluss der Sek II
 nicht in Ausbildung, keine Teilnahme an Bildungsmaßnahmen in den letzten 4 Wochen



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr Grafik: ISG 2011

Indikator 4.1b

Berufsqualifizierender Abschluss

Die Integration in eine qualifizierte Berufstätigkeit ist ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung oder einen Hochschulabschluss kaum möglich. Aufgrund des Strukturwandels geht der Bedarf an nicht qualifizierten Hilfskräften künftig deutlich zurück. Der Anteil der Personen im Alter von 25 bis unter 35 Jahren ohne beruflichen Bildungsabschluss oder Hochschulabschluss, die nicht in einer Ausbildung sind, wird als Indikator für eine unzureichende berufliche Qualifikation genutzt.

Die Datenauswertungen zeigen, dass die Anteile der 25- bis unter 35-Jährigen ohne beruflichen oder ohne Hochschulabschluss in allen Bevölkerungsgruppen vom Jahr 2005 bis zum Jahr 2010 zurückgingen. Der Rückgang ist bis auf bei den Ausländerinnen und Ausländern in allen untersuchten Gruppen fast gleich stark (zwischen -14% und -15%). Bei der ausländischen Bevölkerung dieser Altersgruppe betrug der Rückgang -10%. Da der Anteil der Personen mit

Migrationshintergrund ohne beruflichen Abschluss oder Hochschulabschluss 2010 mit 31,6% mehr als doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung (14,9%) war und sich keine starken Unterschiede bei der prozentualen Veränderung zeigen, kann hier nicht von einer Angleichungstendenz ausgegangen werden. Eine positive Entwicklung lässt sich beim Vergleich der ersten mit der zweiten Generation der Personen mit Migrationshintergrund erkennen: Während im Jahr 2010 von allen 25- bis unter 35-Jährigen der ersten Generation 33,4% keinen beruflichen Abschluss hatten, sind dies bei Personen der zweiten Generation 24,5% der 25- bis unter 35-Jährigen.²⁰

20 Die Werte der Jahre 2005 bis 2007 unterscheiden sich von den Werten desselben Zeitraums im Ersten Integrationsindikatorenbericht, da das Statistische Bundesamt den Umgang mit fehlenden Werten umgestellt hat. Fehlende Angaben wurden zuvor als „ohne Abschluss“ gewertet. Ferner ist zu berücksichtigen, dass derzeit Personen mit eigener Migrationserfahrung in Deutschland häufig am Problem fehlender rechtlicher Anerkennungsmöglichkeiten scheitern, obwohl sie im Ausland eine Berufsausbildung erfolgreich absolviert haben.

Tab. 5: Anteil der 18- bis unter 25-Jährigen ohne Abschluss Sekundarstufe II, nicht in Ausbildung und ohne Teilnahme an Bildungsmaßnahmen in den letzten 4 Wochen

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	943	14,0	944	14,1	867	12,9	865	12,9	803	12,0	832	12,6
Männer	473	13,9	489	14,4	463	13,4	466	13,6	425	12,5	450	13,5
Frauen	470	14,2	456	13,8	404	12,2	399	12,1	378	11,4	382	11,6
Ohne Migrations- hintergrund	555	10,9	559	10,9	519	10,1	512	10,0	481	9,3	507	10,0
Männer	277	10,7	286	11,0	274	10,4	273	10,5	253	9,7	275	10,8
Frauen	278	11,0	273	10,8	245	9,7	240	9,5	228	8,9	232	9,2
Mit Migrations- hintergrund	388	24,2	386	24,4	348	22,0	352	22,4	322	20,7	324	21,1
Männer	197	24,5	203	25,2	188	23,0	193	23,7	172	21,3	175	22,2
Frauen	192	24,1	183	23,6	159	20,8	160	21,1	150	20,0	150	20,1
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	275	27,5	265	26,6	228	23,8	232	24,5	200	22,8	200	24,2
Männer	130	27,3	132	27,3	114	24,2	119	25,4	97	22,3	99	24,4
Frauen	145	27,7	133	26,0	114	23,5	113	23,5	103	23,2	100	23,7
Ohne Migrations- erfahrung	113	18,8	121	20,8	120	19,3	121	19,3	122	18,0	125	17,7
Männer	66	20,1	71	22,3	74	21,4	74	21,4	74	19,8	75	19,6
Frauen	47	17,2	50	19,0	46	16,6	47	16,8	47	15,4	49	15,1
Ausländer/innen	228	31,8	217	31,0	198	29,2	192	28,7	182	27,8	183	28,4
Männer	107	30,5	108	31,4	97	28,4	96	28,2	88	26,3	92	28,1
Frauen	121	33,0	110	31,1	100	29,7	96	29,1	94	29,5	91	28,7

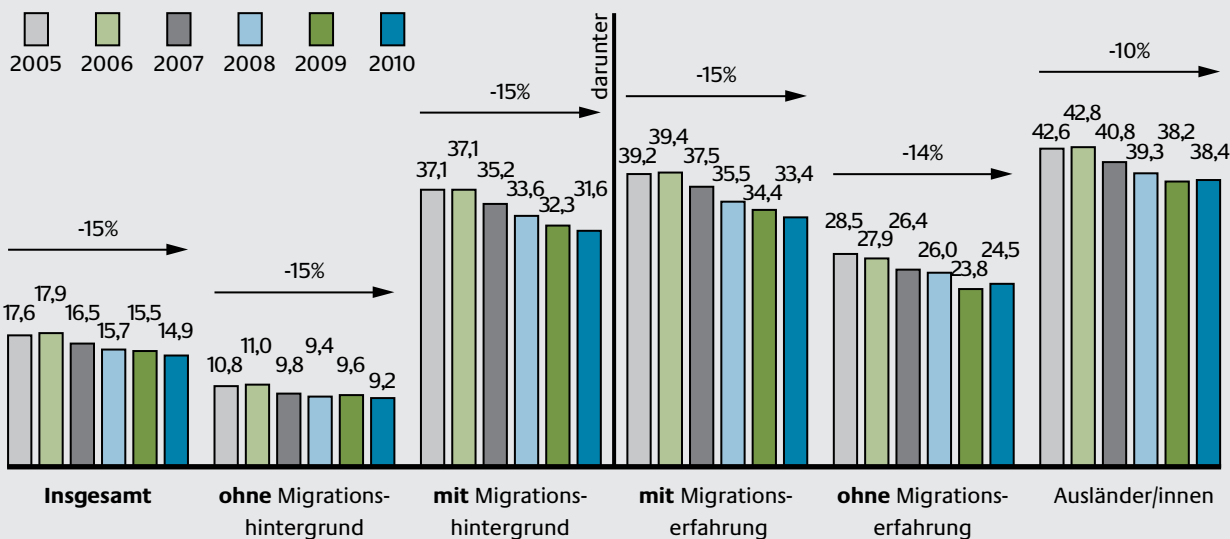
Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Während im Ersten Integrationsindikatorenbericht noch kein klarer Trend erkennbar war, lässt dieser zweite Bericht einen Rückgang des Anteils ohne beruflichen Bildungsabschluss in allen untersuchten Gruppen erkennen. →Abb. 12

Frauen haben häufiger als Männer keinen beruflichen Abschluss, dies gilt in der Gesamtbevölkerung ebenso wie auch unter den jungen Menschen mit Migrationshintergrund und eigener Migrationserfahrung sowie bei ausländischer Staatsangehörigkeit. →Tab. 6

Abb. 12: 25- bis unter 35-Jährige ohne beruflichen Bildungsabschluss oder Hochschulabschluss

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Indikator 4.2

Absolventinnen und Absolventen beruflicher Schulen

Die Schulstatistik weist derzeit lediglich deutsche und ausländische Absolventinnen und Absolventen an beruflichen Schulen aus und erhebt nicht den Migrationshintergrund. Es zeigt sich, dass der Anteil der deutschen Absolventinnen und Absolventen während des Berichtszeitraums kontinuierlich bei rund 94% lag. Auch bei den Anteilen an den unterschiedlichen Berufsschultypen hat es kaum Veränderungen gegeben: der Ausländeranteil an den Absolventinnen und Absolventen hat sich kaum verändert und war im gesamten Zeitraum mit ca. 5% sehr gering. Dementsprechend kann an dieser Stelle nicht von einer Annäherung zwischen deutschen und ausländischen Absolventinnen und Absolventen beruflicher Schulen ausgegangen werden. →Abb. 13

Indikator 4.3

Ausbildungsbeteiligungsquote

Ein wichtiger Pfeiler der Berufsausbildung in Deutschland ist das duale System. Die hier berechnete Ausbildungsbeteiligungsquote gibt den Anteil der 15- bis unter 25-jährigen wieder, die sich in einer Ausbildung befinden. Aus der Berechnung ausgenommen sind diejenigen, die keine Schule mehr besuchen und keinen Abschluss der Sekundarstufe II haben.

Der Anteil der 15- bis unter 25-jährigen Auszubildenden insgesamt ist während des Berichtszeitraums zurückgegangen. Im Jahr 2005 lag die Quote insgesamt bei 17% und 2010 bei 16% (entspricht einem Rückgang von -6%).²¹ Der

21 Die vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) berechnete Ausbildungsbeteiligungsquote ausländischer Jugendlicher unterscheidet sich von der hier angegebenen. Im Berufsbildungsbericht 2011 wird die Ausbildungsbeteiligungsquote für junge Deutsche mit 64,3% und für ausländische junge Menschen mit 31,4% angegeben. Die Differenzen zu den hier genannten

Tab. 6: Anteil der 25- bis unter 35-Jährigen* ohne beruflichen Abschluss und ohne (Fach-)Hochschulabschluss

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	1.734	17,6	1.742	17,9	1.579	16,5	1.505	15,7	1.497	15,5	1.452	14,9
Männer	817	16,3	829	16,8	757	15,7	723	15,0	733	15,0	712	14,5
Frauen	917	18,9	912	18,9	822	17,3	782	16,4	764	16,0	739	15,4
Ohne Migrations- hintergrund	790	10,8	794	11,0	690	9,8	664	9,4	687	9,6	669	9,2
Männer	385	10,4	389	10,6	345	9,6	332	9,3	354	9,7	349	9,4
Frauen	406	11,3	405	11,4	345	9,9	332	9,5	333	9,5	320	9,0
Mit Migrations- hintergrund	944	37,1	948	37,1	889	35,2	841	33,6	810	32,3	783	31,6
Männer	433	33,6	440	34,5	412	33,0	391	31,8	379	30,7	363	29,8
Frauen	511	40,6	508	39,7	477	37,4	450	35,3	432	33,9	420	33,4
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	800	39,2	806	39,4	754	37,5	712	35,5	688	34,4	664	33,4
Männer	355	35,6	365	37,1	336	35,0	319	33,8	310	33,0	296	31,5
Frauen	444	42,6	441	41,5	417	39,7	393	37,1	379	35,8	369	35,2
Ohne Migrations- erfahrung	144	28,5	141	27,9	135	26,4	130	26,0	122	23,8	119	24,5
Männer	77	26,6	75	25,9	76	26,6	72	25,3	69	23,4	67	24,1
Frauen	67	30,9	67	31,2	59	26,2	58	27,0	53	24,3	51	24,6
Ausländer/innen	685	42,6	679	42,8	639	40,8	599	39,3	571	38,2	552	38,4
Männer	315	38,4	313	39,7	294	38,2	270	36,3	260	35,5	249	35,5
Frauen	370	47,0	366	45,9	345	43,4	329	42,1	310	40,7	303	41,0

*nicht in Ausbildung

Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus,
Statistisches Bundesamt

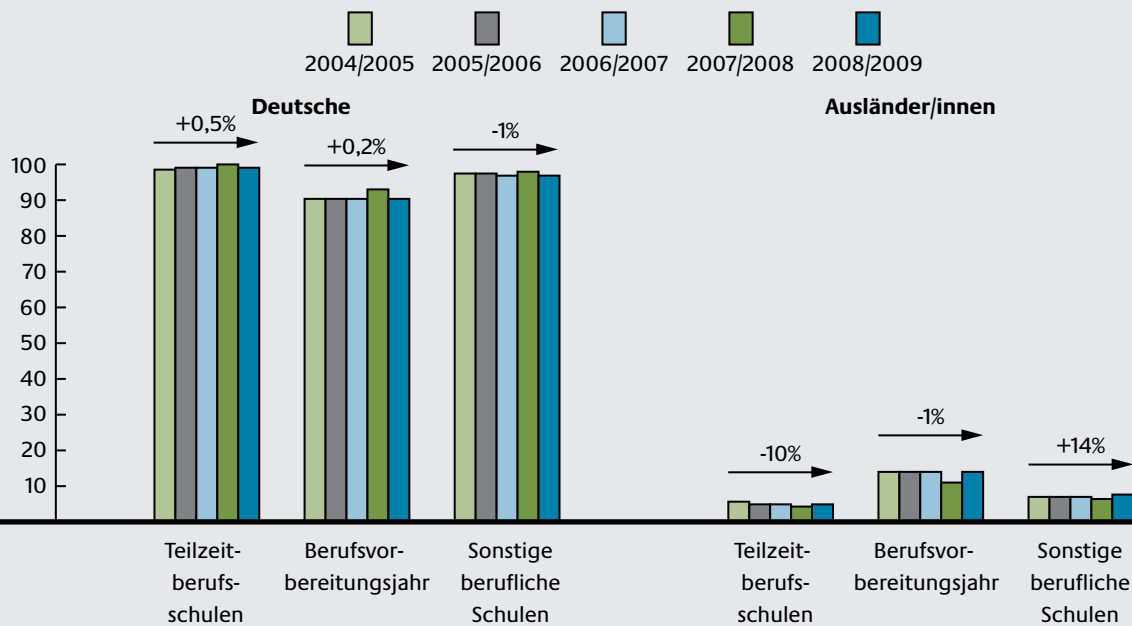
Rückgang trifft sowohl auf Personen mit als auch ohne Migrationshintergrund zu, wobei der Rückgang bei den Personen mit Migrationshintergrund mit -2% geringer war als bei den-

jenigen ohne Migrationshintergrund (-6%). Des Weiteren war die Ausbildungsquote bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund zu beiden Zeitpunkten niedriger und betrug 2010 13,1%. Der Vergleich der ersten mit der zweiten Generation der Personen mit Migrationshintergrund zeigt, dass die Ausbildungsbeteiligung in der zweiten Generation (ohne eigene Migrationserfahrung) mit 15,3% im Jahr 2010 höher war als bei Personen mit eigener Migrationserfahrung (11,1%). Allerdings ist der Rückgang des Anteils der Auszubildenden in der

Zahlen lassen sich durch verschiedene Berechnungswege erklären. Im Berufsbildungsbericht 2011 wird die Ausbildungsquote errechnet, indem die Zahl der Jugendlichen mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag auf die Zahl der Jugendlichen in der Wohnbevölkerung mit entsprechendem Alter prozentuiert wird. Daher sind diese Quoten nicht vergleichbar.

Abb. 13: Absolventen an beruflichen Schulen

Schulstatistik (in Prozent)



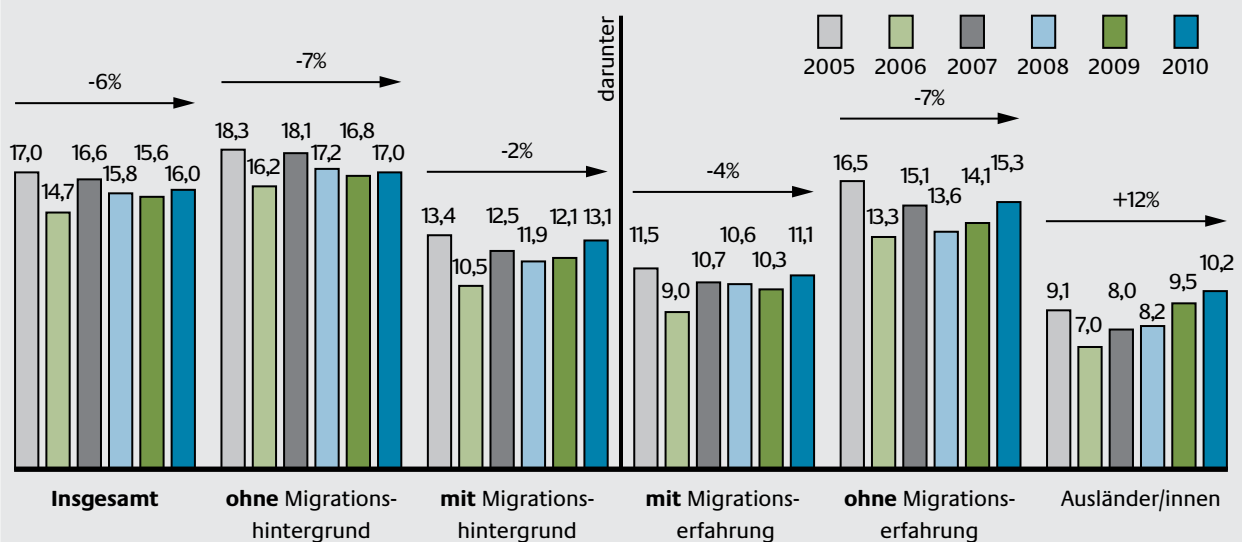
Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Abb. 14: Ausbildungsbeteiligungsquote

Anteil der 15- bis unter 25-jährigen Auszubildenden an allen ohne Abschluss Sek II, die keine Schule mehr besuchen

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

zweiten Generation um -7% am stärksten. Nur bei den Personen ohne deutschen Pass zeigt der Vergleich der Jahre 2005 und 2010 ein anderes Bild: Hier stieg sie um 12% und lag 2010 bei 10,2%. Allerdings lässt sich hier – wie auch bei den anderen Gruppen – kein linearer Verlauf erkennen, sondern dieser weist bei allen untersuchten Gruppen Schwankungen auf. Somit lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt keine Aussage über einen möglichen Trend machen. Ferner ist darauf hinzuweisen, dass die Ausbildungsbeteiligungsquote in der Bevölkerungsgruppe der

Ausländerinnen und Ausländer im Jahr 2010 die niedrigste war. →Abb. 14

Im gesamten Berichtszeitraum ist die Ausbildungsquote in allen untersuchten Gruppen bei den Frauen höher als bei den Männern. Bei den Personen ohne Migrationshintergrund ist dieser Unterschied größer als bei Personen mit Migrationshintergrund. Der geringste Unterschied zwischen Männern und Frauen findet sich bei den Ausländerinnen und Ausländern. →Tab. 7

Tab. 7: Ausbildungsbeteiligungsquote

Anteil der 15- bis unter 25-jährigen Auszubildenden an allen ohne Abschluss der Sek II, die keine Schule mehr besuchen

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	727	17,0	640	14,7	723	16,6	734	15,8	714	15,6	700	16,0
Männer	323	14,4	281	12,2	306	13,3	329	13,4	307	12,8	303	13,3
Frauen	404	19,8	360	17,5	417	20,3	406	18,5	407	18,6	397	18,8
Ohne Migrationshintergrund	578	18,3	520	16,2	583	18,1	587	17,2	568	16,8	549	17,0
Männer	257	15,5	227	13,4	245	14,5	260	14,5	241	13,7	234	14,0
Frauen	320	21,3	293	19,3	338	22,1	327	20,2	327	20,2	315	20,3
Mit Migrationshintergrund	150	13,4	120	10,5	140	12,5	147	11,9	146	12,1	152	13,1
Männer	65	11,2	54	8,9	61	10,1	68	10,3	66	10,3	69	11,3
Frauen	84	15,6	67	12,5	79	15,2	79	13,7	80	14,1	82	14,9
Darunter												
Mit Migrationserfahrung	82	11,5	65	9,0	72	10,7	76	10,6	66	10,3	66	11,1
Männer	33	9,4	26	7,1	31	8,9	34	9,2	28	8,6	29	9,8
Frauen	49	13,5	39	11,0	40	12,3	42	12,1	38	12,1	37	12,3
Ohne Migrationserfahrung	67	16,5	56	13,3	68	15,1	71	13,6	80	14,1	86	15,3
Männer	32	14,0	28	11,7	30	11,8	34	11,7	38	12,1	41	13,1
Frauen	35	19,8	28	15,5	38	19,4	37	16,0	42	16,5	45	17,9
Ausländer/innen	48	9,1	37	7,0	41	8,0	46	8,2	50	9,5	52	10,2
Männer	23	8,8	17	6,4	20	7,6	22	7,5	22	8,0	26	10,0
Frauen	26	9,7	20	7,7	22	8,8	23	8,6	28	11,0	26	10,4

Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Indikator 4.4a

Einmündungsquote

Ein weiterer Indikator für die Ausbildungsbeteiligung ist die so genannte Einmündungsquote. Die Bundesagentur für Arbeit erfasst unter den Bewerberinnen und Bewerbern für Berufsausbildungsstellen diejenigen, die tatsächlich in ein Ausbildungsverhältnis einmünden, unterscheidet dabei aber nur zwischen deutschen und ausländischen Personen.²²

Sowohl bei Bewerberinnen und Bewerbern insgesamt als auch bei Ausländerinnen und Ausländern zeigen sich über den gesamten Berichtszeitraum Schwankungen (die auf konjunkturelle Schwankungen auf dem Ausbildungsmarkt zurückzuführen sind) bei der Einmündungsquote. Bei der Gesamtbevölkerung ging die Quote bis zum Berichtsjahr 2006/2007 (-12%) zurück und nahm dann bis zum Berichtsjahr 2009/2010 wieder zu (+11%). Insgesamt nahm sie allerdings von 2004/2005 bis

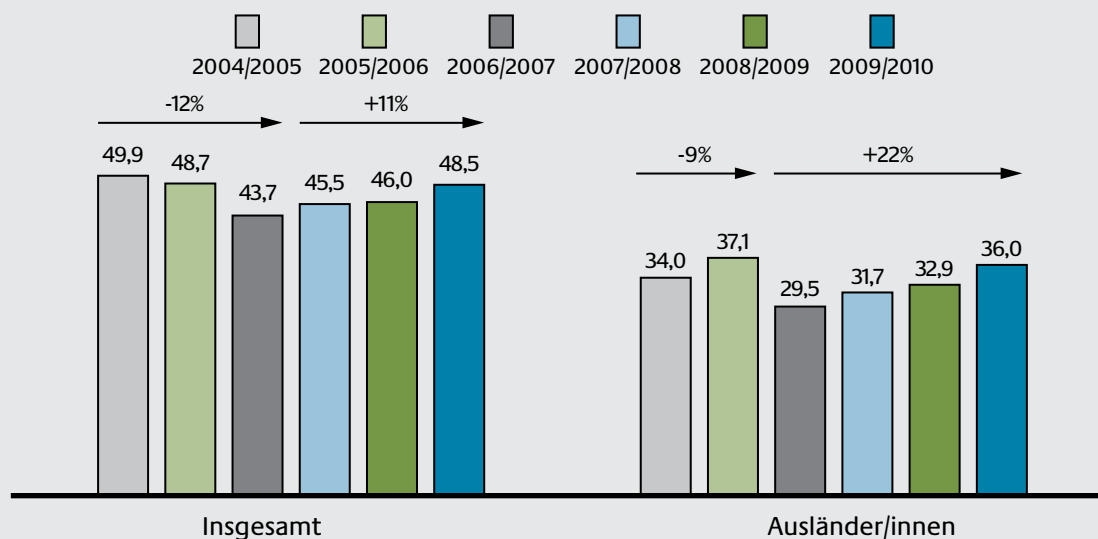
2009/2010 leicht ab (-3%). Bei der ausländischen Bevölkerung stieg sie zunächst von 2004/2005 bis zum nächsten Jahr um +9%, sank dann um -21% ab und stieg im Zeitraum von 2006/2007 bis 2009/2010 um +22%. Insgesamt stieg die Einmündungsquote in dieser Gruppe um +6%. Dies weist auf eine Annäherung hin – auch wenn nach wie vor der Unterschied zwischen der Situation von deutschen und ausländischen Bewerberinnen und Bewerbern deutlich ist. Während die Einmündungsquote insgesamt zuletzt 48,5% beträgt, münden nur 36,0% der ausländischen Bewerberinnen und Bewerber in die Berufsausbildung. →Abb. 15

In der Regel sind die Einmündungsquoten bei Männern – außer im Schuljahr 2005/2006 – etwas höher als bei Frauen. Dies gilt nicht für die ausländische Bevölkerung, bei der Frauen durchgehend eine leicht höhere Einmündungsquote aufweisen. →Tab. 8

22 Ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger

Abb. 15: Einmündungsquote für Berufsausbildungsstellen

Quelle: Bundesagentur für Arbeit



Grafik: ISG 2011

Tab. 8: Einmündungsquote

	2004/2005	2005/2006	2006/2007	2007/2008	2008/2009	2009/2010
	%	%	%	%	%	%
Insgesamt	49,9	48,7	43,7	45,5	46,0	48,5
Männlich	50,6	48,3	44,6	46,1	45,7	48,8
Weiblich	49,1	49,2	42,6	44,8	46,4	48,1
Deutsche	51,3	49,8	45,1	47,0	47,6	50,1
Männlich	52,2	49,5	46,2	47,7	47,4	50,4
Weiblich	50,4	50,2	43,9	46,1	47,9	49,6
Ausländer/-innen	34,0	37,1	29,5	31,7	32,9	36,0
Männlich	33,4	35,6	29,5	31,0	32,0	35,6
Weiblich	34,7	38,8	29,6	32,5	34,0	36,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Indikator 4.4b**Altbewerberinnen und Altbewerber**

Ein zusätzlicher Indikator für Schwierigkeiten bei der Einmündung in Ausbildung ist der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an allen so genannten Altbewerberinnen und Altbewerbern. Es handelt sich dabei um Ausbildungsstellenbewerberinnen und -bewerber, die die Schule schon seit einem Jahr oder länger verlassen haben, denen aber bisher noch kein Einstieg in eine berufliche Ausbildung gelungen ist.

Nach den Daten der Bundesagentur für Arbeit, die bisher nur nach Staatszugehörigkeit unterscheidet, schwankte der Anteil von Altbewerberinnen und Altbewerbern an allen Bewerberinnen und Bewerbern auf Berufsausbildungsstellen im Berichtszeitraum. Vom Berichtsjahr 2004/2005 bis zum Berichtsjahr 2006/2007 stiegen die Anteile insgesamt und ebenso bei den Ausländerinnen und Ausländern, gingen danach aber wieder zurück. Über den gesamten Berichtszeitraum stieg der Anteil der Altbewerberinnen und Altbewerber insgesamt sehr leicht um +0,4% und lag zuletzt bei 46,3%. Dieser leichte Anstieg verlief allerdings nicht linear: Bis 2006/2007 stieg der Anteil an (+14%) und ging dann um -12% zurück. Bei Ausländerinnen und Ausländern ging der Anteil innerhalb des gesamten Zeitraums um -11% zurück und war 2009/2010 mit 46,5% fast identisch

mit dem Anteil der Altbewerberinnen und Altbewerber insgesamt. Auch hier handelt es sich nicht um einen linearen Verlauf: Bis 2006/2007 stieg der Anteil und ging dann bis 2009/2010 um -18% zurück. Zum jetzigen Zeitpunkt lassen sich in diesem Bereich keine Unterschiede zwischen der Gesamtbevölkerung und der ausländischen Bevölkerung mehr erkennen. Diese Entwicklung war zum Zeitpunkt des ersten Integrationsindikatorenberichts noch nicht ersichtlich. Erst die Angaben zu den Jahren 2009 und 2010 ermöglichen das Nachzeichnen der Angleichung zwischen Gesamtbevölkerung und ausländischer Bevölkerung. →Abb. 16

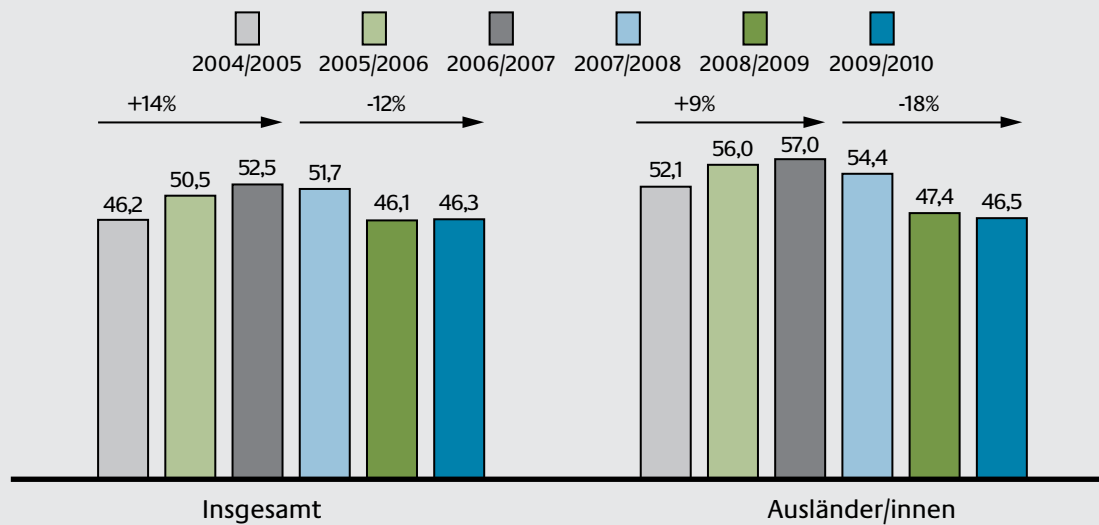
Insgesamt sind die Anteile der Altbewerber unter den männlichen bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Bewerbern höher (46,9%) als unter den Bewerberinnen (45,7%). Dies gilt sowohl für die deutschen als auch für die ausländischen Bewerberinnen und Bewerber. →Tab. 9

Indikator 4.5a und 4.5b**Studierende an den deutschen Hochschulen**

Um Integrationserfolge im Bereich des Hochschulstudiums auswerten zu können, wird der Anteil von so genannten *Bildungsinländerinnen und Bildungsinländern* an den immatrikulierten Studierenden an den deutschen Hochschulen als Indikator für die Ausbildungsbeteiligung

Abb. 16: Anteil der Altbewerber/innen an allen Bewerber/innen

Quelle: Bundesagentur für Arbeit



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung

Grafik: ISG 2011

Tab. 9: Anteil der Altbewerber/innen an allen Bewerber/innen

	2004/2005	2005/2006	2006/2007	2007/2008	2008/2009	2009/2010
	%	%	%	%	%	%
Insgesamt	46,2	50,5	52,5	51,7	46,1	46,3
Männlich	47,4	52,2	54,2	52,9	46,9	46,9
Weiblich	44,7	48,5	50,6	50,3	45,2	45,7
Deutsche	45,6	50,0	52,1	51,4	46,0	46,4
Männlich	46,9	51,7	53,7	52,6	46,8	46,8
Weiblich	44,2	48,0	50,2	50,1	45,0	45,8
Ausländer/innen	52,1	56,0	57,0	54,4	47,4	46,5
Männlich	53,1	57,7	58,8	55,8	48,2	47,6
Weiblich	50,8	54,0	55,0	52,9	46,5	45,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

im akademischen Bereich herangezogen. Als Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer werden Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit bezeichnet, die ihre Studienberechtigung im deutschen Schulsystem erworben haben. Der Ausländeranteil an allen Studierenden in Deutschland ist aufgrund der hohen Zahlen von ausländischen Studierenden, die zum Zwecke des Studiums nach Deutschland gekommen sind, wenig aussagekräftig. Die Daten zu Bildungsinländerinnen und Bildungsinländern berücksichtigen nicht deutsche Studierende mit Migrationshintergrund

an den deutschen Hochschulen.²³

Der Anteil der Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer an den immatrikulierten

²³ Die 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem – erfasst auch das Merkmal Migrationshintergrund. Demnach sind im Sommersemester 2009 11% aller Studierenden Personen mit Migrationshintergrund (ohne Bildungsausländer). Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) 2010: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009.

Studierenden an deutschen Hochschulen ist im Berichtszeitraum zurückgegangen (-16%). Allerdings zeigt sich kein linearer Verlauf: Im Berichtsjahr 2005 waren 4,4% der Studierenden Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer und 2006 waren es 3,5%. In den beiden darauf folgenden Jahren lag der Anteil bei 3,8% und sank im Jahr 2009 wieder auf 3,5%. 2010 stieg er wieder leicht auf 3,7%. Der Rückgang ist bei den Frauen stärker als bei den Männern und der Anteil der Bildungsinländerinnen war nur im Jahr 2007 höher als der der Bildungsinländer. In allen anderen Berichtsjahren lag er unter dem der Männer. →Abb. 17

Bei Männern liegt der Anteil leicht über dem Gesamtwert, bei Frauen darunter, obwohl dies beim Erreichen der Hochschulreife umgekehrt ist. Ausländische Mädchen, die in Deutschland ihre Hochschulreife erwerben, nehmen also seltener ein Studium auf als ausländische Jungen.

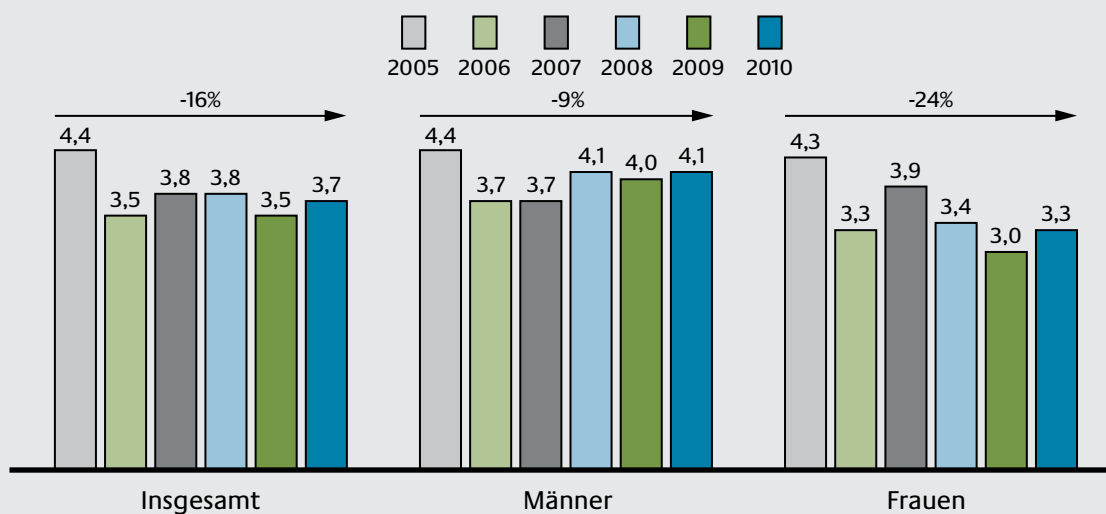
Die *Erfolgsquote von Studierenden* beschreibt den Erwerb eines ersten Hochschulabschlusses in Deutschland. Dabei bleibt unberücksichtigt, wie viel Zeit für den erfolgreichen Abschluss benötigt wurde, mit welcher Note das Studium

beendet wurde und auch, wie gut der Abschluss für den Einstieg in den Arbeitsmarkt beziehungsweise die Selbstständigkeit qualifiziert. Derzeit liegen Angaben des Statistischen Bundesamtes zu den Erfolgsquoten von Deutschen und Bildungsinländern und Bildungsinländerinnen vor.

Bis zum Prüfungsjahr 2009 hatten fast 71% aller Studierenden eines Erststudiums mit Studienbeginn 1997 ihr Studium erfolgreich abgeschlossen. Der Anteil bei den deutschen Studierenden betrug 72%, während der Anteil bei den Bildungsinländerinnen und Bildungsinländern mit 53,6% deutlich darunter liegt. Während die Erfolgsquote insgesamt und bei den deutschen Studierenden leicht steigt (+3,8%), bleibt sie bei den Bildungsinländern nahezu konstant zwischen 53% und 54%. Das bedeutet, dass nur etwas mehr als die Hälfte der Bildungsinländer und Bildungsinländerinnen ihr Studium in Deutschland mit einem Abschluss beendet hat und die übrigen die Hochschule ohne einen Abschluss verlassen haben. Nicht berücksichtigt ist hierbei, ob das Studium gegebenenfalls im Ausland abgeschlossen wurde.

Abb. 17: Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Indikator 4.6

Hochschulabschluss

Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund bzw. der Ausländerinnen und Ausländer, die über einen Hochschulabschluss verfügen, ist ein Indikator für die Verbreitung der akademischen Ausbildung und bezieht auch diejenigen Migrantinnen und Migranten mit ein, die ihren akademischen Abschluss im Ausland erworben haben.²⁴

Betrachtet man die Bevölkerung von 25 bis unter 35 Jahren, so zeigt sich, dass die Akademikeranteile im Berichtszeitraum insgesamt angestiegen sind: Dies gilt sowohl für die Gesamtbevölkerung (+24%) als auch für Personen mit Migrationshintergrund (+31%). Der geringste Anteil an Personen mit einem Hochschulabschluss findet sich bei den Personen der zweiten

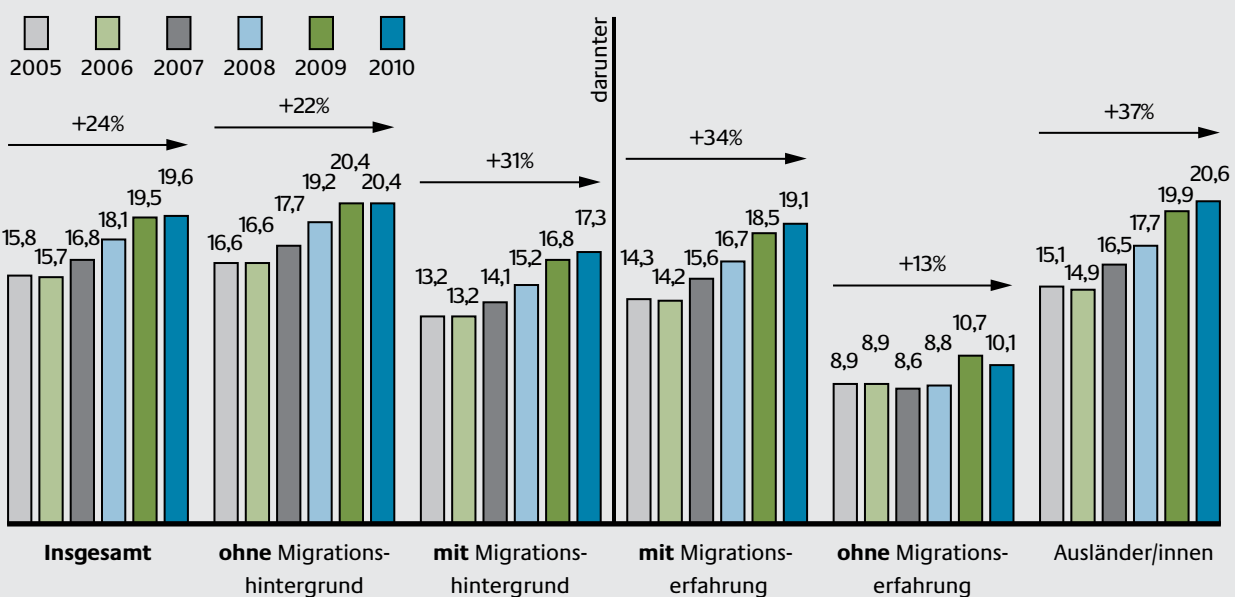
Generation (10,1%) und ist 2010 im Vergleich zum Vorjahr leicht zurückgegangen, während er in den anderen untersuchten Gruppen gestiegen oder unverändert geblieben ist. Hier ist auch die Zunahme des Anteils im Vergleich zu den anderen Gruppen am geringsten (+13%). Der höchste Anteil mit einem Hochschulabschluss findet sich 2010 mit 20,6% bei der ausländischen Bevölkerung dieser Altersgruppe und ist fast nahezu identisch mit dem Anteil bei den Personen ohne Migrationshintergrund (20,4%). →Abb. 18

Ab dem Jahr 2006 verfügen Frauen in allen untersuchten Teilgruppen öfter über einen akademischen Abschluss als Männer. Unterscheidet man die Migrantengruppen ohne eigene Migrationserfahrung nach Geschlecht, so wird deutlich, dass bei Männern der Akademikeranteil im Berichtszeitraum zurückgegangen ist von 9,3% im Jahr 2005 auf 8,6% im Jahr 2010 während er bei Frauen (von 8,8% auf 11,6%) anstieg. Mit 8,6% ist der Anteil bei den Männern ohne Migrationserfahrung im Vergleich am niedrigsten. →Tab. 10

24 Nicht bekannt ist, ob die Abschlüsse in Deutschland anerkannt sind.

Abb. 18: 25- bis unter 35-Jährige mit (Fach-)Hochschulabschluss

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Tab. 10: Anteil der 25- bis unter 35-Jährigen* mit (Fach-)Hochschulabschluss

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	1.551	15,8	1.534	15,7	1.608	16,8	1.739	18,1	1.886	19,5	1.904	19,6
Männer	788	15,8	751	15,2	777	16,1	825	17,1	894	18,3	893	18,2
Frauen	763	15,7	783	16,2	831	17,5	914	19,1	993	20,7	1.011	21,0
Ohne Migrations- hintergrund	1.215	16,6	1.198	16,6	1.251	17,7	1.359	19,2	1.463	20,4	1.476	20,4
Männer	617	16,6	591	16,2	611	17,1	654	18,2	701	19,2	702	19,0
Frauen	597	16,6	607	17,1	639	18,4	706	20,2	762	21,7	774	21,8
Mit Migrations- hintergrund	336	13,2	336	13,2	357	14,1	380	15,2	423	16,8	428	17,3
Männer	171	13,3	160	12,6	166	13,3	172	14,0	192	15,5	191	15,7
Frauen	165	13,1	176	13,8	191	15,0	208	16,3	231	18,1	236	18,8
Darunter												
Mit Migrationser- fahrung	291	14,3	291	14,2	313	15,6	335	16,7	369	18,5	379	19,1
Männer	144	14,4	134	13,6	143	14,9	150	15,9	165	17,6	167	17,8
Frauen	147	14,1	157	14,8	169	16,1	186	17,6	204	19,3	212	20,2
Ohne Migrations- erfahrung	45	8,9	45	8,9	44	8,6	44	8,8	55	10,7	49	10,1
Männer	27	9,3	25	8,6	22	7,7	22	7,7	27	9,2	24	8,6
Frauen	19	8,8	19	8,8	22	9,8	23	10,7	27	12,4	24	11,6
Ausländer/innen	243	15,1	237	14,9	258	16,5	270	17,7	297	19,9	297	20,6
Männer	125	15,2	113	14,3	120	15,6	120	16,1	135	18,4	135	19,3
Frauen	119	15,1	124	15,5	138	17,4	150	19,2	161	21,2	161	21,8

* nicht mehr in Ausbildung

Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus,
Statistisches Bundesamt

ZUSAMMENFASSUNG

Die Integration in eine qualifizierte Berufstätigkeit ist ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung oder einen Hochschulabschluss kaum möglich. In einigen Bereichen zeigen sich positive Trends sowohl bei der Gesamtbevölkerung als auch bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. So sank der Anteil der Personen ohne Abschluss der Sekundarstufe II im gesamten Berichtszeitraum.

Gleiches gilt für den Anteil der Personen ohne einen beruflichen Bildungsabschluss.

Dennoch muss festgehalten werden, dass Personen mit Migrationshintergrund im gesamten Berichtszeitraum merklich häufiger weder einen beruflichen noch einen akademischen Abschluss haben. Bei der Einmündung in eine Berufsausbildung haben ausländische Jugendliche allerdings „Rückstände“ aufgeholt: So ist die Einmündungsquote in

eine Berufsausbildung im Berichtszeitraum bei der ausländischen Bevölkerung gestiegen, während sie für die Gesamtbevölkerung zurückgegangen ist. Dennoch liegt die Einmündungsquote bei der ausländischen Bevölkerung nach wie vor deutlich unter der der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung. Keinen Unterschied mehr zwischen der Gesamtbevölkerung und der ausländischen Bevölkerung gibt es bei den so genannten Altbewerberinnen und Altbewerbern. Der Anteil derjenigen, denen nach einem Jahr (oder länger) nach Verlassen der Schule kein Einstieg in eine berufliche Ausbildung gelungen ist, ist bei der ausländischen Bevölkerung stark zurückgegangen, während er in der Gesamtbevölkerung leicht stieg und war im Berichtsjahr 2009/2010 nahezu identisch mit dem Anteil der Gesamtbevölkerung.

Ein negativer Trend zeigt sich für die gesamte Bevölkerung hinsichtlich der Ausbildungsbeteiligungsquote, was auch mit der konjunkturell bedingten Anspannung des Arbeitsmarktes zu tun haben kann: Die Ausbildungsbereitschaft der Unternehmen sinkt in Krisenzeiten generell und damit werden die Ausbildungschancen insbesondere für (schulisch) geringer Qualifizierte geringer. Ein weiterer Grund für den Rückgang der Ausbildungsbeteiligung ist eine erhöhte Tendenz, ein Studium aufzunehmen.

Während der Akademikeranteil im Berichtszeitraum bei Personen mit Migrationshintergrund genau wie in der Gesamtbevölkerung anstieg, ging der Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft, die ihre Studienberechtigung in Deutschland erworben haben (Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer), zurück und liegt weiterhin deutlich unter dem der Gesamtbevölkerung. Ein weiterer deutlicher Unterschied zwischen den Studierenden insgesamt und Bildungsinländerinnen und Bildungsinländern zeigt sich bei der so genannten Erfolgsquote. Diese beschreibt den Erwerb des Hochschulabschlusses und ist bei Bildungsinländerinnen und Bildungsinländern geringer.

5. Arbeitsmarktintegration

Eine zentrale Voraussetzung für soziale Teilhabe ist die Beteiligung am Erwerbsleben. Sie hat Auswirkungen auf weitere Dimensionen der Lebenslage: Neben dem Lebensstandard, der durch das Erwerbseinkommen bestimmt wird, sind dies auch der berufliche Status und die Einbindung in soziale Netzwerke. Der Bereich der Arbeitsmarktintegration wird anhand von 11 Indikatoren (5.1 bis 5.8) beschrieben.

Datengrundlage

Daten und Zahlen zum Arbeitsmarkt sind verschiedenen Statistiken zu entnehmen. Zum einen ist hier die Statistik der Bundesagentur für Arbeit zu nennen, die eine Vollerhebung darstellt, aber bisher nur zwischen Deutschen und Ausländerinnen und Ausländern unterscheidet (Indikatoren 5.5a, 5.6a, 5.7, 5.8).

Im Dezember 2008 wurde vom Deutschen Bundestag beschlossen, den Migrationshintergrund auch in der Arbeitsmarktstatistik zu erheben. Die Migrationshintergrund-Erhebungsverordnung trat im September 2010 in Kraft. Erste Daten zum Migrationshintergrund in der Arbeitsmarktstatistik werden voraussichtlich 2012 vorliegen.

Zum anderen enthält auch der Mikrozensus ausführliche Angaben zur Erwerbstätigkeit, die den Vorteil haben, dass hier bereits Daten zu Personen mit Migrationshintergrund vorliegen. Diese Daten bilden die Grundlage für die folgenden Indikatoren (5.1, 5.3, 5.4, 5.5b, 5.6b). Darüber hinaus werden für einige Indikatoren Daten der Deutschen Rentenversicherung zu Grunde gelegt (Indikatoren 5.2a, 5.2b).

Indikator 5.1

Beschäftigungslücke

Als Indikator für eine unterschiedliche Erwerbsbeteiligung von Personen mit und ohne Migrationshintergrund wird die *Beschäftigungslücke* herangezogen. Diese wird im Folgenden gemessen als Differenz zwischen den Erwerbstätigenquoten der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (und Untergruppen) und der Erwerbstätigenquote der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

Die Beschäftigungslücke ist konjunkturellen Schwankungen des Arbeitsmarktes unterworfen. Dementsprechend ist die Entwicklung innerhalb des Berichtszeitraums nicht linear. Die Beschäftigungslücke ist von 11,9 Prozentpunkten im Jahr 2005 zunächst auf 12,4 Prozentpunkte im Jahr 2006 gestiegen und lag in den Jahren 2007 und 2008 wieder bei 11,9 Prozentpunkten. Im Jahr 2009 stieg sie wieder leicht an auf 12,6 Prozentpunkte und ging 2010 auf 12,3 Prozentpunkte zurück. Über den gesamten Zeitraum ist die Beschäftigungslücke um 3% gestiegen. Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen den Personen mit und ohne Migrationserfahrung. Während die Beschäftigungslücke 2010 bei den Personen mit Migrationserfahrung bei 9,6 Prozentpunkten lag, betrug sie im selben Jahr 23,7 Prozentpunkte bei der Bevölkerung ohne Migrationserfahrung. Bei der ersten Generation (mit eigener Migrationserfahrung) ist eine abnehmende Beschäftigungslücke zu beobachten (-7%), während sie bei Personen ohne Migrationserfahrung zunimmt (+22%).

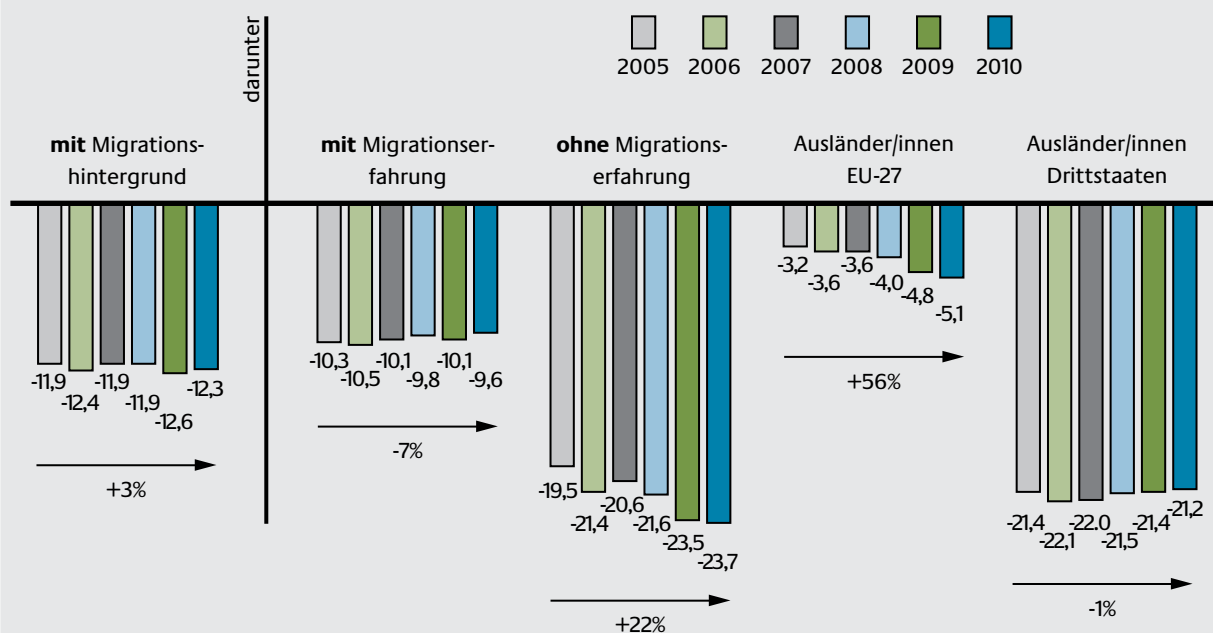
Bei Ausländerinnen und Ausländern aus der EU ist die Beschäftigungslücke von 3,2 Prozentpunkten im Jahr 2005 auf 5,1 Prozentpunkte im Jahr 2010 und somit um insgesamt +56% gestiegen. Bei Ausländerinnen und Ausländern aus Drittstaaten dagegen ist die Beschäftigungslücke etwas geringer geworden (-1%), war aber mit 21,2 Prozentpunkten im Jahr 2010 recht hoch.

→Abb. 19

bei Älteren ohne Migrationshintergrund (von 45,9% in 2005 auf 58,9% in 2010). Deshalb nahm die Beschäftigungslücke von 3,7 Prozentpunkten (2005) auf 9,3 Prozentpunkte (2010) zu. Die Erwerbstätigenquote bei der ausländischen Bevölkerung aus der EU war bis 2007 höher als bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in dieser Altersgruppe. Ab 2008 sind sie allerdings weniger oft erwerbstätig, und die

Abb. 19: Beschäftigungslücke (15 bis 64 Jahre)

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Grafik: ISG 2011

Über den gesamten Berichtszeitraum und in allen untersuchten Gruppen haben Frauen eine geringere Erwerbsbeteiligung. →Tab. 11

Ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind in der Regel besonders von Erwerbslosigkeit bedroht. Im Berichtszeitraum stieg ihre Erwerbstätigenquote in der Gesamtbevölkerung von 45,4% (2005) auf 57,5% (2010) an. Auch die Erwerbstätigenquote der Älteren mit Migrationshintergrund stieg in diesem Zeitraum an (von 42,1% in 2005 auf 49,6% in 2010), allerdings fiel dieser Anstieg etwas geringer aus als

Beschäftigungslücke lag 2010 bei 4,3 Prozentpunkten. →Tab. 12

Auch bei der Gesamtbevölkerung ohne Ausbildung ist die Erwerbsbeteiligung von 2005 bis 2010 gestiegen. Bis zum Jahr 2009 waren die Personen mit Migrationshintergrund, die keine Ausbildung abgeschlossen haben, sogar stärker beschäftigt als Personen ohne Migrationshintergrund. 2010 stieg die Erwerbsbeteiligung der Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zum Vorjahr deutlich an, allerdings weniger stark als bei den Personen ohne Migra-

tionshintergrund. So ergab sich eine Beschäftigungslücke von 2,8 Prozentpunkten. Auch bei den Ausländerinnen und Ausländern aus der EU ging die Erwerbsbeteiligung 2010 zurück, lag aber über der der Personen ohne Migrationshintergrund. →Tab. 13

Die Erwerbsbeteiligung der Personen mit einer abgeschlossenen Ausbildung stieg in allen untersuchten Gruppen. Allerdings war die Bevölkerung mit Migrationshintergrund im gesamten Berichtszeitraum weniger stark beschäftigt als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, und dementsprechend bestand in allen hier betrachteten Jahren eine Beschäftigungslücke. Am geringsten war diese bei den Ausländerinnen und Ausländern aus der EU und am größten bei denjenigen aus Drittstaaten. →Tab. 14

Die Erwerbsbeteiligung von Personen ohne Migrationshintergrund und mit einem (Fach-) Hochschulabschluss lag im Berichtszeitraum über 80% und 2010 bei 89,4%. Die Erwerbsbeteiligung von Personen mit einem (Fach-) Hochschulabschluss und mit Migrationshintergrund war zu allen beobachteten Zeitpunkten geringer. →Tab. 15

Tab. 11: Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren

Erwerbstätige und deren Anteil an der altersgleichen Bevölkerung	2005			2006			2007		
	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke
Insgesamt	36.047	65,4	/	36.801	67,1	/	37.568	68,9	/
Männer	19.806	71,2	/	20.141	72,7	/	20.522	74,5	/
Frauen	16.240	59,5	/	16.661	61,4	/	17.046	63,1	/
Ohne Migrationshintergrund	30.197	67,6	0,0	30.783	69,5	0,0	31.260	71,2	0,0
Männer	16.413	73,0	0,0	16.662	74,6	0,0	16.898	76,4	0,0
Frauen	13.784	62,2	0,0	14.120	64,3	0,0	14.362	65,9	0,0
Mit Migrationshintergrund	5.850	55,8	-11,9	6.019	57,1	-12,4	6.308	59,3	-11,9
Männer	3.393	63,4	-9,6	3.478	64,8	-9,7	3.624	67,0	-9,3
Frauen	2.457	47,8	-14,4	2.540	49,1	-15,2	2.684	51,3	-14,7
Darunter									
Mit Migrationserfahrung	4.996	57,3	-10,3	5.160	58,9	-10,5	5.358	61,1	-10,1
Männer	2.883	65,9	-7,1	2.958	67,5	-7,0	3.057	69,9	-6,4
Frauen	2.113	48,7	-13,5	2.202	50,3	-14,0	2.301	52,4	-13,6
Ohne Migrationserfahrung	854	48,1	-19,5	858	48,0	-21,4	950	50,6	-20,6
Männer	510	52,1	-20,9	520	52,7	-21,9	567	54,8	-21,5
Frauen	344	43,2	-19,0	338	42,3	-22,0	383	45,5	-20,5
Ausländer/innen	3.028	52,5	-15,1	3.096	53,7	-15,8	3.219	45,4	-25,8
Männer	1.837	61,8	-11,2	1.861	63,1	-11,4	1.921	65,1	-11,3
Frauen	1.191	42,6	-19,6	1.235	43,8	-20,5	1.298	45,8	-20,2
Ausländer/innen EU-27	1.276	64,4	-3,2	1.304	65,8	-3,6	1.358	67,6	-3,6
Männer	737	72,0	-1,0	748	73,8	-0,7	784	75,2	-1,2
Frauen	539	56,3	-5,9	555	57,3	-6,9	574	59,5	-6,5
Ausländer/innen Drittstaaten	1.751	46,2	-21,4	1.792	47,4	-22,1	1.861	49,2	-22,0
Männer	1.099	56,4	-16,6	1.113	57,5	-17,0	1.137	59,6	-16,8
Frauen	652	35,5	-26,7	679	36,7	-27,6	724	38,7	-27,2

2008			2009			2010			Erwerbstätige und deren Anteil an der altersgleichen Bevölkerung
Anzahl in 1000	% Beschäftigungslücke		Anzahl in 1000	% Beschäftigungslücke		Anzahl in 1000	% Beschäftigungslücke		
38.091	70,0	/	37.994	70,2	/	38.270	71,0	/	Insgesamt
20.786	75,7	/	20.556	75,3	/	20.637	75,9	/	Männer
17.305	64,2	/	17.438	65,1	/	17.633	66,0	/	Frauen
31.607	72,4	0,0	31.474	72,8	0,0	31.623	73,5	0,0	Ohne Migrationshintergrund
17.066	77,4	0,0	16.875	77,2	0,0	16.901	77,7	0,0	Männer
14.541	67,3	0,0	14.598	68,2	0,0	14.722	69,1	0,0	Frauen
6.484	60,5	-11,9	6.520	60,1	-12,6	6.647	61,2	-12,3	Mit Migrationshintergrund
3.720	68,9	-8,5	3.681	67,4	-9,9	3.736	68,5	-9,2	Männer
2.764	52,0	-15,3	2.839	52,8	-15,4	2.911	53,9	-15,2	Frauen
Darunter									
5.525	62,6	-9,8	5.519	62,6	-10,1	5.620	63,9	-9,6	Mit Migrationserfahrung
3.135	71,9	-5,5	3.084	71,1	-6,2	3.135	72,5	-5,2	Männer
2.389	53,4	-13,8	2.435	54,4	-13,7	2.485	55,6	-13,6	Frauen
959	50,7	-21,6	1.001	49,3	-23,5	1.027	49,7	-23,7	Ohne Migrationserfahrung
585	56,0	-21,3	597	53,2	-24,1	601	53,0	-24,7	Männer
374	44,3	-23,0	404	44,5	-23,7	425	45,6	-23,5	Frauen
423	44,2	-28,1	3.327	43,1	-29,7	3.342	43,0	-30,4	Ausländer/innen
1.970	67,2	-10,2	1.943	66,2	-11,1	1.949	67,3	-10,4	Männer
1.340	46,7	-20,6	1.384	48,1	-20,1	1.394	48,6	-20,6	Frauen
1399	68,3	-4,0	1400	68,0	-4,8	1397	68,4	-5,1	Ausländer/innen EU-27
806	76,5	-0,8	797	74,8	-2,5	794	75,8	-2,0	Männer
593	59,7	-7,6	603	60,7	-7,5	603	60,7	-8,5	Frauen
1.911	50,9	-21,5	1.927	51,3	-21,4	1.946	52,3	-21,2	Ausländer/innen Drittstaaten
1.164	61,9	-15,4	1.146	61,3	-16,0	1.155	62,6	-15,2	Männer
747	39,8	-27,4	781	41,4	-26,7	791	42,1	-27,0	Frauen

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 12: Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung im Alter von 55 bis 64 Jahren

Erwerbstätige und deren Anteil an der altersgleichen Bevölkerung	2005			2006			2007		
	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke
Insgesamt	4.441	45,4	/	4.654	48,0	/	4.976	51,2	/
Männer	2.584	53,4	/	2.685	55,9	/	2.838	59,2	/
Frauen	1.857	37,5	/	1.969	40,3	/	2.137	43,3	/
Ohne Migrationshintergrund	3.876	45,9	0,0	4.043	48,7	0,0	4.308	52,1	0,0
Männer	2.243	54,2	0,0	2.320	56,9	0,0	2.450	60,4	0,0
Frauen	1.633	37,9	0,0	1.723	40,8	0,0	1.858	44,1	0,0
Mit Migrationshintergrund	565	42,1	-3,7	612	43,9	-4,8	667	45,8	-6,3
Männer	340	48,4	-5,7	365	50,4	-6,5	388	52,7	-7,7
Frauen	224	35,1	-2,9	246	36,8	-4,0	280	38,9	-5,1
Darunter									
Mit Migrationserfahrung	540	41,8	-4,1	590	43,7	-5,0	643	45,6	-6,5
Männer	326	48,2	-6,0	351	50,1	-6,8	373	52,4	-8,0
Frauen	214	34,7	-3,2	239	36,8	-4,0	270	38,6	-5,4
Ohne Migrationserfahrung	25	51,0	5,1	22	52,4	3,7	24	53,3	1,3
Männer	15	55,6	1,4	15	65,2	8,3	15	60,0	-0,4
Frauen	10	45,5	7,5	7	38,9	-1,9	9	45,0	0,9
Ausländer/innen	325	39,6	-6,2	341	40,5	-8,2	361	41,7	-10,4
Männer	210	46,1	-8,1	215	46,5	-10,3	224	48,4	-12,0
Frauen	115	31,7	-6,2	126	33,2	-7,6	137	34,0	-10,1
Ausländer/innen EU-27	171	51,0	5,2	172	50,6	1,9	188	53,6	1,5
Männer	112	57,1	3,0	110	56,7	-0,2	120	59,4	-1,0
Frauen	59	42,8	4,8	62	42,5	1,7	69	46,3	2,2
Ausländer/innen Drittstaaten	154	31,8	-14,1	169	33,7	-15,0	173	33,6	-18,5
Männer	97	37,3	-16,9	105	39,2	-17,7	105	40,2	-20,2
Frauen	56	24,9	-13,0	64	27,4	-13,4	69	27,2	-16,9

2008			2009			2010			Erwerbstätige und deren Anteil an der altersgleichen Bevölkerung
Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	
5.233	53,6	/	5.483	55,9	/	5.758	57,5	/	Insgesamt
2.957	61,5	/	3.076	63,5	/	3.200	64,7	/	Männer
2.275	45,9	/	2.408	48,5	/	2.550	50,5	/	Frauen
4.549	54,7	0,0	4.760	57,3	0,0	4.994	58,9	0,0	Ohne Migrationshintergrund
2.565	62,6	0,0	2.666	64,9	0,0	2.779	66,2	0,0	Männer
1.983	47,0	0,0	2.094	49,8	0,0	2.216	51,7	0,0	Frauen
684	47,3	-7,3	723	48,2	-9,1	763	49,6	-9,3	Mit Migrationshintergrund
392	55,1	-7,5	410	55,6	-9,3	422	56,3	-9,9	Männer
292	39,8	-7,1	314	41,2	-8,7	342	43,4	-8,3	Frauen
Darunter									
665	47,3	-7,4	702	48,1	-9,2	741	49,5	-9,4	Mit Migrationserfahrung
381	55,1	-7,5	397	55,4	-9,5	408	56,0	-10,2	Männer
285	39,8	-7,2	305	41,0	-8,8	333	43,2	-8,5	Frauen
19	50,0	-4,7	21	50,0	-7,3	23	59,0	0,1	Ohne Migrationserfahrung
12	57,1	-5,4	12	54,5	-10,4	14	66,7	0,4	Männer
7	41,2	-5,8	9	42,9	-7,0	9	50,0	-1,7	Frauen
355	42,1	-12,6	366	42,6	-14,7	380	44,3	-14,5	Ausländer/innen
218	50,3	-12,2	223	51,1	-13,8	224	52,5	-13,8	Männer
137	33,3	-13,7	143	33,7	-16,1	156	36,4	-15,3	Frauen
190	54,0	-0,7	185	51,8	-5,4	202	54,6	-4,3	Ausländer/innen EU-27
123	62,8	0,2	117	59,1	-5,8	122	60,7	-5,5	Männer
67	42,9	-4,0	68	42,8	-7,0	80	47,6	-4,1	Frauen
165	33,5	-21,2	181	36,0	-21,3	177	36,3	-22,5	Ausländer/innen Drittstaaten
95	40,1	-22,5	106	44,4	-20,5	101	44,7	-21,5	Männer
70	27,3	-19,6	75	28,4	-21,4	76	29,1	-22,6	Frauen

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 13: Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung ohne Ausbildung im Alter von 15 bis 64 Jahren

Erwerbstätige und deren Anteil an der altersgleichen Bevölkerung	2005			2006			2007		
	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke
Insgesamt	5.136	40,0	/	5.350	42,1	/	5.021	42,3	/
Männer	2.603	45,4	/	2.739	47,7	/	2.565	47,7	/
Frauen	2.533	35,6	/	2.611	37,4	/	2.456	37,8	/
Ohne Migrationshintergrund	3.198	39,0	0,0	3.328	41,3	0,0	2.996	40,9	0,0
Männer	1.508	42,4	0,0	1.584	44,7	0,0	1.420	43,9	0,0
Frauen	1.690	36,4	0,0	1.743	38,6	0,0	1.576	38,6	0,0
Mit Migrationshintergrund	1.938	41,8	2,8	2.022	43,4	2,1	2.025	44,5	3,6
Männer	1.095	50,3	7,9	1.154	52,6	8,0	1.144	53,4	9,5
Frauen	843	34,3	-2,1	868	35,2	-3,4	881	36,6	-2,0
Darunter									
Mit Migrationserfahrung	1.741	45,4	6,4	1.812	47,3	6,1	1.799	48,7	7,8
Männer	978	55,8	13,4	1.025	58,4	13,8	1.006	59,8	15,9
Frauen	763	36,7	0,3	786	37,9	-0,7	793	39,4	0,8
Ohne Migrationserfahrung	197	24,5	-14,5	210	25,3	-16,0	226	26,4	-14,5
Männer	117	27,7	-14,8	129	29,5	-15,2	139	30,2	-13,7
Frauen	763	36,7	0,3	786	37,9	-0,7	793	39,4	0,8
Ausländer/innen	1.245	42,4	3,4	1.273	43,4	2,1	1.271	44,4	3,4
Männer	728	52,7	10,2	747	54,5	9,9	734	55,2	11,3
Frauen	517	33,2	-3,2	526	33,7	-4,9	537	35,0	-3,6
Ausländer/innen EU-27	440	54,5	15,5	434	55,4	14,1	444	56,7	15,8
Männer	253	62,8	20,3	240	63,8	19,2	248	64,9	21,0
Frauen	187	46,2	9,8	194	47,7	9,1	195	48,6	10,0
Ausländer/innen Drittstaaten	805	37,8	-1,2	839	39,0	-2,2	827	39,7	-1,2
Männer	475	48,5	6,1	507	51,1	6,4	486	51,3	7,4
Frauen	330	28,6	-7,7	332	28,7	-9,9	341	30,0	-8,5

2008			2009			2010			Erwerbstätige und deren Anteil an der altersgleichen Bevölkerung
Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	
4.796	43,4	/	4.691	43,1	/	4.453	56,2	/	Insgesamt
2.461	49,2	/	2.402	48,5	/	2.303	65,5	/	Männer
2.335	38,6	/	2.289	38,6	/	2.150	48,8	/	Frauen
2.799	41,9	0,0	2.718	41,7	0,0	2.487	57,5	0,0	Ohne Migrationshintergrund
1.320	44,8	0,0	1.296	44,8	0,0	1.194	64,1	0,0	Männer
1.479	39,6	0,0	1.422	39,3	0,0	1.293	52,4	0,0	Frauen
1.997	45,7	3,8	1.973	45,2	3,4	1.966	54,7	-2,8	Mit Migrationshintergrund
1.141	55,6	10,8	1.106	53,7	8,9	1.109	67,1	3,0	Männer
857	37,0	-2,6	867	37,6	-1,7	857	44,1	-8,3	Frauen
Darunter									
1.772	50,0	8,1	1.759	50,1	8,4	1.770	54,7	-2,8	Mit Migrationserfahrung
1.001	62,1	17,3	976	61,3	16,6	990	68,2	4,1	Männer
771	39,9	0,3	783	40,8	1,5	780	43,7	-8,8	Frauen
226	27,5	-14,4	214	25,0	-16,8	196	54,6	-2,9	Ohne Migrationserfahrung
140	31,9	-12,9	130	27,7	-17,1	119	58,9	-5,2	Männer
771	39,9	0,3	783	40,8	1,5	780	43,7	-8,8	Frauen
1.244	45,6	3,7	1.245	45,9	4,1	1.237	51,5	-6,0	Ausländer/innen
722	57,5	12,7	704	56,2	11,4	706	65,2	1,1	Männer
521	35,4	-4,2	541	37,0	-2,3	530	40,2	-12,3	Frauen
425	57,1	15,2	423	56,6	14,9	413	62,9	5,4	Ausländer/innen EU-27
239	66,0	21,2	233	63,8	19,1	230	72,6	8,4	Männer
187	48,8	9,2	190	49,7	10,4	183	53,8	1,4	Frauen
819	41,3	-0,6	823	41,8	0,1	824	47,2	-10,3	Ausländer/innen Drittstaaten
484	54,1	9,3	471	53,1	8,3	476	62,1	-2,0	Männer
335	30,7	-8,9	352,0	32,6	-6,8	348,0	35,5	-16,9	Frauen

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 14: Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung mit abgeschlossener Ausbildung im Alter von 15 bis 64 Jahren

Erwerbstätige und deren Anteil an der altersgleichen Bevölkerung	2005			2006			2007		
	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke
Insgesamt	33.996	66,1	/	34.712	68,0	/	35.368	69,8	/
Männer	18.675	72,3	/	18.981	73,9	/	19.318	75,8	/
Frauen	15.322	60,0	/	15.732	62,0	/	16.049	63,7	/
Ohne Migrationshintergrund	28.565	68,4	0,0	29.121	70,3	0,0	29.525	72,1	0,0
Männer	15.508	74,0	0,0	15.739	75,7	0,0	15.948	77,6	0,0
Frauen	13.057	62,7	0,0	13.382	64,9	0,0	13.577	66,6	0,0
Mit Migrationshintergrund	5.432	56,4	-12,0	5.592	57,9	-12,4	5.843	60,0	-12,1
Männer	3.167	64,7	-9,3	3.242	66,3	-9,4	3.370	68,4	-9,2
Frauen	2.265	47,8	-14,9	2.349	49,3	-15,6	2.472	51,4	-15,2
Darunter									
Mit Migrationserfahrung	4.743	58,0	-10,4	4.895	59,8	-10,6	5.077	61,8	-10,3
Männer	2.751	67,2	-6,8	2.816	68,9	-6,8	2.907	71,2	-6,4
Frauen	1.992	48,8	-13,9	2.079	50,6	-14,3	2.170	52,6	-14,1
Ohne Migrationserfahrung	688	47,3	-21,1	697	47,6	-22,7	766	50,2	-22,0
Männer	416	52,0	-22,0	426	52,9	-22,8	464	54,9	-22,7
Frauen	272	41,6	-21,1	271	41,2	-23,7	302	44,3	-22,3
Ausländer/innen	2.866	53,2	-15,2	2.926	54,5	-15,9	3.028	56,3	-15,9
Männer	1.750	63,2	-10,8	1.768	64,5	-11,1	1.816	66,3	-11,3
Frauen	1.116	42,6	-20,1	1.158	44,0	-20,9	1.212	45,8	-20,8
Ausländer/innen EU-27	1.221	65,4	-2,9	1.243	67,1	-3,3	1.290	68,5	-3,6
Männer	713	73,6	-0,4	719	75,4	-0,3	752	76,5	-1,1
Frauen	509	56,7	-6,0	524	58,2	-6,7	539	60,0	-6,7
Ausländer/innen Drittstaaten	1.645	46,7	-21,7	1.683	47,8	-22,5	1.738	49,7	-22,5
Männer	1.037	57,6	-16,4	1.048	58,7	-17,0	1.064	60,7	-16,9
Frauen	607	35,3	-27,4	634	36,6	-28,3	673	38,5	-28,1

2008			2009			2010			Erwerbstätige und deren Anteil an der altersgleichen Bevölkerung
Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	
35.828	71,3	/	35.741	71,5	/	35.893	76,2	/	Insgesamt
19.531	77,3	/	19.315	76,9	/	19.344	81,6	/	Männer
16.297	65,2	/	16.425	66,1	/	16.549	70,6	/	Frauen
29.819	73,6	0,0	29.708	74,0	0,0	29.787	78,3	0,0	Ohne Migrationshintergrund
16.075	78,8	0,0	15.901	78,7	0,0	15.901	83,0	0,0	Männer
13.745	68,2	0,0	13.806	69,2	0,0	13.886	73,6	0,0	Frauen
6.008	61,7	-11,9	6.033	61,3	-12,7	6.106	67,1	-11,2	Mit Migrationshintergrund
3.457	70,8	-8,0	3.414	69,2	-9,5	3.443	75,9	-7,1	Männer
2.552	52,5	-15,7	2.619	53,4	-15,8	2.662	58,3	-15,3	Frauen
Darunter									
5.243	63,6	-10,0	5.249	63,6	-10,4	5.322	66,5	-11,9	Mit Migrationserfahrung
2.984	73,6	-5,3	2.940	72,6	-6,2	2.977	76,0	-7,0	Männer
2.259	53,9	-14,3	2.309	54,9	-14,3	2.344	57,3	-16,3	Frauen
766	51,2	-22,3	784	49,5	-24,5	784	71,7	-6,7	Ohne Migrationserfahrung
473	57,1	-21,7	474	53,7	-25,0	466	75,6	-7,3	Männer
293	43,9	-24,3	310	44,2	-25,0	318	66,7	-6,9	Frauen
3.113	58,0	-15,6	3.131	58,2	-15,8	3.125	62,0	-16,3	Ausländer/innen
1.861	69,0	-9,8	1.836	68,0	-10,7	1.830	73,0	-10,0	Männer
1.252	46,9	-21,3	1.295	48,3	-20,9	1.295	51,2	-22,4	Frauen
1333	69,6	-3,9	1340	69,4	-4,6	1330	72,0	-6,3	Ausländer/innen EU-27
776	78,4	-0,5	767	76,7	-2,0	760	80,3	-2,7	Männer
557	60,2	-8,0	573	61,5	-7,7	570	63,4	-10,2	Frauen
1.780	51,6	-22,0	1.791	51,9	-22,1	1.795	56,2	-22,1	Ausländer/innen Drittstaaten
1.085	63,6	-15,2	1.069	62,9	-15,8	1.070	68,5	-14,4	Männer
696	39,8	-28,4	722,0	41,2	-28,0	725,0	44,4	-29,2	Frauen

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 15: Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung mit (Fach-) Hochschulabschluss im Alter von 15 bis 64 Jahren

Erwerbstätige und deren Anteil an der altersgleichen Bevölkerung	2005			2006			2007		
	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke
Insgesamt	5.923	83,8	/	6.080	85,1	/	6.313	85,8	/
Männer	3.589	87,6	/	3.636	88,5	/	3.740	89,5	/
Frauen	2.335	78,6	/	2.444	80,3	/	2.573	81,0	/
Ohne Migrationshintergrund	5.149	86,4	0,0	5.258	87,7	0,0	5.423	88,2	0,0
Männer	3.127	89,2	0,0	3.162	90,1	0,0	3.240	91,0	0,0
Frauen	2.022	82,4	0,0	2.096	84,2	0,0	2.183	84,4	0,0
Mit Migrationshintergrund	774	69,9	-16,5	822	71,4	-16,3	890	73,5	-14,7
Männer	461	77,7	-11,4	474	79,3	-10,8	500	80,8	-10,2
Frauen	313	60,8	-21,6	348	62,8	-21,4	390	65,9	-18,6
Darunter									
Mit Migrationserfahrung	710	69,2	-17,2	757	70,8	-16,9	818	72,8	-15,5
Männer	422	77,6	-11,6	435	78,9	-11,2	461	80,5	-10,5
Frauen	288	59,8	-22,6	322	62,2	-22,1	357	64,8	-19,7
Ohne Migrationserfahrung	65	78,3	-8,1	65	79,3	-8,4	72	82,8	-5,5
Männer	422	77,6	-11,6	435	78,9	-11,2	461	80,5	-10,5
Frauen	25	75,8	-6,6	26	74,3	-10,0	33	80,5	-4,0
Ausländer/innen	434	65,0	-21,4	453	67,2	-20,5	492	69,3	-18,9
Männer	268	74,7	-14,5	269	76,2	-13,9	283	77,7	-13,2
Frauen	166	53,7	-28,7	184	57,3	-26,9	208	60,1	-24,3
Ausländer/innen EU-27	218	77,9	-8,5	236	79,5	-8,2	258	80,9	-7,4
Männer	130	86,7	-2,5	136	88,9	-1,2	143	87,7	-3,3
Frauen	88	67,7	-14,7	100	69,4	-14,8	115	73,7	-10,7
Ausländer/innen Drittstaaten	216	55,8	-30,6	217	57,4	-30,3	234	59,8	-28,4
Männer	138	66,3	-22,8	133	66,2	-23,9	141	70,1	-20,8
Frauen	78	43,6	-38,8	84	47,5	-36,8	93	48,9	-35,5

2008			2009			2010			Erwerbstätige und deren Anteil an der altersgleichen Bevölkerung
Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	Anzahl in 1000	%	Beschäftigungslücke	
6.688	86,1	/	6.952	86,6	/	6.942	86,8	/	Insgesamt
3.921	89,9	/	4.031	90,2	/	3.995	90,5	/	Männer
2.768	81,3	/	2.920	82,1	/	2.946	82,2	/	Frauen
5.736	88,5	0,0	5.917	89,2	0,0	5.897	89,4	0,0	Ohne Migrationshintergrund
3.390	91,2	0,0	3.467	91,7	0,0	3.431	91,9	0,0	Männer
2.346	85,0	0,0	2.450	85,8	0,0	2.466	86,0	0,0	Frauen
952	73,9	-14,7	1.035	74,6	-14,6	1.045	74,7	-14,7	Mit Migrationshintergrund
531	82,6	-8,6	564	82,2	-9,5	564	82,8	-9,1	Männer
421	65,2	-19,8	471	67,1	-18,7	481	67,0	-19,1	Frauen
Darunter									
878	73,0	-15,5	946	74,0	-15,2	955	73,9	-15,5	Mit Migrationserfahrung
486	82,2	-8,9	513	81,8	-9,9	513	82,5	-9,4	Männer
392	64,3	-20,7	433	66,4	-19,4	442	65,9	-20,2	Frauen
74	85,1	-3,5	89	81,7	-7,5	90	84,9	-4,5	Ohne Migrationserfahrung
486	82,2	-8,9	513	81,8	-9,9	513	82,5	-9,4	Männer
29	80,6	-4,4	38	76,0	-9,8	38	80,9	-5,2	Frauen
523	68,9	-19,6	585	71,3	-17,9	580	70,6	-18,8	Ausländer/innen
295	79,3	-11,9	327	80,5	-11,1	323	80,8	-11,2	Männer
229	59,2	-25,8	259	62,4	-23,4	257	60,9	-25,1	Frauen
274	80,8	-7,7	295	82,2	-7,0	292	80,9	-8,5	Ausländer/innen EU-27
150	88,2	-2,9	160	89,4	-2,3	159	89,8	-2,1	Männer
123	72,8	-12,2	136	75,6	-10,3	133	72,3	-13,8	Frauen
250	59,5	-29,0	290	62,8	-26,4	288	62,5	-26,9	Ausländer/innen Drittstaaten
144	71,3	-19,9	167	73,6	-18,1	164	73,5	-18,4	Männer
105	48,4	-36,6	123,0	52,3	-33,5	124,0	52,1	-33,9	Frauen

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Indikator 5.2a und 5.2b

Rentenzugangsalter

Das *Rentenzugangsalter* wird als Indikator für den Austritt aus dem Arbeits- und Erwerbsleben angesehen. Die Statistik der Deutschen Rentenversicherung weist keinen Migrationshintergrund der Rentnerinnen und Rentner aus, sondern unterscheidet lediglich zwischen Deutschen und Ausländerinnen und Ausländern.

Das Rentenzugangsalter hängt mit der Rentenart zusammen, welche daher mit zu betrachten ist: Das durchschnittliche Zugangsalter weist im Zeitvergleich keine großen Veränderungen auf und ist leicht zurückgegangen. Im Jahr 2010 betrug es im Schnitt für die Gesamtbevölkerung insgesamt 60,1 Jahre und liegt bei Erwerbsminderungsrenten mit durchschnittlich 50,3 Jahren niedriger als bei Altersrenten mit durchschnittlich 63,0 Jahren. Zwischen deutschen und ausländischen Rentnerinnen und Rentnern sind keine nennenswerten Unterschiede zu beobachten. → Tab. 16

Eine Auswertung der Rentenzugangsalterstatistik der Deutschen Rentenversicherung nach Art der Rente zeigt, dass es beim Anteil von Frühberentungen in Form von Erwerbsminderungsrenten zu einer Angleichung gekommen ist.

Während 2008 und 2009 der Anteil bei Ausländerinnen und Ausländern höher war als bei Deutschen, liegt er 2010 in beiden Gruppen bei 84%.

Indikator 5.3

Selbstständigenquote

Die Selbstständigkeit ist eine spezielle Form der Beteiligung am Erwerbsleben und Integration in den Arbeitsmarkt. Die *Selbstständigenquote* wird als Indikator der Teilhabe in diesem Bereich herangezogen. Sie wird als Anteil der Selbstständigen an den Erwerbstätigen im Alter von 15 bis unter 65 Jahre berechnet.

Personen mit Migrationshintergrund wiesen 2010 mit 9,9% eine geringere Selbstständigenquote auf als die Gesamtbevölkerung (10,4%). Die Selbstständigenquote der Ausländerinnen und Ausländer lag mit 12,3% darüber. Insgesamt ist die Selbstständigenquote im beobachteten Zeitraum von 2005 bis 2010 leicht gesunken (-3%). Die Selbstständigkeit hat zwar in absoluten Zahlen zugenommen, insbesondere bei Frauen, die Zunahme war jedoch schwächer als das Wachstum der Erwerbstätigkeit insgesamt, so dass die Selbstständigenquote insgesamt unter den Erwerbstätigen leicht nachgab. Bei

Tab. 16: Durchschnittliches Rentenzugangsalter

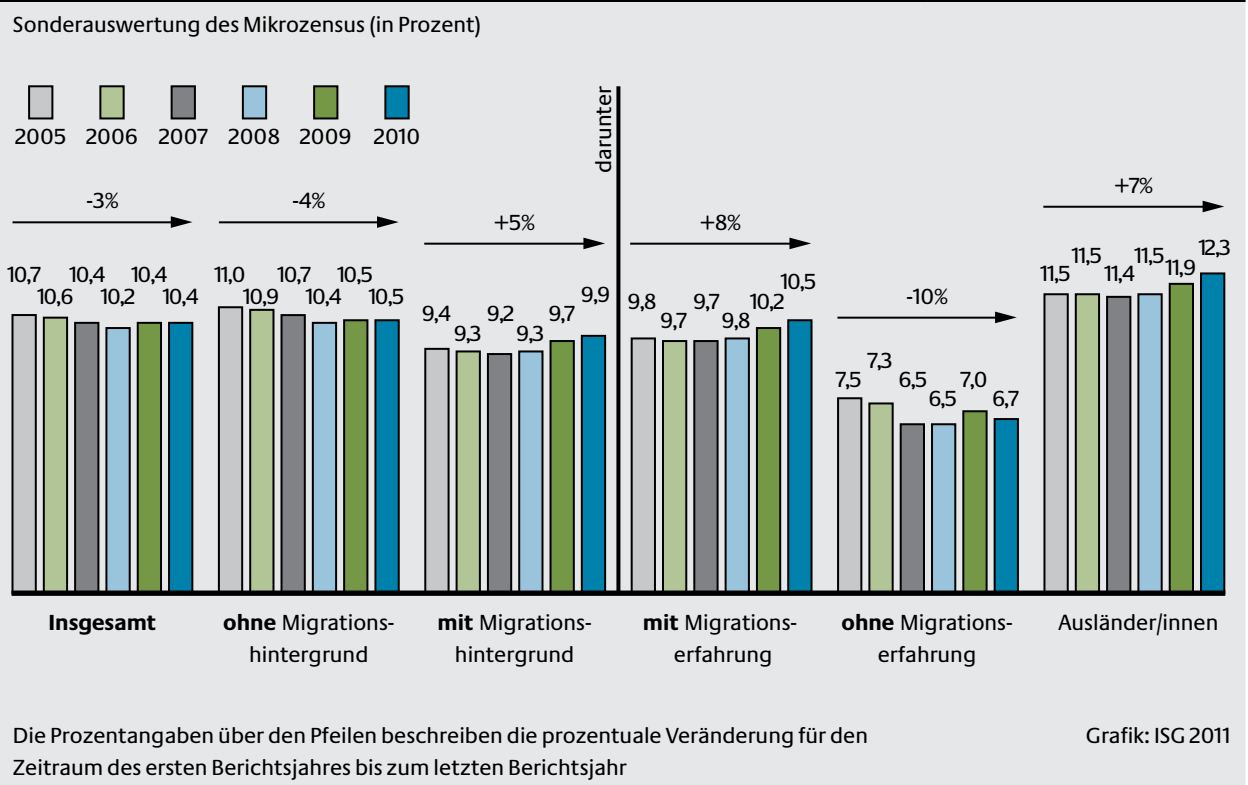
	2008			2009			2010		
	Renten insgesamt	Erwerbsminderung	Altersrenten	Renten insgesamt	Erwerbsminderung	Altersrenten	Renten insgesamt	Erwerbsminderung	Altersrenten
Insgesamt	60,5	50,0	63,1	60,4	50,2	63,1	60,1	50,3	63,0
Männer	60,5	50,5	63,2	60,4	50,7	63,3	60,1	50,8	63,3
Frauen	60,5	49,4	62,9	60,4	49,6	62,9	60,1	49,7	62,8
Deutsche	60,6	49,9	63,1	60,4	50,1	63,1	60,1	50,5	63,0
Männer	60,5	50,4	63,2	60,3	50,7	63,3	60,0	50,8	63,2
Frauen	60,6	49,3	62,9	60,4	49,5	62,9	60,1	49,6	62,8
Ausländer/innen	60,2	51,0	63,0	60,4	50,9	63,2	60,5	50,8	63,5
Männer	60,7	51,3	63,2	60,8	51,1	63,5	60,7	50,9	63,7
Frauen	59,5	50,6	62,7	59,8	50,7	62,9	60,1	50,8	63,1

Quelle: Sonderauswertung der Statistik der Deutschen Rentenversicherung

Personen mit Migrationshintergrund nahm der Anteil dagegen zu (+5%). Die Unterscheidung zwischen Personen mit und ohne Migrationserfahrung zeigt, dass die Selbstständigenquote bei Personen ohne eigene Migrationserfahrung zurückgegangen ist (-10%), was auch durch ihre Altersstruktur zu erklären ist.

→Abb. 20, →Tab. 17

Abb. 20: Anteil Selbstständiger an Erwerbstätigen (15 bis unter 65 Jahre)



Tab. 17: Selbstständige unter den 15- bis unter 65-jährigen Erwerbstätigen

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	3.874	10,7	3.908	10,6	3.921	10,4	3.893	10,2	3.953	10,4	3.990	10,4
Männer	2.690	13,6	2.695	13,4	2.690	13,1	2.667	12,8	2.702	13,1	2.713	13,1
Frauen	1.184	7,3	1.213	7,3	1.231	7,2	1.226	7,1	1.251	7,2	1.277	7,2
Ohne Migra- tionshinter- grund	3.322	11,0	3.346	10,9	3.340	10,7	3.290	10,4	3.319	10,5	3.329	10,5
Männer	2.302	14,0	2.305	13,8	2.289	13,5	2.251	13,2	2.262	13,4	2.256	13,3
Frauen	1.020	7,4	1.041	7,4	1.051	7,3	1.039	7,1	1.058	7,2	1.073	7,3
Mit Migrations- hintergrund	552	9,4	562	9,3	581	9,2	604	9,3	634	9,7	660	9,9
Männer	387	11,4	390	11,2	401	11,1	417	11,2	440	12,0	457	12,2
Frauen	164	6,7	172	6,8	180	6,7	187	6,8	194	6,8	204	7,0
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	488	9,8	499	9,7	519	9,7	541	9,8	564	10,2	591	10,5
Männer	338	11,7	343	11,6	355	11,6	369	11,8	387	12,5	407	13,0
Frauen	150	7,1	155	7,0	164	7,1	173	7,2	177	7,3	184	7,4
Ohne Migrati- onserfahrung	64	7,5	63	7,3	62	6,5	62	6,5	70	7,0	69	6,7
Männer	50	9,8	47	9,0	46	8,1	48	8,2	53	8,9	50	8,3
Frauen	14	4,1	16	4,7	16	4,2	14	3,7	17	4,2	20	4,7
Ausländer/ innen	349	11,5	355	11,5	367	11,4	379	11,5	395	11,9	411	12,3
Männer	251	13,7	250	13,4	260	13,5	267	13,6	278	14,3	291	14,9
Frauen	98	8,2	105	8,5	107	8,2	113	8,4	118	8,5	120	8,6

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Indikator 5.4

Berufliche Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen

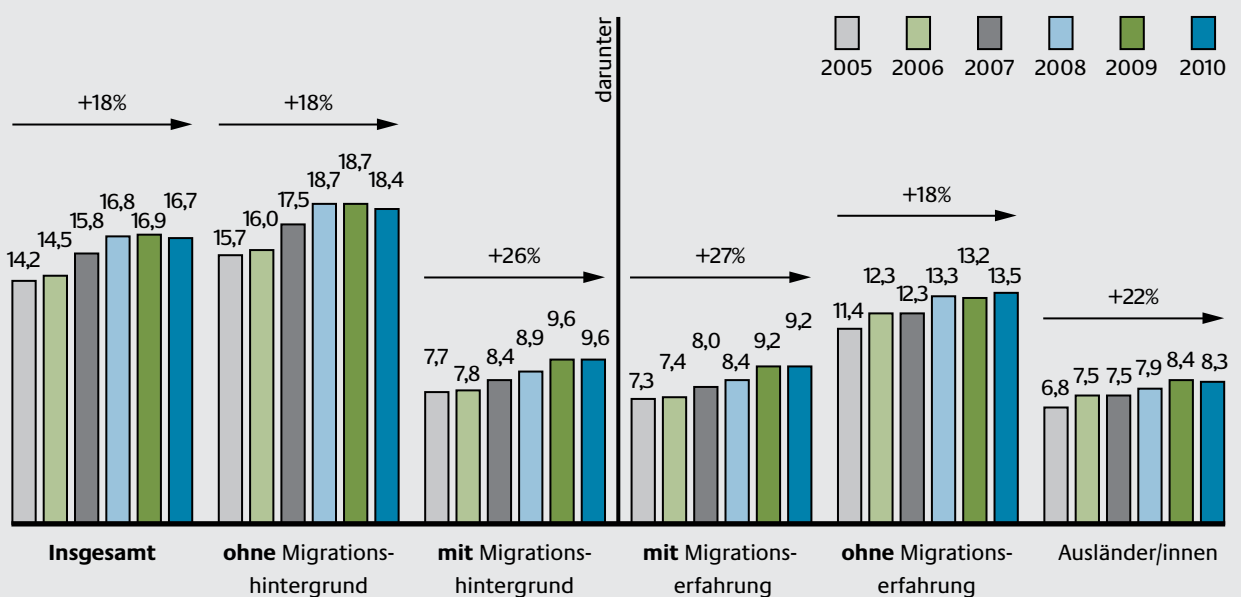
Berufliche Fort- und Weiterbildung kann eine wichtige Rolle in der sozialen bzw. gesellschaftlichen Eingliederung und bei einer besseren Positionierung auf dem Arbeitsmarkt spielen. Zudem kann sie Integrationsproblemen, die aus abweichenden Ausbildungsinhalten im Herkunftsland resultieren, entgegenwirken.

Die Daten des Mikrozensus geben Auskunft über Zugang und Nutzung arbeitsmarktbezogener Maßnahmen. Für den Berichtszeitraum 2005 bis 2010 wurde der Anteil von Personen in beruflichen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen innerhalb der letzten zwölf Monate insgesamt und für Personen mit Migrationshintergrund ermittelt.

Im Berichtszeitraum ist der Anteil der Personen im Alter von 25 bis unter 65 Jahren, die in den letzten zwölf Monaten an beruflichen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben, insgesamt gestiegen. Bis zum Jahr 2009 war der Anteil in fast allen untersuchten Gruppen kontinuierlich gestiegen und ging 2010 wieder leicht zurück (bei den Personen ohne Migrationserfahrung nahm der Anteil bereits 2009 ab und stieg 2010 wieder leicht an). Über den gesamten Berichtszeitraum ist es dennoch in allen untersuchten Gruppen zu einer prozentualen Steigerung gekommen. Diese war bei den Personen mit Migrationserfahrung mit +27% am stärksten. Trotz einer stärkeren Zunahme des Anteils der Personen in beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (+26%) als bei den Personen ohne Migrationshintergrund (+18%) war 2010 der Anteil derer, die an Weiterbildungsmaßnahmen teilnahmen, bei Personen mit Migrationshintergrund mit 9,6% um ca. die Hälfte geringer als bei Personen ohne Migrationshintergrund (18,4%). →Abb. 21

Abb. 21: 25- bis unter 65-Jährige in beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Beim Geschlechtervergleich zeigt sich, dass der Anteil der Frauen in beruflicher Weiterbildung unter dem der Männer liegt. Allerdings ist die Differenz bei den Personen mit Migrationshintergrund geringer als bei den Personen ohne Migrationshintergrund. →Tab. 18

Tab. 18: 25- bis unter 65-Jährige in beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	6.420	14,2	6.514	14,5	7.059	15,8	7.525	16,8	7.532	16,9	7.445	16,7
Männer	3.442	15,2	3.451	15,3	3.713	16,6	3.954	17,7	3.952	17,7	3.881	17,4
Frauen	2.978	13,3	3.063	13,7	3.346	15,0	3.571	16,0	3.580	16,1	3.564	16,1
Ohne Migrati- onshintergrund	5.796	15,7	5.875	16,0	6.360	17,5	6.776	18,7	6.710	18,7	6.614	18,4
Männer	3.100	16,8	3.106	16,9	3.344	18,4	3.567	19,6	3.529	19,5	3.451	19,1
Frauen	2.696	14,6	2.769	15,1	3.016	16,6	3.209	17,8	3.180	17,8	3.163	17,7
Mit Migrations- hintergrund	624	7,7	639	7,8	698	8,4	749	8,9	822	9,6	831	9,6
Männer	342	8,3	345	8,3	368	8,8	387	9,2	423	9,9	431	10,1
Frauen	282	7,1	294	7,2	330	8,0	362	8,6	400	9,3	401	9,2
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	537	7,3	551	7,4	601	8,0	643	8,4	710	9,2	716	9,2
Männer	290	7,8	290	7,8	311	8,3	326	8,7	357	9,5	363	9,6
Frauen	247	6,7	261	7,0	290	7,7	317	8,2	353	9,0	353	8,9
Ohne Migrati- onserfahrung	87	11,4	89	11,6	98	12,3	106	13,3	113	13,2	116	13,5
Männer	52	12,0	55	12,7	57	12,7	61	13,5	66	13,6	68	14,0
Frauen	35	10,6	33	9,9	40	11,4	45	13,2	47	12,5	48	12,8
Ausländer/ innen	322	6,8	333	7,0	361	7,5	379	7,9	407	8,4	402	8,3
Männer	184	7,5	185	7,6	196	8,0	199	8,2	215	8,8	216	9,0
Frauen	138	6,0	148	6,3	165	7,0	180	7,5	192	7,9	186	7,7

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Indikator 5.5a

Arbeitslosenquote

Die Arbeitslosenquote wird in der Statistik der Bundesagentur für Arbeit als Anteil der Arbeitslosen an allen zivilen Erwerbspersonen erfasst.

Die Statistik der Bundesagentur für Arbeit bildet Arbeitslosigkeit zwar vollständig²⁵ ab, unterscheidet aber bisher lediglich zwischen ausländischen Personen und Deutschen. Daher sind Aussagen zur Situation von Personen mit Migrationshintergrund derzeit noch nicht möglich.

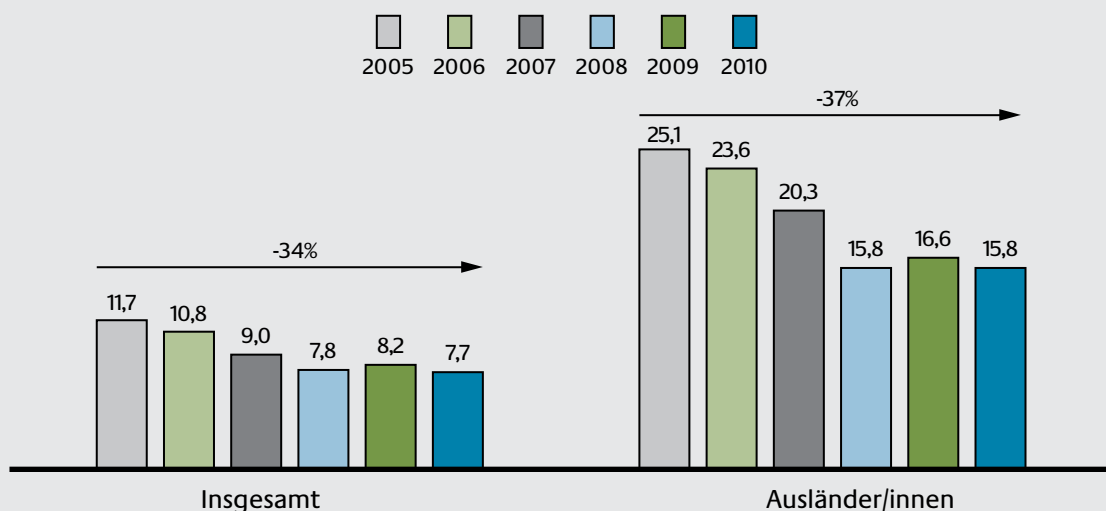
Die Arbeitslosenquote sank im beobachteten Zeitraum insgesamt von 11,7% im Jahr 2005 auf 7,7% im Jahr 2010 (-34%). Auch in der ausländischen Bevölkerung ging die Arbeitslosenquote zurück, von 25,1% im Jahr 2005 auf 15,8% 2010.

Dies entspricht einem Rückgang von -37% und ist somit etwas stärker als in der Gesamtbevölkerung mit -34%. Allerdings fand keine Angleichung der Quoten statt: Die Arbeitslosenquote von Ausländerinnen und Ausländern war 2010 etwa doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung. →Abb. 22, →Tab. 19

25 Die Arbeitslosenstatistik basiert auf Informationen aus den IT-Verfahren der BA und zusätzlich aus als plausibel bewerteten Datenlieferungen zugelassener kommunaler Träger und – sofern keine plausiblen Daten geliefert wurden – auf ergänzenden Schätzungen der Statistik der BA.

Abb. 22: Arbeitslosenquote

Quelle: Bundesagentur für Arbeit



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Tab. 19: Arbeitslose im Alter von 15 bis 64 Jahren**

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	Quote*	Anzahl in 1000	Quote*	Anzahl in 1000	Quote*	Anzahl in 1000	Quote*	Anzahl in 1000	Quote*	Anzahl in 1000	Quote*
Insgesamt	4.861	11,7	4.487	10,8	3.777	9,0	3.268	7,8	3.423	8,2	3.244	7,7
unter 25 Jahre	620	12,5	524	10,8	405	8,5	340	7,1	377	7,8	326	6,8
55 Jahre und älter	582		568		475		428	7,9	497	8,7	533	8,9
dar. Ausländer/innen	673	25,1	645	23,6	559	20,3	497	15,8	524	16,6	502	15,8
unter 25 Jahre	67		57		44		38	10,9	42	12,5	37	10,9
55 Jahre und älter	76		70		55		48	14,7	52	15,9	54	16,4
Männer	2.603	13,3	2.338	12,0	1.900	9,8	1.668	7,5	1.868	8,4	1.763	7,9
unter 25 Jahre	361		298		224		189	7,5	225	8,9	190	7,6
55 Jahre und älter	304		287		234		216	7,2	265	8,4	290	8,8
dar. Ausländer	383		352		291		257	14,1	285	15,7	267	14,7
unter 25 Jahre	39		32		25		21	11,2	26	13,7	22	11,6
55 Jahre und älter	41		35		26		23	11,7	26	13,8	28	15,1
Frauen	2.258	12,7	2.150	12,0	1.873	10,4	1.600	8,2	1.556	7,9	1.481	7,5
unter 25 Jahre	259		226		181		150	6,6	152	6,6	136	6,0
55 Jahre und älter	278		281		241		212	8,7	231	9,0	243	8,9
dar. Ausländerinnen	290		293		268		241	18,1	239	17,8	235	17,2
unter 25 Jahre	28		25		20		16	10,6	17	11,0	15	10,1
55 Jahre und älter	35		34		29		25	18,9	25	18,7	26	18,2

* Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivile Erwerbspersonen

Quelle:

** Für den Zeitraum 2005 bis 2007 liegen für die einzelnen Altersgruppen keine Angaben vor

Statistik der Bundesagentur für Arbeit

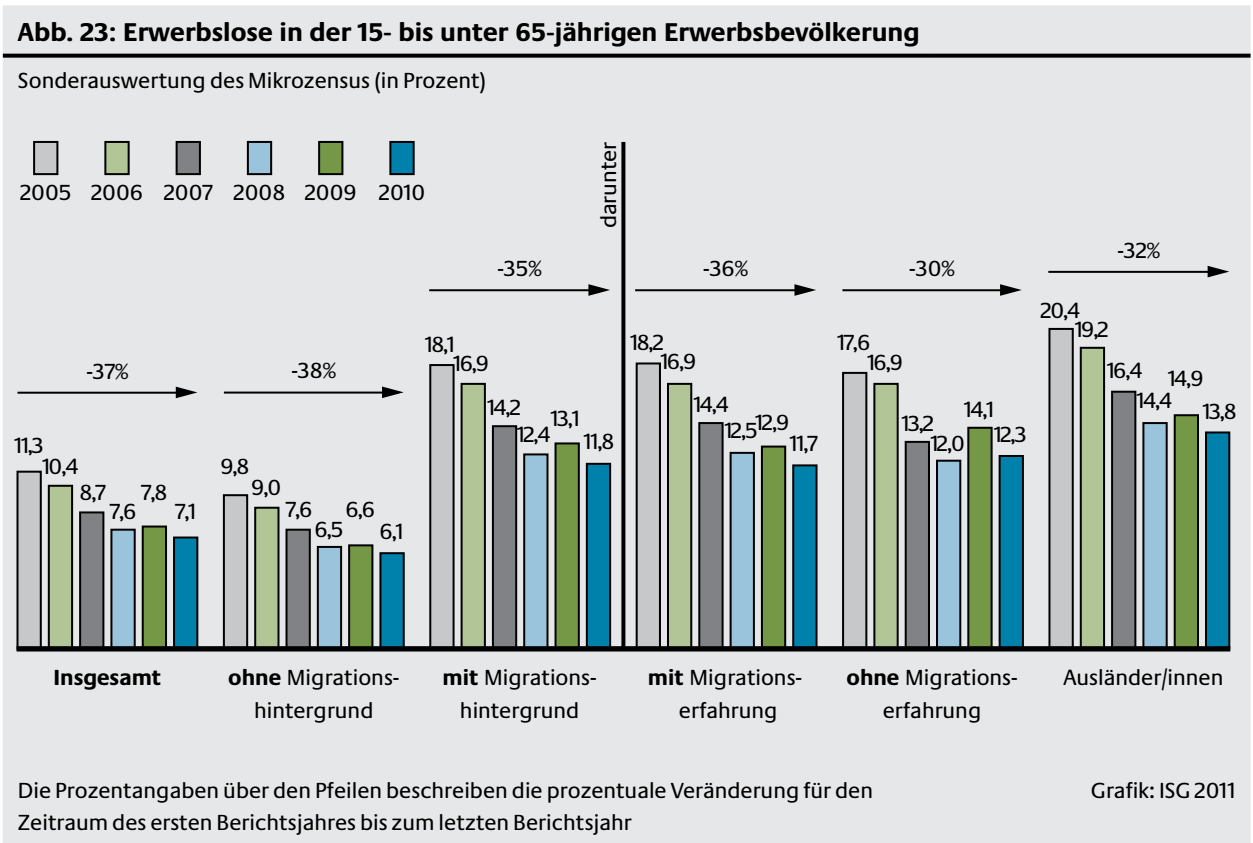
Indikator 5.5b

Erwerbslosenquote

Der Indikator der Erwerbslosenquote auf Basis des Mikrozensus gibt den *Anteil der Erwerbslosen an der auf dem Arbeitsmarkt aktiven Bevölkerung (Erwerbspersonen)* an. „Erwerbslos“ ist nach diesem Konzept, wer weniger als eine Stunde pro Woche erwerbstätig ist, aber eine Erwerbstätigkeit sucht.

Die Erwerbslosenquote ist im Berichtszeitraum von 11,3% (2005) über 8,7% (2007) auf 7,1% (2010) zurückgegangen, dies entspricht einem prozentualen Rückgang von -37%. In der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund sank sie von 18,1% (2005) über 14,2% (2007) auf 11,8% (2010), dies entspricht einem Rückgang von -35%. Die Erwerbslosenquoten der Personen mit Migrationshintergrund liegen allerdings durchweg (auch in der zweiten Generation) deutlich höher als die der Personen ohne Migrationshintergrund. →Abb. 23

Die Erwerbslosenquote ist sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch bei den Personen mit Migrationshintergrund bei Männern höher als bei Frauen. →Tab. 20



Tab. 20: Erwerbslose in der 15- bis unter 65-jährigen Erwerbsbevölkerung

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	4.578	11,3	4.258	10,4	3.601	8,7	3.135	7,6	3.226	7,8	2.944	7,1
Männer	2.572	11,5	2.346	10,4	1.940	8,6	1.686	7,5	1.835	8,2	1.695	7,6
Frauen	2.007	11,0	1.913	10,3	1.661	8,9	1.449	7,7	1.392	7,4	1.249	6,6
Ohne Migrations- hintergrund	3.283	9,8	3.037	9,0	2.557	7,6	2.215	6,5	2.242	6,6	2.057	6,1
Männer	1.791	9,8	1.615	8,8	1.328	7,3	1.162	6,4	1.240	6,8	1.157	6,4
Frauen	1.492	9,8	1.422	9,1	1.229	7,9	1.053	6,8	1.003	6,4	899	5,8
Mit Migrations- hintergrund	1.296	18,1	1.222	16,9	1.044	14,2	920	12,4	984	13,1	888	11,8
Männer	781	18,7	731	17,4	612	14,4	524	12,3	595	13,9	538	12,6
Frauen	515	17,3	491	16,2	432	13,9	396	12,5	389	12,1	349	10,7
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	1.113	18,2	1.048	16,9	899	14,4	789	12,5	820	12,9	743	11,7
Männer	662	18,7	623	17,4	521	14,6	443	12,4	488	13,7	444	12,4
Frauen	451	17,6	425	16,2	378	14,1	346	12,6	332	12,0	299	10,7
Ohne Migrations- erfahrung	183	17,6	174	16,9	145	13,2	131	12,0	164	14,1	144	12,3
Männer	119	18,9	108	17,2	91	13,8	81	12,2	107	15,2	94	13,5
Frauen	64	15,7	66	16,3	54	12,4	50	11,8	57	12,4	50	10,5
Ausländer/innen	775	20,4	736	19,2	631	16,4	555	14,4	582	14,9	534	13,8
Männer	487	21,0	454	19,6	383	16,6	323	14,1	358	15,6	330	14,5
Frauen	288	19,5	282	18,6	247	16,0	232	14,8	224	13,9	204	12,8

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Im Vergleich zur Erwerbslosenquote der 15- bis unter 65-jährigen Erwerbsbevölkerung ist die Quote sowohl bei der jüngeren Erwerbsbevölkerung (15- bis unter 25-Jährige) als auch bei den Älteren (55- bis unter 65-jährige Erwerbsbevölkerung) höher. Bei der jüngeren Bevölkerung ist sie noch höher als bei den Älteren und ist während des Berichtszeitraums nicht so stark zurückgegangen. →Tab. 21, →Tab. 22

Tab. 21: Erwerbslose in der 15- bis unter 25-jährigen Erwerbsbevölkerung

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	747	15,2	668	13,5	587	11,7	519	10,4	538	11,0	461	9,7
Männer	436	16,1	386	14,2	335	12,2	292	10,6	319	12,0	269	10,4
Frauen	311	14,0	282	12,6	252	11,1	227	10,0	219	9,8	192	8,8
Ohne Migrations- hintergrund	532	13,7	477	12,2	425	10,7	366	9,2	377	9,8	326	8,7
Männer	306	14,5	270	12,7	235	10,9	206	9,6	216	10,4	185	9,2
Frauen	226	12,8	207	11,6	190	10,4	160	8,8	161	9,0	142	8,2
Mit Migrations- hintergrund	216	20,6	191	18,3	162	15,4	152	14,4	161	15,6	134	13,4
Männer	131	22,1	116	19,6	100	16,6	86	14,4	103	17,6	84	15,0
Frauen	85	18,7	75	16,7	62	13,7	66	14,5	58	13,0	50	11,4
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	134	21,2	112	17,7	93	15,2	89	14,4	83	14,8	70	13,1
Männer	76	21,9	67	19,0	59	17,1	47	13,9	54	17,3	44	14,8
Frauen	58	20,4	45	16,0	33	12,3	42	15,1	29	11,6	25	10,5
Ohne Migrations- erfahrung	82	19,7	79	19,4	69	15,6	64	14,6	78	16,7	65	14,0
Männer	55	22,4	49	20,4	41	16,0	39	15,0	49	18,0	40	15,3
Frauen	27	15,9	30	17,9	28	15,1	24	13,5	29	14,9	25	12,4
Ausländer/innen	108	24,3	94	22,1	79	19,1	73	17,3	77	18,5	69	17,1
Männer	65	26,1	57	23,6	49	20,6	38	16,2	50	21,2	42	18,6
Frauen	44	22,6	37	20,2	30	17,1	36	19,3	28	15,5	26	14,7

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 22: Erwerbslose in der 55- bis unter 65-jährigen Erwerbsbevölkerung

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	649	12,8	656	12,4	573	10,3	484	8,5	475	8,0	480	7,7
Männer	371	12,6	363	11,9	304	9,7	261	8,1	265	7,9	280	8,0
Frauen	277	13,0	293	13,0	269	11,2	223	8,9	211	8,1	200	7,3
Ohne Migrations- hintergrund	482	11,1	484	10,7	426	9,0	355	7,2	351	6,9	358	6,7
Männer	266	10,6	254	9,9	219	8,2	189	6,9	190	6,7	205	6,9
Frauen	216	11,7	230	11,8	207	10,0	166	7,7	161	7,1	153	6,5
Mit Migrations- hintergrund	167	22,8	172	21,9	147	18,0	129	15,9	125	14,7	121	13,7
Männer	105	23,6	109	23,0	85	18,0	72	15,5	75	15,5	75	15,1
Frauen	62	21,7	63	20,3	62	18,1	57	16,3	49	13,5	47	12,1
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	163	23,2	169	22,3	144	18,3	127	16,0	121	14,7	120	14,0
Männer	102	23,8	106	23,2	83	18,2	71	15,7	73	15,5	74	15,4
Frauen	61	22,2	62	20,6	61	18,4	56	16,4	48	13,6	46	12,1
Ohne Migrations- erfahrung	/		/		/		/		/		/	/
Männer	/		/		/		/		/		/	/
Frauen	/		/		/		/		/		/	/
Ausländer/innen	108	24,9	112	24,7	89	19,8	78	18,1	71	16,2	67	15,0
Männer	73	25,9	73	25,3	55	19,7	44	16,8	45	16,9	43	16,2
Frauen	35	23,2	38	23,2	34	19,9	34	19,9	26	15,3	24	13,3

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Indikator 5.6a

Langzeitarbeitslose

Ein verbreiteter Indikator für prekäre Lebenslagen hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration ist der Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Erwerbsbevölkerung. Gemessen wird dieser als *Anteil der über ein Jahr Arbeitslosen an den abhängig zivilen Erwerbspersonen*.

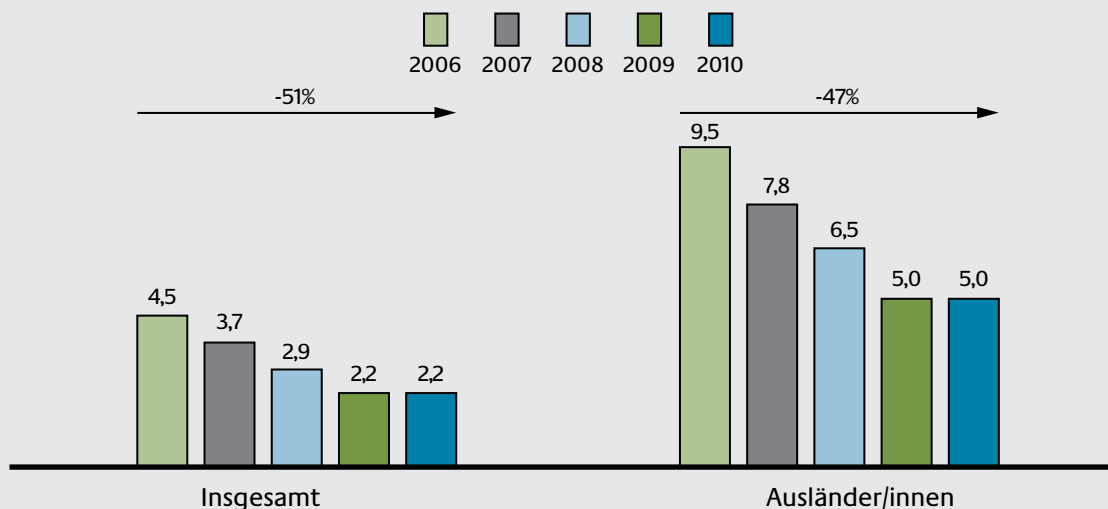
Die Statistik der Bundesagentur für Arbeit bildet Arbeitslosigkeit zwar vollständig ab, unterscheidet aber bisher lediglich zwischen ausländischen Personen und Deutschen. Daher sind Aussagen zur Situation von Personen mit Migrationshintergrund auf dieser Basis nicht vollständig möglich.

Beim Zeitvergleich der Langzeitarbeitslosigkeit ist zu beachten, dass die Statistik zum Jahresende 2005 noch von der in diesem Jahr erfolgten Umstellung beeinflusst ist (Einführung SGB II zum 01.01.2005). Betrachtet man die Entwicklung seit 2006, so ist der Anteil der Langzeitarbeitslosen gesunken. Im Jahr 2006 lagen die

Quoten insgesamt mit 4,5%, vor allem aber bei Ausländerinnen und Ausländern mit 9,5% sehr hoch. Bis zum Jahr 2010 ging die Quote der Langzeitarbeitslosen insgesamt auf 2,2% zurück (dies entspricht einem Rückgang von -51%). Auch bei Ausländerinnen und Ausländern ging sie deutlich zurück (-47%), ist hier mit 5% allerdings mehr als doppelt so hoch wie im Gesamtdurchschnitt. →Abb. 24

Abb. 24: Anteil* der Langzeitarbeitslosen

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Berechnung des ISG



*Anteil an allen abhängigen zivilen Erwerbspersonen.

Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr.

Grafik: ISG 2011

Indikator 5.6b

Langzeiterwerbslose

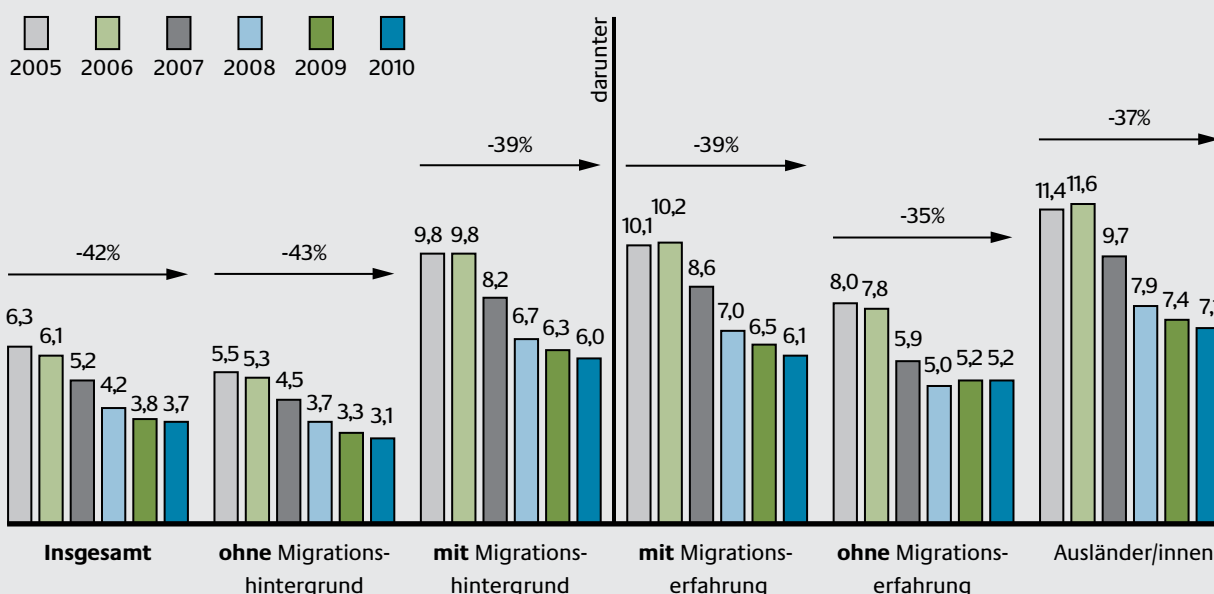
Der Indikator der Langzeiterwerbslosenquote auf Basis des Mikrozensus liefert den Anteil der über ein Jahr Erwerbslosen an den Erwerbspersonen. Als Hinweis auf eine Erwerbslosigkeit von mehr als einem Jahr gilt eine Erwerbslosigkeit zum Befragungszeitpunkt bei gleichzeitiger Erwerbslosigkeit ein Jahr zuvor.

Die Langzeiterwerbslosenquote ging im Berichtszeitraum von 6,3% im Jahr 2005 auf 3,7% im Jahr 2010 und somit um -42% zurück. Dies beschreibt eine grundsätzlich positive Entwicklung. Bei Personen ohne Migrationshintergrund war der Rückgang mit -43% im Vergleich zu allen untersuchten Teilgruppen am stärksten. Bei Personen mit Migrationshintergrund ging die Langzeiterwerbslosenquote um -39% zurück. Da dieser Rückgang geringer ist als bei Personen ohne Migrationshintergrund, kann momentan nicht von einer Angleichung aus-

gegangen werden. Die insgesamt im Vergleich zu Personen mit eigener Migrationserfahrung niedrigeren Langzeiterwerbslosenquoten bei Personen ohne eigene Migrationserfahrung deuten allerdings auf eine positive Entwicklung hin. →Abb. 25, →Tab. 23

Abb. 25: Langzeiterwerbslose in der 15- bis unter 65-jährigen Erwerbsbevölkerung

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Tab. 23: Langzeiterwerbslose in der 15- bis unter 65-jährigen Erwerbsbevölkerung

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	2.551	6,3	2.551	6,1	2.131	5,2	1.742	4,2	1.574	3,8	1.509	3,7
Männer	1.500	6,7	1.500	6,5	1.216	5,4	1.008	4,5	942	4,2	941	4,2
Frauen	1.051	5,8	1.051	5,7	915	4,9	734	3,9	631	3,4	569	3,0
Ohne Migrati- onshintergrund	1.850	5,5	1.850	5,3	1.531	4,5	1.243	3,7	1.101	3,3	1.058	3,1
Männer	1.047	5,8	1.047	5,5	842	4,6	698	3,8	641	3,5	643	3,6
Frauen	802	5,3	802	5,1	689	4,4	545	3,5	460	2,9	414	2,7
Mit Migrati- onshintergrund	702	9,8	702	9,8	600	8,2	499	6,7	472	6,3	452	6,0
Männer	453	10,9	453	10,8	374	8,8	310	7,3	301	7,0	297	6,9
Frauen	249	8,4	249	8,4	226	7,3	189	6,0	171	5,3	154	4,7
Darunter												
Mit Migrati- onserfahrung	618	10,1	618	10,2	535	8,6	445	7,0	412	6,5	391	6,1
Männer	395	11,1	395	11,3	330	9,2	273	7,6	259	7,3	253	7,1
Frauen	223	8,7	255	8,4	205	7,7	172	6,3	153	5,5	138	5,0
Ohne Migrati- onserfahrung	83	8,0	83	7,8	65	5,9	54	5,0	60	5,2	61	5,2
Männer	57	9,1	57	8,4	44	6,7	37	5,6	42	6,0	44	6,3
Frauen	223	8,7	223	8,7	205	7,7	172	6,3	153	5,5	17	3,6
Ausländer/innen	433	11,4	433	11,6	373	9,7	304	7,9	291	7,4	277	7,1
Männer	289	12,4	289	12,7	239	10,4	193	8,4	191	8,3	185	8,1
Frauen	144	9,7	144	9,9	134	8,7	111	7,1	101	6,3	92	5,8

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Indikator 5.7

Arbeitslose Jugendliche

Ein wichtiger Indikator zur Beschreibung der Situation junger Menschen auf dem Arbeitsmarkt ist der Anteil von Arbeitslosen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren, die seit 6 Monaten und länger arbeitslos sind, an den Erwerbspersonen unter 25 Jahren.

Der Anteil der länger als 6 Monate arbeitslosen Jugendlichen (bis unter 25 Jahren) an den Er-

werbspersonen dieses Alters ist sehr gering. Dies kann damit erklärt werden, dass es speziell für diese Altersgruppe Unterstützungs- und Qualifizierungsangebote gibt.

Insgesamt ging der Anteil der Jugendlichen, die länger als 6 Monate arbeitslos sind, im Berichtszeitraum zurück. Dennoch lässt sich ein deutlicher Unterschied zwischen der Gesamtbevölkerung und der ausländischen Bevölkerung erkennen: 2010 war der Anteil bei den ausländischen Jugendlichen vier Mal höher als bei den Jugendlichen insgesamt. → Tab. 24

Tab. 24: Anteil der länger als 6 Monate arbeitslosen Jugendlichen (unter 25 Jahre) an den Erwerbspersonen dieser Altersgruppe

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	1.555	0,31	139	0,03	88	0,02	67	0,01	72	0,01	65	0,01
Männer	92	0,03	78	0,03	46	0,02	35	0,01	41	0,02	37	0,01
Frauen	64	0,03	62	0,03	42	0,02	32	0,01	31	0,01	28	0,01
Ausländer/innen	18	0,07	18	0,07	11	0,05	8	0,04	9	0,04	8	0,04
Männer	11	0,08	10	0,07	6	0,04	5	0,04	6	0,04	5	0,04
Frauen	7	0,06	7	0,07	5	0,05	4	0,01	4	0,04	3	0,04

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Bundesamt

Indikator 5.8

Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktförderung

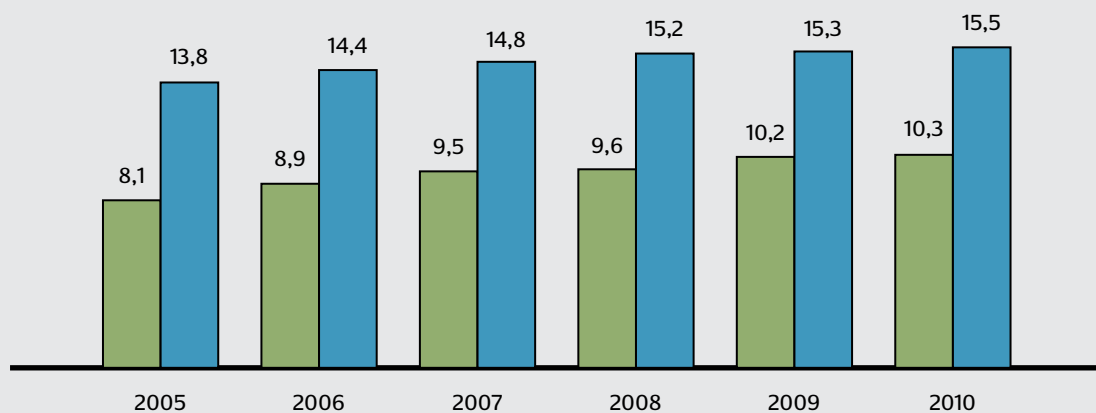
Als Indikator für den Zugang zu und die Nutzung von Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung steht der *Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Eingliederungsprodukten und -programmen* der Bundesagentur für Arbeit im Vergleich zum Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an allen Arbeitslosen.

Die Statistik der Bundesagentur für Arbeit unterscheidet bisher lediglich zwischen ausländischen Personen und Deutschen. Daher sind Aussagen zur Situation von Personen mit Migrationshintergrund nicht möglich.

Im Berichtszeitraum stieg der Ausländeranteil bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Fördermaßnahmen an. Zu beachten ist dabei, dass ebenso der Ausländeranteil bei den Arbeitslosen insgesamt wuchs. Allerdings nahm der Ausländeranteil bei den Fördermaßnahmen

Abb. 26: Ausländeranteil an Fördermaßnahmen und Arbeitslosigkeit

ISG Berechnung nach BA-Statistik



- Ausländeranteil an allen TeilnehmerInnen von Fördermaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit
- Ausländeranteil an allen Arbeitslosen im Alter von 15 bis 64 Jahre (Bestand Jahresdurchschnitt)

Grafik: ISG 2011

mit +27% stärker zu als der Ausländeranteil an allen Arbeitslosen, der um +12% stieg. →Abb. 26

ZUSAMMENFASSUNG

Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit von Personen mit Migrationshintergrund sind stark von konjunkturellen Entwicklungen geprägt. Der Bericht umfasst mit den Jahren 2005 bis 2009 einen besonderen Zeitraum, in dem in den Jahren 2006 und 2007 ein Wirtschaftsaufschwung mit hoher Beschäftigungsdynamik, aber in den Jahren 2008 und 2009 auch eine globale Wirtschaftskrise auftraten. Zudem traten 2005 die Sozialgesetzbücher II und XII in Kraft, in deren Folge die Arbeitslosen- und Sozialhilfe zusammengelegt und deren statistische Erfassung umgestellt wurden.

Personen mit Migrationshintergrund sind zu geringeren Anteilen erwerbstätig als die Gesamtbevölkerung. Die Beschäftigungslücke – und damit der Unterschied zwischen der Erwerbstätigkeit der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund – ist von 11,9 Prozentpunkten im Jahr 2005 auf 12,3 Prozentpunkte im Jahr 2010 gestiegen. Eine Ausnahme machen die Ausländerinnen und Ausländer aus der EU, die keine abgeschlossene Ausbildung haben. Ihre Erwerbstätigenquote war im gesamten Berichtszeitraum höher als bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit gleicher Qualifikation.

Die Arbeitslosenquote sank im beobachteten Zeitraum sowohl insgesamt als auch bei der ausländischen Bevölkerung. Allerdings war sie bei den Ausländerinnen und Ausländern im Jahr 2010 etwa doppelt so hoch wie bei der deutschen Bevölkerung.

Ein positiver Trend zeigt sich bei der Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen: Der Anteil derjenigen, die an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen teilnahmen, stieg in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an.

6. Soziale Integration und Einkommen

Einkommensarmut schränkt Handlungsspielräume ein, prägt damit den Lebensstil und erschwert die soziale Integration. Als „arm“ gelten nach der Definition des Rates der Europäischen Union die Personen, Familien und Gruppen, „die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist.“ Ein Indikator für unzureichendes eigenes Einkommen ist der Bezug von Mindestsicherungsleistungen, die darauf abzielen, das soziokulturelle Existenzminimum sicherzustellen. Der Grad und die zeitliche Entwicklung der Integration in diesem Bereich werden anhand von vier Indikatoren (6.1 bis 6.4) beschrieben.

Datengrundlage

Daten zum Einkommen sind im Mikrozensus, Daten zum Bezug von Mindestsicherungsleistungen in verschiedenen amtlichen Statistiken enthalten (Statistiken zu SGB II, SGB XII, AsylbLG). Sowohl die diesbezüglichen Zahlen des Statistischen Bundesamtes als auch der Bundesagentur für Arbeit unterscheiden derzeit nicht nach dem Migrationshintergrund, sondern lediglich nach der Staatsangehörigkeit.

Indikator 6.1

Armutsrisikoquote²⁶

Ein wichtiger Indikator für Einkommensarmut ist die *Armutsrisikoquote*. Als arm gelten Personen, deren verfügbares Nettoeinkommen (äquivalenzgewichtet) unter 60% des Durchschnittseinkommens (Median) liegt.²⁷

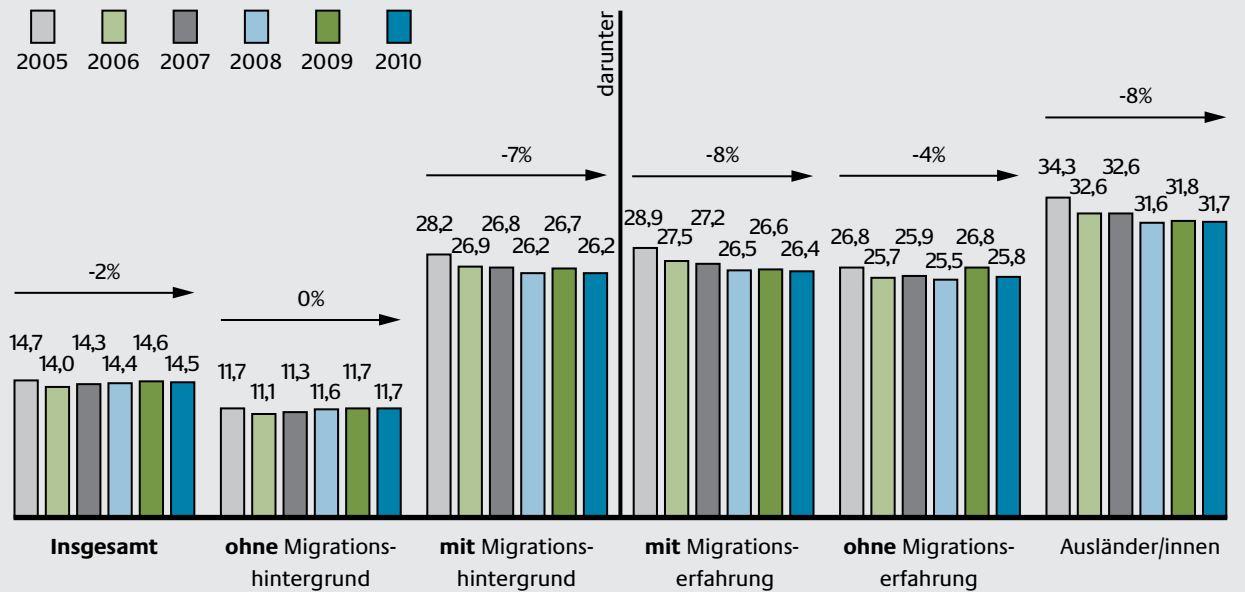
Im Berichtszeitraum ist eine leicht positive Entwicklung bezüglich der Armutsrisikoquoten in den einzelnen Bevölkerungsgruppen zu beobachten. In der Gesamtbevölkerung ging sie um -2% zurück. In der Bevölkerung mit Migrationshintergrund war der Rückgang mit -7% sogar noch stärker. Dennoch zeigen sich nach wie vor deutliche Unterschiede: 2010 lag die Armutsrisikoquote der Gesamtbevölkerung bei 14,5%, während sie bei Personen mit Migrationshintergrund mit 26,2% deutlich höher und bei der ausländischen Bevölkerung mit 31,7% noch höher war. Die Armutsrisikoquoten der zweiten Generation befinden sich auf einem ähnlichen Niveau wie die der Personen mit eigener Migrationserfahrung. Dies erklärt sich unter anderem dadurch, dass Personen der zweiten Generation oftmals noch im Haushalt

26 Die Vorgehensweise bei der Berechnung der Armutsrisikoquote wurde an die Sozialberichterstattung angepasst. Dadurch können die Armutsgefährdungsquoten für die Jahre 2005-2007 leicht von den im Ersten Integrationsindikatorenbericht dokumentierten Quoten abweichen.

27 Dies entspricht den auf europäischer Ebene vereinbarten Laeken-Indikatoren (EU-Kommission 2001), nach denen das verfügbare Haushaltseinkommen mittels einer Äquivalenzgewichtung den einzelnen Haushaltsmitgliedern zugerechnet wird. Die Äquivalenzgewichte betragen 1,0 für den Haushaltsvorstand, 0,5 für weitere Personen ab 14 Jahren und 0,3 für Kinder unter 14 Jahren (neue OECD-Skala) und berücksichtigen, dass größere Haushalte relativ günstiger wirtschaften können als kleinere. Der Vergleich mit dem Durchschnitt orientiert sich am Median, der gegenüber Extremwerten weniger sensibel ist als das arithmetische Mittel.

Abb. 27: Armutsgefährdungsquote*

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



* mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Medians des Äquivalenzeinkommens insgesamt

Grafik: ISG 2011

der Eltern leben. →Abb. 27

Grundsätzlich sind Frauen stärker armutsgefährdet als Männer, dies gilt für (deutsche und ausländische) Personen mit Migrationshintergrund in gleicher Weise. →Tab. 25

Tab. 25: Armutsrisiko

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	11.224	14,7	10.596	14,0	10.752	14,3	10.782	14,4	10.851	14,6	10.743	14,5
Männer	5.343	14,3	5.068	13,7	5.081	13,8	5.085	13,9	5.147	14,1	5.086	14,0
Frauen	5.882	15,1	5.528	14,4	5.671	14,8	5.697	15,0	5.704	15,1	5.658	15,0
Ohne Migrations- hintergrund	7.242	11,7	6.806	11,1	6.922	11,3	7.029	11,6	7.019	11,7	6.979	11,7
Männer	3.341	11,1	3.162	10,6	3.166	10,7	3.221	10,9	3.244	11,1	3.217	11,0
Frauen	3.901	12,2	3.644	11,6	3.756	12,0	3.807	12,3	3.775	12,3	3.761	12,3
Mit Migrations- hintergrund	3.983	28,2	3.790	26,9	3.830	26,8	3.753	26,2	3.832	26,7	3.765	26,2
Männer	2.002	27,9	1.906	26,7	1.914	26,8	1.864	26,5	1.903	26,4	1.868	25,9
Frauen	1.981	28,6	1.884	27,2	1.916	27,2	1.889	15,0	1.929	27,0	1.896	26,5
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	2.815	28,9	2.666	27,5	2.669	27,2	2.596	26,5	2.585	26,6	2.556	26,4
Männer	1.398	28,7	1.326	27,4	1.311	26,9	1.263	26,1	1.259	26,4	1.242	26,2
Frauen	1.417	28,6	1.341	27,6	1.358	27,6	1.333	26,9	1.326	26,9	1.314	26,7
Ohne Migrations- erfahrung	1.167	26,8	1.124	25,7	1.161	25,9	1.157	25,5	1.247	26,8	1.209	25,8
Männer	604	26,3	580	25,1	603	25,6	601	25,2	644	26,3	626	26,2
Frauen	563	27,4	544	26,3	558	26,3	556	25,9	603	27,3	583	26,2
Ausländer/innen	2.338	34,3	2.195	32,6	2.193	32,6	2.101	31,6	2.087	31,8	2.046	31,7
Männer	1.202	34,0	1.124	32,3	1.116	32,3	1.061	31,2	1.057	31,5	1.026	31,2
Frauen	1.136	34,6	1.072	33,0	1.077	33,0	1.040	32,2	1.030	32,2	1.020	32,2

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Das Armutsrisiko ist in der Gesamtbevölkerung bei Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren höher als bei Älteren (65 Jahre und älter). 2010 lag die Armutsrisikoquote der Minderjährigen bei 18,3%, während sie in der älteren Bevölkerung bei 12,3% lag.

Innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist der Abstand zwischen den Minderjährigen und den Älteren nicht so groß, aber dennoch deutlich höher als in den entsprechenden Altersgruppen der Gesamtbevölkerung: Die Quote bei den Minderjährigen betrug 30,1% und bei den Erwachsenen 28,6%. →Tab. 26, →Tab. 27

Tab. 26: Armutsrisiko unter 18 Jahren

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	2.623	19,5	2.425	18,6	2.356	18,4	2.299	18,4	2.438	18,7	2.330	18,3
Männer	1.336	19,3	1.243	18,5	1.200	18,2	1.183	18,4	1.251	18,7	1.191	18,2
Frauen	1.287	19,7	1.182	18,7	1.156	18,6	1.116	18,5	1.187	18,8	1.139	18,4
Ohne Migrations- hintergrund	1.371	14,3	1.240	13,4	1.182	13,1	1.140	13,1	1.214	13,4	1.148	13,0
Männer	698	14,2	635	13,3	596	12,9	584	13,1	625	13,4	585	12,9
Frauen	673	14,4	605	13,4	586	13,4	556	13,2	590	13,4	563	13,1
Mit Migrations- hintergrund	1.252	32,7	1.185	31,3	1.174	31,1	1.159	30,6	1.224	31,0	1.182	30,1
Männer	638	32,2	608	31,0	605	31,1	599	30,6	626	30,8	606	30,0
Frauen	462	20,6	433	19,4	447	19,7	444	19,5	473	20,4	452	19,9
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	337	43,1	298	43,6	259	41,6	235	40,4	232	39,3	211	37,9
Männer	172	42,2	151	42,4	133	40,8	121	39,3	121	39,3	108	37,2
Frauen	166	44,4	146	44,6	125	42,2	114	41,8	111	39,2	103	38,6
Ohne Migrations- erfahrung	914	30,0	887	28,6	915	29,0	924	28,8	992	29,5	971	28,8
Männer	466	29,6	457	28,5	471	29,1	478	29,0	505	29,2	497	28,7
Frauen	166	44,4	146	44,6	125	42,2	114	41,8	111	39,2	103	38,6
Ausländer/innen	582	44,4	529	43,1	494	42,9	464	42,2	459	42,4	416	41,2
Männer	297	43,0	274	42,0	260	43,3	249	42,4	245	42,5	216	40,7
Frauen	285	45,9	255	44,3	234	42,4	215	42,0	214	42,3	200	41,8

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Die Betrachtung des Armutsrisikos differenziert nach Haushaltsformen ergibt, dass sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund Alleinerziehende am stärksten armutsgefährdet sind. 2010 lag die Quote in der Gesamtbevölkerung bei 29,5% und in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sogar bei 42,1%.

Die niedrigste Quote innerhalb der verschiedenen Haushaltsformen weisen sowohl in der Bevölkerung mit als auch ohne Migrationshintergrund Paare ohne Kinder auf. Allerdings zeigen sich hier ebenfalls deutliche Unterschiede: Während die Quote in der Gesamtbevölkerung bei 9,0% lag, war sie in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund mit 20,4% mehr als doppelt so hoch.

Tab. 27: Armutsrisiko 65 Jahre und älter

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	1.573	11,0	1.507	10,4	1.680	11,3	1.791	12,0	1.779	11,9	1.856	12,3
Männer	527	8,7	523	8,5	587	9,2	638	9,9	630	9,7	678	10,3
Frauen	1.047	12,7	984	11,8	1.093	12,9	1.153	13,6	1.149	13,6	1.178	13,8
Ohne Migrations- hintergrund	1.270	9,7	1.200	9,0	1.330	9,8	1.430	10,5	1.406	10,3	1.474	10,7
Männer	391	7,1	381	6,8	426	7,4	471	8,1	457	7,8	495	8,3
Frauen	879	11,5	819	10,6	904	11,6	959	12,3	949	12,2	979	12,5
Mit Migrations- hintergrund	304	27,2	307	26,7	350	27,5	361	27,5	373	28,0	382	28,6
Männer	136	25,3	142	25,5	161	26,1	167	26,3	173	27,1	183	28,4
Frauen	168	29,0	165	27,9	189	28,7	194	28,6	200	28,8	200	29,0
Darunter												
Mit Migrationser- fahrung	297	27,7	301	27,1	345	27,8	355	27,7	368	28,3	377	29,0
Männer	133	25,6	139	25,8	159	26,5	164	26,4	171	27,4	180	28,6
Frauen	164	29,6	161	28,2	186	29,1	191	28,9	197	29,1	196	29,2
Ohne Migrations- erfahrung	7	15,9	6	15,0	5	14,7	6	18,2	/	/	6	18,2
Männer	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Frauen	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Ausländer/innen	159	39,8	165	38,1	179	38,5	187	38,5	198	38,7	209	38,7
Männer	83	36,4	87	35,7	94	36,0	97	35,3	104	36,1	113	36,8
Frauen	76	44,2	78	41,3	85	41,7	91	43,1	94	42,0	96	41,2

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Paare mit Kindern haben in der Gesamtbevölkerung ein Armutsrisiko von 11,2%. Bei Paaren mit Kindern in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist dieses mit 24,5% mehr als doppelt so hoch. In Singlehaushalten ist das Armutsrisiko

in der Gesamtbevölkerung bei Männern höher als bei Frauen. Abweichend davon war es in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund – mit Ausnahme des Jahres 2006 – bei Frauen höher.

→Tab. 28, →Tab. 29, →Tab. 30, →Tab. 31

Tab. 28: Armutsrisiko Singlehaushalte

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	3.074	23,2	3.074	21,7	3.278	23,1	3.432	23,7	3.517	24,1	3.525	23,8
Männer	1.506	24,6	1.501	23,1	1.549	23,9	1.618	24,3	1.691	24,8	1.692	24,5
Frauen	1.648	22,1	1.573	20,5	1.729	22,4	1.814	23,2	1.826	23,4	1.833	23,2
Ohne Migrations- hintergrund	2.574	21,4	2.510	20,0	2.650	21,3	2.789	22,0	2.843	22,3	2.862	22,1
Männer	1.183	22,6	1.183	21,3	1.212	21,9	1.278	22,4	1.332	23,0	1.338	22,7
Frauen	1.391	20,5	1.327	19,1	1.438	20,7	1.511	21,6	1.510	21,7	1.524	21,6
Mit Migrations- hintergrund	579	36,8	564	34,2	628	36,4	643	36,2	674	36,4	663	35,4
Männer	322	36,7	318	34,2	337	35,4	340	35,2	358	35,6	354	34,6
Frauen	257	37,0	246	34,1	291	37,5	303	37,4	316	37,3	309	36,4
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	525	37,3	522	34,8	583	37,1	600	37,0	619	36,8	610	35,8
Männer	286	36,8	291	34,9	308	36,0	313	36,0	322	35,9	321	35,0
Frauen	238	37,7	230	34,7	275	38,4	287	38,1	297	37,8	289	36,7
Ohne Migrations- erfahrung	55	33,3	42	27,6	45	29,4	42	27,1	55	32,5	52	30,6
Männer	331	35,6	26	27,4	29	30,2	27	27,8	36	33,6	33	30,8
Frauen	19	29,7	16	27,6	16	27,6	15	25,9	19	31,1	19	30,2
Ausländer/innen	386	42,0	371	37,8	409	40,5	410	39,7	432	40,4	424	39,3
Männer	242	40,5	231	36,6	246	38,4	241	37,7	254	38,1	250	37,0
Frauen	144	44,7	140	40,0	163	44,1	168	42,7	178	44,3	174	43,3

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 29: Armutsrisiko Paare mit Kindern

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	4.241	12,7	3.891	12	3.709	11,6	3.545	11,4	3.496	11,5	3.357	11,2
Ohne Migrations- hintergrund	1.975	7,9	1.741	7	1.652	7,0	1.566	6,8	1.506	6,7	1.417	6,5
Mit Migrations- hintergrund	2.267	27,4	2.150	26	2.056	25,2	1.979	24,4	1.991	24,8	1.940	24,3
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	1.399	28,7	1.310	28	1.205	26,0	1.130	24,8	1.087	24,8	1.067	24,6
Ohne Migrations- erfahrung	867	25,4	840	24	851	24,2	849	23,8	904	24,9	873	24,0
Ausländer/innen	1.280	34,3	1.201	34	1.131	32,3	1.046	30,5	1.002	30,7	981	30,8

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 30: Armutsrisiko Paare ohne Kinder

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	1.863	8,7	1.771	8	1.881	8,6	1.914	8,8	1.925	8,8	1.992	9,0
Ohne Migrations- hintergrund	1.304	6,9	1.249	7	1.322	6,9	1.375	7,2	1.365	7,1	1.420	7,4
Mit Migrations- hintergrund	559	21,4	521	20	559	20,5	539	19,8	560	20,1	572	20,4
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	532	21,9	499	20	539	21,1	520	20,3	540	20,8	556	21,2
Ohne Migrations- erfahrung	27	14,1	22	12	20	11,4	19	11,4	20	10,7	16	8,8
Ausländer/innen	361	25,8	331	24	353	24,7	341	24,4	350	24,3	349	24,4

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Indikator 6.2

Erwerbstätige mit einem Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle²⁸

Der Indikator „Working Poor“ misst den Anteil der Erwerbstätigen mit einem Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle.²⁹

Insgesamt ist der Anteil der Working Poor im

Berichtszeitraum leicht gestiegen (+3%, bei einem zwischenzeitlichen Rückgang 2006) und lag 2010 bei 7,5%. Bei den Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund ist der Anteil allerdings ganz leicht zurückgegangen (-0,2%) und war mit 13,9% im Jahr 2010 dennoch fast doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung. In der Gruppe mit Migrationshintergrund erfolgte der Verlauf diskontinuierlicher als in der Gesamtbevölkerung: 2006 ging der Anteil leicht zurück, 2007 stieg er wieder an und sank 2008 wieder bevor er 2009 wieder leicht anstieg.

Bei den Erwerbstätigen der zweiten Generation ging der Anteil der Working Poor von allen untersuchten Gruppen am stärksten zurück (-6%). Allerdings unterlag auch dieser Verlauf Schwankungen. Trotz dieses positiven Trends war der Anteil der „armutsgefährdeten“ Erwerbstätigen 2010 mit 9,8% immer noch höher als bei den Erwerbstätigen insgesamt (7,5%).

Bei Ausländerinnen und Ausländer ist der Anteil mit 16,9% am höchsten. →Abb. 28

28 Die Vorgehensweise bei der Berechnung der Armutsrisikoquote wurde an die Sozialberichterstattung angepasst. Dadurch können die Armutsgefährdungsquoten für die Jahre 2005-2007 leicht von den im Ersten Integrationsindikatorenbericht dokumentierten Quoten abweichen.

29 Armutsrisiko ist definiert mit Bezug auf ein Einkommen von weniger als 60% des Medians des Nettoäquivalenzeinkommens (Armutsrisikoschwelle). Dabei wird ein nach der neuen OECD-Skala gewichtetes Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen zugrunde gelegt. Dieses Verfahren berücksichtigt die Wirtschaftlichkeitseffekte, die dadurch entstehen, dass mehrere Personen in einem Haushalt zusammen leben.

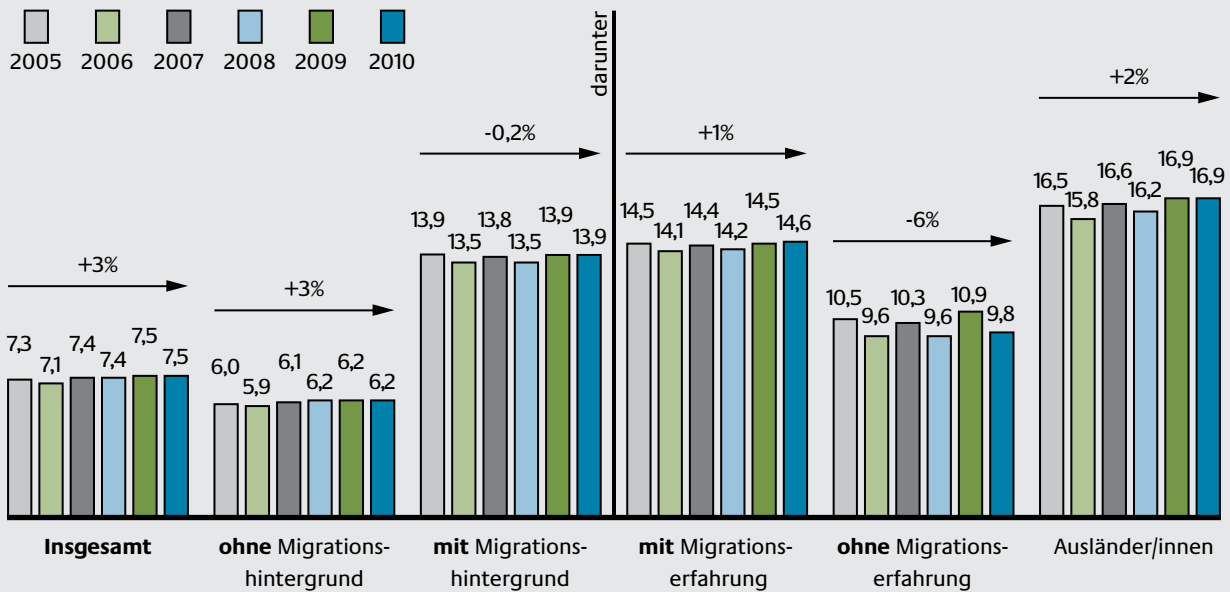
Tab. 31: Armutsrisiko Alleinerziehende

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	1.713	29,7	1.661	28	1.696	29,2	1.718	29,5	1.743	30,2	1.708	29,5
Ohne Migrationshintergrund	1.282	26,9	1.223	25	1.222	25,9	1.230	26,3	1.242	26,9	1.215	26,3
Mit Migrationshintergrund	431	42,4	437	42	474	43,4	488	42,4	502	43,9	493	42,1
Darunter												
Mit Migrationserfahrung	255	42,2	249	42	265	42,6	273	41,9	271	43,3	263	41,6
Ohne Migrationserfahrung	108	36,0	110	36	110	36,7	112	35,7	107	35,8	101	33,7
Ausländer/innen	224	48,5	217	46	237	48,2	244	47,6	248	49,6	241	48,2

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Abb. 28: Erwerbstätige mit einem Äquivalenz-Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle*

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



* Die Armutsrisikoschwelle ist definiert als ein Äquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Medians des Gesamt-Äquivalenzeinkommens

Grafik: ISG 2011

In der Gesamtbevölkerung waren Frauen im gesamten Berichtszeitraum zu einem größeren Anteil von Armutsgefährdung trotz Erwerbstätigkeit betroffen. In der Bevölkerung mit Migrationshintergrund waren (bis auf 2007) die Männer häufiger betroffen. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen der 1. und zweiten Generation: In der ersten Generation haben Männer zu höheren Anteilen ein Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle, während es in der zweiten Generation die Frauen sind. →Tab. 32

Der Anteil der Erwerbstätigen mit einem Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle ist bei den jüngeren Erwerbstätigen (15 bis 24 Jahre) höher als bei den älteren Erwerbstätigen (55 bis 64 Jahre). →Tab. 33, →Tab. 34

Tab. 32: Erwerbstätige mit einem Äquivalenz-Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle*

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	2.440	7,3	2.423	7,1	2.562	7,4	2.604	7,4	2.626	7,5	2.645	7,5
Männer	1.252	6,8	1.244	6,7	1.298	6,9	1.329	7,0	1.325	7,0	1.325	7,0
Frauen	1.188	7,8	1.179	7,6	1.264	8,0	1.275	8,0	1.301	8,1	1.320	8,1
Ohne Migrations- hintergrund	1.674	6,0	1.665	5,9	1.748	6,1	1.790	6,2	1.786	6,2	1.793	6,2
Männer	800	5,3	801	5,2	832	5,4	856	5,5	848	5,5	843	5,5
Frauen	873	6,8	864	6,6	916	6,9	935	7,0	939	7,0	951	7,0
Mit Migrations- hintergrund	766	13,9	758	13,5	815	13,8	814	13,5	840	13,9	851	13,9
Männer	452	14,1	443	13,6	467	13,8	474	13,7	478	14,1	482	14,0
Frauen	315	13,6	315	13,2	348	13,8	340	13,2	362	13,7	369	13,7
Darunter												
Mit Migrationser- fahrung	683	14,5	684	14,1	726	14,4	729	14,2	740	14,5	759	14,6
Männer	404	14,8	401	14,4	420	14,6	424	14,5	421	14,8	430	14,8
Frauen	279	14,0	282	13,6	306	14,1	304	13,7	319	14,1	330	14,3
Ohne Migrations- erfahrung	83	10,5	75	9,6	89	10,3	85	9,6	100	10,9	92	9,8
Männer	48	10,2	42	8,8	47	9,2	49	9,2	57	10,5	53	9,7
Frauen	35	11,0	33	10,6	42	12,1	36	10,3	43	11,4	39	10,0
Ausländer/innen	471	16,5	456	15,8	499	16,6	497	16,2	519	16,9	518	16,9
Männer	291	16,9	276	15,9	294	16,4	297	16,3	301	16,8	301	16,9
Frauen	180	16,1	180	15,6	205	16,8	200	16,1	218	17,0	217	17,0

* Die Armutsrisikoschwelle ist definiert als ein Äquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Medians des Gesamt-Äquivalenzeinkommens.

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 33: Erwerbstätige (15 bis 24 Jahre) mit einem Äquivalenz-Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	574	14,8	559	14,1	598	14,6	600	14,5	588	14,8	573	14,6
Männer	296	14,1	284	13,3	299	13,5	297	13,3	293	13,8	284	13,6
Frauen	278	15,6	275	15,1	299	15,9	303	16,0	296	15,9	289	15,8
Ohne Migrations- hintergrund	428	13,8	419	13,2	453	13,9	452	13,7	447	14,0	436	13,9
Männer	215	12,9	207	12,2	224	12,8	217	12,3	215	12,8	209	12,6
Frauen	213	14,8	212	14,4	229	15,1	236	15,4	232	15,4	228	15,5
Mit Migrations- hintergrund	145	18,6	140	17,7	145	17,5	148	17,7	142	17,9	137	17,3
Männer	81	18,7	77	17,4	75	16,1	81	17,2	77	17,6	75	17,3
Frauen	64	18,4	63	18,0	70	19,2	67	18,5	64	18,0	62	17,4
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	106	22,5	105	21,3	104	21,3	107	21,8	93	21,1	93	21,7
Männer	58	22,7	59	22,0	56	20,9	58	21,4	51	21,4	51	22,0
Frauen	48	22,1	47	20,9	48	21,7	49	22,3	42	20,6	42	21,4
Ohne Migrations- erfahrung	39	12,6	35	11,7	41	12,0	41	11,9	48	13,6	44	12,2
Männer	22	12,4	18	10,3	19	9,6	23	11,4	26	13,0	24	11,9
Frauen	17	13,0	17	13,6	22	15,4	18	12,6	22	14,4	20	12,5
Ausländer/innen	75	23,8	71	23,1	77	24,9	79	24,7	76	24,8	74	24,7
Männer	43	24,9	39	22,7	40	23,1	44	24,6	41	24,4	40	24,4
Frauen	31	21,7	32	23,7	37	27,2	35	25,0	35	25,4	34	25,2

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 34: Erwerbstätige (55 bis 64 Jahre) mit einem Äquivalenz-Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	167	4,1	179	4,2	218	4,8	234	4,9	250	5,0	271	5,2
Männer	84	3,6	91	3,7	105	4,1	113	4,2	122	4,4	125	4,3
Frauen	83	4,8	88	4,9	113	5,7	121	5,8	127	5,8	147	6,3
Ohne Migrations- hintergrund	125	3,5	132	3,6	158	4,0	174	4,2	186	4,3	202	4,5
Männer	61	3,0	65	3,1	73	3,3	82	3,6	91	3,8	93	3,7
Frauen	64	4,3	67	4,3	85	5,0	93	5,1	95	5,0	109	5,4
Mit Migrations- hintergrund	42	7,9	47	8,3	60	9,6	59	9,4	64	9,5	70	9,9
Männer	23	7,2	25	7,4	32	8,8	31	8,6	32	8,4	32	8,2
Frauen	19	9,0	21	9,1	28	10,8	28	10,4	32	11,0	37	11,7
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	40	7,9	46	8,4	59	9,8	59	9,6	62	9,5	69	10,1
Männer	23	7,5	25	7,7	32	9,1	30	8,5	31	8,4	32	8,5
Frauen	18	9,0	21	9,4	28	11,1	28	10,7	31	10,9	37	12,0
Ohne Migrations- erfahrung	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Männer	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Frauen	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Ausländer/innen	26	8,6	26	8,2	32	9,5	32	9,8	34	10,0	38	11,0
Männer	15	7,7	14	7,0	18	8,6	18	9,0	19	9,2	19	9,3
Frauen	11	10,3	12	10,3	15	11,7	14	11,1	15	11,2	18	12,7

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Indikator 6.3

Bezug von Leistungen der Mindestsicherung

Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch – Grundversicherung für Arbeitsuchende (SGB II) oder Sozialhilfe (SGB XII) - bzw. nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) beziehen diejenigen, die ihren Lebensunterhalt nicht aus eigenem Einkommen allein bestreiten können. Die Bezahlerquoten dieser Mindestsicherungsleistungen sind ein Indikator für die Angewiesenheit auf staatliche Hilfe.

In den verfügbaren Daten der Sozialhilfestatistik sowie der Statistik der Bundesagentur für Arbeit wird derzeit nicht so differenziert wie im Mikrozensus nach Migrationshintergrund unterschieden, sondern lediglich Deutsche und Nicht-Deutsche werden ausgewiesen.³⁰ Daher können hier keine Aussagen zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund gemacht werden.

30 Die Sozialhilfestatistik erhebt darüber hinaus, ob Leistungsberechtigte einen Vertriebenenausweis bzw. eine Spätaussiedlerbescheinigung besitzen.

Tab. 35: Bevölkerung mit Bezug von Mindestsicherungsleistungen

	2005		2006		2007		2008		2009	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Insgesamt	8.022	9,7	8.237	10,0	7.983	9,7	7.574	9,2	7.683	9,4
Männer	4.048	10,0	4.088	10,1	3.925	9,7	3.702	9,2	3.799	9,5
Frauen	3.973	9,4	4.138	9,9	4.057	9,7	3.872	9,3	3.885	9,3
Darunter										
SGB II	7.099	8,6	7.279	8,8	7.009	8,5	6.586	8,0	6.705	8,2
SGB XII	711	0,9	763	0,9	821	1,0	860	1,0	856	1,0
AsylbLG	211	0,3	194	0,2	153	0,2	128	0,2	121	0,1
Deutsche	6.408	8,5	6.598	8,8	6.448	8,6	6.123	8,2	6.192	8,3
Männer	3.228	8,8	3.270	8,9	3.171	8,7	2.996	8,2	3.071	8,4
Frauen	3.180	8,2	3.320	8,6	3.277	8,5	3.126	8,2	3.122	8,2
Darunter										
SGB II	5.800	7,7	5.944	7,9	5.742	7,7	5.382	7,2	5.460	7,3
SGB XII	608	0,8	654	0,9	706	0,9	740	1,0	732	1,0
AsylbLG										
Ausländer/innen	1.614	22,1	1.639	22,6	1.535	21,2	1.451	20,2	1.491	20,9
Männer	820	21,8	818	21,9	754	20,2	706	19,2	728	20,0
Frauen	793	22,5	818	23,3	780	22,1	746	21,2	763	21,8
Darunter										
SGB II	1.299	17,8	1.335	18,4	1.267	17,5	1.204	16,8	1.245	17,5
SGB XII	103	1,4	109	1,5	115	1,6	120	1,7	124	1,7
AsylbLG	211	2,9	194	2,7	153	2,1	128	1,8	121	1,7

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnung des ISG

Fasst man alle Bezieherinnen und Bezieher von Leistungen der Mindestsicherung zusammen, so zeigt sich, dass die Anteile im Berichtszeitraum leichten Schwankungen unterlagen: Nach einem Anstieg von 9,7% am Jahresende 2005 auf 10% am Jahresende 2006 gingen sie bis zum Jahresende 2009 wieder auf 9,4% zurück. Die Anteile der Ausländerinnen und Ausländer, die auf Leistungen der Mindestsicherung angewiesen waren, stiegen von 22,1% in 2005 auf 22,6% in 2006 und gingen dann zurück und lagen 2009 bei 20,9%.

Die ausländische Bevölkerung ist über alle Berichtsjahre in höherem Maße auf Unterstützung angewiesen als die Gesamtbevölkerung. 2005 war die Bezugsquote von Leistungen der Mindestsicherung unter den Ausländerinnen und Ausländern 2,3-mal so hoch wie unter der Gesamtbevölkerung, im Jahr 2009 sank diese Relation leicht auf das 2,2-Fache. →Tab. 35

Indikator 6.4

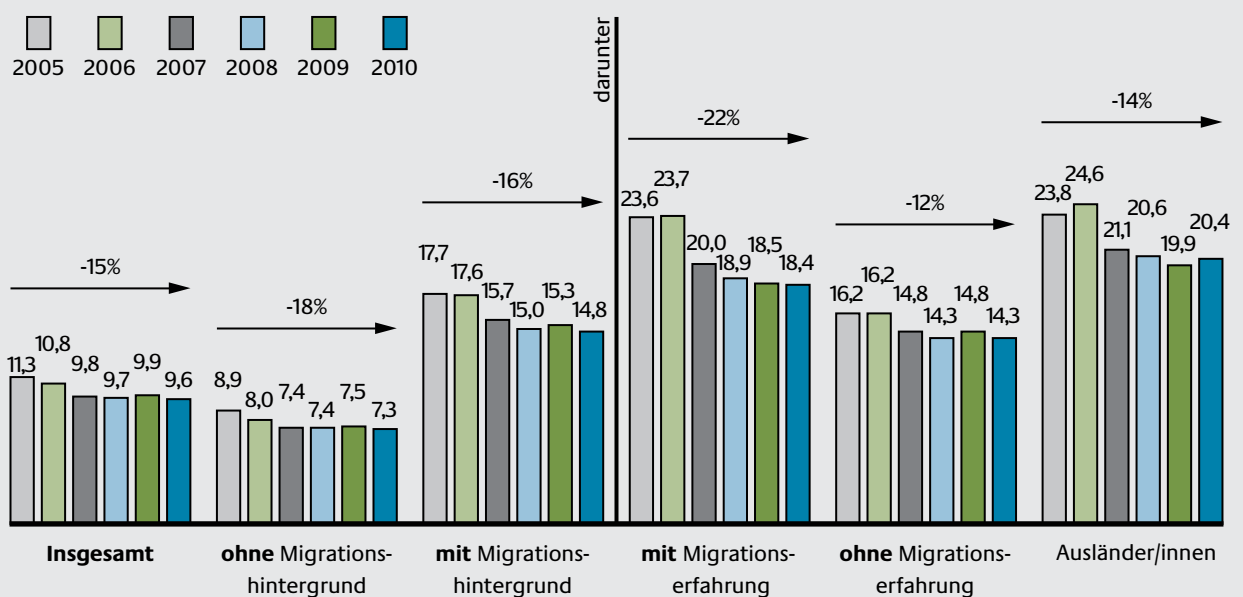
Personen in Haushalten ohne Erwerbstätige

Ein weiterer Indikator für die Abhängigkeit von Mindestsicherung ist die Tatsache, dass in einem Haushalt keine Person erwerbstätig ist. Um die Haushalte von Rentnerinnen und Rentnern dabei außer Betracht zu lassen, ist der Anteil von Personen bis 60 Jahre, die in Haushalten ohne erwerbstätige Personen leben, der geeignete Indikator.

In der Altersgruppe unter 18 Jahren ist ein Rückgang von 11,3% (2005) auf 9,6% (2010) zu verzeichnen (Rückgang von -15%). Bei gleichaltrigen Personen mit Migrationshintergrund ist der Rückgang von 17,7% (2005) auf 14,8% (2010) prozentual fast genauso stark. Allerdings ist die Quote der Minderjährigen, die in Haushalten ohne erwerbstätige Personen leben, bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund doppelt so hoch wie bei Minderjährigen ohne Migrationshintergrund. →Abb. 29

Abb. 29: Personen unter 18 Jahren in Haushalten ohne Erwerbstätige

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

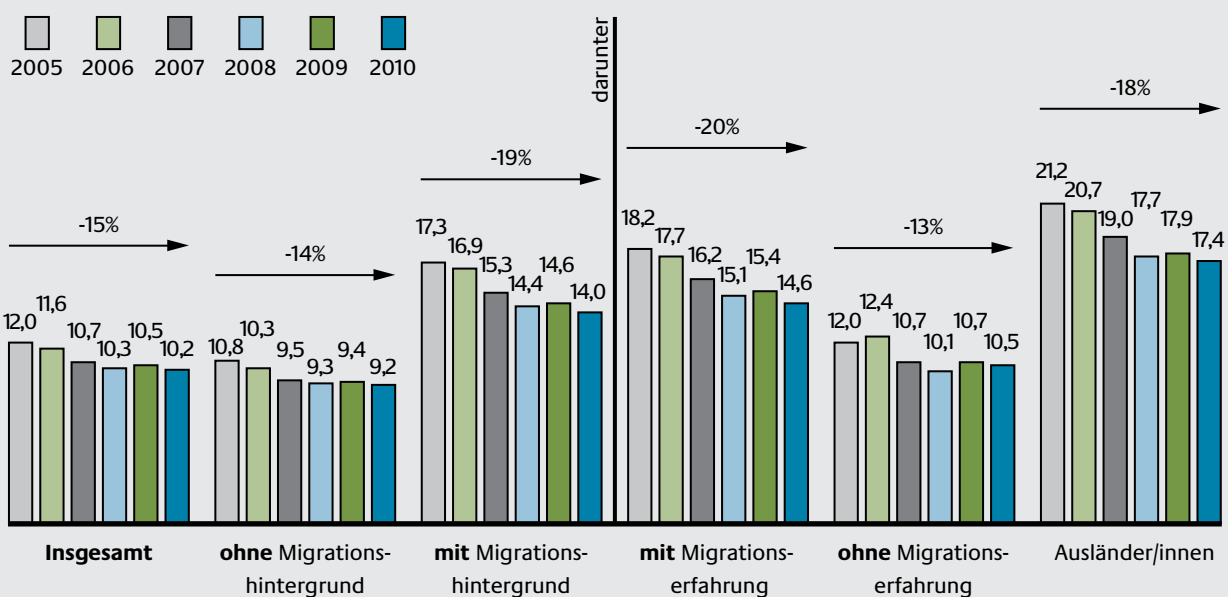
Im Berichtszeitraum sind die Anteile von Personen, die in Haushalten ohne Erwerbstätige leben, in allen Bevölkerungs- und Altersgruppen gesunken. In der Altersgruppe der 18- bis unter 60-Jährigen ist dieser Anteil von 12,0% (2005) auf 10,2% (2010) zurückgegangen, darunter bei Personen mit Migrationshintergrund von 17,3% (2005) auf 14,0% (2010).

Eine positive Entwicklung hinsichtlich der Angleichung dieser Werte von erwachsenen Personen mit und ohne Migrationshintergrund ist bei den erwachsenen Personen der zweiten Generation zu beobachten, deren Anteile im Jahr 2010 mit denen in der Gesamtbevölkerung nahezu identisch sind. Bei der Gesamtbevölkerung lag der Anteil bei 10,2% und bei den Personen der zweiten Generation bei 10,5%.

Im Jahr 2010 lagen die Anteile der erwachsenen Personen (bis 60 Jahre), die in Haushalten ohne erwerbstätige Personen leben, in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund insgesamt – wie auch in den Vorjahren – deutlich über denen der Gesamtbevölkerung. →Abb. 30, →Tab. 36

Abb. 30: Personen von 18 bis 60 Jahre in Haushalten ohne Erwerbstätige

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Tab. 36: Personen (bis 60 Jahre) in Haushalten ohne Erwerbstätige

	Jahr 2005		Jahr 2006		Jahr 2007		Jahr 2008		Jahr 2009		Jahr 2010	
	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%	Anzahl in 1000	%
Unter 18 Jahre												
Insgesamt	1.635	11,3	1.525	10,8	1.363	9,8	1.313	9,7	1.315	9,9	1.255	9,6
Männer	830	11,2	776	10,7	680	9,5	671	9,6	669	9,8	638	9,5
Frauen	804	11,5	748	10,9	683	10,2	643	9,7	646	10,0	617	9,7
Ohne Migrations- hintergrund	917	8,9	811	8,0	724	7,4	698	7,4	691	7,5	654	7,3
Männer	466	8,8	409	7,9	360	7,2	353	7,2	350	7,4	332	7,2
Frauen	451	8,9	402	8,2	364	7,7	346	7,5	341	7,6	322	7,3
Mit Migrations- hintergrund	718	17,7	713	17,6	638	15,7	615	15,0	624	15,3	602	14,8
Männer	364	17,3	367	17,5	319	15,2	318	15,0	319	15,2	306	14,6
Frauen	353	18,0	346	17,7	319	16,2	297	14,9	305	15,4	295	15,0
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	194	23,6	175	23,7	134	20,0	119	18,9	103	18,5	526	18,4
Männer	98	22,7	90	23,3	68	19,3	64	19,2	54	18,7	275	18,2
Frauen	96	24,6	85	24,1	67	21,0	55	18,5	50	18,8	251	18,3
Ohne Migrations- erfahrung	524	16,2	538	16,2	504	14,8	496	14,3	521	14,8	3.537	14,3
Männer	266	15,9	277	16,2	252	14,5	254	14,3	265	14,7	1.822	14,1
Frauen	257	16,4	261	16,3	252	15,3	242	14,3	255	14,9	1.715	14,5
Ausländer/innen	331	23,8	326	24,6	264	21,1	249	20,6	219	19,9	1.029	20,4
Männer	174	23,7	174	24,7	135	20,6	138	21,4	120	20,4	543	20,1
Frauen	156	23,8	152	24,4	129	21,5	111	19,7	99	19,3	486	20,8
18 bis 60 Jahre												
Insgesamt	5.746	12,0	5.555	11,6	5.131	10,7	4.944	10,3	5.025	10,5	4.871	10,2
Männer	2.775	11,5	2.687	11,1	2.433	10,0	2.345	9,7	2.450	10,1	2.383	9,9
Frauen	2.971	12,5	2.868	12,1	2.698	11,3	2.599	10,9	2.576	10,8	2.488	10,5
Ohne Migrations- hintergrund	4.141	10,8	3.971	10,3	3.678	9,5	3.574	9,3	3.618	9,4	3.525	9,2
Männer	1.985	10,2	1.915	9,8	1.731	8,9	1.702	8,8	1.773	9,1	1.734	9,0
Frauen	2.157	11,3	2.057	10,8	1.947	10,2	1.872	9,8	1.845	9,7	1.791	9,5
Mit Migrations- hintergrund	1.605	17,3	1.584	16,9	1.453	15,3	1.370	14,4	1.407	14,6	1.346	14,0
Männer	791	16,8	772	16,3	701	14,7	643	13,4	677	14,0	649	13,5
Frauen	814	17,8	811	17,5	752	16,0	727	15,3	730	15,2	696	14,4
Darunter												
Mit Migrations- erfahrung	1.441	18,2	1.418	17,7	1.302	16,2	1.227	15,1	1.244	15,4	1.182	14,6
Männer	700	17,7	684	17,1	617	15,5	566	14,2	584	14,7	553	14,0
Frauen	741	18,6	734	18,2	685	16,8	662	16,0	660	16,0	629	15,2
Ohne Migrations- erfahrung	163	12,0	166	12,4	151	10,7	143	10,1	163	10,7	164	10,5
Männer	91	12,0	88	11,7	84	10,6	78	9,8	93	10,9	96	11,1
Frauen	73	12,2	78	13,2	66	10,6	65	10,6	70	10,4	68	9,8
Ausländer/innen	1.098	21,2	1.077	20,7	989	19,0	918	17,7	927	17,9	893	17,4
Männer	556	21,0	536	20,4	485	18,5	434	16,7	451	17,4	434	17,0
Frauen	542	21,3	541	21,0	504	19,5	483	18,6	476	18,3	459	17,8

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

ZUSAMMENFASSUNG

Durch Einkommensarmut wird der Integrationsprozess erheblich erschwert. Im Berichtszeitraum ging die Armutsrisikoquote insgesamt leicht zurück. In der Bevölkerung mit Migrationshintergrund war der Rückgang mit -7% stärker als in der Gesamtbevölkerung (-2%).

Dennoch liegt die Armutsrisikoquote der Bevölkerung mit Migrationshintergrund mit 26,2% deutlich über der der Gesamtbevölkerung mit 14,5%.

Der Anteil der Erwerbstätigen mit einem Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle – sprich derjenigen, die von Armut gefährdet sind – nahm dagegen sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu.

Der Anteil der Personen, die auf Leistungen der Mindestsicherung angewiesen sind, unterlag im Berichtszeitraum Schwankungen. Er nahm 2006 leicht zu, ging dann in den Jahren 2007 und 2008 zurück und stieg 2009 wieder leicht an. Seit der Verknüpfung von Lohnersatzleistungen und Mindestsicherung durch das SGB II (ab 2005) wird der Bezug von Mindestsicherungsleistungen noch stärker als zuvor von der Arbeitsmarktentwicklung beeinflusst. Der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer, die auf Mindestsicherungsleistungen angewiesen sind, ist mehr als doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung.

Eine positive Entwicklung zeigt sich bei den Personen, die in Haushalten ohne Erwerbstätige leben: Deren Anteile sind in allen untersuchten Bevölkerungs- und Altersgruppen gesunken. Dennoch bleiben die diesbezüglichen Unterschiede zwischen der Gesamtbevölkerung und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bestehen. Eine Angleichung lässt sich allerdings bei den erwachsenen Personen mit Migrationshintergrund, aber ohne eigene Migrationserfahrung feststellen: Der Anteil ist 2010 nahezu identisch mit dem der Gesamtbevölkerung dieser Altersgruppe.

7. Gesellschaftliche Integration und Beteiligung

Gesellschaftliche Partizipation umfasst die aktive Mitgestaltung der Lebensverhältnisse durch die Bürgerinnen und Bürger. Sie ist Ausdruck einer demokratischen Gesellschaft und ein wichtiger Indikator für die Integration in Deutschland.

Partizipationsformen können von informellem Engagement über Beteiligung an Interessensvereinigungen bis zu formeller Mitwirkung in Parteien und Verbänden reichen. Die Zugangs- und Teilhabechancen an einer Mitgestaltung der politischen und gesellschaftlichen Lebensverhältnisse können für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ungleich verteilt sein. Im Themenfeld „Gesellschaftliche Integration und Beteiligung“ werden insgesamt sechs Indikatoren zur Beschreibung der Entwicklung der Integration in diesem Bereich verwendet (Indikatoren 7.1a bis 7.4b).

Datengrundlage

Als Datengrundlage für ein differenziertes Bild der politischen und gesellschaftlichen Partizipation können Surveys und repräsentative Bevölkerungsbefragungen herangezogen werden. Im Folgenden wird dafür zum einen das jährlich durchgeführte Sozioökonomische Panel mit einem Stichprobenumfang von rd. 21.000 Befragungspersonen ab 16 Jahren in rd. 12.000 Haushalten (SOEP 2009) ausgewertet. Das SOEP enthält ausführliche Angaben zum Migrationshintergrund der Befragten.³¹

Zum anderen liegt im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements mit dem Freiwilligensurvey

eine themenspezifische Datenquelle vor, die alle fünf Jahre durchgeführt wird und zuletzt (Erhebung 2009) 20.000 deutschsprachige Befragungspersonen ab 14 Jahren in Privathaushalten umfasste. Der Anteil, der im Freiwilligensurvey enthaltenen Befragten mit Migrationshintergrund von 15,9% (mindestens ein Elternteil im Ausland geboren) bzw. mit eigener Migrationserfahrung von 8,2% setzt sich überwiegend aus deutschen und deutschsprachigen Migrantinnen und Migranten zusammen, der Ausländeranteil liegt nur bei 3,3%. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass nur Deutsch sprechende Personen befragt wurden.

Als weitere Datenquelle wird der Sportentwicklungsbericht 2009/2010 (Auftraggeber: Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Deutscher Olympischer Sportbund) hinzugezogen.

Indikator 7.1a

Mitgliedschaft in Parteien oder politischen Organisationen

Politisches Handeln ist ein wichtiger Indikator für politisches Engagement. Da es über die Wahlbeteiligung von Deutschen mit Migrationshintergrund keine Daten gibt, lässt sich politisches Engagement vor allem in der *Mitgliedschaft in Parteien oder politischen Organisationen* erheben. Der Indikator für politisches Engagement misst die „Beteiligung in Bürgerinitiativen, in Parteien, in der Kommunalpolitik“, welche im SOEP 2005, 2007 und 2009 erfasst wurde.

31 Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) hat eine „Migrationshintergrundvariable“ für das SOEP generiert, die seit 2009 verfügbar ist. Diese Variable ist folgendermaßen operationalisiert: Eine Person verfügt über einen Migrationshintergrund, wenn sie entweder a) eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, b) nicht in Deutschland geboren wurde, c) ein-

gebürgert wurde oder d) mindestens einen Elternteil hat, der nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt oder nicht in Deutschland geboren wurde. Somit kann auch im SOEP „Migrationshintergrund“ in Anlehnung an die Definition des Statistischen Bundesamts für den Mikrozensus ausgewertet werden.

Insgesamt ist das politische Engagement im Beobachtungszeitraum zurückgegangen, wobei Personen ohne Migrationshintergrund durchweg häufiger engagiert sind als Befragte mit Migrationshintergrund. Allerdings ist der Verlauf über den Berichtszeitraum nicht linear, sondern weist Schwankungen bei allen untersuchten Gruppen auf: Nachdem das politische Engagement im Jahr 2007 zurückging, stieg es bis zum Jahr 2009 wieder an. In der Gesamtbevölkerung waren 2009 8% politisch engagiert. Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund lag dieser Wert mit 4,9% darunter.

→Abb. 31

Politisches Engagement ist in verschiedenen Altersgruppen unterschiedlich ausgeprägt. Sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund waren die 40- bis 64-Jährigen am häufigsten politisch engagiert. →Tab. 37

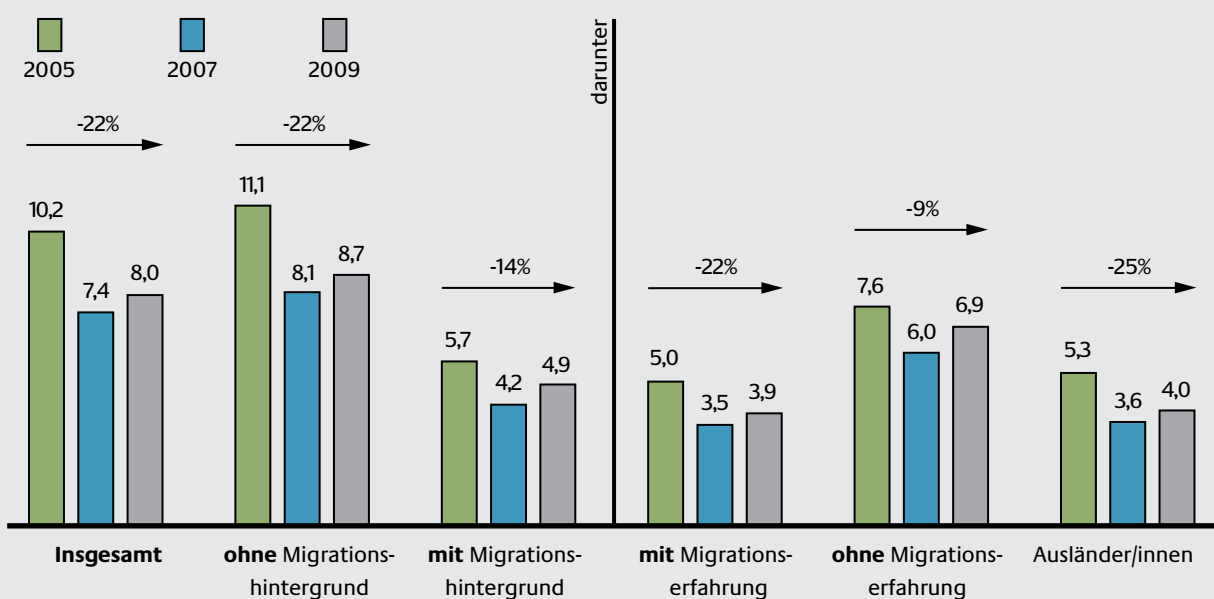
Das politische Engagement hängt auch vom Bildungsstand ab: Personen mit einem höheren

Bildungsabschluss sind häufiger politisch engagiert, wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist.³² In der zweiten Generation ist die Häufigkeit von politischem Engagement bei den Personen mit einem hohen Bildungsabschluss ähnlich hoch wie in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit gleicher Qualifikation. →Tab. 38

32 Vgl. auch Engels (2008b: 19)

Abb. 31: Politisches Engagement, Beteiligung in Parteien, Bürgerinitiativen, Kommunalpolitik

Quelle: SOEP (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Tab. 37: Politisches Engagement

Beteiligung in Parteien, Bürgerinitiativen, Kommunalpolitik (nach Altersgruppen)

	2005			2007			2009		
	Anteile in %								
	18 - 39 Jahre	40 - 64 Jahre	ab 65 Jahre	18 - 39 Jahre	40 - 64 Jahre	ab 65 Jahre	18 - 39 Jahre	40 - 64 Jahre	ab 65 Jahre
Bevölkerung insgesamt	7,5	12,0	8,3	5,6	8,8	6,7	6,3	9,3	8,0
Ohne Migrationshintergrund	7,9	12,9	9,1	6,1	9,7	7,1	6,6	10,1	8,7
Mit Migrationshintergrund	5,8	6,9	2,3	3,9	4,6	4,0	5,3	5,3	3,2
Darunter									
Mit Migrationserfahrung	5,3	6,2	1,6	3,5	3,7	2,0	3,4	5,2	1,3
Ohne Migrationserfahrung*	6,6	12,4	3,9	4,5	8,7	6,0	7,0	5,7	8,0
Ausländer/innen	4,6	7,8	2,9	3,5	4,2	0,2	3,6	5,3	1,0

* Da die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund aber ohne Migrationserfahrung in der Altersgruppe ab 65 Jahre sehr gering ist, können keine zuverlässigen Aussagen gemacht werden

Quelle: SOEP, Berechnungen des ISG

Tab. 38: Politisches Engagement

Beteiligung in Parteien, Bürgerinitiativen, Kommunalpolitik (nach Bildungsabschluss)

	2005			2007			2009		
	Bildungsabschluss (Anteile in %)								
	niedrig	mittel	hoch	niedrig	mittel	hoch	niedrig	mittel	hoch
Bevölkerung insgesamt	6,5	9,0	15,3	4,1	6,2	13,0	5,1	7,1	11,8
Ohne Migrationshintergrund	7,1	9,7	15,8	4,7	6,7	13,5	6,0	7,5	12,4
Mit Migrationshintergrund	4,6	5,0	11,8	2,4	3,3	9,9	2,7	4,8	8,0
Darunter									
Mit Migrationserfahrung	4,0	4,7	10,1	1,6	2,8	8,3	2,2	4,4	4,1
Ohne Migrationserfahrung	6,7	5,7	17,2	4,5	4,2	14,2	4,4	5,5	12,2
Ausländer/innen	3,7	6,4	12,2	1,8	3,1	7,9	2,5	4,2	7,0

Quelle: SOEP, Berechnungen des ISG

Indikator 7.1b**Mitgliedschaft in Vereinen, Verbänden und sozialen Diensten**

Im Freiwilligensurvey wird nach der Mitgliedschaft in einem gemeinnützigen Verein oder einer gemeinnützigen Organisation gefragt. Im Jahr 2009 waren 37,7% der Gesamtbevölkerung Mitglied in einem gemeinnützigen Verein oder in einer gemeinnützigen Organisation. Mit 27,7% war dieser Anteil in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund geringer, allerdings ist dieser Anteil bei der zweiten Generation höher (33,5%).

Die Unterscheidung nach Altersgruppen zeigt, dass die Mitgliedschaft in Vereinen, Verbänden und sozialen Diensten in der Altersgruppe der ab 65-Jährigen besonders hoch ist. Bei Personen ohne Migrationshintergrund ist die Häufigkeit von Mitgliedschaften in der Gruppe der 40- bis 64-Jährigen besonders hoch und höher als in den anderen untersuchten Gruppen (43,3%).

→ Tab. 39

Tab. 39: Mitgliedschaften in Vereinen, Verbänden und sozialen Diensten (nach Altersgruppen)

	Altersgruppen (Anteile in %)			
	14 -17	18-39	40-64	ab 65
Bevölkerung insgesamt	29,9	30,8	41,2	41,9
Ohne Migrationshintergrund	33,8	33,6	43,3	41,8
Mit Migrationshintergrund	20,8	21,3	29,2	43,1
Darunter				
Mit Migrationserfahrung	21,1	15,2	22,3	41,6
Ohne Migrationserfahrung*	21,7	29,8	35,3	45,8
Ausländer/innen	18,9	17,5	20,5	38,5

* Da die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund aber ohne Migrationserfahrung in der Altersgruppe ab 65 Jahre sehr gering ist, können keine zuverlässigen Aussagen gemacht werden.

Quelle: Freiwilligensurvey 2009, Berechnungen des ISG

Tab. 40: Mitgliedschaften in Vereinen, Verbänden und sozialen Diensten (nach Bildungsabschluss)

	Bildungsabschluss (Anteile in %)		
	niedrig	mittel	hoch
Bevölkerung insgesamt	36,0	32,1	43,0
Ohne Migrationshintergrund	38,0	34,3	45,0
Mit Migrationshintergrund	25,1	20,5	33,5
Darunter			
Mit Migrationserfahrung	16,7	17,6	29,8
Ohne Migrationserfahrung	34,1	40,3	34,9
Ausländer/innen	16,8	10,4	25,7

Quelle: Freiwilligensurvey 2009, Berechnungen des ISG

Die Mitgliedschaft in Vereinen, Verbänden und sozialen Diensten hängt ebenfalls vom Bildungsstand ab: Personen mit höherem Bildungsabschluss sind häufiger Mitglied. Eine Ausnahme bilden die Personen der zweiten Generation: Hier sind diejenigen mit einem mittleren Bildungsabschluss am häufigsten Mitglieder. →Tab. 40

Indikator 7.2

Engagementquote

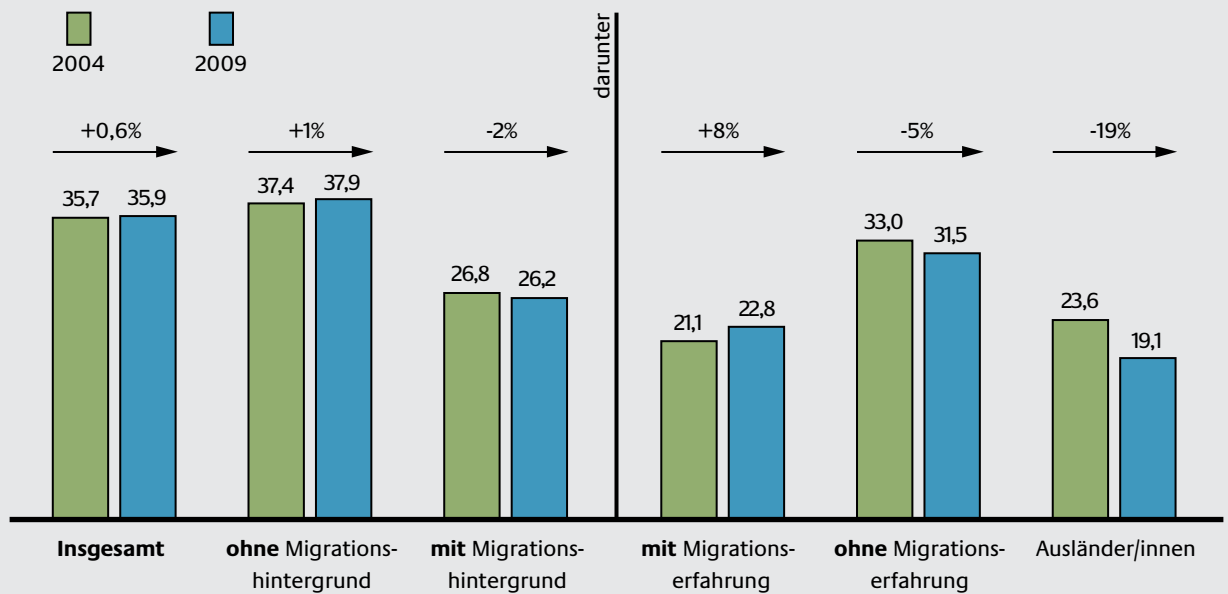
Im Jahr 2009 beteiligten sich 35,9% der Bevölkerung nicht nur an gemeinschaftlichen Aktivitäten, sondern waren außerdem in Form von bürgerschaftlichem Engagement tätig, indem sie Aufgaben unentgeltlich oder gegen geringe Aufwandsentschädigung übernahmen. Perso-

nen mit Migrationshintergrund sind zwar in geringerem Maße bürgerschaftlich engagiert als Personen ohne Migrationshintergrund, aber 26,2% der im Freiwilligensurvey befragten Personen mit Migrationshintergrund sind bürgerschaftlich engagiert.

Die Engagementquote in der Gesamtbevölkerung hat sich im Zeitverlauf (2004 bis 2009) kaum verändert (+0,6%). Bei den Personen ohne Migrationshintergrund gab es einen leichten Zuwachs des Engagements (um +1%), während bei den Personen mit Migrationshintergrund die Engagementquote leicht gesunken ist (-2%). Dieses Ergebnis ist auf den Rückgang des Engagements bei den Personen der zweiten Generation zurückzuführen (-5%), während die Engagementquote bei Personen mit eigener Migrationserfahrung (erste Generation) um +8% gestiegen ist. Ein deutlicher Rückgang des

Abb. 32: Engagementquote

Freiwilligensurvey (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Tab. 41: Engagementquote (nach Altersgruppen)

	Altersgruppen (Anteile in %)			
	14 -17	18-39	40-64	ab 65
Bevölkerung insgesamt	32,7	37,1	39,5	29,1
Ohne Migrationshintergrund	35,7	40,8	41,4	29,8
Mit Migrationshintergrund	25,9	24,7	29,0	23,4
Darunter				
Mit Migrationserfahrung	33,3	21,2	23,1	23,9
Ohne Migrationserfahrung*	29,7	32,4	34,5	21,2
Ausländer/innen	10,8	18,4	21,0	28,2

* Da die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund aber ohne Migrationserfahrung in der Altersgruppe ab 65 Jahre sehr gering ist, können keine zuverlässigen Aussagen gemacht werden.

Quelle: Freiwilligensurvey 2009, Berechnungen des ISG

Engagements lässt sich bei den Ausländerinnen und Ausländern erkennen (-19%). →Abb. 32

Die höchste Engagementquote findet sich mit 39,5% in der Gesamtbevölkerung in der Altersgruppe der 40- bis 64-Jährigen. Bis auf bei den Personen der ersten Generation zeigt sich diese Verteilung auch bei den anderen untersuchten Gruppen. In der Bevölkerung der ersten Generation ist die höchste Engagementquote in der jüngsten Altersgruppe zu finden (33,3%). →Tab. 41

Die Engagementquote ist vom Bildungsabschluss abhängig. Personen mit einem hohen Bildungsabschluss engagieren sich häufiger als Personen mit einem geringen Bildungsabschluss. Gleichzeitig ist festzustellen, dass Personen mit einem niedrigen Bildungsabschluss sich häufiger engagieren als Personen mit einem mittleren Abschluss. →Tab. 42

Tab. 42: Engagementquote (nach Bildungsabschluss)

	Bildungsabschluss (Anteile in %)		
	niedrig	mittel	hoch
Bevölkerung insgesamt	34,9	24,0	43,9
Ohne Migrationshintergrund	37,4	25,2	45,9
Mit Migrationshintergrund	21,4	17,8	34,5
Darunter			
Mit Migrationserfahrung	19,4	14,5	29,1
Ohne Migrationserfahrung	26,6	23,9	40,8
Ausländer/innen	10,3	6,9	30,7

Quelle: Freiwilligensurvey 2009, Berechnungen des ISG

Indikator 7.3

Leitungsfunktionen

Ein Indikator für eine intensive Form gesellschaftlicher Beteiligung ist die Ausübung von Leitungsfunktionen in Vereinen oder anderen festen Organisationsformen.

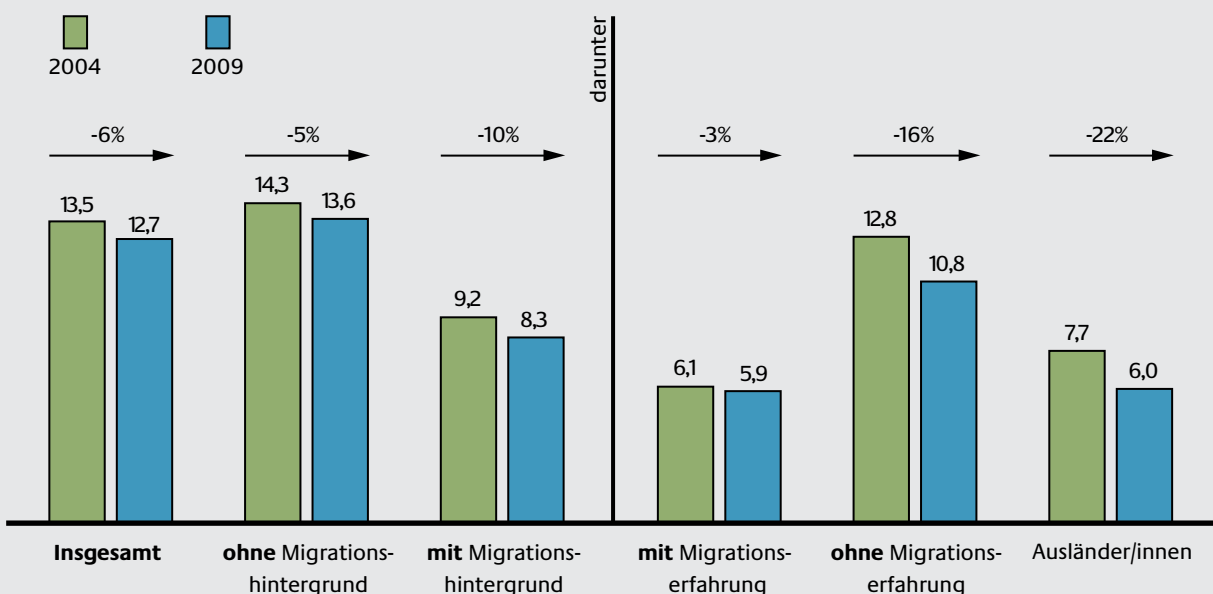
Der Anteil der Bevölkerung, die Vorstands- und Leitungsfunktionen im Rahmen ihres Ehren-

amts übernehmen, ging von 2004 bis 2009 um -6% zurück und lag 2009 bei 12,7%. Personen mit Migrationshintergrund besetzen zu einem deutlich geringeren Anteil (8,3%) eine Leitungsfunktion. →Abb. 33

Die Unterscheidung nach Altersgruppen zeigt, dass in den meisten untersuchten Gruppen die Übernahme einer Leitungsfunktion in der Altersgruppe der 40- bis 64-jährigen am höchsten ist. Eine Ausnahme bilden die Personen der

Abb. 33: Leitungsfunktionen in Vereinen

Freiwilligensurvey (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

zweiten Generation. Hier ist sie in der Gruppe der 14- bis 17-Jährigen am höchsten. Dies ist vermutlich auf die geringen Fallzahlen zurückzuführen. Des Weiteren ist zu beachten, dass nur deutschsprachige Personen befragt wurden.

→Tab. 43

Die Übernahme einer Leitungsfunktion in einem Verein ist wie die Engagementquote insgesamt vom Bildungsabschluss abhängig. Personen mit einem hohen Bildungsabschluss übernehmen häufiger eine Leitungsfunktion.

→Tab. 44

Tab. 43: Leitungsfunktionen in Vereinen (nach Altersgruppen)

	Altersgruppen (Anteile in %)			
	14 -17	18-39	40-64	ab 65
Bevölkerung insgesamt	8,3	11,1	15,5	10,5
Ohne Migrationshintergrund	8,4	12,6	16,6	10,7
Mit Migrationshintergrund	8,0	7,0	9,6	8,9
Darunter				
Mit Migrationserfahrung	10,7	5,4	5,8	5,7
Ohne Migrationserfahrung*	7,0	9,3	12,9	10,9
Ausländer/innen	8,1	5,6	5,2	10,3

* Da die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund aber ohne Migrationserfahrung in der Altersgruppe ab 65 Jahre sehr gering ist, können keine zuverlässigen Aussagen gemacht werden.

Quelle: Freiwilligensurvey 2009, Berechnungen des ISG

Tabelle 44: Leitungsfunktionen in Vereinen

	Bildungsabschluss (Anteile in %)		
	niedrig	mittel	hoch
Bevölkerung insgesamt	10,9	7,5	17,0
Ohne Migrationshintergrund	11,7	8,0	18,1
Mit Migrationshintergrund	6,5	4,9	11,4
Darunter			
Mit Migrationserfahrung	4,7	3,6	7,4
Ohne Migrationserfahrung	8,7	6,2	15,9
Ausländer/innen	3,9	3,5	9,0

Quelle: Freiwilligensurvey 2009, Berechnungen des ISG

Indikator 7.4a und 7.4b

Mitgliedschaft und Engagement im Bereich Sport

Der Sportentwicklungsbericht 2009/2010 zeigt³³, dass in knapp 30% der Sportvereine Personen mit Migrationshintergrund ehrenamtliche Positionen bekleiden. Gut 18% aller Vereine haben Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund auf der Vorstandsebene und knapp 22% auf der Ausführungsebene (Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Trainerinnen und Trainer, Kampfrichterinnen und Kampfrichter, Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter). Insgesamt haben 2009 durchschnittlich 4,7% aller ehrenamtlich Engagierten einen Migrationshintergrund. Dies entspricht insgesamt 100.000 Personen mit Migrationshintergrund, die sich ehrenamtlich in Sportvereinen in Deutschland engagieren, davon 70.000 (70%) auf der Ausführungsebene und 30.000 (30%) im Vereinsvorstand. Damit hat der Migrantenanteil unter den Ehrenamtlichen im Sport seit 2007 deutlich zugelegt. Im Jahr 2007 hatten 55.000 und somit 2,6% ehrenamtlich Engagierte einen Migrationshintergrund.

Im Durchschnitt haben 9% der Mitglieder der Sportvereine einen Migrationshintergrund. Dies entspricht insgesamt rund 2,6 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund, die in den rund 90.000 Sportvereinen integriert sind. Hier zeigen sich keine signifikanten Veränderungen im Zeitverlauf.

Der durchschnittliche Männeranteil bei den Mitgliedern mit Migrationshintergrund liegt bei 67,0 %, der Frauenanteil bei 33,0 %.³⁴

ZUSAMMENFASSUNG

Politisches Interesse und politisches Engagement sind in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund weniger verbreitet als in der Gesamtbevölkerung. Auch beim bürgerschaftlichen Engagement liegen die Quoten der Personen mit Migrationshintergrund unter denen der Gesamtbevölkerung. Dies hat sich von 2004 bis 2009 kaum verändert. Für die zweite Generation ist jedoch eine Angleichung der Engagementquoten an die der Gesamtbevölkerung festzustellen.

33 Seit 2005 wird im Auftrag des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp), des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und der Landessportbünde eine Online-Vereinsbefragung durchgeführt, deren Ergebnisse im Sportentwicklungsbericht (SEB) zusammengestellt und ausgewertet werden. Projektleiter ist Professor Dr. Christoph Breuer (Institut für Sportökonomie und Sportmanagement der Deutschen Sporthochschule Köln). Fast 20.000 bundesdeutsche Sportvereine haben sich an der Untersuchung beteiligt, die Grundlage des SEB 2009/2010 war.

34 Freiwilliges Engagement im Sport wurde auch im Rahmen des Freiwilligensurveys untersucht. (Siehe hierzu Braun, Sebastian (2011): Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft: Bd. 2011, 03)

8. Wohnen

Die Wohnsituation ist ein wichtiger Bereich der Lebenslage: Die Versorgung mit ausreichendem, qualitativ zufrieden stellendem und bezahlbarem Wohnraum ist eine wichtige Voraussetzung für angemessene Lebensqualität. Von großer Bedeutung sind nicht nur die eigenen vier Wände, sondern auch die Wohnumgebung.

Datengrundlage

Detaillierte Daten zur Wohnsituation werden alle vier Jahre im Mikrozensus erhoben, zuletzt 2010. Die folgenden Auswertungen beziehen sich auf die Berichtsjahre 2006 und 2010.

Indikator 8.1

Wohnungsgröße

Ein Indiz für die Qualität der Wohnsituation ist die zur Verfügung stehende Wohnfläche. In der Regel verfügen Personen mit Migrationshintergrund über geringere Wohnflächen als Personen ohne Migrationshintergrund. Da Wohnungsgrößen jedoch stark von der Haushaltsgröße abhängen und sich die Bevölkerungsgruppen hier unterscheiden, wird im Folgenden die Wohnungsgröße in Relation zur Haushaltsgröße gesetzt. Der Indikator misst daher die *durchschnittliche Wohnungsgröße von Miethaushalten nach der gewichteten Zahl der Haushaltsmitglieder*. Die Gewichtung erfolgt anhand der bei der Einkommensgewichtung üblichen Norm der OECD.

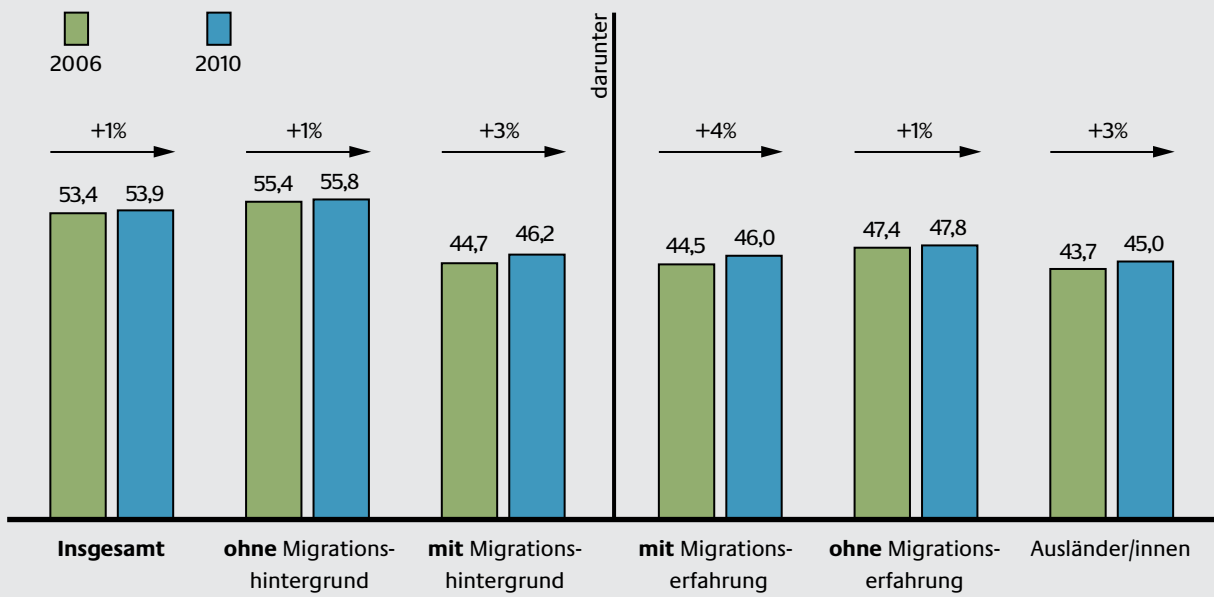
Nach Durchführung der Gewichtung zeigt sich, dass Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2010 im Vergleich zur Gesamtbevölkerung im Durchschnitt mit 46,2 m² knapp 8 m² weniger Wohnraum pro Person zur Verfügung steht. Über den Berichtszeitraum von 2006 bis 2010

hat die Wohnungsgröße je Normperson in allen untersuchten Gruppen leicht zugenommen. In der Bevölkerung mit Migrationshintergrund war die Zunahme mit +3% etwas höher als in der Gesamtbevölkerung mit +1%. Damit ist der Unterschied der Wohnungsgröße, über die eine Person in der Gesamtbevölkerung und über die eine Person mit Migrationshintergrund verfügt, etwas geringer geworden. →Abb. 34

Die Unterscheidung der Wohnungsgröße nach Siedlungsstruktur (siehe folgende Tabellen) ergibt, dass Personen mit Migrationshintergrund sowohl in Ballungsräumen also auch in verstädterten und ländlichen Regionen weniger Wohnraum zur Verfügung steht als der Gesamtbevölkerung. Personen ohne Migrationshintergrund in kleinen Gemeinden in verstädterten Räumen (unter 10.000 Einwohner) verfügten im Jahr 2010 mit 61,4 m² über den meisten Wohnraum. Innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund hatten Personen in kleinen Gemeinden in ländlichen Räumen (unter 10.000 Einwohner) den meisten Wohnraum (52,6 m²). →Tab. 45 →Tab. 46, →Tab. 47

Abb. 34: Durchschnittliche Wohnungsgröße (in m²) je Normperson*

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



* nach OECD-Gewichten (Bezugsperson = 1, weitere Erwachsene = 0,5; Kinder unter 14 = 0,3)

Grafik: ISG 2011

Tab. 45: Durchschnittliche Wohnungsgröße in m² je Normperson* in Ballungsräumen

	2006	2010
Einwohnerzahl unter 10.000		
Insgesamt	57,9	57,4
Ohne Migrationshintergrund	58,7	58,1
Mit Migrationshintergrund	51,2	51,9
Einwohnerzahl 10.000 bis unter 50.000		
Insgesamt	54,7	55,2
Ohne Migrationshintergrund	56,8	57,1
Mit Migrationshintergrund	45,3	47,7
Einwohnerzahl 50.000 bis unter 100.000		
Insgesamt	52,0	53,8
Ohne Migrationshintergrund	54,8	56,3
Mit Migrationshintergrund	43,4	45,8
Einwohnerzahl 100.000 bis unter 500.000		
Insgesamt	50,9	51,5
Ohne Migrationshintergrund	53,1	54,0
Mit Migrationshintergrund	43,4	44,4
Einwohnerzahl 500.000 und mehr		
Insgesamt	51,3	51,8
Ohne Migrationshintergrund	53,6	53,9
Mit Migrationshintergrund	43,8	44,7

* nach OECD-Gewichten (Bezugsperson=1, weitere Erwachsene=0,5; Kinder unter 14=0,3)

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 46: Durchschnittliche Wohnungsgröße in m² je Normperson* in verstärkten Räumen

	2006	2010
Einwohnerzahl unter 10.000		
Insgesamt	59,2	60,3
Ohne Migrationshintergrund	60,3	61,4
Mit Migrationshintergrund	50,3	52,0
Einwohnerzahl 10.000 bis unter 50.000		
Insgesamt	54,9	55,6
Ohne Migrationshintergrund	56,8	57,3
Mit Migrationshintergrund	45,4	48,2
Einwohnerzahl 50.000 bis unter 100.000		
Insgesamt	52,6	52,0
Ohne Migrationshintergrund	54,9	53,8
Mit Migrationshintergrund	43,9	45,4
Einwohnerzahl 100.000 und mehr		
Insgesamt	50,4	51,9
Ohne Migrationshintergrund	52,0	53,7
Mit Migrationshintergrund	43,5	44,4

*nach OECD-Gewichten (Bezugsperson=1, weitere Erwachsene=0,5; Kinder unter 14=0,3)

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tabelle 47: Durchschnittliche Wohnungsgröße in m² je Normperson* in ländlichen Räumen

	2006	2010
Einwohnerzahl unter 10.000		
Insgesamt	58,8	59,1
Ohne Migrationshintergrund	59,4	59,7
Mit Migrationshintergrund	52,4	52,6
Einwohnerzahl 10.000 bis unter 50.000		
Insgesamt	50,4	51,9
Ohne Migrationshintergrund	52,0	53,7
Mit Migrationshintergrund	43,5	44,4
Einwohnerzahl 50.000 und mehr		
Insgesamt	50,2	51,5
Ohne Migrationshintergrund	51,4	52,5
Mit Migrationshintergrund	43,8	46,2

*nach OECD-Gewichten (Bezugsperson=1, weitere Erwachsene=0,5; Kinder unter 14=0,3)

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Indikator 8.2

Mietkosten

Ein weiterer Aspekt der Wohnsituation sind die (Miet-)Kosten. Die *durchschnittliche Kaltmiete* gilt als diesbezüglicher Indikator.

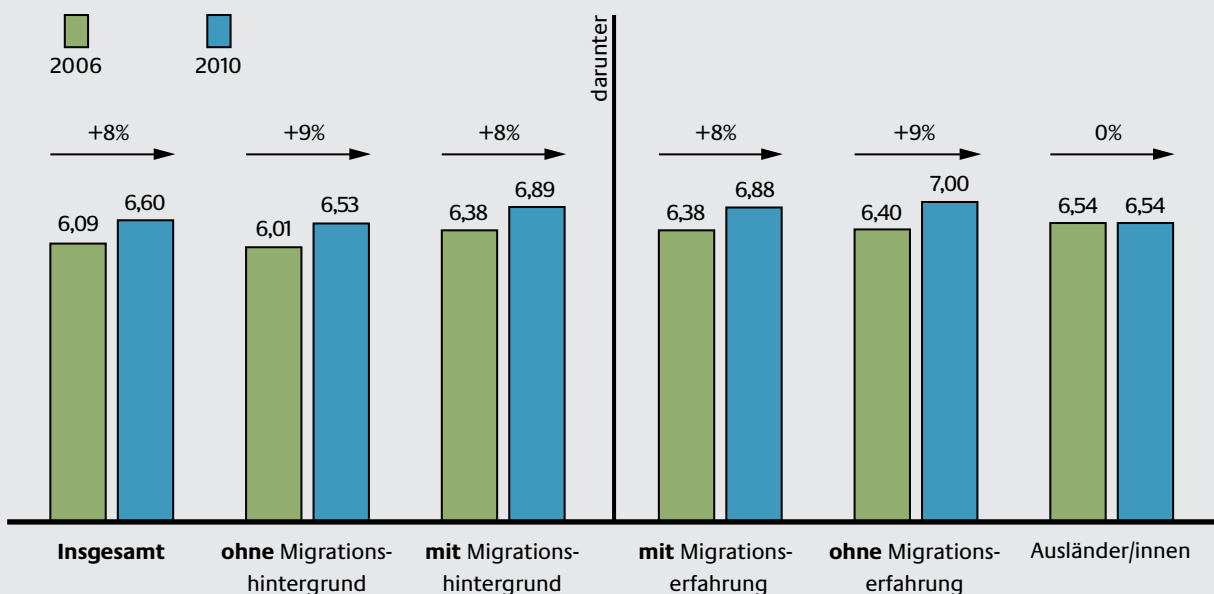
Personen mit Migrationshintergrund zahlen mit 6,89 Euro im Durchschnitt knapp 30 Cent mehr pro Quadratmeter Wohnfläche als die Gesamtbevölkerung. Im Ersten Integrationsindikatorenbericht wurde angenommen, dass dies damit zusammenhängt, dass sie überdurchschnittlich häufig in städtischen Regionen mit höherem Mietpreisniveau leben. Dementsprechend wird im vorliegenden Bericht nach Siedlungsstrukturen unterschieden (folgende Tabellen). Jedoch zeigen sich auch bei einer Differenzierung nach Siedlungstypen deutliche Unterschiede in der Miethöhe zwischen Personen mit und Personen ohne Migrationshintergrund.

In fast allen untersuchten Gruppen stiegen die Mietzahlungen zwischen den Jahren 2006 und 2010 um 8% bzw. 9%. Nur die ausländische Bevölkerung zahlte im Jahr 2006 durchschnittlich genauso viel Miete je m² wie im Jahr 2010. →Abb. 35

Unterschiede zwischen Personen mit und Personen ohne Migrationshintergrund zeigen sich in allen Siedlungstypen und Gemeindegrößen. Nur in den mittelgroßen Städten in Ballungsräumen, die eine Einwohnerzahl zwischen 50.000 und 100.000 haben, zahlten Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2010 weniger Miete pro Quadratmeter als die Gesamtbevölkerung (10 Cent). Die größte Differenz findet sich in kleinen Gemeinden in Ballungsräumen (unter 10.000 Einwohner). Hier zahlen Personen mit Migrationshintergrund 60 Cent mehr als die Gesamtbevölkerung. →Tab. 48

Abb. 35: Durchschnittliche Mietzahlungen (in €)*

Sonderauswertung des Mikrozensus



* Brutto-Kaltmiete je m² Wohnfläche

Tab. 48: Durchschnittliche Mietzahlungen (in €)* in Ballungsräumen

	2006	2010
Einwohnerzahl unter 10.000		
Insgesamt	5,50	6,00
Ohne Migrationshintergrund	5,45	5,93
Mit Migrationshintergrund	5,98	6,55
Einwohnerzahl 10.000 bis unter 50.000		
Insgesamt	6,16	6,57
Ohne Migrationshintergrund	6,11	6,53
Mit Migrationshintergrund	6,35	6,73
Einwohnerzahl 50.000 bis unter 100.000		
Insgesamt	6,09	6,57
Ohne Migrationshintergrund	6,08	6,60
Mit Migrationshintergrund	6,11	6,50
Einwohnerzahl 100.000 bis unter 500.000		
Insgesamt	6,14	6,73
Ohne Migrationshintergrund	6,10	6,71
Mit Migrationshintergrund	6,28	6,80
Einwohnerzahl 500.000 und mehr		
Insgesamt	7,08	7,55
Ohne Migrationshintergrund	7,03	7,48
Mit Migrationshintergrund	7,24	7,82

* Brutto-Kaltmiete je m² WohnflächeQuelle: Sonderauswertung Mikrozensus,
Statistisches Bundesamt

In verstäderten und ländlichen Räumen ist die Miete pro m² billiger als in Ballungsräumen – aber auch hier zahlen Personen mit Migrationshintergrund durchschnittlich eine höhere Miete pro m². →Tab. 49, →Tab. 50

Tab. 49: Durchschnittliche Mietzahlungen (in €)* in verstärkten Räumen

	2006	2010
Einwohnerzahl unter 10.000		
Insgesamt	4,92	5,36
Ohne Migrationshintergrund	4,89	5,34
Mit Migrationshintergrund	5,14	5,55
Einwohnerzahl 10.000 bis unter 50.000		
Insgesamt	5,25	5,67
Ohne Migrationshintergrund	5,20	5,63
Mit Migrationshintergrund	5,46	5,82
Einwohnerzahl 50.000 bis unter 100.000		
Insgesamt	5,75	6,25
Ohne Migrationshintergrund	5,66	6,19
Mit Migrationshintergrund	6,08	6,48
Einwohnerzahl 100.000 und mehr		
Insgesamt	6,21	6,66
Ohne Migrationshintergrund	6,17	6,62
Mit Migrationshintergrund	6,35	6,86

* Brutto-Kaltniete je m² WohnflächeQuelle: Sonderauswertung Mikrozensus,
Statistisches Bundesamt**Tab. 50: Durchschnittliche Mietzahlungen (in €)* in ländlichen Räumen**

	2006	2010
Einwohnerzahl unter 10.000		
Insgesamt	4,83	5,42
Ohne Migrationshintergrund	4,80	5,40
Mit Migrationshintergrund	5,11	5,58
Einwohnerzahl 10.000 bis unter 50.000		
Insgesamt	5,34	5,74
Ohne Migrationshintergrund	5,33	5,73
Mit Migrationshintergrund	5,43	5,77
Einwohnerzahl 50.000 und mehr		
Insgesamt	5,61	6,13
Ohne Migrationshintergrund	5,59	6,13
Mit Migrationshintergrund	5,74	6,14

* Brutto-Kaltniete je m² WohnflächeQuelle: Sonderauswertung Mikrozensus,
Statistisches Bundesamt

Indikator 8.3

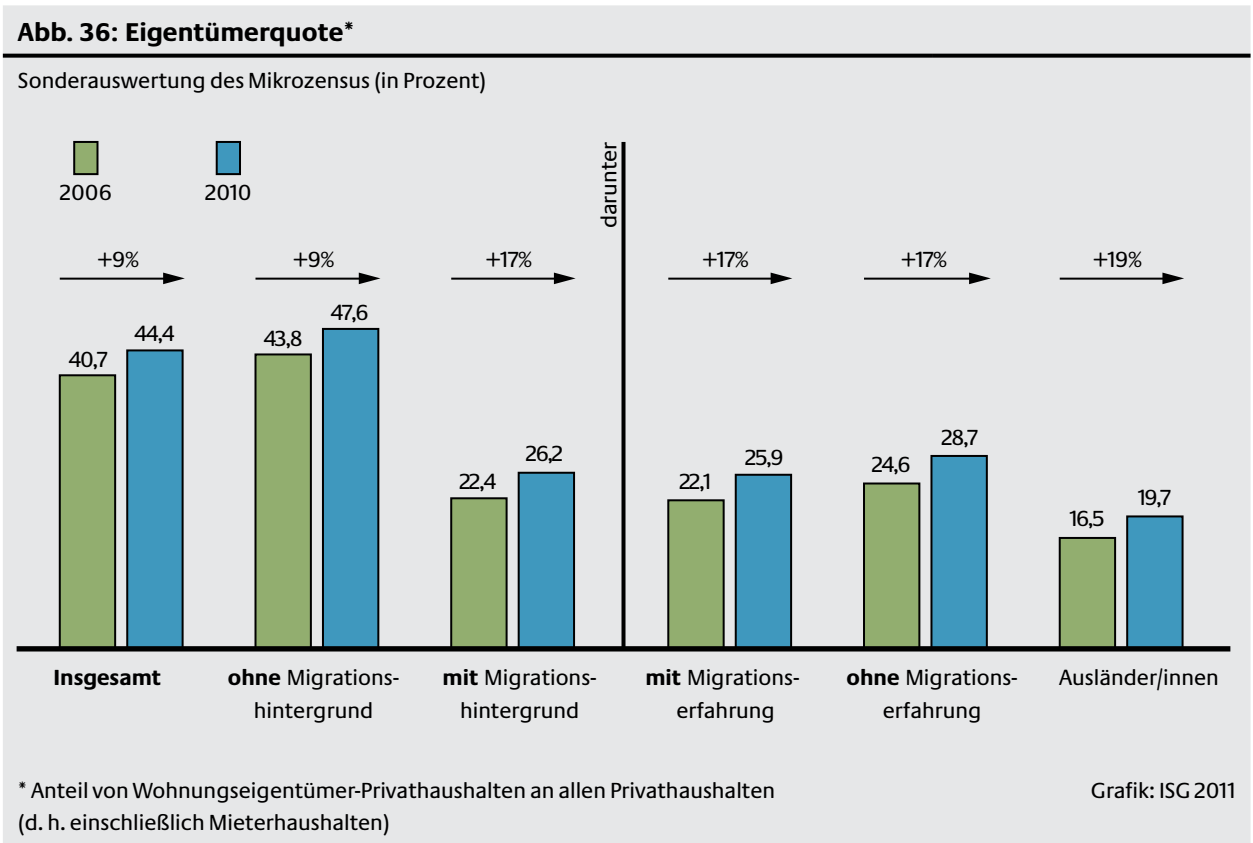
Wohneigentum

Wohneigentum gilt als Hinweis für eine gute Wohnraumversorgung. Darüber hinaus deutet der Erwerb von Wohneigentum auf eine dauerhafte Bleibeabsicht (und damit Integration und Identifikation) hin. Die Eigentümerquote dient diesbezüglich als Indikator.

Der Anteil der selbstnutzenden Wohneigentümer an allen Privathaushalten nahm zwischen 2006 und 2010 in allen untersuchten Gruppen zu und betrug in der Gesamtbevölkerung 44,4% und in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 26,2%. Trotz des deutlichen Unterschieds war der Anstieg der Quote bei Personen mit Migrationshintergrund mit 17% deutlich höher als der der Gesamtbevölkerung mit 9%.

→Abb. 36

Besonders groß ist der Unterschied der Eigentümerquote der Gesamtbevölkerung und der der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Gemeinden der ländlichen Regionen mit wenigen Einwohnerinnen und Einwohnern (unter 10.000). Die Eigentümerquote der Gesamtbevölkerung lag 2010 hier bei 63,8% und die der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei 41% – dies entspricht einem Unterschied von 23 Prozentpunkten. Der geringste Abstand zwischen der Quote der Gesamtbevölkerung und jener der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zeigt sich in den Großstädten mit mehr als 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Hier beträgt die Differenz zwischen der Quote der Gesamtbevölkerung (20,4%) und der der Personen mit Migrationshintergrund (12,8%) 7,6 Prozentpunkte. Die höchste Eigentümerquote innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegt mit 48,2% in kleinen Gemeinden in verstärkten Räumen (unter 10.000 Einwohner). →Tab. 51, →Tab. 52, →Tab. 53



Tab. 51: Eigentümerquote* in Ballungsräumen

	2006	2010
Einwohnerzahl unter 10.000		
Insgesamt	56,5	62,6
Ohne Migrationshintergrund	57,7	64,0
Mit Migrationshintergrund	41,4	46,8
Einwohnerzahl 10.000 bis unter 50.000		
Insgesamt	48,0	52,6
Ohne Migrationshintergrund	50,8	55,4
Mit Migrationshintergrund	30,9	36,0
Einwohnerzahl 50.000 bis unter 100.000		
Insgesamt	41,0	45,0
Ohne Migrationshintergrund	44,8	48,6
Mit Migrationshintergrund	25,4	29,2
Einwohnerzahl 100.000 bis unter 500.000		
Insgesamt	25,7	30,2
Ohne Migrationshintergrund	28,4	33,4
Mit Migrationshintergrund	14,9	18,7
Einwohnerzahl 500 000 und mehr		
Insgesamt	19,9	20,4
Ohne Migrationshintergrund	22,5	22,5
Mit Migrationshintergrund	10,5	12,8

* Anteil von Wohnungseigentümer-Privathaushalten an allen Privathaushalten (d.h. einschließlich Mieterhaushalten)

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 52: Eigentümerquote* in verstärkten Räumen

	2006	2010
Einwohnerzahl unter 10.000		
Insgesamt	59,7	65,9
Ohne Migrationshintergrund	61,1	67,4
Mit Migrationshintergrund	41,9	48,2
Einwohnerzahl 10.000 bis unter 50.000		
Insgesamt	48,8	52,6
Ohne Migrationshintergrund	51,2	55,2
Mit Migrationshintergrund	32,9	35,8
Einwohnerzahl 50.000 bis unter 100.000		
Insgesamt	36,3	39,0
Ohne Migrationshintergrund	39,4	42,3
Mit Migrationshintergrund	21,6	23,5
Einwohnerzahl 100.000 und mehr		
Insgesamt	25,9	25,9
Ohne Migrationshintergrund	27,8	27,8
Mit Migrationshintergrund	16,6	16,6

* Anteil von Wohnungseigentümer-Privathaushalten an allen Privathaushalten (d.h. einschließlich Mieterhaushalten)

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

Tab. 53: Eigentümerquote* in ländlichen Räumen

	2006	2010
Einwohnerzahl unter 10.000		
Insgesamt	58,2	63,8
Ohne Migrationshintergrund	59,5	65,3
Mit Migrationshintergrund	34,6	41,0
Einwohnerzahl 10.000 bis unter 50.000		
Insgesamt	38,1	42,6
Ohne Migrationshintergrund	40,2	44,7
Mit Migrationshintergrund	20,6	27,0
Einwohnerzahl 50.000 und mehr		
Insgesamt	27,7	31,2
Ohne Migrationshintergrund	29,8	32,7
Mit Migrationshintergrund	14,8	23,3

* Anteil von Wohnungseigentümer-Privathaushalten an allen Privathaushalten (d.h. einschließlich Mieterhaushalten)

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Statistisches Bundesamt

ZUSAMMENFASSUNG

Die Versorgung mit ausreichendem, qualitativ gutem und bezahlbarem Wohnraum ist ein wichtiges Merkmal von Lebensqualität. Wie im Ersten Integrationsindikatorenbericht zeigen sich auch im vorliegenden Bericht deutliche Unterschiede zwischen der Gesamtbevölkerung und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

Bei den Personen mit Migrationshintergrund stieg die verfügbare Wohnfläche zwischen 2006 und 2010 stärker an als bei der Gesamtbevölkerung. Dennoch verfügen Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt über weniger Wohnraum als die Gesamtbevölkerung. Die Mietkosten sind bei Personen mit Migrationshintergrund ebenso wie bei der Gesamtbevölkerung zwischen 2006 und 2010 deutlich gestiegen, jedoch nicht bei ausländischen Haushalten, bei denen sie stabil geblieben sind. Dennoch zahlen Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt knapp 30 Cent mehr pro Quadratmeter Wohnfläche als die Gesamtbevölkerung. Dies lässt sich jedoch nicht mit einem höheren Mietniveau in städtischen Regionen erklären, die häufiger Wohnsitz von Personen mit Migrationshintergrund sind. Auch bei einer Differenzierung nach Siedlungstypen bleiben die Unterschiede im Mietniveau bestehen.

Für die Identifikation mit Deutschland wie auch für Wohnungsgröße und -qualität spielt die Eigentümerquote eine wichtige Rolle. Der Anteil von Wohneigentümern ist bei Personen mit Migrationshintergrund zwischen 2006 und 2010 um 17% gestiegen. Bisher ist Wohneigentum bei Personen mit Migrationshintergrund deutlich weniger verbreitet als in der Gesamtbevölkerung.

9. Gesundheit

Der Gesundheitszustand ist eine wesentliche Dimension der Lebenslage und hat Einfluss auf zahlreiche andere Bereiche, unter anderem die Arbeitsfähigkeit. Der Gesundheitszustand wird durch verschiedene Faktoren (wie Alter und Geschlecht, aber auch Bildung, Einkommen, beruflicher Status und Arbeitsbedingungen) beeinflusst. Gleiche Voraussetzungen für Gesundheit und gleiche Zugangsmöglichkeiten zur gesundheitlichen Versorgung sind ein essentieller Bestandteil der Integration. Der Bereich der Gesundheit wird anhand von fünf Indikatoren (9.1 bis 9.5) beschrieben.

Datengrundlage

Die Datenlage zur Gesundheitssituation der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland ist nach wie vor unzureichend. Bevölkerungsrepräsentative Daten sind nur zu wenigen Aspekten von Gesundheit verfügbar. Der Mikrozensus enthält beispielsweise alle 4 Jahre einige wenige Fragen zur Gesundheit, die freiwillig zu beantworten sind (2005 und 2009). Umfassende Daten zur Gesundheit, allerdings nur bezogen auf Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, wurden im Kinder- und Jugendgesundheitsurvey des Robert Koch-Instituts (KiGGS) erhoben.

An dem KiGGS, der von 2003 bis 2006 durchgeführt wurde, haben insgesamt 17.641 Kinder und Jugendliche, darunter 8.656 Mädchen und 8.985 Jungen, teilgenommen. Die Stichprobe weist in Bezug auf die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine hohe Repräsentativität für die Wohnbevölkerung in Deutschland auf.

Da relevante Gesundheitsdaten der Sonderauswertungen des Robert Koch-Instituts nur für den bisher einmaligen KiGGS vorliegen, kann im Folgenden kein Bezug auf Entwicklungen im Zeitverlauf genommen werden. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse sind aus diesem

Grund identisch mit denen aus dem Ersten Integrationsindikatorenbericht (2009). Der KiGGS wird von 2009 bis 2012 – diesmal als telefonische Befragung – fortgesetzt. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten KiGGS (2003 bis 2006) werden eingeladen, erneut dabei zu sein. Für das zukünftige Integrationsmonitoring ist daher mit neuen Daten in diesem Bereich zu rechnen.

Allgemeiner Gesundheitszustand

Bei der Beschreibung der Situation im Gesundheitsbereich ist zwischen dem tatsächlichen Gesundheitszustand der Bevölkerung und der jeweiligen Nutzung des Gesundheitssystems zu unterscheiden. Insbesondere bei der Nutzung des Gesundheitssystems können gesundheits- und auch integrationspolitische Maßnahmen ansetzen. Hier können Zugangsbarrieren (z.B. mangelnde Kenntnis des Versorgungssystems, sprachliche Probleme) und dadurch eingeschränkte Teilhabechancen für Personen mit Migrationshintergrund vermutet werden.

Indikator 9.1

Krankenquote

Ein Indikator für den allgemeinen Gesundheitszustand ist die *Krankenquote*, welche im Mikrozensus über Erkrankungen (in den letzten vier Wochen) erhoben wird. Als krank wird hier gewertet, wer seinen üblichen Tätigkeiten nicht mehr nachgehen konnte.

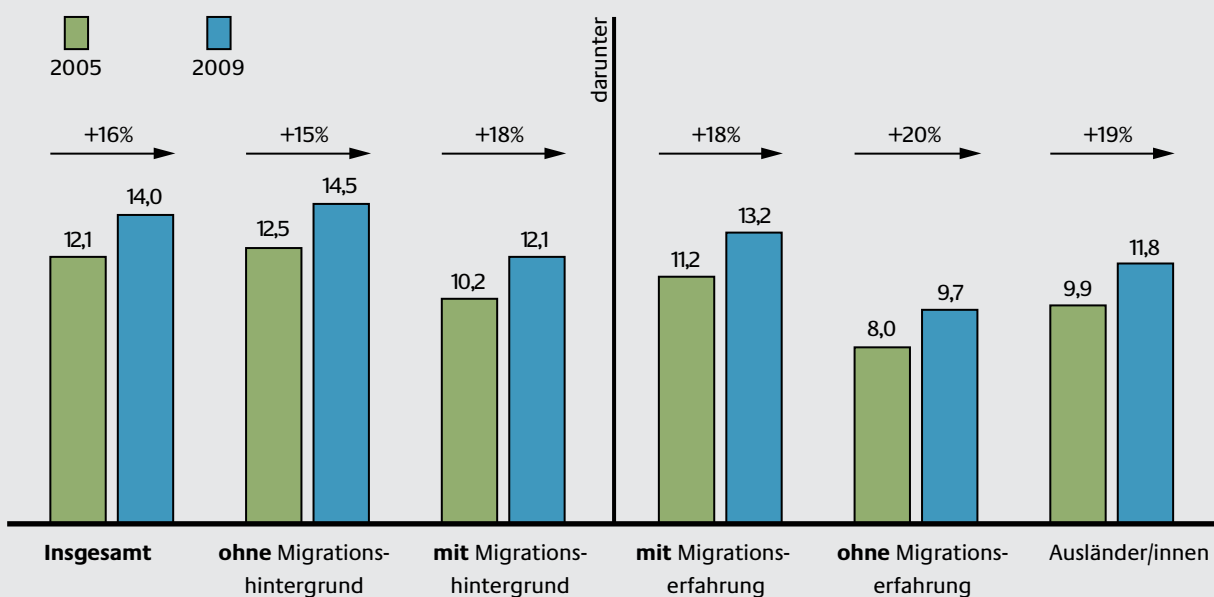
Die Informationen zu Erkrankungen werden im Mikrozensus alle vier Jahre erhoben, so dass zum jetzigen Zeitpunkt die Angaben zu den Jahren 2005 und 2009 vorliegen. Insgesamt ist die Krankenquote in allen Altersgruppen und bei allen Personengruppen gestiegen.

Zu beiden Zeitpunkten war die Krankenquote von Personen mit Migrationshintergrund etwas niedriger als in der Gesamtbevölkerung. Im Jahr 2009 betrug die Quote der Gesamtbevölkerung 14%, während sie in der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund mit 12,1% darunter lag. Dieses Ergebnis ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Krankheitsrisiken mit dem Alter steigen und Migrantinnen und Migranten im Durchschnitt jünger sind als die Gesamtbevölkerung. →Abb. 37

Berücksichtigt man die Altersverteilung der jeweiligen Bevölkerungsgruppen, so zeigt sich, dass die Krankenquote von Personen mit Migrationshintergrund im mittleren und höheren Alter höher liegt als von gleichaltrigen Personen ohne Migrationshintergrund. So auch in der Gruppe der ab 65-jährigen: Hier betrug die Quote in der Gesamtbevölkerung im Jahr 2009 22,2%, in der Bevölkerungsgruppe der Personen mit Migrationshintergrund lag sie mit 23,6% leicht darüber. →Tab. 54

Abb. 37: Krankenquote in der Gesamtbevölkerung

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Tab. 54: Krankenquote*

	2005		2009	
	Anzahl in 1000	in %	Anzahl in 1000	in %
Gesamtbevölkerung				
unter 15 Jahre	923	9,4	967	11,0
15-24 Jahre	581	6,9	665	8,8
25-44 Jahre	1.772	8,8	1.908	10,8
45-64 Jahre	2.307	12,3	2.618	14,2
65 Jahre +	3.042	21,7	3.247	22,2
Gesamt	8.625	12,1	9.405	14,0
darunter:				
Männer	3.959	11,4	4.395	13,4
Frauen	4.666	12,8	5.010	14,6
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund				
unter 15 Jahre	694	10,0	695	11,5
15-24 Jahre	465	7,2	542	9,4
25-44 Jahre	1.446	9,0	1.522	11,1
45-64 Jahre	1.909	11,9	2.173	13,9
65 Jahre +	2.811	21,6	2.968	22,1
Gesamt	7.324	12,5	7.899	14,5
Darunter:				
Männer	3.319	11,7	3.642	13,7
Frauen	4.005	13,3	4.256	15,2
Bevölkerung mit Migrationshintergrund				
unter 15 Jahre	229	8,1	273	9,9
15-24 Jahre	116	5,9	124	7,0
25-44 Jahre	326	7,8	386	9,7
45-64 Jahre	398	14,7	445	15,8
65 Jahre +	231	22,6	279	23,6
Gesamt	1.300	10,2	1.506	12,1
Darunter:				
Männer	640	9,9	752	12,0
Frauen	661	10,6	754	12,1
Mit Migrationshintergrund und mit Migrationserfahrung				
unter 15 Jahre	32	7,2	24	8,4
15-24 Jahre	69	6,2	63	7,4
25-44 Jahre	278	7,7	321	9,5
45-64 Jahre	385	14,7	432	15,8
65 Jahre +	222	22,6	273	23,7
Gesamt	986	11,2	1.111	13,2
Darunter:				
Männer	477	10,9	532	12,9
Frauen	509	11,6	579	13,5
Mit Migrationshintergrund und ohne Migrationserfahrung				
unter 15 Jahre	197	8,2	249	10,1
15-24 Jahre	47	5,6	61	6,6
25-44 Jahre	48	8,8	65	11,1
45-64 Jahre	13	14,9	14	16,9
65 Jahre* +	9	21,4	6	18,2
Gesamt	314	8,0	395	9,7
Darunter:				
Männer	162	7,8	220	10,2
Frauen	152	8,2	175	9,1
Ausländer/innen				
unter 15 Jahre	57	6,2	55	8,2
15-24 Jahre	48	5,7	50	7,0
25-44 Jahre	197	7,8	226	9,6
45-64 Jahre	228	15,8	244	16,5
65 Jahre +	73	20,8	94	21,6
Gesamt	603	9,9	669	11,8
Darunter:				
Männer	306	9,7	345	11,9
Frauen	297	10,2	324	11,7

* Da die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund aber ohne Migrationserfahrung in der Altersgruppe „65 Jahre und älter“ sehr gering ist, können hier keine zuverlässigen Aussagen gemacht werden

Quelle: Statistisches Bundesamt, Sonderauswertung Mikrozensus 2005 und 2009

Indikator 9.2

Impfungen

Die *Teilnahme an Impfungen* (hier: Polio, Diphtherie, Tetanus, Pertussis, Hepatitis B, Masern, Mumps, Röteln) ist ein Indikator für die Inanspruchnahme von Angeboten zur Gesundheitsvorsorge.

Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS)³⁵ des Robert Koch-Instituts erlaubt erstmals bundesweite Aussagen zum Zusammenhang zwischen Impfverhalten und Migrationshintergrund. Über 90% aller Kinder und Jugendlichen zwischen 2 und 17 Jahren verfügen über eine Grundimmunisierung gegen Polio, Diphtherie und Tetanus. Bei allen drei Impfungen zeigt sich jedoch, dass die Anteile der Geimpften bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund unter diesem Wert liegen, wobei keine wesentlichen geschlechtsspezifischen Unterschiede auffallen. Der migrationspezifische Bericht zum KiGGS untersucht in diesem Zusammenhang mögliche Einflussfaktoren wie Alter, Herkunftsland, Zeitpunkt der Zuwanderung und sozialen Status. Nach Berücksichtigung dieser Faktoren zeigt sich, dass „jüngere Kinder mit Migrationshintergrund nicht schlechter [...] grundimmunisiert sind als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund“, während für ältere Kinder und Jugendliche gilt: Diejenigen „mit beidseitigem Migrationshintergrund sind schlechter gegen Kinderlähmung grundimmunisiert als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund“ (Robert Koch-Institut 2008: 115). Bei allen drei Impfungen spielt der Zeitpunkt der Zuwanderung die größte Rolle: Nach der Geburt Zugewanderte sind deutlich schlechter durchimpft als in Deutschland geborene Kinder mit Migrationshintergrund. Dieser

Zusammenhang gilt auch für den vollständigen Impfschutz gegen Masern, Mumps und Röteln.

→Tab. 55

Bei der Immunisierung gegen Hepatitis B und Pertussis (Keuchhusten) zeigt sich bei der Betrachtung der gesamten Gruppe der 2- bis 17-Jährigen mit Migrationshintergrund kein großer Unterschied zur Gesamtbevölkerung: Über Impfschutz gegen Hepatitis B verfügen knapp zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen, gegen Keuchhusten knapp 70%. Im migrationspezifischen KiGGS-Bericht wird betont, dass insbesondere für in Deutschland geborene Personen mit Migrationshintergrund keine Impf-Unterversorgung festzustellen ist. Bei Zugewanderten jedoch sind die Impfquoten durchgängig geringer.

Der Bericht zieht daraus die Schlussfolgerung, dass nach der Geburt Zugewanderte schlechter geimpft sind, als in Deutschland geborene Kinder mit Migrationshintergrund (Robert Koch-Institut 2008: 116). Eine weiterführende statistische Analyse zum Zusammenhang von Migrationshintergrund, Sozialstruktur und Impfverhalten bei Kindern ist derzeit anhand der verfügbaren Daten nicht möglich.

35 Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2008b): Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) 2003 – 2006: Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland.

Tab. 55: Impfungen bei Kindern und Jugendlichen (2 bis 17 Jahre, Grundimmunisierung)

	Tetanus %	Diphtherie %	Polio %	Hepatitis B %	Pertussis %	Masern* %	Mumps* %	Röteln* %
GESAMT								
Gesamt	93,0	92,6	90,8	65,8	69,5	74,2	72,0	65,8
Ohne Migrations- hintergrund	94,0	93,5	92,0	65,9	69,7	74,7	72,4	66,1
Mit Migrations- hintergrund	89,7	89,5	87,1	65,7	68,4	72,7	70,7	64,5
Darunter einseitig	91,2	90,9	90,4	67,1	71,1	71,4	70,5	65,5
Darunter beid- seitig	89,0	88,7	85,4	65,0	67,0	73,3	70,7	64,1
Ausländer/innen	88,8	88,5	85,5	64,6	63,4	73,1	71,6	65,2
JUNGEN								
Gesamt	93,3	92,9	90,9	65,4	69,7	74,5	72,2	64,0
Ohne Migrations- hintergrund	94,4	94,0	92,1	65,3	69,9	75,1	72,9	64,4
Mit Migrations- hintergrund	89,8	89,5	86,8	65,7	68,9	72,4	70,1	62,6
Darunter einseitig	92,2	91,6	91,4	65,5	70,4	72,3	70,7	62,7
Darunter beid- seitig	88,5	88,4	84,4	65,9	68,1	72,5	69,8	62,6
Ausländer/innen	87,0	86,8	84,2	64,7	62,3	71,9	69,0	61,3
MÄDCHEN								
Gesamt	92,7	92,2	90,8	66,4	69,2	73,9	71,8	67,6
Ohne Migrations- hintergrund	93,6	93,1	91,9	66,5	69,5	74,3	72,0	67,9
Mit Migrations- hintergrund	89,7	89,5	87,4	65,7	67,9	73,0	71,2	66,6
Darunter einseitig	90,2	90,2	89,3	68,8	71,8	70,5	70,4	68,5
Darunter beid- seitig	89,4	89,1	86,4	64,1	65,9	74,2	71,7	65,6
Ausländer/innen	90,7	90,3	86,9	64,5	64,5	74,2	74,2	69,1

* mindestens zwei Impfungen

Quelle: Sonderauswertung Robert Koch-Institut

Indikator 9.3

Kindergesundheitsuntersuchungen

Zur sekundären Prävention bei Kindern werden zwischen der Geburt und dem sechsten Lebensjahr die Früherkennungsuntersuchungen U1 bis U9 durchgeführt.³⁶ Die *Inanspruchnahme*

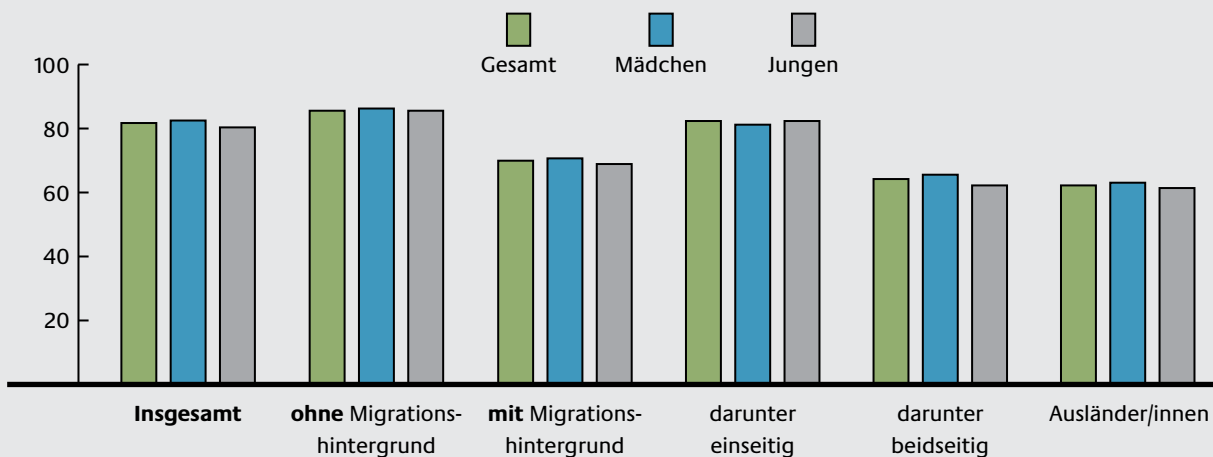
dieser Untersuchungen ist ein weiterer Indikator für die Nutzung der Gesundheitsvorsorge für Kinder. Die vorliegenden Daten entstammen dem Kinder- und Jugendgesundheitsveys (KiGGS), der vom Robert Koch-Institut von 2003 bis 2006 durchgeführt wurde. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse sind daher iden-

36 Vgl. Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2006): Gesundheits-

berichterstattung des Bundes. Gesundheit in Deutschland.

Abb. 38: Kindergesundheitsuntersuchungen: Vollständige Teilnahme an U3 bis U9

Quelle: Sonderauswertung Robert Koch-Institut (in Prozent)



Grafik: ISG 2011

tisch mit denen aus dem Ersten Integrationsindikatorenbericht von 2009. Aktualisierte Daten, die auch die Wirkung der in den vergangenen Jahren eingeleiteten Maßnahmen zeigen können, sind aus den Ergebnissen der derzeit laufenden KiGGS-Welle 1 zu erwarten.

Die Daten aus den Jahren 2003 bis 2006 zeigten, dass 2- bis 7-jährige Kinder mit Migrationshintergrund (und insbesondere diejenigen ohne deutsche Staatsbürgerschaft) zu erheblich geringeren Teilen die Früherkennungsuntersuchungen vollständig durchlaufen als die gleichaltrigen Kinder der Gesamtbevölkerung.³⁷

→Abb. 38

Während 82,3% der Kinder in der Gesamtbevölkerung die U3 bis U9 vollständig durchlaufen, sind dies bei Kindern mit Migrationshintergrund nur 70,4% (bei denjenigen ohne deutsche Staatsbürgerschaft lediglich 62,5%, d.h. ca. 20 Prozentpunkte weniger als bei Gleichaltrigen in der Gesamtbevölkerung). Einen wichtigen Faktor stellt die Tatsache dar, ob der Migrati-

onshintergrund ein- oder beidseitig ist. Die Teilnahme an Früherkennungsuntersuchungen ist bei Kindern mit beidseitigem Migrationshintergrund geringer. Dies trifft sowohl auf die Vollständigkeit als auch auf die Inanspruchnahme einzelner Untersuchungen zu. Während die Faktoren Herkunftsregion sowie Zeitpunkt der Einreise eine Rolle bezüglich der Inanspruchnahme der Früherkennungsuntersuchungen spielen, hat u.a. auch die Aufenthaltsdauer der Mutter Einfluss auf die Vollständigkeit.

Indikator 9.4

Übergewicht/Adipositas

Ein Indikator für ein erhöhtes Gesundheitsrisiko ist die Prävalenz von Übergewicht bzw. Adipositas nach dem Body-Mass-Index (BMI).³⁸ Bei einem BMI von 25 bis unter 30 spricht man von Übergewicht, Personen mit einem BMI von 30 und mehr gelten als adipös.³⁹

37 Die Untersuchungen U1 und U2 werden in der Regel stationär direkt nach der Geburt durchgeführt. Die Inanspruchnahme ist daher nicht gesondert erfasst.

38 Der Body-Mass-Index berechnet sich wie folgt: Gewicht in kg/(Körpergröße in m)

39 Der Mikrozensus erfasst Selbstangaben von Körpergröße und Gewicht, woraus der BMI ermittelt wird. Bei

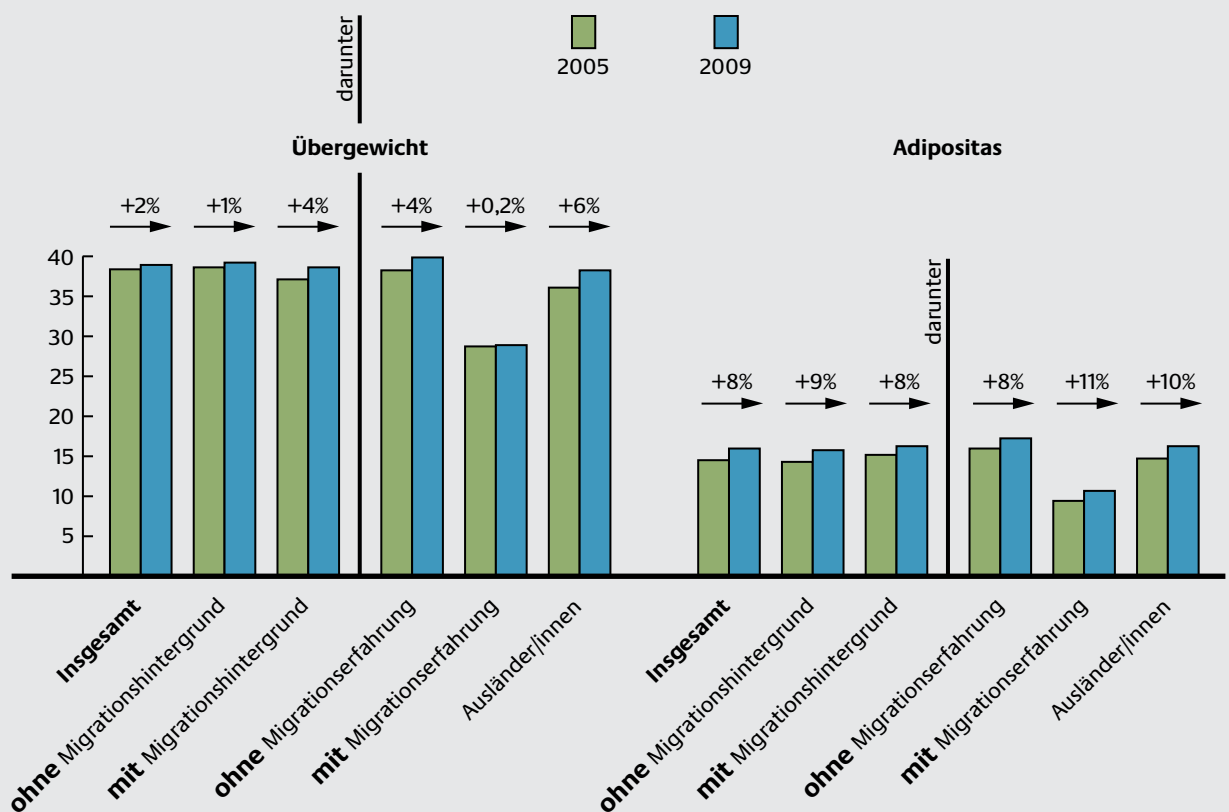
Der Vergleich der Jahre 2005 und 2009 zeigt, dass der Anteil der Personen sowohl mit Übergewicht als auch mit Adipositas leicht gestiegen ist. Dies trifft auf die Gesamtbevölkerung (+2% bei Übergewicht und +8% bei Adipositas) ebenso zu wie auf die Personen mit Migrationshintergrund (+4% bei Übergewicht und +8% bei Adipositas) ebenso zu wie auf die Personen mit Migrationshintergrund (+4% bei Übergewicht und +8% bei Adipositas). Der stärkste Anstieg bezüglich des Übergewichts zeigt sich mit +6% bei den Ausländerinnen und Ausländern und mit +11% bei den Personen ohne eigene Migrationserfahrung. →Abb. 39

Vergleicht man in den einzelnen Altersgruppen die volljährige Gesamtbevölkerung mit den gleichaltrigen Personen mit Migrationshintergrund, so zeigt sich, dass letztere durchweg zu größeren Anteilen übergewichtig sind. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Adipositas, allerdings mit dem Unterschied, dass in der Altersgruppe der 18- bis 24-jährigen die Personen mit Migrationshintergrund zu einem niedrigeren Anteil adipös sind. →Tab. 56

der Interpretation der Daten ist zu berücksichtigen, dass Selbstangaben zu Größe und Gewicht häufig zu einer Unterschätzung der Prävalenz von Übergewicht führen (im Vergleich zu gemessenen Daten).

Abb. 39: Übergewicht / Adipositas nach Body-Mass-Index

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Tab. 56: Übergewicht/ Adipositas nach Body-Mass-Index

		2005		2009	
		25 bis unter 30	30 und mehr	25 bis unter 30	30 und mehr
Gesamtbevölkerung					
18 - 24 Jahre		15,1	3,7	17,0	4,4
25 - 44 Jahre		30,5	9,5	30,9	10,5
45 - 64 Jahre		40,6	17,2	40,3	17,7
65 Jahre +		44,1	17,6	43,8	18,7
Gesamt		35,5	13,4	36,1	14,5
Darunter:	Männer	43,3	14,0	44,1	15,3
	Frauen	28,1	12,7	28,4	13,7
Ohne Migrationshintergrund					
18 - 24 Jahre		14,7	3,8	16,6	4,5
25 - 44 Jahre		30,0	9,4	30,3	10,3
45 - 64 Jahre		40,4	16,5	39,8	17,0
65 Jahre +		44,0	17,1	43,8	18,3
Gesamt		35,8	13,3	36,3	14,4
Darunter:	Männer	43,6	14,1	44,1	15,4
	Frauen	28,3	12,4	28,6	13,4
Mit Migrationshintergrund					
18 - 24 Jahre		16,6	3,4	18,5	4,0
25 - 44 Jahre		32,4	9,8	33,0	11,0
45 - 64 Jahre		41,9	21,4	42,7	21,4
65 Jahre +		44,7	24,8	44,4	24,3
Gesamt		34,3	14,0	35,6	15,1
Darunter:	Männer	41,8	13,6	44,0	14,8
	Frauen	26,4	14,4	27,0	15,3
Darunter					
Mit Migrationserfahrung					
18 - 24 Jahre		15,8	3,2	19,0	3,7
25 - 44 Jahre		32,6	9,7	33,3	10,8
45 - 64 Jahre		41,9	21,5	42,7	21,5
65 Jahre +		44,7	25,0	44,4	24,5
Gesamt		35,4	14,7	36,9	15,9
Darunter:	Männer	43,1	14,2	45,6	15,5
	Frauen	27,5	15,2	28,4	16,2
Ohne Migrationserfahrung					
18 - 24 Jahre		17,7	3,9	18,0	4,3
25 - 44 Jahre		30,8	10,3	31,3	12,7
45 - 64 Jahre		40,3	20,8	41,3	18,7
65 Jahre* +		43,2	21,6	41,4	/
Gesamt		26,6	8,7	26,6	9,7
Darunter:	Männer	33,2	9,1	34,5	10,7
	Frauen	18,0	8,1	16,3	8,1
Ausländer/innen					
18 - 24 Jahre		17,9	3,0	19,5	4,5
25 - 44 Jahre		31,6	9,4	32,7	10,7
45 - 64 Jahre		40,8	22,6	42,4	21,6
65 Jahre +		43,9	23,3	44,4	22,8
Gesamt		33,4	13,4	35,4	14,5
Darunter:	Männer	41,2	13,6	44,0	14,8
	Frauen	24,9	13,3	26,3	14,2

* Da die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund aber ohne Migrationserfahrung in der Altersgruppe „65 Jahre und älter“ sehr gering ist, können hier keine zuverlässigen Aussagen gemacht werden

Quelle: Statistisches Bundesamt, Sonderauswertung Mikrozensus 2005 und 2009

Auch bei Kindern und Jugendlichen sind über alle Altersklassen – und bei beiden Geschlechtern – diejenigen mit Migrationshintergrund⁴⁰ in höherem Maße übergewichtig und adipös⁴¹ (zusammen 17,7% mit Migrationshintergrund gegenüber 15,0% der altersgleichen Gesamtbevölkerung), wobei gleichaltrige Ausländerinnen und Ausländer jeweils noch häufiger von Übergewicht und Adipositas (zusammen 21,7%) betroffen sind. Kinder und Jugendliche mit einseitigem Migrationshintergrund sind dagegen mit zusammen 13,7% durchweg weniger betroffen als alle anderen Gruppen.

Indikator 9.5

Mundgesundheit

Ein Risikofaktor für Krankheiten ist die geringe Qualität der Oralhygiene durch mangelhaftes *Mundgesundheitsverhalten*. Dies wird anhand der Zahnputzfrequenz, der Inanspruchnahme von Zahnarztkontrollen und der Kariesprophylaxe gemessen.

Hier zeigen die Daten des Robert Koch-Instituts eine deutlich prekärere Lage bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (vor allem solchen mit beidseitigem Migrationshintergrund und denjenigen ohne deutschen Pass), wobei insgesamt auffällt, dass Mädchen im Bereich der Mundgesundheit in der Regel deutlich besser versorgt sind als Jungen. Neben adäquaten Ernährungsgewohnheiten gehören vor allem die Zahnpflege, die Kontrolle und die (Fluoridierung) zur Kariesprophylaxe zur Gewährleistung der Oralhygiene. Hinsichtlich der Zahnputzfrequenz zeigen sich zunächst große geschlechtsspezifische Unterschiede: Während 29,9% der Jungen seltener als zwei Mal

täglich die Zähne putzen, kommt dies lediglich bei 21,5% der Mädchen vor. Insgesamt muss für 25,8% der Kinder und Jugendlichen eine zu geringe Zahnputzfrequenz beklagt werden. Während Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund mit insgesamt 36,1% deutlich stärker betroffen sind, gilt dies insbesondere für Kinder und Jugendliche mit beidseitigem Migrationshintergrund (41,0%) bzw. mit ausländischer Staatsangehörigkeit (42,2%). Ähnlich verhält es sich bei regelmäßigen Zahnarztkontrollen: 92,3% der Kinder gehen mindestens einmal im Jahr zur zahnärztlichen Kontrolle (94,2% bei Kindern ohne, 86,2% bei Kindern mit Migrationshintergrund). Während immerhin 91,5% der Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund den jährlichen Zahnarztbesuch machen, sind dies nur 83,6% der Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund und 82,8% der ausländischen Kinder. Das gleiche Bild zeigt sich bei der Prophylaxe durch Fluoridtabletten und/oder fluoridiertes Speisesalz, welche insgesamt 63,5% aller Kinder erhalten (66,1% der Kinder ohne und 54,5% der Kinder mit Migrationshintergrund), aber nur 50,1% der Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund und lediglich 46,7% der ausländischen Kinder. Auffällig ist also die Bedeutung der Tatsache, ob der Migrationshintergrund ein- oder beidseitig ist und ob Kinder und Jugendliche die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Krankenquote ist sowohl bei der Bevölkerung ohne als auch bei der mit Migrationshintergrund im Zeitraum von 2005 bis 2009 gestiegen.

Eine Unterscheidung nach Altersgruppen macht deutlich, dass Personen im mittleren und höheren Alter eine höhere Krankenquote aufweisen, wenn sie einen Migrationshintergrund haben.

Unterschiede bestehen – bezogen auf den

40 Zahlen des Robert Koch-Instituts: Der Migrationshintergrund wurde aus Fragebogenangaben (ohne, einseitig, beidseitig ergibt zusammen alle Kinder) gebildet.

41 Einzige Ausnahme sind die adipösen Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren.

Erhebungszeitraum 2003 bis 2006 – bei der Inanspruchnahme von Angeboten der Gesundheitsprävention. Kinder mit Migrationshintergrund sind etwas seltener geimpft und durchlaufen zu erheblich geringeren Teilen die Früherkennungsuntersuchungen vollständig als gleichaltrige Kinder der Gesamtbevölkerung.

Gestiegen sind auch die Anteile der Personen, die übergewichtig oder adipös sind. Dies trifft sowohl auf die Gesamtbevölkerung als auch auf die Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu. 2009 waren die Anteile in beiden Bevölkerungsgruppen nahezu identisch. In einer differenzierten Analyse nach Altersgruppen (und Geschlecht) zeigen sich allerdings Unterschiede, oftmals zuungunsten von Personen mit Migrationshintergrund.

10. Interkulturelle Öffnung von Schule, Verwaltung, Gesundheitsdiensten, Wirtschaft, Politik und Medien

Die interkulturelle Öffnung der Verwaltung und der sozialen Dienste wird als Motor der Integration und daher als wichtiger Teil integrationspolitischer Maßnahmen angesehen.

Die Erhöhung des Anteils von pädagogischem und medizinischem Fachpersonal mit Migrationshintergrund sowie von Beschäftigten mit Migrationshintergrund im öffentlichen Dienst bedeutet neben der Angleichung der Beschäftigungsanteile die Förderung von Vielfalt und die Ausrichtung entsprechend der Klientel – seien dies Schülerinnen und Schüler bzw. Patientinnen und Patienten mit Migrationshintergrund oder auch Bürgerinnen und Bürger im Allgemeinen. Das gleiche gilt im Bereich der Wirtschaft: Eine Zunahme der dort Beschäftigten weist auf eine interkulturelle Öffnung hin. Des Weiteren ist es von Interesse, inwiefern die Bevölkerung mit Migrationshintergrund die Möglichkeit hat, an politischen Entwicklungen teilzuhaben und wie sich der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei den Medienschaffenden gestaltet.

Acht Indikatoren (10.1 bis 10.6) beschreiben die Entwicklung in diesem Bereich.

Datengrundlage

Bundeseinheitliche Daten zur Interkulturellen Öffnung der Verwaltung und der sozialen Dienste liegen nicht in systematischer Form vor. Insbesondere die Erfassung des Merkmals „Migrationshintergrund“ ist in diesem Bereich noch uneinheitlich und wenig differenziert. Vorliegende Statistiken beziehen sich zumeist auf die deutsche bzw. ausländische Staatsbürgerschaft.

Indikator 10.1

Pädagogisches Fachpersonal

Es liegen derzeit keine Daten zum Anteil von Personen mit Migrationshintergrund am pädagogischen Fachpersonal in Kindertageseinrichtungen, an den verschiedenen Schulformen sowie an Universitäten und Fachhochschulen vor. Verfügbar sind Angaben der Bundesagentur für Arbeit zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den verschiedenen pädagogischen Institutionen, die allerdings lediglich Auskunft über die Staatsangehörigkeit geben.

Sowohl beim Fachpersonal in Kindertageseinrichtungen als auch an den verschiedenen Schulformen hat sich der Ausländeranteil im Berichtszeitraum leicht erhöht: Bei den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen von 3,0% im Jahr 2005 auf 3,6% im Jahr 2010 (entspricht einer Steigerung von 21%). Deutlich stärker angestiegen (nämlich um 27%) ist der Anteil bei den weiterführenden Schulen (von 3,4% im Jahr 2005 auf 4,3% im Jahr 2010). Der größte Ausländeranteil findet sich 2009 mit 8,7% an den Hochschulen, der allerdings mit +8% nicht so stark gestiegen ist wie in den anderen Bereichen. Ausländerinnen und Ausländer sind trotz der Zunahme des jeweiligen Anteils beim pädagogischen Fachpersonal im gesamten Zeitraum unterrepräsentiert. → Tab. 57

Tab. 57: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: Pädagogisches Fachpersonal

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Kindertagesstätten, Grund- und Vorschulen												
Gesamt	274.136		271.995		237.592		242.103		253.080		267.264	
Deutsche	265.969	97,0	263.801	97,0	229.825	96,7	234.065	96,7	244.421	96,6	257.681	96,4
Ausländer/innen	8.127	3,0	8.132	3,0	7.739	3,3	8.006	3,3	8.642	3,4	9.550	3,6
Weiterführende Schulen												
Gesamt	272.437		272.628		297.443		297.441		297.409		297.412	
Deutsche	263.166	96,6	263.373	96,6	286.932	96,5	286.438	96,3	285.671	96,1	284.614	95,7
Ausländer/innen	9.199	3,4	9.150	3,4	10.450	3,5	10.946	3,7	11.689	3,9	12.711	4,3
Hochschulen												
Gesamt	227.074		233.622		239.149		249.679		260.146		279.045	
Deutsche	208.641	91,9	215.031	92,0	220.072	92,0	229.673	92,0	238.059	91,5	254.601	91,2
Ausländer/innen	18.336	8,1	18.504	7,9	18.977	7,9	19.916	8,0	21.985	8,5	24.282	8,7

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit

Indikator 10.2a und 10.2b**Beschäftigte im öffentlichen Dienst**

Beschäftigung im öffentlichen Dienst bedeutet sowohl eine aktive Teilhabe an der öffentlichen Verwaltung als auch gesicherte Integration in den Arbeitsmarkt. Der Indikator stellt zudem einen Hinweis auf die interkulturelle Öffnung der Verwaltung dar. Als diesbezüglicher Indikator kann der *Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an den Beschäftigten im öffentlichen Dienst* dienen, der zurzeit lediglich den Angaben des Mikrozensus entnommen werden kann. Da die Art der Berufe im öffentlichen Dienst sehr unterschiedlich ist, wird dabei zusätzlich nach geringem Einkommen (unter 1.100 Euro Netto) und relativ hohem Verdienst (über 2.000 Euro Netto) unterschieden.

Die Daten des Mikrozensus weisen den öffentlichen Dienst als Ganzes aus und werden nach dem Wohnortprinzip erhoben. Ein Organisationsbezug, also eine Zuordnung zu den verschiedenen öffentlichen Arbeitgebern, kann nicht hergestellt werden. Der Unterschied

zwischen den Werten des Mikrozensus und anderer Statistiken (z.B. der Personalstandstatistik des Statistischen Bundesamtes) lässt sich durch die unterschiedliche Definition des öffentlichen Dienstes erklären. Die Werte des Mikrozensus basieren auf der Einschätzung der Befragten. Zu vermuten ist, dass bei der Zuordnung von den Befragten die Beschäftigten bei Unternehmen mit öffentlichen Aufgaben (z.B. Müllabfuhr, Elektrizitätswerke, ÖPNV) als öffentlicher Dienst klassifiziert wird, auch wenn diese (inzwischen) privatisiert wurden.

Insgesamt lag der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an den im öffentlichen Dienst Beschäftigten im Jahr 2010 (ähnlich wie in den Vorjahren) bei unter 10% – im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind Personen mit Migrationshintergrund hier also unterrepräsentiert. Der Ausländeranteil an den im öffentlichen Dienst Beschäftigten lag bis 2008 unter 4%. 2009 betrug er 4,1% und 2010 4%. → Tab. 58

Auch 2010 ist mit 15,7% der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an den Beschäftigten im öffentlichen Dienst, die über ein Netto-

Tabelle 58: Beschäftigte im öffentlichen Dienst

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl in 1000	Anteil in %	Anzahl in 1000	Anteil in %	Anzahl in 1000	Anteil in %	Anzahl in 1000	Anteil in %	Anzahl in 1000	Anteil in %	Anzahl in 1000	Anteil in %
Insgesamt	6.857	100	6.818	100	6.740	100	6.608	100	6.632	100	6.502	100
Ohne Migrations- hintergrund	6.220	90,7	6.195	90,9	6.116	90,7	5.998	90,8	5.986	90,3	5.862	90,2
Mit Migrations- hintergrund	637	9,3	624	9,2	624	9,3	610	9,2	646	9,7	641	9,9
Darunter												
Mit Migrationser- fahrung	552	8,1	547	8,0	540	8,0	529	8,0	557	8,4	543	8,4
Ohne Migrations- erfahrung	86	1,3	77	1,1	84	1,2	82	1,2	89	1,3	98	1,5
Ausländer/innen	269	3,9	255	3,7	259	3,8	257	3,9	271	4,1	259	4

mit einem persönlichen monatlichen Nettoeinkommen von **weniger als 1100 Euro**

Insgesamt	1.747	100	1.740	100	1.669	100	1.533	100	1.471	100	1.322	100
Ohne Migrations- hintergrund	1.484	84,9	1.483	85,2	1.424	85,3	1.307	85,3	1.248	84,8	1.114	84,3
Mit Migrations- hintergrund	263	15,1	257	14,8	245	14,7	226	14,7	223	15,2	208	15,7
Darunter												
Mit Migrationser- fahrung	224	12,8	222	12,8	204	12,2	190	12,4	183	12,4	166	12,6
Ohne Migrations- erfahrung	39	2,2	35	2,0	41	2,5	36	2,3	40	2,7	42	3,2
Ausländer/innen	113	6,5	98	5,6	99	5,9	95	6,2	93	6,3	83	6,3

mit einem persönlichen monatlichen Nettoeinkommen von **mehr als 2000 Euro**

Insgesamt	1.994	100	1.959	100	2.002	100	2.029	100	2.171	100	2.319	100
Ohne Migrations- hintergrund	1.899	95,2	1.869	95,4	1.901	95,0	1.914	94,3	2.039	93,9	2.174	93,7
Mit Migrations- hintergrund	94	4,7	90	4,6	101	5,0	115	5,7	133	6,1	145	6,3
Darunter												
Mit Migrationser- fahrung	86	4,3	81	4,1	91	4,5	102	5,0	119	5,5	128	5,5
Ohne Migrations- erfahrung	9	0,5	8	0,4	10	0,5	13	0,6	14	0,6	17	0,7
Ausländer/innen	40	2,0	40	2,0	45	2,2	57	2,8	62	2,9	65	2,8

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus, Berechnung des ISG

einkommen von unter 1.100 Euro monatlich verfügen, wesentlich höher. Leicht angestiegen ist der Migrantenanteil bei besser verdienenden Beschäftigten im öffentlichen Dienst, der aber auch 2010 mit 6,3% deutlich niedriger liegt als im Niedrigverdienstbereich.

Der Anteil der Beschäftigten im öffentlichen Dienst an allen Erwerbstätigen ist sowohl bei der Gesamtbevölkerung als auch bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zurückgegangen (um -11% bzw. -10%). Im Jahr 2010 lag der Anteil der Beschäftigten im öffentlichen Dienst an allen Erwerbstätigen insgesamt bei 16,7% und somit höher als bei den Beschäftigten mit Migrationshintergrund (9,6%). →Abb. 40

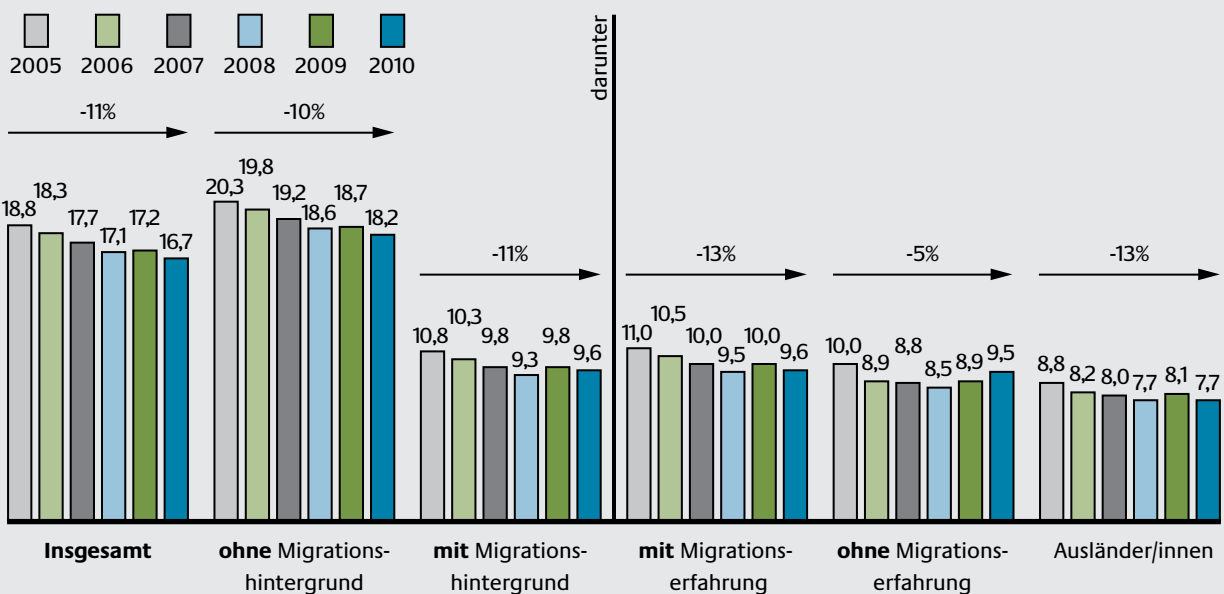
Die Statistik der Bundesagentur für Arbeit enthält ebenfalls Informationen zu den Beschäftigten im öffentlichen Dienst. Sie unterscheidet aber bisher lediglich zwischen ausländischen Personen und Deutschen. Daher sind Aussagen zur Situation von Personen mit Migrations-

hintergrund derzeit noch nicht möglich. Die folgende Tabelle zeigt, dass der Ausländeranteil an den Beschäftigten im öffentlichen Dienst während des gesamten Berichtszeitraums bei 2,3% lag.⁴² →Tab. 59

42 Der Unterschied zwischen den Werten des Mikrozensus und der Bundesagentur für Arbeit lässt sich durch die unterschiedliche Definition des öffentlichen Dienstes erklären (siehe Erläuterung auf vorheriger Seite).

Abb. 40: Anteil* der Beschäftigten im öffentlichen Dienst

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



* Anteil an allen Erwerbstätigen

Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Tab. 59: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: Öffentlicher Dienst

	2007		2008		2009		2010	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Gesamt	1.144.526	100	1.142.380	100	1.164.660	100	1.176.280	100
Männer	464.431	100	459.451	100	464.252	100	466.163	100
Frauen	680.095	100	682.929	100	700.408	100	710.117	100
Deutsche	1.118.625	97,7	1.116.386	97,7	1.137.597	97,7	1.149.313	97,7
Männer	454.453	97,9	449.528	97,8	454.109	97,8	456.506	97,9
Frauen	664.172	97,7	666.858	97,6	683.488	97,6	692.807	97,6
Ausländer/innen	25.763	2,3	25.890	2,3	26.971	2,3	26.826	2,3
Männer	9.908	2,1	9.864	2,1	10.093	2,2	9.590	2,1
Frauen	15.855	2,3	16.026	2,3	16.878	2,4	17.236	2,4

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit

Indikator 10.3**Beschäftigte im Gesundheitswesen**

Wie bei den Beschäftigten im öffentlichen Dienst ist auch bei den Beschäftigten im Gesundheitswesen bisher nur die Unterscheidung zwischen ausländischen Personen und Deutschen möglich. Daher sind Aussagen zur Situation von Personen mit Migrationshintergrund derzeit noch nicht möglich. Es liegen

derzeit keine Daten zum *Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an den Beschäftigten im Gesundheitswesen* vor.

Der Ausländeranteil bei Beschäftigten im Gesundheitswesen war im Berichtszeitraum 2005 bis 2010 nahezu konstant und lag 2010 bei 4,3%.
→Tab. 60

Während des gesamten Berichtszeitraums gab es nur bei den ausländischen Männern eine

Tab. 60: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: Gesundheitswesen

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Gesamt	1.958.616	100	1.952.229	100	1.932.612	100	1.965.577	100	2.006.511	100	2.052.158	100
Männer	357.208	100	357.450	100	356.222	100	362.391	100	369.845	100	379.841	100
Frauen	1.601.408	100	1.594.779	100	1.576.390	100	1.603.186	100	1.636.666	100	1.672.317	100
Deutsche	1.874.844	95,7	1.869.366	95,8	1.850.942	95,8	1.882.868	95,8	1.920.960	95,7	1.962.875	95,6
Männer	340.783	95,4	340.949	95,4	339.581	95,3	345.350	95,3	351.939	95,2	360.895	95,0
Frauen	1.534.061	95,8	1.528.417	95,8	1.511.361	95,9	1.537.518	95,9	1.569.021	95,9	1.601.980	95,8
Ausländer/innen	83.315	4,3	82.296	4,2	81.279	4,2	82.311	4,2	85.278	4,3	88.801	4,3
Männer	16.319	4,6	16.361	4,6	16.552	4,6	16.944	4,7	17.820	4,8	18.801	4,9
Frauen	66.996	4,2	65.935	4,1	64.727	4,1	65.367	4,1	67.458	4,1	70.000	4,2

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit

sichtbare Veränderung, während die Anteile bei den anderen untersuchten Teilgruppen relativ konstant blieben. Der Anteil der männlichen Ausländer an den Beschäftigten im Gesundheitswesen stieg von 4,6% im Jahr 2005 auf 4,9% im Jahr 2010. Dies entspricht einem Zuwachs von +8%.

Indikator 10.4

Charta der Vielfalt

Interkulturelle Öffnung ist neben der Verwaltung auch für die Wirtschaft von Bedeutung: Die „Charta der Vielfalt“⁴³ ist eine Unternehmensinitiative zur Förderung von Vielfalt. Die *Anzahl der Betriebe, Unternehmen und Verwaltungen, die die Charta der Vielfalt unterzeichnet haben*, weist auf deren interkulturelle Öffnung hin.

Im August 2010 haben 1065 Betriebe, Unternehmen und Verwaltungen mit insgesamt 5,4 Mil-

lionen Beschäftigten die Charta unterzeichnet – das sind rund vier Mal so viele wie am Jahresende 2007.

Indikator 10.5a

Wahlberechtigte zu Bundestags- und Landtagswahlen mit Migrationshintergrund

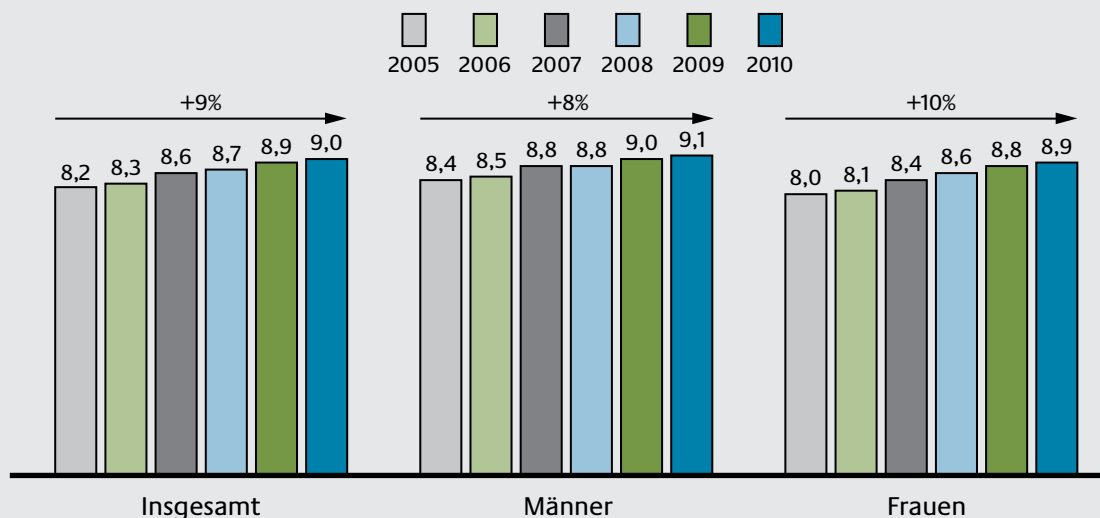
Als Indikator für die Möglichkeit der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, durch Wahlen an der zu politischen Entwicklung teilzuhaben, gilt der *Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an den Wahlberechtigten zu Bundestags- und Landtagswahlen*.⁴⁴ Im Berichtszeitraum wuchs der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an den Wahlberechtigten zum Deutschen Bundestag und zum Landtag kontinuierlich von 8,2% im Jahr 2005 auf 9,0% im Jahr 2010 an (+9%). →Abb. 41

43 Weitere Informationen unter <http://www.vielfalt-als-chance.de/>

44 Bei Europa- und Kommunalwahlen sind auch Bürger anderer EU-Mitgliedstaaten, die in Deutschland wohnen, wahlberechtigt.

Abb. 41: Wahlberechtigte zu Bundestags- und Landtagswahlen mit Migrationshintergrund

Sonderauswertung des Mikrozensus (in Prozent)



Die Prozentangaben über den Pfeilen beschreiben die prozentuale Veränderung für den Zeitraum des ersten Berichtsjahres bis zum letzten Berichtsjahr

Grafik: ISG 2011

Indikator 10.5b

Mandatsträgerinnen und Mandatsträger mit Migrationshintergrund

Die Übernahme eines Mandats ist ein Zeichen direkter politischer Beteiligung. Die Anzahl bzw. der Anteil der Mandatsträgerinnen und Mandatsträger mit Migrationshintergrund im Deutschen Bundestag und in den Landesparlamenten wird demnach als Indikator für politische Partizipation herangezogen.

Von den 1.825 Mitgliedern der 16 Parlamente der Bundesländer hatten im Sommer 2009 laut einer Studie des Max-Planck-Instituts zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften 39 einen Migrationshintergrund.⁴⁵ Allerdings ist bei diesen Angaben zu beachten, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass es weitere Abgeordnete gibt, deren Migrationshintergrund nicht bekannt ist. 20 der insgesamt 622 Abgeordneten des Deutschen Bundestages der 17. Legislaturperiode haben einen Migrationshintergrund, dies sind 3,2% aller Abgeordneten (Stand: Frühjahr 2011).⁴⁶ Im Vergleich zur vorherigen Legislaturperiode, in der 23 der insgesamt 613 Abgeordneten und somit 3,8% einen Migrationshintergrund hatten (Stand: Herbst 2005), ist dies ein sehr leichter Rückgang.⁴⁷ Über die Mitwirkung von Personen mit Migrationshintergrund in Landes- und Kommunalparlamenten liegen noch keine offiziellen Informationen vor.⁴⁸

45 Schönwalder, K. (2010): Einwanderer in Räten und Parlamenten, in: APuZ 46-47/15.11.2010

46 Bundesamt für Migration (2009): Pakt für Integration. Clavis Magazin (www.clavis-magazin.de).

47 Rollmann, A.: Was ist an mir exotisch? Bundestagsabgeordnete mit Migrationshintergrund, in: Deutscher Bundestag (Hg.), Das Parlament Nr. 03 / 15.01.2007.

48 Am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim läuft derzeit das Forschungsprojekt „Migranten als politische Akteure“, welches auch eine Bestandsaufnahme der Parlamentarier mit Migrationshintergrund auf regionaler Ebene beinhaltet.

Indikator 10.6

Anteil der Medienschaffenden mit Migrationshintergrund

In einer bundesweit angelegten empirischen Studie wurde im Rahmen der Forschungsreihe „Mediale Integration ethnischer Minderheiten“ die Beteiligung von Journalisten und Journalistinnen mit Migrationshintergrund in den deutschen Tageszeitungen erfasst. In 84% der Tageszeitungen arbeiten demnach ausschließlich Journalistinnen und Journalisten ohne Migrationshintergrund, und „nur gut 1% der Zeitungsjournalisten hat einen Migrationshintergrund“ (vgl. <http://www.integration-und-medien.de/projekt/JmMPrint.pdf>).⁴⁹

ZUSAMMENFASSUNG

Die interkulturelle Öffnung der Verwaltung und der sozialen Dienste gilt als Motor der Integration. Personen mit Migrationshintergrund bzw. Ausländerinnen und Ausländer sind sowohl im öffentlichen Dienst als auch unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des pädagogischen Fachpersonals und im Gesundheitswesen trotz vereinzelter leichten Anstiegs der Anteile im gesamten Berichtszeitraum unterrepräsentiert. Eine Ausnahme bilden die Beschäftigten im pädagogischen Bereich. Sowohl beim Fachpersonal an Kindergärten als auch an den verschiedenen Schulformen sowie an Hochschulen hat sich der Ausländeranteil im Berichtszeitraum erhöht (Kindertagesstätten und Grundschulen um +21%, weiterführende Schulen um +27%, Hochschulen um +8%).

49 Detaillierte Ergebnisse erschienen Anfang 2009 unter dem Titel „Wenig ethnische Diversität in deutschen Zeitungsredaktionen.“ In: Rainer Geißler, Horst Pöttker (Hg.). 2009: Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland, Band 2: Forschungsbefunde

Im Berichtszeitraum wuchs der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an den Wahlberechtigten zum Deutschen Bundestag kontinuierlich an (+8%).

Der Anteil der Mandatsträgerinnen und Mandatsträger mit Migrationshintergrund im Deutschen Bundestag sank dagegen leicht.

Im Bereich der Wirtschaft ist die Anzahl der Betriebe, die die „Charta der Vielfalt“ unterzeichnet haben in den letzten drei Jahren um das Vierfache gestiegen.

Die bisherigen Erkenntnisse im Bereich der Medienschaffenden zeigen, dass nur sehr wenige Journalistinnen und Journalisten mit Migrationshintergrund bei deutschen Tageszeitungen arbeiten.

11. Kriminalität, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit

Kriminalität, Gewalt, fremdenfeindliche, rassistische und antisemitische Gewalttaten belasten die gesellschaftliche Integration.

Datengrundlage

Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) erfasst nur die der Polizei bekannt gewordenen und durch sie endbearbeiteten und an die Staatsanwaltschaft abgegebenen Ermittlungsverfahren, einschließlich der mit Strafe bedrohten Versuche und der vom Zoll bearbeiteten Rauschgiftdelikte. Nicht enthalten sind Staatsschutzdelikte, Verkehrsdelikte (mit Ausnahme der Verstöße gegen §§ 315, 315b StGB und § 22a StVG), Straftaten die außerhalb der Bundesrepublik Deutschland begangen wurden und Verstöße gegen strafrechtliche Landesgesetze, mit Ausnahme der einschlägigen Vorschriften in den Landesdatenschutzgesetzen.

Der Erfassung liegt ein unter teils strafrechtlichen, teils kriminologischen Aspekten aufgebauter Straftatenkatalog zugrunde. Bundeseinheitlich wird seit dem 01.01.1971 eine „Ausgangsstatistik“ geführt, das heißt die bekannt gewordenen Straftaten werden erst nach Abschluss der polizeilichen Ermittlungen vor Aktenabgabe an die Staatsanwaltschaft oder das Gericht erfasst.

Die Aussagekraft der PKS wird durch das so genannte Dunkelfeld begrenzt. Das Dunkelfeld umfasst die nicht der Polizei bekannt gewordene Kriminalität und kann daher in der PKS nicht abgebildet werden. Wenn sich z. B. das Anzeigeverhalten der Bevölkerung oder die Verfolgungsintensität der Polizei verändert, kann sich die Grenze zwischen Hell- und Dunkelfeld verschieben, ohne dass eine Änderung des Umfangs der tatsächlichen Kriminalität damit verbunden sein muss.

Die Polizeiliche Kriminalstatistik bietet somit kein getreues Spiegelbild der Kriminalitätswirklichkeit, sondern eine je nach Deliktsart mehr oder weniger starke Annäherung an die Realität.

Angaben zu gerichtlich registrierter Kriminalität und somit zu Verurteilten sind in der Strafverfolgungsstatistik enthalten. Die Strafverfolgungsstatistik berichtet jährlich über die Personen, gegen die in einem Strafverfahren eine abschließende Entscheidung ergangen ist (Abgeurteilte), neben Verurteilungen sind dies im Wesentlichen Freisprüche und Verfahrenseinstellungen. Auch Strafbefehle, durch die ein Richter ohne Hauptverhandlung eine Geldstrafe oder unter bestimmten Voraussetzungen auch eine zur Bewährung ausgesetzte Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr festsetzen kann, werden in der Strafverfolgungsstatistik mitgezählt. Derzeit wird die Strafverfolgungsstatistik, zu der bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts Ergebnisse vorliegen, als koordinierte Länderstatistik durchgeführt. Auf der Grundlage bundeseinheitlicher Verwaltungsanordnungen der Länder melden Gerichte und Staatsanwaltschaften in anonymisierter Form personen- und verfahrensbezogene Daten aus den Strafverfahrensunterlagen an die Statistischen Ämter der Länder.

Indikator 11.1

Kriminalitätsquote⁵⁰

Der Indikator *Kriminalitätsquote* vergleicht den Anteil der Tatverdächtigen (von nicht ausländerspezifischen Straftaten) an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe (ohne Illegale, Stationierungsstreitkräfte und Touristen/ Durchreisende).

In der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik wird nur zwischen deutschen und nichtdeutschen Tatverdächtigen unterschieden. Das Merkmal „Migrationshintergrund“ wird nicht erfasst.

Eine Beurteilung der tatsächlichen Kriminalitätsbelastung zwischen der deutschen und

der nichtdeutschen Wohnbevölkerung ist aus verschiedenen Gründen schwierig und bedarf deshalb eines differenzierten und sensiblen Umgangs mit den Daten: Neben der unterschiedlichen sozialstrukturellen Zusammensetzung der Bevölkerungsgruppen (Alter, Bildung, Wohnort, Einkommen) kann das Anzeigeverhalten der Bevölkerung bzw. das Kontrollverhalten der Polizei Einfluss auf die Statistik haben.⁵¹ Dunkelfelduntersuchungen zeigen anhand selbst berichteter Delikte eine Relativierung der hohen Ausländeranteile in der Tatverdächtigenstatistik. In der kriminologischen Forschung gibt es Hinweise darauf, dass sich die Unterschiede in der Kriminalitätsbelastung von Deutschen und Nicht-Deutschen bei einem Vergleich sozial ähnlich gestellter Gruppen sogar ausgleichen.

Da die Tatverdächtigenstatistik 2009 auf einen Einzeldatensatz umgestellt wurde, ist die Vergleichbarkeit mit den Jahren vor 2009 nur stark eingeschränkt möglich (vgl. Fußnote 50). Aus diesem Grund werden im Folgenden der Zeitraum 2005 bis 2008 und der Zeitraum von 2009 bis 2010 differenziert beschrieben.

Die Kriminalitätsquote insgesamt ist von 2005 bis 2008 leicht zurückgegangen (um -1,3%). Auch von 2009 zu 2010 gab es einen Rückgang (-1,6%). Im Jahr 2010 lag sie bei 2,6%. Auch bei der ausländischen Bevölkerung ist sie von 2005 bis 2008 zurückgegangen (-3,6%), zwischen 2009 und 2010 allerdings leicht gestiegen (1,9%) und lag 2010 bei 5,3%. Kriminelles Verhalten ist stark von Sozialstruktur, Geschlecht und Alter abhängig: Tatverdächtige sind zumeist jung und männlich und gehören zu höheren Anteilen unteren sozialen Schichten an. Da die deut-

50 Die im Rahmen des vorliegenden Berichts vom ISG ermittelte Kriminalitätsquote basiert auf Angaben der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik zu Tatverdächtigen bei Straftaten und der Bevölkerungsstatistik des Statistischen Bundesamts. Dabei wurden keine Straftaten gegen das Aufenthalts-, das Asylverfahrens- und das Freizügigkeitsgesetz/EU berücksichtigt, da diese in der Regel nur von Ausländerinnen und Ausländern verübt werden können. Des Weiteren wurden Straftaten von Illegalen, Stationierungsstreitkräften und Touristen/ Durchreisenden nicht berücksichtigt, da diese Personen nicht in der Bevölkerungsstatistik erfasst sind. Die so gefilterten Tatverdächtigen werden auf die jeweilige Bevölkerungsgruppe bezogen (basierend auf 100). Dennoch muss davon ausgegangen werden, dass ein Teil der als Tatverdächtige bzw. Verurteilte erfassten Ausländerinnen und Ausländer auch bei den nicht ausländerspezifischen Delikten nicht zur Wohnbevölkerung gehören. Somit können die Quoten bei der ausländischen Bevölkerung überhöht sein. Es muss außerdem auf eine weitere methodische Einschränkung hingewiesen werden: Bis einschließlich 2008 gab es Mehrfachzählungen bis 2009 auf den Einzeldatensatz umgestellt wurde. So konnte auf Bundesebene erstmals eine „echte“ Tatverdächtigenzählung durchgeführt werden. Das heißt, Tatverdächtige, die in mehreren Bundesländern während des Berichtszeitraums auffällig geworden sind, werden in den Bundestabellen nur einmal gezählt. Bis einschließlich 2008 war dies aufgrund der Anlieferung der Ländertabellen an das Bundeskriminalamt in aggregierter Form nur auf Länderebene möglich. Dadurch kam es zu Überzählungen auf Bundesebene. Die Vergleichbarkeit mit den Jahren vor 2009 ist daher nur stark eingeschränkt möglich.

51 Der periodische Sicherheitsbericht konstatiert, „dass durch Anzeigeerstattung privater Personen oder/ und durch polizeiliche Kontrollen eine höhere Kriminalisierung der jungen Menschen aus Zuwandererfamilien stattfindet, als nach ihrer selbst berichteten Delinquenz zu erwarten wäre“. Bundesministerium des Inneren und Bundesministerium der Justiz (2006: 416).

sche und die ausländische Bevölkerung unterschiedliche Altersstrukturen aufweisen, werden im Folgenden die Kriminalitätsquoten nach Altersgruppen betrachtet. Eine Differenzierung nach sozialem Status ist nicht möglich.

Die folgende Abbildung belegt die hohe Bedeutung der Alterstruktur für die Kriminalitätsquoten. Im Zeitraum von 2005 bis 2008 haben die Kriminalitätsquoten in den jüngeren Altersgruppen (unter 14-Jährige und 14- bis unter 18-Jährige) zugenommen während sie in den danach folgenden Altersgruppen abgenommen hat. Dies trifft sowohl auf die gesamte Bevölkerung als auch auf die ausländische zu. Zwischen 2008 und 2009 dagegen zeigt sich ein Rückgang der Kriminalitätsquote in den jüngeren Altersgruppen. →Abb. 42

Die Zahlen der PKS zeigen, dass die Kriminalitätsquoten von Jugendlichen zwischen 14 und 25 Jahren besonders hoch liegen. Im Jahr 2010 liegen die Kriminalitätsquoten der jugendli-

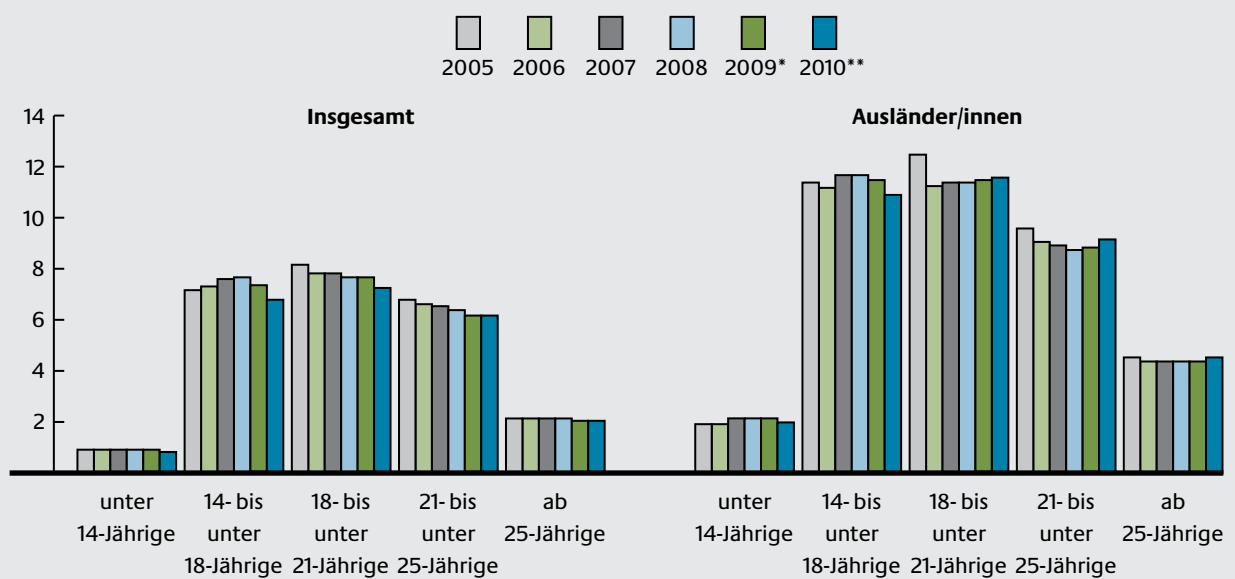
chen Minderjährigen (14 bis 17 Jahre) insgesamt bei 7,0%, bei ausländischen Jugendlichen bei 11,2%, bei den 18- bis 21-Jährigen insgesamt bei 7,5% und unter gleichaltrigen Ausländerinnen und Ausländern bei 11,8%. Die Quote der jungen Erwachsenen beträgt 6,4% in der Gesamtbevölkerung und 9,0% unter Nicht-Deutschen.

Wie oben bei der Beschreibung der Datengrundlage angeführt, enthält die PKS nur Daten zu Verdächtigen und nicht zu Verurteilten. Die Strafverfolgungsstatistik enthält Daten zu verurteilten Deutschen, Ausländerinnen und Ausländern. Hier liegen die Quoten 2010 unter denen der Polizeilichen Kriminalstatistik: Die Quote lag bei den Ausländerinnen und Ausländern mit 1,9% über der der Gesamtbevölkerung (0,8%)⁵². Die höchsten Quoten finden sich bei

52 Ohne Straftaten im Straßenverkehr sowie gegen das Aufenthalts- und das Asylverfahrensgesetz. Für die Berechnung der Quote wurden die Bevölkerungszahlen

Abb. 42: Kriminalitätsquoten

Berechnung des ISG nach Daten der PKS



* Durch die 2009 durchgeführte Umstellung auf den Einzeldatensatz ist die Vergleichbarkeit mit den Jahren vor 2009 nur stark eingeschränkt möglich.

** Für die Kriminalitätsquote von 2010 wurden die Bevölkerungszahlen vom 31.12.2009 zu Grunde gelegt.

Grafik: ISG 2011

den Ausländerinnen und Ausländern im Alter von 18 bis unter 21 Jahre (4,1%) und im Alter von 21 bis unter 25 Jahre (4,4%).

Indikator 11.2

Gewaltkriminalität

Ein weiterer Indikator ist die *Quote der Gewaltkriminalität*. Zur Gewaltkriminalität zählt neben Mord, Totschlag und Raub u. a. die gefährliche und schwere Körperverletzung. Referiert werden hier analog zur allgemeinen Kriminalitätsquote die Anteile der Tatverdächtigen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppen, allerdings ohne Gewalttaten von Illegalen, Stationierungsstreitkräften und Touristen/ Durchreisenden.⁵³

Die Polizeiliche Kriminalitätsstatistik (PKS) enthält keine Angaben zum Migrationshintergrund, sondern weist nur Zahlen zur deutschen und ausländischen Wohnbevölkerung aus. Da es sich um eine Tatverdächtigenstatistik handelt, kann neben der unterschiedlichen sozialstrukturellen Zusammensetzung der Bevölkerungsgruppen (Alter, Bildung, Wohnort, Einkommen) auch das Anzeigeverhalten der Bevölkerung bzw. das Kontrollverhalten der Polizei Einfluss auf die Statistik haben (siehe oben). Dunkelfelduntersuchungen anhand selbst berichteter Delikte legen eine Relativierung der hohen Ausländeranteile in der Tatverdächtigenstatistik nahe.

Im Zeitraum von 2005 bis 2008 ist die Gewaltkriminalitätsquote in der Gesamtbevölkerung leicht gestiegen (1,4%) während sie bei den Ausländerinnen und Ausländern zurückgegangen ist (-3,5%). Zwischen 2009 und 2010 sind die

Quoten sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch in der ausländischen Bevölkerung gesunken. In der Gesamtbevölkerung lag die Quote 2010 bei 0,2%, in der ausländischen Bevölkerung bei 0,6%. Betrachtet man die Quoten nach Alter, zeigt sich, dass sie in der ausländischen Bevölkerung in allen Altersgruppen deutlich über denen der Gesamtbevölkerung liegen. →Abb. 43

Auch bei der Gewaltkriminalität liegen den Zahlen der PKS zufolge die Quoten von Jugendlichen zwischen 14 und 25 Jahren besonders hoch: Im Jahr 2010 beträgt die Quote unter jugendlichen Minderjährigen insgesamt 1,1%, bei gleichaltrigen Ausländerinnen und Ausländern 2,5%. Bei den 18- bis 21-jährigen liegt die Quote für die Gewaltkriminalität insgesamt bei 1,2% und unter gleichaltrigen Ausländerinnen und Ausländern bei 2,3%. Die Gewaltkriminalitätsquote von jungen Erwachsenen (18-21 Jahre) liegt insgesamt bei 0,8% und die von Ausländerinnen und Ausländern bei 1,3%.

Indikator 11.3a

Rassistische, fremdenfeindliche und antisemitische Gewalttaten

Für erfolgreiche Integrationsprozesse ist auch die Aufnahmebereitschaft in der vorhandenen Bevölkerung von Bedeutung. Demgegenüber stellt ein tätliches Vorgehen gegen Ausländerinnen und Ausländer aus fremdenfeindlicher, rassistischer oder antisemitischer Motivation die heftigste Form der Zurückweisung und damit auch eines Widerstandes gegen Integration dar. Daher wird im Folgenden die *Anzahl der registrierten rassistischen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Gewalttaten* beschrieben. Das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld⁵⁴ definiert Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus folgendermaßen: *Rassismus*

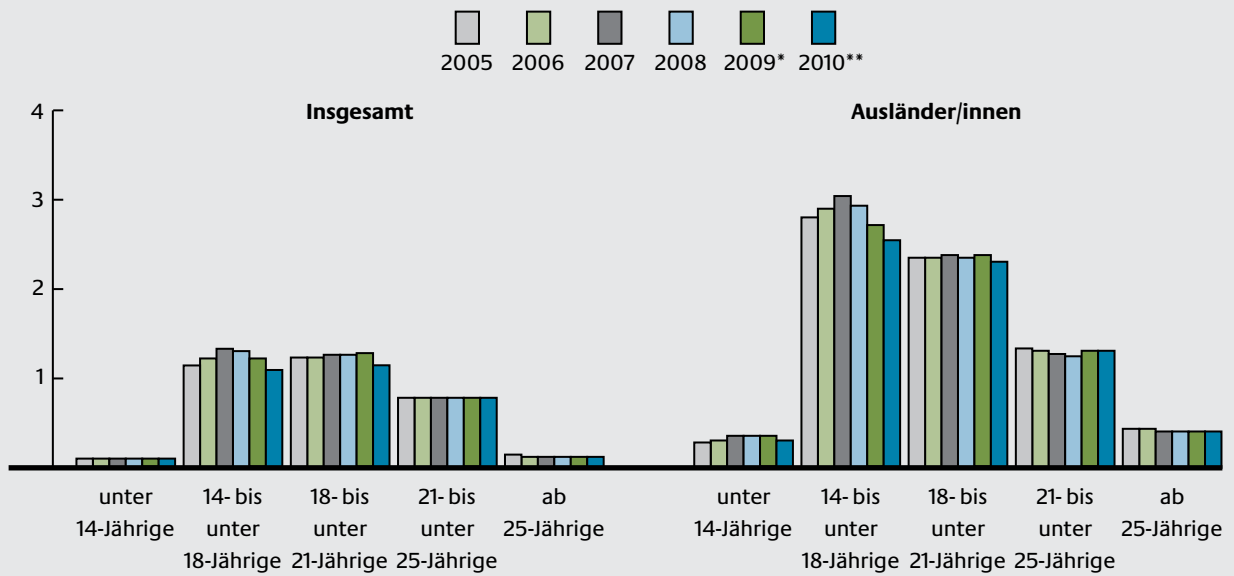
vom 31.12.2009 zu Grunde gelegt.

53 Bei der Berechnung der Quote der Gewaltkriminalität ist auf dieselben methodischen Einschränkungen hinzuweisen wie bei der Berechnung der Kriminalitätsquote (siehe hierzu Fußnote 50).

54 <http://www.uni-bielefeld.de/ikg/gmf/einstellungen.html> (07.04.2011)

Abb. 43: Gewaltkriminalitätsquoten

Quelle: Berechnung des ISG nach Daten der PKS



* Durch die 2009 durchgeführte Umstellung auf den Einzeldatensatz ist die Vergleichbarkeit mit den Jahren vor 2009 nur stark eingeschränkt möglich.

Grafik: ISG 2011

** Für die Kriminalitätsquote von 2010 wurden die Bevölkerungszahlen vom 31.12.2009 zu Grunde gelegt.

umfasst jene Einstellungen und Verhaltensweisen, die Abwertungen auf der Grundlage einer konstruierten „natürlichen“ Höherwertigkeit der Eigengruppe vornehmen. *Fremdenfeindlichkeit* ist auf bedrohlich wahrgenommene kulturelle Differenz und materielle Konkurrenz um knappe Ressourcen bezogen. *Antisemitismus* ist als feindselige Mentalität auf die jüdische Gruppe und ihre Symbole gerichtet.

Datengrundlage

Seit dem Jahr 1992 werden fremdenfeindliche und seit Juli 1994 antisemitische Straftaten polizeilich gesondert gezählt. Mit Einführung des derzeit geltenden Meldesystem „Politisch motivierte Kriminalität (PMK)“ wird in diesem Rahmen auch die Hasskriminalität erfasst, die sich am international gängigen Oberbegriff „Hate-Crime“ orientiert Straftaten umfasst, die sich gegen Personen aufgrund ihrer Nationalität, Volkszugehörigkeit, „Rasse“, Hautfarbe, Religion, Herkunft, ihres äußeren Erscheinungsbildes, ihrer

Behinderung, sexuellen Orientierung oder ihres gesellschaftlichen Status richten oder aus derartigen Beweggründen gegen eine Institution oder Sache verübt werden.

Die überwiegende Mehrzahl der rassistischen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Straftaten wird durch die Verwirklichung von Propagandadelikten (§§ 86, 86a StGB) begangen. Da bei Propagandadelikten kein direkter Bezug zu Zugewanderten besteht, die als Opfer in Betracht kommen, werden im Folgenden ausschließlich rassistische, fremdenfeindliche und antisemitische Gewalttaten referiert.

Die in der nachstehenden Übersicht ablesbare Entwicklung der antisemitischen und fremdenfeindlichen Gewalttaten⁵⁵ weist seit 2005 einen

55 Der Begriff der Gewalttaten im Rahmen der PMK ist nicht identisch mit dem Gewalttatenbegriff der PKS. So wird z.B. die „einfache“ Körperverletzung im Bereich

deutlichen Rückgang auf. Fremdenfeindlichen Gewalttaten sind insgesamt um -20% und antisemitische um -34% zurückgegangen. Bei den fremdenfeindlichen Gewalttaten gab es im Jahr 2006 allerdings einen deutlichen Anstieg gegenüber dem Vorjahr: Die Anzahl stieg von 384 auf 531 und somit um 38%. Ab 2007 nahmen die fremdenfeindlichen Gewalttaten dann kontinuierlich ab (-42%).

Bei den antisemitischen Gewalttaten zeigt sich im Jahr 2007 eine Zunahme, die allerdings nicht so stark ist wie bei den fremdenfeindlichen Gewalttaten (+14%). Danach erfolgt ein Rückgang bis 2010 (-36%). In den Jahren 2009 und 2010 ist die Anzahl der fremdenfeindlichen und antisemitischen Gewalttaten unter das Niveau von 2005 gesunken. Allerdings dürfen in ein- und zweistelligen Bereichen prozentuale Schwankungen angesichts des in absoluten Zahlen relativ geringen Unterschiedes nicht überbewertet werden.

Seit Einführung des derzeit geltenden Erfassungssystems vor mehr als zehn Jahren sind im Jahr 2010 sowohl die niedrigsten Fallzahlen bei den fremdenfeindlichen wie auch bei den antisemitischen Straftaten gezählt worden. Dieser Rückgang geht nicht nur auf einen generellen Rückgang der Straftaten im Phänomenbereich der rechten politisch motivierten Kriminalität (PMK-rechts) zurück, dem nach wie vor die überwiegende Anzahl der fremdenfeindlichen und antisemitischen Straftaten zugeordnet werden. Denn wiesen im Jahr 2005 noch 15,7% der rechten Straftaten einen fremdenfeindlichen Hintergrund auf, waren es 2010 mit 12,7% deutlich weniger. Auch hatten im Jahr 2005 noch 10,1% der rechten Straftaten einen antisemitischen Hintergrund, während es 2010 7,8% waren.

der politisch motivierten Kriminalität als Gewalttat erfasst, im Bereich der PKS nicht. Außerdem sind im Rahmen der PMK Mehrfachnennungen möglich mit der Folge, dass im Einzelfall ein und dieselbe Straftat als fremdenfeindlich, rassistisch und antisemitisch bewertet wird.

Die für das Jahr 2010 festgestellte Zahl der rassistischen Gewalttaten ist mit einem Unterschied von zwei Fällen der zweitniedrigste Wert im betrachteten Zeitraum. Im Jahr 2006 gab es einen deutlichen Anstieg. Die Anzahl der rassistischen Gewalttaten nahm von 62 im Jahr 2005 auf 113 im Jahr 2006 zu. Dies entspricht einem Anstieg von 82%. Danach sank die Anzahl wieder (-43%), lag im Jahr 2010 mit 64 nur geringfügig über dem Niveau von 2005. →Abb. 44

Zu bedenken ist, dass bei allen polizeilichen Statistiken nur die Fälle gezählt werden können, die auch der Polizei bekannt werden. Doch werden erfahrungsgemäß Gewalttaten in einem weitaus größeren Umfang von der Bevölkerung angezeigt, als dies bei Bagatelldelikten (wie z.B. Beleidigungen) der Fall ist.

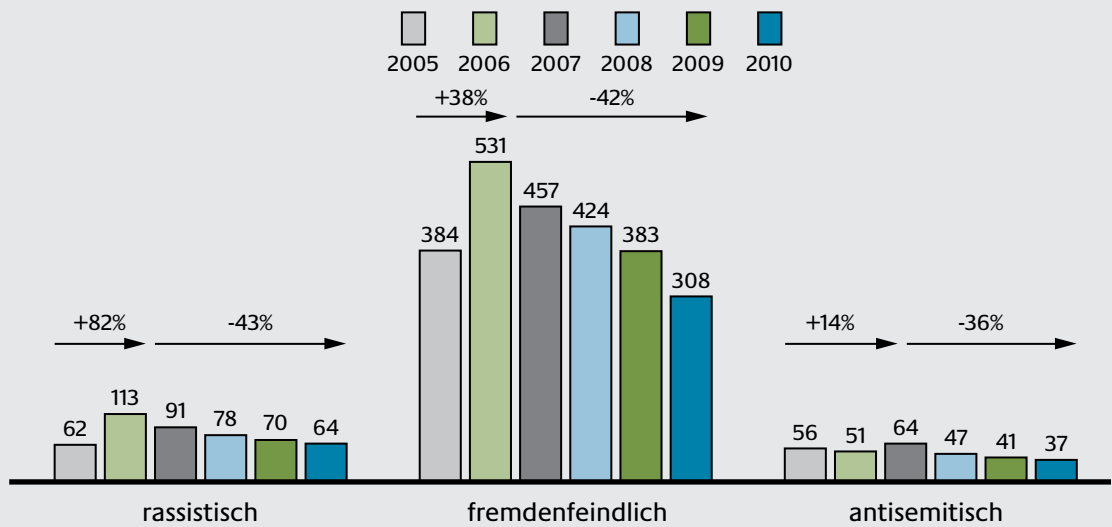
Indikator 11.3b

Aufklärungsquote bei rassistischen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Gewalttaten

Aufklärungsquoten sind generell von den unterschiedlichsten Faktoren abhängig, wozu vor allem die Umstände der Tat insbesondere der verwirklichte Straftatbestand, die Fähigkeit des Täters, seine Entdeckung zu verhindern sowie die Begehung im öffentlichen oder privaten Raum etc. gehören können. Im hiesigen Zusammenhang kann Aufklärungsquoten allenfalls insoweit Bedeutung zukommen, als an ihnen auch ablesbar sein kann, mit welchem Aufwand die Sicherheitsbehörden die Aufklärung betreiben. Denn je höher der Aufwand zur Aufdeckung einer Straftat ist, umso wahrscheinlicher wird auch die Aufklärung sein. Insofern ist bezogen auf das Jahr 2010 festzustellen, dass im Bereich der PKS die Aufklärungsquote bei den Gewalttaten insgesamt bei 75,3% und im Bereich der PMK bei den Gewalttaten insgesamt bei 62,1% lag. Insofern stellen sich die Aufklärungsquoten bei den fremdenfeindlichen Gewalttaten mit 79,2% und bei den rassistischen Gewalttaten mit 76,6% im Vergleich dazu besser dar. Die der antisemitischen Gewalttaten liegt

Abb. 44: Registrierte rassistische, fremdenfeindliche und antisemitische Gewalttaten

Quelle: PMK



Grafik: ISG 2011

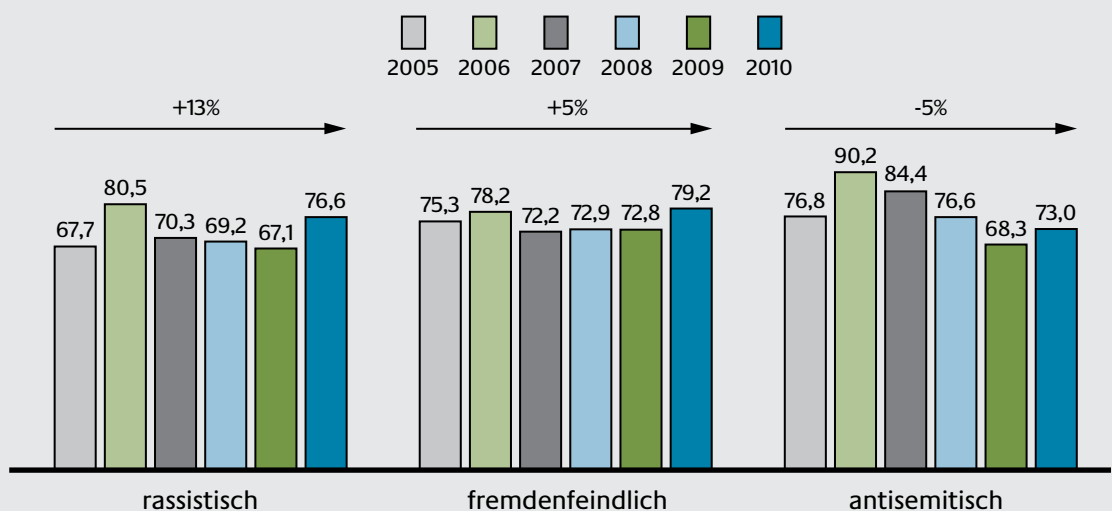
mit 73% nur etwas unter derjenigen in der PKS aber deutlich über der der PMK.

Die Aufklärungsquoten von antisemitischen, fremdenfeindlichen und rassistischen Gewalttaten lag im Jahr 2006 mit etwa 80% besonders hoch. Antisemitische Gewaltdelikte wurden 2006 am ehesten aufgeklärt (90,2%).

Im Jahr 2010 war die Aufklärungsquote bei den rassistischen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Gewalttaten insgesamt deutlich niedriger als 2006, und nun mit 79,2% bei den fremdenfeindlichen Gewalttaten am höchsten. 2010 beträgt die Aufklärungsquote 76,6% bei rassistischen und 73% bei antisemitischen Gewalttaten. →Abb. 45

Abb. 45: Aufklärungsquoten bei registrierten rassistischen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Gewalttaten

Quelle: BMI



Grafik: ISG 2011

ZUSAMMENFASSUNG

Kriminalität, Gewalt und Diskriminierung belasten den Integrationsprozess in der Gesellschaft, was eine differenzierte Beschreibung erfordert. Einerseits kann Delinquenz Ausdruck mangelnder Integration sein, andererseits steht eine Diskriminierung dem Bemühen um Integration im Weg. Die Kriminalitätsquoten sind im gesamten Berichtszeitraum in den meisten untersuchten Bevölkerungs- und Altersgruppen zurückgegangen. Allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen der Gesamtbevölkerung und der ausländischen Bevölkerung. Die Quote liegt in der ausländischen Bevölkerung über der der Gesamtbevölkerung.

Antisemitische, fremdenfeindliche und rassistische Gewalttaten lagen im Jahr 2006 besonders hoch. In den darauf folgenden Jahren gingen die Zahlen zwar zurück und erreichten in 2010 bezogen auf die fremdenfeindlichen und antisemitischen Straftaten sogar die niedrigsten Werte der letzten zehn Jahre. Gleichwohl bewegen sich diese Straftaten immer noch auf einem nicht hinnehmbaren Niveau und es darf in den Anstrengungen, ihnen entgegenzuwirken, nicht nachgelassen werden.

C. Weiterführende Analysen

Einleitung

Die weiterführenden Analysen konzentrieren sich auf vier wesentliche Lebensbereiche: Bildung, Ausbildung, Arbeitsmarkt und gesellschaftliches Engagement. Dem Zusammenhang von Qualifikation und Arbeitsmarktintegration wird in einem separaten Kapitel besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Mittels multivariater Regressionsverfahren soll untersucht werden, inwieweit statistische Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund durch soziostrukturelle Merkmale erklärt werden können.

Datengrundlage sind das Sozioökonomische Panel, die PISA-Studie 2009, der Mikrozensus 2009 sowie der Freiwilligensurvey 2009.

Die in Teil B präsentierten deskriptiven Indikatoren haben gezeigt, dass sich die Lebenslage von Personen mit und ohne Migrationshintergrund in vielen Bereichen voneinander unterscheidet. Der Vergleich von Durchschnittswerten lässt jedoch offen, ob die abgebildeten Differenzen allein dem Migrationshintergrund geschuldet sind. Die sozialwissenschaftliche Forschung hat nachgewiesen, dass der Erfolg auf dem Arbeitsmarkt, in Schule und Ausbildung sowie der Umfang gesellschaftlicher Partizipation maßgeblich von Faktoren wie Bildung, Alter, Familienstand, sozialer Schicht und Nachbarschaft bestimmt werden. Differenzen nach Migrationshintergrund können demnach ihre eigentliche Ursache auch darin haben, dass sich die Gruppe der Einwanderer oder der zweiten Generation in diesen Punkten von der Durchschnittsbevölkerung unterscheidet. Die weiterführenden Analysen berücksichtigen sol-

che relevanten soziostrukturellen Eigenschaften und zeigen, inwieweit Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund darauf zurückgeführt werden können.

Die statistischen Analysen gliedern sich in sogenannte „Modelle“. Untersucht wird beispielsweise, wie sich bestimmte Merkmale auf das Erwerbseinkommen auswirken. Zunächst wird nur der Migrationshintergrund berücksichtigt. Die Ergebnisse zeigen, dass Personen mit Migrationshintergrund ein geringeres Einkommen erzielen. Dann wird das statistische Modell um erklärende Variablen wie Alter und Bildung erweitert. So kann ermittelt werden, ob der negative Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Einkommenshöhe vielleicht einfach daraus erwächst, dass Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zum Durchschnitt der Gesamtbevölkerung jünger sind oder eine geringere formale Bildung aufweisen.

Das jeweils erste Modell jeder Analyse beschränkt sich auf den Migrationshintergrund und differenziert danach, ob Personen in Deutschland als Kinder von Einwanderern geboren wurden, also zur so genannten „zweiten Generation“ zählen, oder selbst im Ausland geboren wurden und später eingewandert sind. Um die unterschiedliche Situation von Einwanderern aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie von Einwanderern aus räumlich und kulturell weiter entfernten Herkunftsländern angemessen zu berücksichtigen, wird der Migrationshintergrund für nicht in Deutschland geborene Personen ungeachtet

ihrer Staatsbürgerschaft zusätzlich nach den Kategorien „Einwanderer aus der EU-27“ bzw. „Einwanderer aus Drittstaat“ abgestuft. Darüber hinaus wird in Modell 1 auch das Geschlecht berücksichtigt, sofern die Analysen nicht von vornherein nach Männern und Frauen getrennt berechnet werden. In das zweite Modell werden relevante individuelle Eigenschaften wie das Alter und die familiäre Situation sowie regionale Merkmale aufgenommen. Die Folgemodelle werden um den Bildungsstand sowie zusätzliche Variablen ergänzt, die themenspezifisch und nach Datenverfügbarkeit ausgewählt werden.

Analyseverfahren und Darstellung der Ergebnisse

Der Einfluss der individuellen Erklärungsfaktoren auf die Indikatoren wird mittels multivariater logistischer und linearer Regressionen überprüft. Die logistische Regression wird verwendet, wenn der jeweilige Indikator aus nur zwei Kategorien besteht, wie beispielsweise Erwerbslosigkeit (erwerbslos vs. erwerbstätig). Die Ergebnisse der logistischen Regressionen werden in den Tabellen in Form so genannter „Odds Ratios“ (Chancenverhältnisse) abgebildet. Die lineare Regression wird genutzt, um Indikatoren zu analysieren, die in mehreren Kategorien oder als metrische Skala vorliegen, wie beispielsweise das Einkommen (Nettostundenlohn in Euro). Die Ergebnisse der linearen Regressionen werden in Form von Koeffizienten wiedergegeben, die z.B. im Falle des Einkommens Eurobeträgen entsprechen.

Die Ergebnisse werden in Tabellen dargestellt und im Text ausführlich diskutiert. Alle Tabellen weisen die unabhängigen Variablen und die jeweiligen Effekte – das so genannte Odds Ratio im Fall der logistischen Regression bzw. den Koeffizienten bei Anwendung der linearen Regression – sowie das statistische Signifikanzniveau und die Richtung des Effekts aus. Jeder Abschnitt wird mit einer Grafik abgeschlossen, die die Ergebnisse der Analysen anhand von Beispielpersonen mit unterschiedlichem

Migrationshintergrund veranschaulicht.

Der Aufbau der Tabellen wird im Anhang detailliert erläutert. Statistische Fachbegriffe werden im Glossar erklärt.

1. Bildung

1.1 Frühkindliche Bildung: Besuch von Kindertageseinrichtungen

Die Ergebnisse in Kürze

Frühkindliche Bildung und früher Zweitspracherwerb sind für die spätere schulische Entwicklung und den Integrationserfolg von herausragender Bedeutung. Kinder mit Migrationshintergrund werden jedoch seltener in einer Kindertageseinrichtung betreut als Kinder ohne Migrationshintergrund. Im Folgenden wird für die Altersgruppe der Drei- bis Fünfjährigen überprüft, inwieweit der Migrationshintergrund der Eltern für die Entscheidung pro oder contra Kindertageseinrichtung eine Rolle spielt und ob unterschiedliche Betreuungsquoten durch soziostrukturelle Merkmale des Elternhauses erklärt werden können. Datengrundlage ist das SOEP 2006-2009. Die Ergebnisse sind aufgrund der relativ kleinen Fallzahlen nur eingeschränkt repräsentativ.

Die Analysen zeigen, dass die statistische Wahrscheinlichkeit des Besuchs von Kindertageseinrichtungen zum einen von regionalen Gegebenheiten wie Betreuungsangeboten und durchschnittlicher Akzeptanz der Option einer Kindertagesbetreuung im Bundesland bestimmt wird. Zum anderen hängt sie eng mit dem Bildungsstand der Eltern und dem Erwerbsstatus der Mutter zusammen. Auch das Alter des Kindes ist wesentlich: Vier- und fünfjährige Kinder besuchen häufiger eine Kindertageseinrichtung als Kinder im Alter von drei Jahren. Das Einkommen der Familie sowie die Anzahl der Geschwister spielen hingegen nur eine kleine Rolle.

Aber auch wenn Alter, Bundesland und soziale Herkunft des Kindes sowie Erwerbsstatus der Mutter und Geschwisterzahl identisch sind, werden Kinder, deren Eltern aus Drittstaaten zugezogen sind, signifikant seltener in Kindertageseinrichtungen betreut als Kinder aus Haushalten

ohne Migrationshintergrund. Auch ein einseitiger Migrationshintergrund väterlicherseits reduziert die Chance des Kindes auf Besuch einer Kindertageseinrichtung. Die unterschiedlichen Betreuungsquoten von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund können durch soziostrukturelle Merkmale also nicht vollständig erklärt werden. Kinder von Eltern der zweiten Generation sowie von Eltern aus der EU-27 besuchen eine Kindertageseinrichtung hingegen nicht signifikant seltener als Kinder aus vergleichbaren Elternhäusern ohne Migrationshintergrund. Gründe für die ungeklärten Differenzen nach Migrationshintergrund können institutionelle Barrieren, Sprachschwierigkeiten, mangelnde Kenntnis über Betreuungsoptionen, aber auch kulturell bedingte Vorbehalte gegenüber einer außerfamiliären Betreuung sein. Diese Annahmen lassen sich mit dem Datensatz jedoch nicht empirisch überprüfen.

- Die Analyse zur frühkindlichen Bildung untersucht mit Daten des Sozioökonomischen Panels, inwieweit es vom Migrationshintergrund der Eltern beeinflusst wird, ob Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren eine Kindertageseinrichtung besuchen. Als Kindertageseinrichtung werden, der Formulierung im SOEP-Fragebogen entsprechend, Kinderkrippe, Kindergarten, Kindertageseinrichtung oder Hort angesehen, wobei Kinderkrippe und Hort für die untersuchte Altersgruppe entfallen. Die Betreuung durch eine Tagesmutter außerhalb des eigenen Haushalts zählt nicht als Besuch einer Kindertageseinrichtung.⁵⁶ Referenzkategorie für die Ver-

⁵⁶ Leben minderjährige Kinder im Haushalt, sind im Rahmen der SOEP-Befragung die folgenden Fragen zu beantworten: „Welche Betreuungseinrichtungen oder Schulen besuchen diese Kinder zur Zeit? Kinderkrippe, Kindergarten, Kinderhort/Schulhort.“ (Antwortoption: Ja oder Nein). Ab 2008 wurden die Kategorien umformuliert: „Kinderkrippe, Kindergarten, Kinderta-

gleiche sind Kinder mit Eltern ohne Migrationshintergrund.

Die Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung hat zahlreichen Studien zufolge⁵⁷ einen überaus positiven Einfluss auf die Sprachentwicklung und die späteren Bildungschancen von Kindern. Indikator 2.2 in Teil B des Berichts zeigt jedoch, dass für drei- bis fünfjährige Kinder mit Migrationshintergrund seltener eine Tagesbetreuung in Anspruch genommen wird als für Kinder ohne Migrationshintergrund. Da die Entscheidung über eine Tagesbetreuung der Kinder von den Eltern getroffen wird, wird im Folgenden nicht der Migrationsstatus des Kindes, sondern der Eltern als Bezugsgröße zugrunde gelegt. Mittels logistischer Regressionen wird überprüft, wie die Unterschiede im Besuch von Kindertageseinrichtungen nach elterlichem Migrationsstatus ausfallen und ob sie durch soziostrukturelle Merkmale des Elternhauses erklärt werden können. Datengrundlage ist das Sozioökonomische Panel. Für die Analyse werden die Daten, auch aufgrund der relativ geringen Anzahl von Befragten mit

drei- bis fünfjährigen Kindern, für die Jahre 2006-2009 zusammengefasst ausgewertet.⁵⁸ Bei der Interpretation der Resultate ist zu beachten, dass aufgrund der relativ kleinen Fallzahlen nur ein eingeschränkt repräsentatives Bild gezeichnet werden kann.⁵⁹

Das Platzangebot für Drei- bis Fünfjährige in Kindertageseinrichtungen ist mittlerweile in den meisten Bundesländern sehr gut ausgebaut und von den Eltern akzeptiert und angenommen. Jedoch gibt es zwischen den Bundesländern deutliche Unterschiede in der Kindertagesbetreuung, z.B. werden nach wie vor in den neuen Bundesländern (einschließlich Ost-Berlin) prozentual mehr drei- bis fünfjährige Kinder in Tageseinrichtungen betreut als im Westen Deutschlands. Daher wurde eine Variable aufgenommen, die die Betreuungsquoten nach Bundesland, Alter und Erhebungsjahr enthält.⁶⁰ Damit werden die Betreuungswahr-

geseinrichtung, Hort.“ (Antwortoption: Ja oder Nein.) Tagespflege wird davon abgegrenzt und mit der folgende Frage erfasst: „Gibt es daneben noch Personen (ohne Haushaltsangehörige), die das Kind regelmäßig betreuen?“ Antwortoptionen: „Ja, Tagesmutter außerhalb des Haushalts. Ja, bezahlte Betreuungsperson kommt ins Haus. Ja, Verwandte. Ja, Freunde/Nachbarn/Bekannte.“ (<http://panel.gsoep.de/soepinfo2009/>, Haushaltsfragebogen 2006-2009).

57 Vgl. z.B. Becker, Birgit (2006): Der Einfluss des Kindergartens als Kontext zum Erwerb der deutschen Sprache bei Migrantenkindern. *Zeitschrift für Soziologie* 35(6), 449-464; Kratzmann Jens/Schneider, Thorsten (2008): Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung. *diw paper* Nr. 100, April 2008. Berlin: DIW; Biedinger, Nicole/Becker, Birgit (2010): Frühe ethnische Bildungsungleichheit: Der Einfluss des Kindergartenbesuchs auf die deutsche Sprachfähigkeit und allgemeine Entwicklung. In: Becker, Birgit/Reimer, David (Hg.): Vom Kindergarten bis zur Hochschule: Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 49-79.

58 Für das SOEP werden die Befragten jährlich neu zu festgelegten Themen interviewt, so dass sich die Möglichkeit bietet, die Entwicklung von Personen und Familien über mehrere Jahre zu verfolgen. Bei der Modellentwicklung wurde beachtet, dass damit ein Kind mehrmals im Datensatz erfasst werden kann und die befragten Eltern zudem gleichzeitig mehrere Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren haben können. Zunächst wurde ein Mehrebenenmodell gerechnet, das jedoch zu inhaltlich gleichen Ergebnissen wie ungewichtete logistische Regressionen führte. Zudem stellte sich die Modellierung der individuellen Ebene mangels Intrapersonen-Varianz als nicht angebracht heraus. Daher wurde dem einfacheren Verfahren einer logistischen Regression ohne Mehrebenenmodellierung der Vorzug gegeben. Um dennoch angemessen zu berücksichtigen, dass eine Familie die Betreuung aller ihrer Kinder von grundsätzlichen Einstellungen (z.B. für oder gegen Kindertagesstätten) oder von praktischen Erwägungen (Wegeaufwand, Öffnungszeiten) abhängig machen kann, wurde ein logit-Modell mit geclusterten Haushalten und robusten Standardfehlern berechnet. (Eine Clusterung nach Person hat zu inhaltlich identischen Ergebnissen geführt.)

59 Insbesondere für die dreijährigen Kinder liegen die vom Statistischen Bundesamt ausgewiesenen Betreuungsquoten deutlich über den mithilfe des SOEP berechneten Anteilen.

60 Vgl. Bertelsmann-Stiftung (2010): *Ländermonitor frühkindliche Bildungssysteme – Indikatoren*, S. 15-17: Tabelle „Kinder in Kindertageseinrichtungen, Anteil in

scheinlichkeiten an dem für das Lebensalter und das Befragungsjahr üblichen Durchschnitt des Bundeslandes gemessen.⁶¹

Die Entscheidung für oder gegen die Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen hängt, wie ausführliche Studien zu diesem Thema⁶² gezeigt haben, zum einen eng mit dem Bildungsstand der Eltern und dem Erwerbsstatus der Mutter zusammen. Zum anderen können direkte und indirekte Betreuungskosten und die Anzahl der Geschwister zum Tragen kommen: Familien mit mehreren Kindern tendieren, diesen Studien zufolge, eher dazu, Kinder zu Hause zu betreuen. Das Familieneinkommen hat sich hingegen in Untersuchungen für die hier betrachtete Altersgruppe als wenig relevant erwiesen, was auf die Beitragsstaffelung nach Einkommen zurückgeführt wird.

Die Analyse wird wie folgt aufgebaut:

- Modell 1 beschränkt sich auf den *Migrationshintergrund des Elternhauses* ohne Berücksichtigung weiterer Merkmale. Vergleichskategorie sind Kinder mit Eltern ohne Migrationshintergrund. Der Migrationshintergrund des Elternhauses wird danach kategorisiert, ob die Eltern in Deutschland als Kinder von Einwanderern geboren wurden, also zur so genannten „zweiten Generation“ zählen, oder selbst im Ausland geboren wurden und später eingewandert sind. Um

die unterschiedliche Situation von Einwanderern aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie von Einwanderern aus räumlich und kulturell weiter entfernten Herkunftsländern angemessen zu berücksichtigen, wird der Migrationshintergrund für nicht in Deutschland geborene Eltern ungeachtet ihrer Staatsbürgerschaft zusätzlich nach den Kategorien „Einwanderer aus der EU-27“ bzw. „Einwanderer aus Drittstaat“ abgestuft. Unterscheiden sich Migrationshintergrund von Mutter und Vater, so wird der Migrationshintergrund der Mutter als Zuordnungskriterium herangezogen. Zusätzlich wird berücksichtigt, ob der Migrationshintergrund des Elternhauses nur einseitig ist: Die entsprechenden Variablen untersuchen die besonderen Effekte der Kombination Mutter mit Migrationshintergrund/Vater ohne Migrationshintergrund sowie Mutter ohne Migrationshintergrund/Vater mit Migrationshintergrund.

- Modell 2 wird um das *Alter* des Kindes, die *Betreuungsquote* im Bundesland sowie die *soziale Herkunft* des Kindes ergänzt. Die *Betreuungsquote* ist der vom Statistischen Bundesamt ermittelte Prozentsatz von Kindern, die eine Kindertageseinrichtung besuchen. Die Werte sind für jedes Bundesland, jedes Lebensjahr und jedes Befragungsjahr differenziert berechnet.⁶³ Bestimmungsgröße für die soziale Herkunft ist das höchste Bildungsniveau der Eltern.
- Modell 3 kalkuliert ein, dass eine Tagesbetreuung auch Kosten verursacht, die bei geringem Einkommen und in Mehrkindfamilien stärker ins Gewicht fallen können. Daher werden das *Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen*⁶⁴ sowie die *Anzahl der Kinder*

%“ (<http://www.laendermonitor.de/>).

61 Eine Variable „Beitragsfreiheit“ konnte mangels differenzierter Daten nicht hinzugefügt werden.

62 Vgl. z.B. Fuchs, Kirsten (2005): Wer besucht eine Kita, wer nicht? In: Zahlenspiegel 2005. Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik. Berlin: BMFSfJ und DJI, 93-109. <http://www.bmfsfj.de/Publikationen/zahlenspiegel2005/root.html>; Kreyenfeld, Michaela (2004): Soziale Ungleichheit und Kinderbetreuung: eine Analyse der sozialen und ökonomischen Determinanten der Nutzung von Kindertageseinrichtungen. In: Becker, Rolf/Lauterbach, Wolfgang (Hg.), Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 127-159.

63 Datenquelle: siehe Fußnote 60. Beispiel: Einem Kind, das im Befragungsjahr 2007 drei Jahre alt war und in Berlin lebte, wird die Betreuungsquote für dreijährige Berliner Kinder 2007 zugeordnet.

64 Das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen berücksichtigt, dass größere Haushalte zwar einen höheren Bedarf an Wohnraum, Lebensmitteln, Kleidung etc. haben, dass in bestimmten Lebensbereichen jedoch

im Haushalt aufgenommen.

- Modell 4 berücksichtigt den Betreuungsbedarf, der durch die Berufstätigkeit der Eltern entsteht. Er wird, analog zu anderen Studien, anhand der *wöchentlichen Arbeitszeit der Mutter* gemessen.⁶⁵

Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der logistischen Regression zum Besuch von Kindertageseinrichtungen für die Altersgruppe der Drei- bis Fünfjährigen. Ein Effektwert (Odds Ratio) über 1 ist als erhöhte Chance auf Besuch einer Tageseinrichtung zu interpretieren, kleiner als 1 entsprechend als eine geringere Chance. Ist ein Odds Ratio als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.⁶⁶

Kinder, deren Eltern aus Drittstaaten zugezogen sind, besuchen Modell 1 zufolge signifikant seltener eine Kindertageseinrichtung als Kinder aus Elternhäusern ohne Migrationshintergrund. Eltern der zweiten Generation und aus der EU-27 hingegen unterscheiden sich in ihren

Entscheidungen für oder gegen eine Betreuung in Kindertageseinrichtungen im Durchschnitt nicht von Elternhäusern ohne Migrationshintergrund. Hat die Mutter einen Migrationshintergrund, der Vater jedoch nicht, kann kein signifikanter zusätzlicher Einfluss des Vaters festgestellt werden. In Elternhäusern mit einseitigem Migrationshintergrund väterlicherseits hingegen fällt die Chance auf Besuch einer Kindertagesstätte geringer aus als in Haushalten, in denen beide Elternteile keinen Migrationshintergrund aufweisen.

Modell 2 zeigt, dass die Chancen der Kinder auf Besuch einer Kindertageseinrichtung generell mit dem Alter zunehmen und erheblich vom Bundesland, d.h. von dem Platzangebot und der durchschnittlichen Wahrnehmung des Angebots, beeinflusst werden. Auch die Bedeutung der sozialen Herkunft bestätigt sich: Hochgebildete Eltern lassen ihre drei- bis fünfjährigen Kinder mit größerer Wahrscheinlichkeit in einer Kindertageseinrichtung betreuen als Eltern mit mittlerer oder geringer Qualifikation. →Tab. 1

auch, z.B. durch die gemeinsame Nutzung von Küche und Bad, gemeinsame Versicherungen etc., geringere Pro-Kopf-Kosten anfallen als in einem Ein-Personen-Haushalt. Zudem wird davon ausgegangen, dass jüngere Kinder einen geringeren Bedarf haben. Demzufolge wird für jede Person im Haushalt ein Gewichtungsfaktor angesetzt, der OECD-weit standardisiert ist: 1. Person 1.0, weitere Person ab 14 Jahren 0.5, Kinder unter 14 Jahren 0.3. Leben beispielsweise zwei Erwachsene und ein Kind unter 14 Jahren im Haushalt, wird das verfügbare Nettoeinkommen nicht durch 3, sondern nur durch 1.8 geteilt.

65 Im Falle alleinerziehender Väter wird die wöchentliche Arbeitszeit des Vaters herangezogen.

66 Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

Tab. 1: Frühkindliche Bildung

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH) des Elternhauses												
Elternhaus ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.611	ns	0	0.634	ns	0	0.626	ns	0	0.717	ns	0
Einwanderer aus EU-27	0.82	ns	0	0.775	ns	0	0.814	ns	0	0.845	ns	0
Einwanderer Drittstaat	0.533	***	-	0.399	***	-	0.498	**	-	0.506	**	-
Mutter mit MH, Vater ohne MH	1.213	ns	0	1.216	ns	0	1.387	ns	0	1.409	ns	0
Mutter ohne MH, Vater mit MH	0.565	*	-	0.497	*	-	0.442	*	-	0.465	*	-
Betreuungsquote im Bundesland				1.065	***	+	1.070	***	+	1.066	***	+
Alter				4.787	***	+	5.082	***	+	5.17	***	+
höchstes Bildungsniveau im Elternhaus												
geringe Bildung	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
mittlere Bildung				1.155	ns	0	1.051	ns	0	1.012	ns	0
(Fach-)Hochschulbildung				2.052	*	+	1.555	ns	0	1.546	ns	0
Anzahl Kinder im Haushalt							1.222	ns	0	1.477	ns	0
Anzahl Kinder im Haushalt, quadriert							0.895	*	-	0.877	**	-
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen												
unteres Einkommensquartil	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
unteres mittleres Einkommensquartil							1.188	ns	0	1.104	ns	0
oberes mittleres Einkommensquartil							1.287	ns	0	1.034	ns	0
oberes Einkommensquartil							2.113	*	+	1.598	ns	0
wöchentliche Arbeitszeit der Mutter										1.03	***	+
Konstante	4.454	***		0.013	***		0.01	***		0.006	***	
Fälle (ungewichtet)	2677			2677			2677			2677		
Fälle (gewichtet)	7336058			7336058			7336058			7336058		
Pseudo R ²	0.011			0.326			0.35			0.362		

Besuch von Kindertageseinrichtungen (1 = ja, 0 = nein), Odds Ratios
Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren

Daten: SOEP 2006-2009, gewichtet; robuste
Standardfehler, nach Haushalten geclustert

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Die Kosten für die Kinderbetreuung fallen durchaus ins Gewicht, allerdings nur schwach: Haushalte mit hohem Einkommen (das in der Regel auch mit einer höheren Bildung der Eltern einhergeht) nehmen Modell 3 zufolge Betreuungsangebote häufiger wahr. Für alle anderen Einkommensgruppen lassen sich keine Effekte ablesen. Leben viele Kinder im Haushalt, wird von einer Kindertageseinrichtung eher Abstand genommen.

In Modell 4 zeigt sich, dass zwischen der wöchentlichen Arbeitszeit der Mutter und den Chancen auf Besuch einer Kindertageseinrichtung ein signifikant positiver Zusammenhang besteht. Einkommen und Bildungsstand der Eltern haben keinen darüber hinausgehenden eigenen Einfluss – allerdings sind hoch qualifizierte Mütter in der Regel auch in stärkerem Umfang erwerbstätig und verdienen besser als Mütter mit mittlerer und geringer Qualifikation, so dass sich diese Effekte indirekt über die Arbeitszeit bemerkbar machen. Die migrationsbezogenen Effekte werden von den berücksichtigten Einflussfaktoren jedoch nicht signifikant verändert. Die Ursache für die geringere Wahrnehmung von Betreuungsmöglichkeiten in Kindertageseinrichtungen in Haushalten mit Eltern aus Drittstaaten lässt sich demzufolge nicht vollständig darauf zurückführen, dass diese Mütter – stets nur gemessen an Müttern ohne Migrationshintergrund derselben Bildungsstufe und an Haushalten derselben Größe und Einkommenskategorie – eine geringere wöchentliche Arbeitszeit aufweisen.

Die geringe Erklärungskraft von Modell 1, abzulesen am Pseudo R^2 -Wert, lässt darauf schließen, dass der Migrationshintergrund des Elternhauses allein keinen erheblichen Einfluss auf die Inanspruchnahme einer Kindertageseinrichtung ausübt. Modell 2 weist hingegen eine deutlich verbesserte Erklärungskraft auf. Daraus ist abzuleiten, dass das Alter des Kindes und die Betreuungsquote im Bundesland sowie die soziale Herkunft die entscheidenden Erklärungsfaktoren für den Besuch von Kindertageseinrichtungen darstellen. Eine genaue Überprüfung

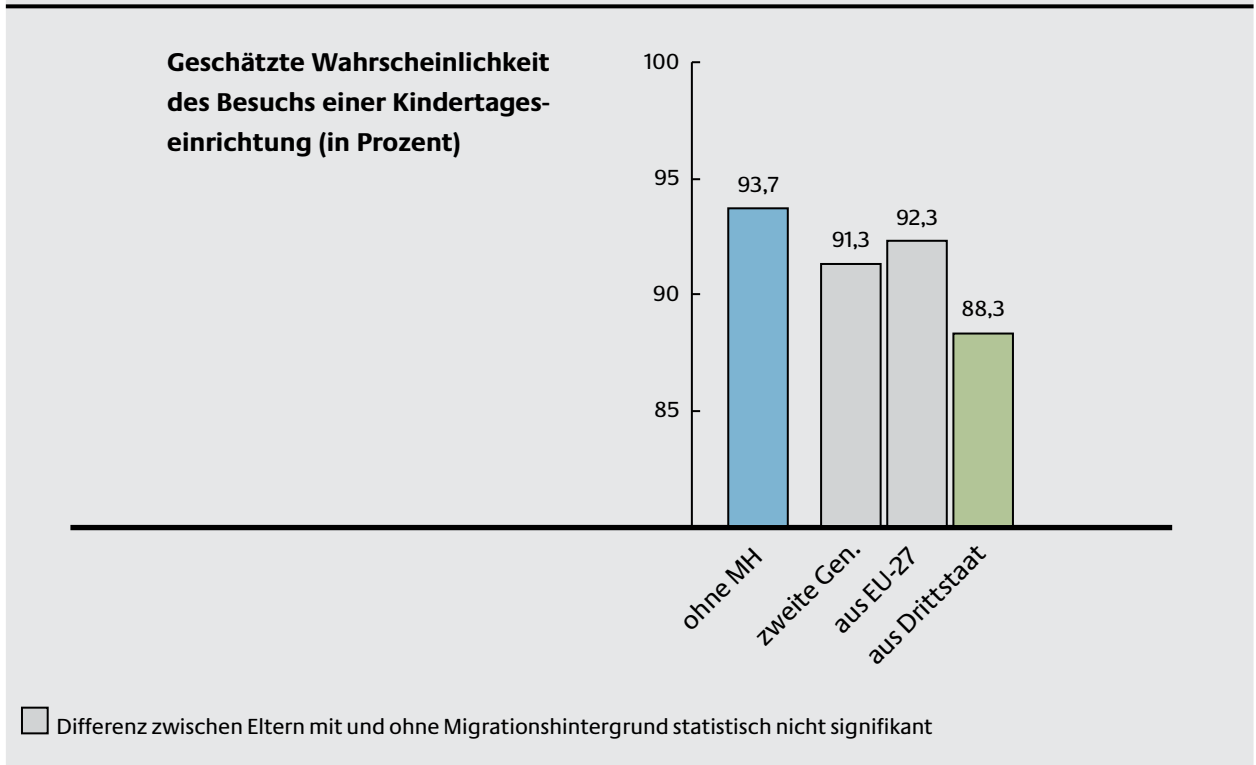
mit verändertem Modellaufbau konnte zeigen, dass die Merkmale Alter und Betreuungsquote im Bundesland einen weitaus größeren Einfluss ausüben als der Bildungsstand der Eltern.

Die migrationsbedingten Differenzen können durch soziostrukturelle Merkmale nicht vollständig erklärt werden: Auch wenn Alter, soziale Herkunft, Bundesland und Familiengröße identisch sind, werden die Kinder, deren Eltern aus Drittstaaten eingewandert sind, etwas seltener in Kindertageseinrichtungen betreut als Kinder, deren Elternhaus keinen Migrationshintergrund aufweist (Odds Ratio 0.506). Gründe dafür können zum einen Zugangsbarrieren auf Seiten der Institutionen, eventuell bestehende Sprachprobleme sowie Informationsdefizite zum Betreuungssystem auf Seiten der Eltern sein. Eine andere Ursache ist möglicherweise in einer kulturell bedingten Zurückhaltung gegenüber einer außerhäuslichen Kinderbetreuung zu finden, die sich daraus ergeben kann, dass Kindertageseinrichtungen in den Herkunftsländern der Eltern weniger verbreitet oder weniger akzeptiert sind.

Abbildung 1 veranschaulicht die Wahrscheinlichkeit des Besuchs einer Kindertageseinrichtung anhand von Beispielkindern, die sich lediglich im Migrationshintergrund der Eltern voneinander unterscheiden. Geschätzt werden die Werte für vierjährige Kinder aus Elternhäusern mit mittlerer Bildung, deren Mütter halbtags erwerbstätig sind.⁶⁷ →Abb. 1

67 Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Odds Ratios aus Modell 4 mit festgelegten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden (Details siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

Abb. 1: Geschätzte Wahrscheinlichkeit des Besuchs einer Kindertageseinrichtung nach Migrationshintergrund des Elternhauses, für Kinder im Alter von vier Jahren im Jahr 2009 (Haushaltsgröße, Bildung der Eltern, Familieneinkommen und Betreuungsquote im Bundesland vergleichbar)



Damit die im Diagramm sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur Kinder verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund der Eltern genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind vier Jahre alt. Ihre Eltern haben ein mittleres Bildungsniveau (d.h. in der Regel, dass zumindest ein Elternteil einen Schulabschluss und eine Berufsausbildung hat). Das Haushaltseinkommen liegt etwas unterhalb des Medianeinkommens.⁶⁸ Der Migrationshintergrund ist beidseitig. Im Haushalt leben zwei minderjährige Kinder, die Mutter arbeitet 19 Stunden in der Woche. Als Betreuungsquote wird der deutschlandweite Durchschnittswert für vierjährige Kinder im Jahre 2009 angesetzt (94.3%).⁶⁹

Ein vier Jahre altes Kind mit Eltern ohne Migrationshintergrund wird, die angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, Abbildung 1 zufolge mit einer Wahrscheinlichkeit von 93.7% eine Kindertagesstätte besuchen. Für ein Kind mit Eltern, die aus einem Drittstaat zugewandert sind, liegt die Wahrscheinlichkeit jedoch nicht so hoch: Sie beträgt nur 88.3%. Auch für Kinder von Eltern, die zur zweiten Generation oder zu EU-27-Einwanderern zählen, fällt die Wahrscheinlichkeit des Besuchs einer Kindertageseinrichtung mit 91.3 bzw. 92.3% geringer aus. Allerdings ist der Unterschied zu Kindern aus Elternhäusern ohne Migrationshintergrund für diese beiden Gruppen nicht statistisch signifikant.

68 unteres mittleres Einkommensquartil.

69 Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

1.2 Schullaufbahn 15-jähriger Jugendlicher

Die Ergebnisse in Kürze

Auswertungen der PISA-Studien weisen für Deutschland einen auffallend negativen Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und schulischen Kompetenzen aus. Die Bildungsforschung hat andererseits belegt, dass die soziale Herkunft nach wie vor ein entscheidender Faktor für die Schulwahl und den Schulerfolg Jugendlicher ist. Mittels linearer Regressionen wird überprüft, inwieweit die Schullaufbahn von 15-jährigen Schülern nach Migrationsstatus differiert und ob die Unterschiede durch soziostrukturelle Faktoren zu erklären sind.

Die Ergebnisse lassen darauf schließen, dass nicht der Migrationshintergrund über die schulische Entwicklung entscheidet. Der wesentliche Faktor ist vielmehr die soziale Herkunft. Darüber hinaus spielt es auch eine erhebliche Rolle, ob die Umgangssprache in der Familie Deutsch ist.

- Die Analyse zur Schulbildung untersucht anhand von Daten der PISA-Studie 2009, welchen Einfluss der Migrationshintergrund darauf hat, ob 15-jährige Jugendliche eine Hauptschule, eine Realschule oder ein Gymnasium besuchen. Gesamtschulklassen werden je nach Abschlussziel in diese Kategorien eingeordnet. Die besuchte Schulform wird aufsteigend wie folgt bewertet: 0 = Hauptschule, 1 = Realschule, 2 = Gymnasium.

Ergebnissen früherer PISA-Studien zufolge besteht in Deutschland ein deutlich negativer Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und schulischen Kompetenzen. Die Bildungsforschung hat jedoch auch gezeigt, dass Schulwahl und schulischer Erfolg von Jugendlichen nach wie vor stark von der sozialen Herkunft beeinflusst werden: Bildungsstand, materielle Ausstattung und Bildungsnähe sowie Erwerbsstatus des Elternhauses bestimmen die Schullaufbahn Jugendlicher in wesentli-

chem Maße.⁷⁰ Auch die im Haushalt gesprochene Sprache könnte, unabhängig von der sozialen Schichtzugehörigkeit der Familie, einen eigenen signifikanten Effekt auf die schulischen Leistungen ausüben. Zusätzlich wird das Einreisalter von Einwanderern in den Regressionen berücksichtigt.

Mittels linearer Regressionen wird überprüft, inwieweit die Schullaufbahn von 15-jährigen Schülern nach Migrationsstatus differiert und ob die Unterschiede durch soziostrukturelle Faktoren zu erklären sind.

Die Analyse wird in vier Stufen aufgebaut:

- Modell 1 zeigt die bestehenden durchschnittlichen Differenzen nach *Migrationshintergrund* und *Geschlecht* der Jugendlichen an, ohne weitere Merkmale zu berücksichtigen.
- Der Migrationshintergrund wird danach kategorisiert, ob Personen in Deutschland als Kinder von Einwanderern geboren wurden, also zur so genannten „zweiten Generation“ zählen, oder selbst im Ausland geboren wurden und später eingewandert sind. Auf eine weitergehende Unterteilung der nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen nach Einwanderern aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie Einwanderern aus Drittstaaten wird in diesem Kapitel ausnahmsweise abgesehen, da zu wenige Einwanderer aus der EU-27 im Datensatz sind.
- In Modell 2 wird die *soziale Herkunft* berücksichtigt. Von Bedeutung sind das Bildungsniveau des Elternhauses sowie die materiellen und kulturellen Ressourcen. In internationalen PISA-Analysen wird zur gebündelten Messung dieser Faktoren der „Index des ökonomischen, sozialen und kulturellen Status“

70 Vgl. u.a. Allmendinger, Jutta/Nikolai, Rita (2006): Bildung und Herkunft. Aus Politik und Zeitgeschichte 44-45: 32-38; sowie ausführlich BMBF (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Bildungsforschung Band 34. Berlin: BMBF. http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_vierunddreissig.pdf.

(ESCS) verwendet, der den höchsten beruflichen Status und den höchsten Bildungsabschluss der Eltern sowie die Ausstattung des Haushaltes mit materiellen und Kulturgütern zusammenfasst.⁷¹ Berücksichtigt wird für Jugendliche mit Migrationshintergrund auch, ob ein Elternteil zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund zählt.

- Erfolg in der Schule hängt maßgeblich von der Beherrschung der Alltags- und Bildungssprache ab. Kindern im Vorschulalter fällt das Erlernen der Sprache am leichtesten. Das *Einreisealter* von Einwanderern wird daher in Modell 3 aufgenommen und in drei Kategorien unterteilt: Einwanderer, die im Alter von 6-11 bzw. 12-15 Jahren zugezogen sind, werden mit Jugendlichen verglichen, die seit Geburt in Deutschland ansässig oder im Alter von 0 bis 5 Jahren eingereist sind.
- Modell 4 ergänzt die *im Haushalt gesprochene Sprache*.

Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse der linearen Regression⁷² zur besuchten Schulform. Koeffizienten, die größer als Null sind, zeigen an, dass die Wahrscheinlichkeit des Besuchs einer höheren Schulform durch die jeweilige Eigenschaft zunimmt. Ein Koeffizient kleiner als 0 steht entsprechend für eine geringere Wahrscheinlichkeit des Besuchs einer höheren Schulform. Ist ein Koeffizient als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt

bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.

Alle Jugendlichen mit Migrationshintergrund besuchen Modell 1 zufolge niedrigere Schulformen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

In Modell 2 ist zu erkennen, dass ein Teil des Rückstandes nach Migrationshintergrund auf geringere materielle, kulturelle und soziale Ressourcen der Eltern zurückzuführen ist. Die allein auf den Migrationsstatus bezogenen Koeffizienten fallen jetzt weniger negativ aus. Das in Modell 3 ergänzte Einreisealter zeigt, dass ein Zuzug nach dem elften Lebensjahr die Wahrscheinlichkeit des Besuchs einer höheren Schulform signifikant reduziert, und klärt den Nachteil von jugendlichen Einwanderern zu einem weiteren Teil auf.

In Modell 4 erweist sich, wie entscheidend die sprachliche Assimilation ist: Der in Modell 3 noch verbliebene Rückstand der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist auf die Ausprägung der Sprachkompetenz zurückzuführen. Wird im Haushalt nicht Deutsch gesprochen, hat das einen signifikant negativen Effekt auf die Schullaufbahn, wohlgermerkt unabhängig vom ökonomischen, sozialen und kulturellen Status des Elternhauses. Damit sind die Differenzen in der besuchten Schulform aufgeklärt: Jugendliche mit Migrationshintergrund unterscheiden sich demnach in der besuchten Schulform statistisch nicht von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, wenn sie nach sozialer Herkunft vergleichbar sind, in Deutschland geboren wurden bzw. im Vorschulalter eingereist sind und in ihren Elternhäusern Deutsch die alltägliche Umgangssprache ist. →Tab. 2

71 Zur Definition des ESCS vgl. <http://stats.oecd.org/glossary/detail.asp?ID=5401>.

72 Die Analyseergebnisse verändern sich nicht, wenn anstelle der linearen Regression eine logistische Regression für eine abhängige Variable mit drei geordneten Ausprägungen („ordered logit model“) geschätzt wird. Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

Tab. 2: Schullaufbahn 15-jähriger Jugendlicher

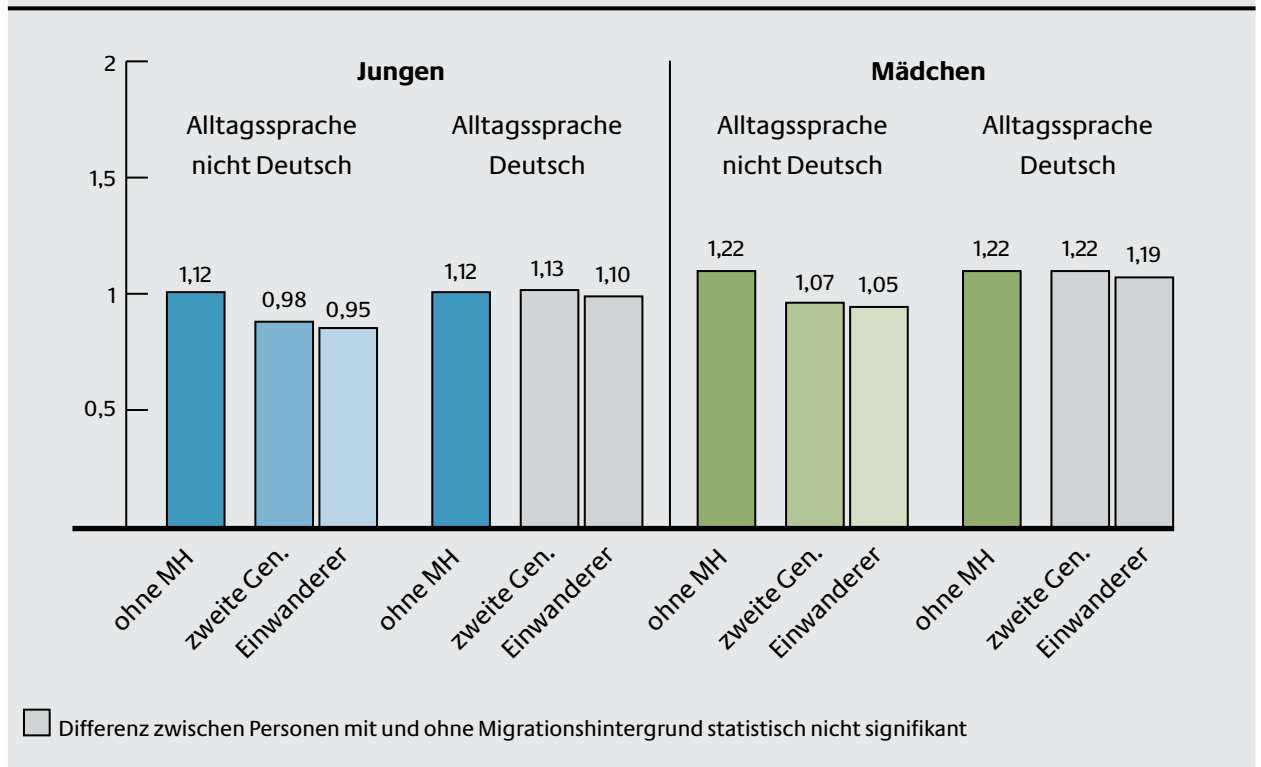
	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	-0.238	***	-	-0.081	*	-	-0.081	*	-	0.004	ns	0
Einwanderer	-0.334	***	-	-0.167	***	-	-0.125	**	-	-0.022	ns	0
Geschlecht												
weiblich	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
männlich	-0.088	***	-	-0.096	***	-	-0.096	***	-	-0.092	***	-
ökonomischer, sozialer und kultureller Status des Elternhauses (ESCS)				0.337	***	+	0.336	***	+	0.332	***	+
mit MH, ein Elternteil ohne MH				0.065	ns	0	0.065	ns	0	0.002	ns	0
Einreisealter												
nicht zugezogen oder Zuzug im Alter 0-5							Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug im Alter 6-11							-0.017	ns	0	0.006	ns	0
Zuzug im Alter 12-15							-0.444	***	-	-0.411	**	-
Umgangssprache im Elternhaus												
Deutsch										Referenzkategorie		
andere Sprache										-0.149	***	-
ohne Angabe										-0.199	***	-
Konstante	1.256	***		1.147	***		1.147	***		1.154	***	
Fälle	4378			4378			4378			4378		
Adj. R ²	0.029			0.193			0.195			0.199		

Besuchte Schulform (0 = Hauptschule, 1 = Realschule, 2 = Gymnasium)
Jugendliche im Alter von 15 Jahren

Daten: PISA 2009

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Abb. 2: Durchschnittlicher Wert der besuchten Schulform nach Umgangssprache und Migrationshintergrund, für Jungen und Mädchen im Alter von 15 Jahren (in Elternhaus und Einreisalter vergleichbar)



Die erhebliche Verbesserung der Erklärungskraft von Modell 1 zu Modell 2, abzulesen am Adjusted R²-Wert, lässt darauf schließen, dass die soziale Herkunft der entscheidende Erklärungsfaktor für den Bildungsweg von Jugendlichen ist.

Abbildung 2 veranschaulicht die Bedeutung von Deutsch als Umgangssprache für die durchschnittlich besuchte Schulform anhand von Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden Jungen und Mädchen aus Elternhäusern, deren Bildungsnähe, Einkommen und Qualifikation im Durchschnitt liegen und die bereits vor Vollendung des sechsten Lebensjahres in Deutschland gelebt haben.⁷³

→Abb. 2

Damit die im Diagramm sichtbaren Differenzen nur die Effekte des Migrationshintergrundes und der zu Hause gesprochenen Sprache anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur Jugendliche verglichen, die ansonsten genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 15 Jahre alt. Der sozioökonomische und kulturelle Status ihres Elternhauses entspricht mit 0.186 dem Durchschnitt der Befragten, die in die Analyse aufgenommen wurden. Dieser Status wird anhand des im Datensatz enthaltenen ESCS-Index bestimmt, der von -4.8 bis 3.2 reicht und Bildung und beruflichen Status der Eltern sowie materiellen Wohlstand und die Ausstattung mit Bildungsressourcen und klassischen kulturellen Gütern berücksichtigt. Die Jugendlichen leben seit Geburt in Deutschland oder sind vor

⁷³ Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Koeffizienten aus Modell 4 mit festgelegten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden

(Details siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

Vollendung des 6. Lebensjahres zugezogen. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund wird angenommen, dass beide Elternteile nicht in Deutschland geboren worden sind.

Ein Wert von 1.0 im Diagramm bedeutet, dass Jugendliche mit den angegebenen Eigenschaften im Durchschnitt eine Realschule besuchen werden. Ein Wert unter 1.0 zeigt an, dass in der jeweiligen Gruppe mehr Hauptschüler als Gymnasiasten zu erwarten sind – bedeutet also eine stärkere Tendenz zur Hauptschule. Ein Wert über 1.0 weist eine Tendenz in Richtung Gymnasium aus. Ein Wert von 0.0 würde bedeuten, dass alle Jugendlichen der entsprechenden Gruppe eine Hauptschule besuchten, ein Wert von 2.0 hieße, dass alle in einer Gymnasialklasse lernten.

Der durchschnittliche Wert der besuchten Schulform beträgt für einen Jungen ohne Migrationshintergrund, die angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, Abbildung 2 zufolge 1.12 – d.h. Realschule mit leichter Tendenz zum Gymnasium. Für Jungen der zweiten Generation, die zu Hause nicht Deutsch sprechen, ergibt sich ein Wert von 0.98, d.h. eine leichte Tendenz zur Hauptschule. Für eingewanderte Jungen, die im familiären Alltag kein Deutsch verwenden, resultiert ein Wert von sogar nur 0.95. Die Differenz der Jungen mit Migrationshintergrund zur Vergleichsgruppe der Jungen ohne Migrationshintergrund ist signifikant negativ, wenn Deutsch nur die Bildungs-, nicht jedoch die Alltagssprache ist. Ist die Umgangssprache zu Hause jedoch Deutsch, so lassen sich keine nennenswerten signifikanten Unterschiede zu in allen sonstigen Eigenschaften vergleichbaren Jungen ohne Migrationshintergrund erkennen. Für Mädchen zeigt sich, auf einem etwas höheren Niveau, ein analoges Bild. Die schulischen Chancen werden also erheblich von dem sprachlichen Kontext, in dem die Jugendlichen aufwachsen, beeinflusst.

2. Ausbildung

Die Ergebnisse in Kürze

Beteiligung und Erfolg in der beruflichen Ausbildung unterscheiden sich erheblich nach Migrationshintergrund. Die Analysen zum Bereich Ausbildung beziehen sich auf Beginn und Ende der Hauptphase der beruflichen Qualifikation: Zum einen geht es um die Wahrscheinlichkeit des Übergangs in die gymnasiale Oberstufe oder in eine Berufsausbildung von 17- und 18-jährigen Jugendlichen nach Abschluss der Sekundarstufe I. Zum anderen wird der Ausbildungsabschluss untersucht, den junge Erwachsene erreicht haben, wenn sie im Alter von 30 bis 34 Jahren am Ende dieser Phase stehen.

Die Ergebnisse für die 17- und 18-Jährigen zeigen, dass migrationspezifische Differenzen in den Bildungskarrieren in der Sekundarstufe II nicht immer vollständig durch Schulabschluss, soziale Herkunft oder Einreisearchiv begründet werden können. Geht es um den Weg zum Abitur, so sind junge Einwanderer aus Drittstaaten besonders im Rückstand. Dieser Befund kann nicht mit Wohnortfaktoren oder Elternhausmerkmalen erklärt werden, sondern muss als migrationspezifischer Nachteil angesehen werden. Die gleichfalls geringeren Chancen dieser Gruppe auf Berufsausbildung lassen sich hingegen auf soziale Herkunft, schulische Bildung und Umfeld zurückführen. Einwanderer aus der EU-27 unterscheiden sich nicht signifikant von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.

Für die zweite Generation zeigen sich zwei unterschiedliche Tendenzen: Ihre Chancen auf Besuch der gymnasialen Oberstufe liegen höher, ihre Chancen auf eine Berufsausbildung stehen jedoch signifikant schlechter. Der Befund zu den schlechteren Chancen der zweiten Generation auf Ausbildung wird durch ihre besseren Chancen auf gymnasiale Oberstufe relativiert: Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss der zweiten Generation haben genauso gute Aussichten wie vergleichbare Jugendliche ohne Migrationshin-

tergrund, sich erfolgreich in der Sekundarstufe II zu platzieren, sei es auf dem Gymnasium oder in Ausbildung. Der migrationspezifische Nachteil betrifft insbesondere Jugendliche mit Hauptschulabschluss, die zur zweiten Generation gehören.

In der Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen können Personen mit Migrationshintergrund bei gleichem Familienstand, Umfeld und Schulabschluss signifikant seltener als junge Erwachsene ohne Migrationshintergrund eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen, selbst wenn sie von Geburt an in Deutschland leben oder vor Schulbeginn eingereist sind. Auch in Bezug auf die Hochschulabsolventenquote sind in dieser Altersgruppe Unterschiede nach Migrationshintergrund festzustellen. Nachteile in Schulbildung und Ausbildungsstart, die mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen geringeren sozialen Status des Elternhauses zurückgehen, werden demzufolge nicht im jüngeren Erwachsenenalter aufgeholt.

2.1 Bildungsverläufe in der Sekundarstufe II: Übergänge in die gymnasiale Oberstufe bzw. Berufsausbildung

Nach Abschluss der Sekundarstufe I gibt es für nicht volljährige Jugendliche drei Wege: Sie können, entsprechende schulische Leistungen vorausgesetzt, (1) die gymnasiale Oberstufe besuchen, (2) eine voll berufsqualifizierende Ausbildung aufnehmen oder (3) sich in Maßnahmen des so genannten Übergangssystems auf eine spätere berufliche Ausbildung vorbereiten. Abschnitt 2.1 untersucht für die Gruppe der 17- und 18-Jährigen, welche Faktoren einen erfolgreichen Übergang in die Sekundarstufe II bestimmen. Zunächst werden die Optionen (1) Gymnasium und (2) voll berufsqualifizierende Ausbildung getrennt untersucht. Wie von den daraus resultierenden Ergebnissen nahegelegt, wird im Anschluss eine dritte Analyse erstellt,

die die beiden Optionen (1) und (2) zusammenfasst und als „erfolgreichen Übergang in die Sekundarstufe II“ definiert.

- Die „gymnasiale Oberstufe“ umfasst die Klassen 11 bis 13 einer allgemeinbildenden Schule. Diese erste Teilanalyse bezieht sich auf Jugendliche im Alter von 17 und 18 Jahren, die im elterlichen Haushalt leben. Jugendliche, die noch die Klassen 5-10 einer allgemeinbildenden Schule besuchen, werden von dieser Analyse ausgeschlossen.
- In der zweiten Teilanalyse geht es um die Aufnahme einer voll berufsqualifizierenden Ausbildung als Alternative zu Erwerbstätigkeit, Besuch von Maßnahmen des Übergangssystems bzw. Arbeitssuche. Unter „voll berufsqualifizierende Ausbildung“ fallen, in Anlehnung an die in den Studien des Bundesinstituts für Berufliche Bildung verwendete Begriffsbestimmung, der Besuch einer Berufsschule, (Berufs-)Fachschule, Fach-/Berufsakademie bzw. einer 2-3-jährigen Schule des Gesundheitswesens. Der Besuch eines Berufsvorbereitungs- oder Berufsgrundbildungsjahres oder einer beruflichen Schule, die einen mittleren oder Fachhochschulabschluss vermittelt, werden nicht als voll berufsqualifizierende Ausbildung angesehen, da die in diesen Ausbildungsformen erworbenen Abschlüsse in der Regel nur als Vorbereitung auf weitere berufliche Qualifikationsschritte dienen. Die Analyse bezieht sich auf Jugendliche im Alter von 17 und 18 Jahren, die im elterlichen Haushalt leben. Gymnasiasten und Schüler der Klassen 5-10 werden dabei nicht berücksichtigt.
- Um mögliche Zusammenhänge zwischen beiden Teilanalysen zu überprüfen, werden abschließend in einem dritten Schritt ganz allgemein „erfolgreiche Übergänge in die Sekundarstufe II“ untersucht. Als erfolgreicher Übergang zählen dabei sowohl der Besuch der gymnasialen Oberstufe als auch eine voll berufsqualifizierende Ausbildung. Die Analyse bezieht sich auf Jugendliche im Alter von 17 und 18 Jahren, die im elterlichen Haushalt leben und in den Teilanalysen 1

und 2 bereits erfasst wurden. Jugendliche, die noch die Klassen 5-10 einer allgemeinbildenden Schule besuchen, werden von dieser Analyse also ausgeschlossen.

Indikator 4.1a in Teil B des Berichts zeigt, dass der Prozentsatz von jungen Erwachsenen, die im Alter von 18 bis 24 Jahren nicht über einen Abschluss der Sekundarstufe II verfügen, nach Migrationshintergrund variiert. Im folgenden Abschnitt wird untersucht, ob Differenzen nach Migrationshintergrund schon beim Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II auszumachen sind und welche Faktoren einen erfolgreichen Übergang begünstigen.

Zahlreiche Studien haben belegt, dass die Bildungschancen Jugendlicher stark durch ihre soziale Herkunft determiniert werden. Je höher die materiellen und kulturellen Ressourcen des Elternhauses sind, desto erfolgreicher sind Jugendliche in ihrer eigenen Bildungs- und Berufsentwicklung. Übergänge in die gymnasiale Oberschule oder eine Berufsausbildung hängen aber nachgewiesenermaßen auch vom bisherigen Schulerfolg und von den vom Einreisalter beeinflussten Sprachkenntnissen ab. Untersuchungen haben darüber hinaus gezeigt, dass Personen mit Migrationshintergrund die Arbeitsmarktintegration um so besser gelingt, je breiter die interethnischen Netzwerke sind, die sie bei der Arbeits- und Ausbildungsplatzsuche beraten und unterstützen können. Der Effekt betrifft auch Personen ohne Migrationshintergrund, die in einem Wohnumfeld mit hoher ethnischer Segregation geringere Chancen haben, arbeitsmarktrelevante Kontakte zu knüpfen. Dieser Ansatz wird auf die Suche nach einem Ausbildungsplatz bzw. den Besuch der gymnasialen Oberstufe übertragen.

Auch die Gemeindegröße wird in der Forschungsliteratur als ein wichtiger Faktor eingestuft.⁷⁴ Studien belegen, dass Bildungsent-

74 Vgl. u.a. BiBB (2007): Der Aufschwung auf dem Ausbildungsmarkt schreitet weiter voran – an vielen Lehr-

scheidungen von der Bildungsinfrastruktur abhängen: So besuchen Jugendliche in Städten häufiger ein Gymnasium als ihre Altersgenossen in kleineren Gemeinden. Dies führt dazu, dass die Gruppe der Jugendlichen, die nicht auf ein Gymnasium gehen, in Städten stärker negativ selektiert sein kann. Untersuchungen haben zudem nachgewiesen, dass sich die Chancen auf Ausbildung für Stadtbewohner auch dadurch verringern, dass Jugendliche aus kleineren Orten eine höhere Mobilitätsneigung aufweisen und gleichfalls um Ausbildungsplätze in größeren Gemeinden konkurrieren. Die Aufnahme einer Berufsausbildung kann zudem von der Lage auf dem Arbeitsmarkt in der Region bestimmt sein, da das betriebliche Ausbildungsangebot auch von der Auftragslage in den örtlichen Betrieben abhängt. Mittels logistischer Regressionen wird überprüft, ob die Bildungsverläufe von 17- und 18-Jährigen, die noch im elterlichen Haushalt leben, nach Migrationsstatus differieren und inwieweit die Unterschiede durch soziostrukturelle und Kontextfaktoren zu erklären sind.

Die Analysen werden nach einem einheitlichen Schema in vier Stufen aufgebaut:

- Modell 1 zeigt die bestehenden durchschnittlichen Differenzen nach *Migrationshintergrund* und *Geschlecht* der Jugendlichen an, ohne weitere Merkmale zu berücksichtigen. Der Migrationshintergrund wird danach kategorisiert, ob Personen in Deutschland als Kinder von Einwanderern geboren wurden, also zur so genannten „zweiten Generation“ zählen, oder selbst im Ausland geboren

wurden und später eingewandert sind. Um die unterschiedliche Situation von Einwanderern aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie von Einwanderern aus räumlich und kulturell weiter entfernten Herkunftsländern angemessen zu berücksichtigen, wird der Migrationshintergrund für nicht in Deutschland geborene Personen ungeachtet ihrer Staatsbürgerschaft zusätzlich nach den Kategorien „Einwanderer aus der EU-27“ bzw. „Einwanderer aus Drittstaat“ abgestuft.

- Modell 2 wird um relevante individuelle und Kontextmerkmale ergänzt. Dazu zählen die Gemeindegröße des Wohnortes sowie die Lage auf dem Arbeitsmarkt im jeweiligen Bundesland, die anhand von Erwerbsquoten in das Modell eingeht. Darüber hinaus wird der prozentuale Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in der unmittelbaren Nachbarschaft⁷⁵ als Indikator für mögliche interethnische Kontakte aufgenommen. Um sicherzustellen, dass nicht die Effekte allgemeiner sozialer Entmischung in Wohngebieten, sondern tatsächlich die Auswirkungen ethnischer Segregation gemessen werden, wird auch das durchschnittliche Einkommen⁷⁶ im Wohnumfeld als Kontrollvariable aufgenommen. In die Analyse zum Übergang in Berufsausbildung wird außerdem der erreichte Schulabschluss einbezogen.

stellenbewerbern in den Großstädten geht er jedoch vorbei. Bonn: Bundesinstitut für berufliche Bildung. <http://www.bibb.de/de/30703.htm>; Sixt, Michaela (2009): Regionale Strukturen als herkunftsspezifische Determinanten von Bildungsentscheidungen. Kassel: Universität Kassel. https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2010110934909/3/Dissertation_MichaelaSixt.pdf; BiBB (2009): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Bonn: Bundesinstitut für berufliche Bildung. <http://datenreport.bibb.de/html/133.htm>.

75 Die Interviewer des Mikrozensus befragen in der Regel nicht einzelne Haushalte, sondern mehrere räumlich beieinander liegende Haushalte (z.B. mehrere Wohnungen in einem Hochhaus oder mehrere Einfamilienhäuser in einer Straße), die im Datensatz als ein „Cluster“ gekennzeichnet sind und für die Analysen hier als „Wohnumfeld“ (gleichbedeutend mit „unmittelbare Nachbarschaft“) bezeichnet werden. Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund zeigt an, wie viel Prozent der Personen, die in der unmittelbaren Nachbarschaft befragt wurden, einen Migrationshintergrund haben. Die eigenen Haushaltsmitglieder zählen dabei nicht mit, es geht also um den Prozentsatz von Personen mit Migrationshintergrund, auf die der Befragte trifft, wenn er vor seine Wohnungstür tritt.

76 Gemessen als Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (in 100 Euro) der in der unmittelbaren Nachbarschaft befragten Haushalte; zur Definition des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens vgl. Fußnote 64.

- In Modell 3 wird die *soziale Herkunft* berücksichtigt. Von entscheidender Bedeutung sind das Bildungsniveau des Elternhauses sowie die materiellen Ressourcen, die in Form des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens gemessen werden. Berücksichtigt wird auch, ob mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist. Zusätzlich wird danach differenziert, ob ein Elternteil zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund zählt.
- Erfolg in der Schule hängt maßgeblich von der Beherrschung der Landessprache ab. Kindern im Vorschulalter fällt das Erlernen der Sprache am leichtesten, während der Zweitspracherwerb für Jugendliche schon überaus schwierig ist. Das *Einreisealter* von Einwanderern wird daher in Modell 4 aufgenommen und in drei Kategorien unterteilt: Einwanderer, die im Alter von 6 bis 11 bzw. nach Vollendung des 11. Lebensjahres zugezogen sind, werden mit Jugendlichen verglichen, die seit Geburt in Deutschland ansässig oder im Alter von 0 bis 5 Jahren eingereist sind.

2.1.1 Bildungsverläufe in der Sekundarstufe II: Übergänge in die gymnasiale Oberstufe

Tabelle 3 zeigt die Ergebnisse der logistischen Regression zum Besuch der gymnasialen Oberstufe an allgemeinbildenden Oberschulen. Ein Effektwert (Odds Ratio) über 1 ist als erhöhte Chance auf Besuch der Klassen 11-13 zu interpretieren, steht also für einen positiven Effekt auf die schulische Laufbahn. Ein Odds Ratio kleiner als 1 bedeutet entsprechend eine geringere Chance auf Besuch der Klassen 11-13, also einen negativen Effekt auf die Bildungskarriere. Ist ein Odds Ratio als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit grö-

ßerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.⁷⁷

Einwanderer, die aus Drittstaaten zugezogen sind, gehen Modell 1 zufolge signifikant seltener als Jugendliche ohne Migrationshintergrund den Weg, die Hochschulreife an einer allgemeinbildenden Schule zu erwerben.

In Modell 2 wird deutlich, dass Gemeindegröße, Lage auf dem Arbeitsmarkt sowie ethnische Diversität und Einkommensniveau der Nachbarschaft den Übergang in die Klassenstufen 11-13 durchaus beeinflussen, ohne jedoch die Signifikanz migrationspezifischer Effekte erheblich zu verändern. In Modell 3 bestätigt sich, dass die soziale Herkunft ein wesentlicher Faktor ist: Jugendliche, die in Städten leben, Mädchen sind und aus zumindest teilweise berufstätigen Elternhäusern mit höherer Bildung stammen, haben eine signifikant höhere Chance als andere Jugendliche, die Klassenstufen 11-13 zu besuchen. Die geringeren Chancen von Einwanderern aus Drittstaaten werden jedoch auch durch diese Faktoren nicht erklärt. Für Jugendliche der zweiten Generation zeigt sich hingegen, dass ihre Chancen auf Gymnasialbesuch sogar höher sind, wenn man sie mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund vergleicht, deren Elternhaus und Nachbarschaft denselben sozioökonomischen Status aufweist. Das Einreisealter in Modell 4 zeigt keinen signifikanten Einfluss. →Tab. 3

Die erhebliche Verbesserung der Erklärungskraft von Modell 2 zu Modell 3, abzulesen am Pseudo R^2 -Wert, lässt darauf schließen, dass die soziale Herkunft der entscheidende Erklärungsfaktor für den Übergang in die gymnasiale Oberstufe ist.

⁷⁷ Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

Tab. 3: Bildungsverläufe in der Sekundarstufe II: Besuch der gymnasialen Oberstufe (Klassen 11-13) an einer allgemeinbildenden Schule

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.903	ns	0	0.974	ns	0	1.234	**	+	1.235	**	+
Einwanderer aus EU-27	0.909	ns	0	0.959	ns	0	1.062	ns	0	1.038	ns	0
Einwanderer aus Drittstaat	0.564	***	-	0.674	***	-	0.648	***	-	0.647	**	-
Geschlecht												
weiblich	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
männlich	0.682	***	-	0.682	***	-	0.64	***	-	0.64	***	-
Anteil von Personen mit MH im Wohnumfeld												
Einkommen im Wohnumfeld				0.994	***	-	0.997	*	-	0.997	*	-
regionale Erwerbsquote				1.056	***	+	1.027	***	+	1.027	***	+
				0.96	***	-	0.955	***	-	0.955	***	-
Einwohnerzahl des Wohnorts												
unter 20 000	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
20 000 bis unter 500 000				1.427	***	+	1.383	***	+	1.382	***	+
ab 500 000				1.902	***	+	1.684	***	+	1.68	***	+
höchstes Bildungsniveau im Elternhaus												
geringe Bildung	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
mittlere Bildung							2.989	***	+	2.988	***	+
(Fach-)Hochschulbildung							13.741	***	+	13.747	***	+
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen												
unteres Einkommensquartil	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
unteres mittleres Eink.quartil							0.938	ns	0	0.939	ns	0
oberes mittleres Eink.quartil							0.861	*	-	0.862	*	-
oberes Einkommensquartil							1.11	ns	0	1.112	ns	0
ohne Angabe							1.089	ns	0	1.091	ns	0
ein oder beide Elternteile berufstätig							1.525	***	+	1.525	***	+
mit MH, ein Elternteil ohne MH							1.089	ns	0	1.089	ns	0
Einreisealter												
nicht zugezogen oder Zuzug im Alter 0-5	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug im Alter 6-11										0.919	ns	0
Zuzug im Alter > 11										1.285	ns	0
Konstante	0.96	ns		6.141	**		3.091	ns		3.12	ns	
Fälle	11271			11271			11271			11271		
Pseudo R ²	0.009			0.043			0.164			0.164		

(1 = Schüler in Klasse 11, 12 oder 13, 0 = nicht Schüler in Klasse 11, 12 oder 13), Odds Ratios Jugendliche im Alter von 17 oder 18 Jahren, nicht Schüler in den Klassen 5-10, Wohnsitz im Haushalt der Eltern

Daten: Mikrozensus 2009

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Die Chance auf Besuch der Klassen 11 bis 13 wird jedoch auch vom Migrationshintergrund signifikant beeinflusst. Jugendliche Einwanderer aus Drittstaaten besitzen – gleiche Bedingungen in Elternhaus und Umfeld vorausgesetzt – schlechtere Chance auf Besuch der Klassen 11 bis 13 als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (Odds Ratio 0.65). Jugendliche der zweiten Generation besuchen, wie sich schon in Modell 2 gezeigt hat, signifikant häufiger die gymnasiale Oberstufe, sofern man sie an ihren Altersgenossen mit derselben sozioökonomischen Herkunft misst (Odds Ratio 1.24). Als Gründe für eine Präferenz für ein Gymnasium werden in den Studien zum einen höhere Bildungsaspirationen von Einwanderern und ihren Kindern genannt. Andere Forscher sehen den Grund in der Vermeidung antizipierter Diskriminierung bei der Lehrstellensuche. Auch mangelnde Kenntnisse über das Ausbildungssystem und ausbildende Firmen werden als relevant nachgewiesen.⁷⁸

Abbildung 3 veranschaulicht die Wahrscheinlichkeit des Besuchs der gymnasialen Oberstufe an einer allgemeinbildenden Schule anhand

von Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden Jugendliche, die in einer Großstadt leben.⁷⁹

Damit die im Diagramm sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur Jugendliche verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 17 oder 18 Jahre alt, wohnen in einer Stadt mit über 500 000 Einwohnern und leben von Geburt an in Deutschland bzw. sind spätestens im Alter von fünf Jahren zugezogen. Ihre Eltern haben ein mittleres Bildungsniveau (d.h. in der Regel, dass der am höchsten gebildete Elternteil einen Realschulabschluss und eine Berufsausbildung hat). Das Haushaltseinkommen liegt etwas unterhalb des Medianeinkommens.⁸⁰ Für die regionale Erwerbsquote sowie das Einkommensniveau und den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft werden die bundesweiten Durchschnittswerte angesetzt.⁸¹ → Abb. 3

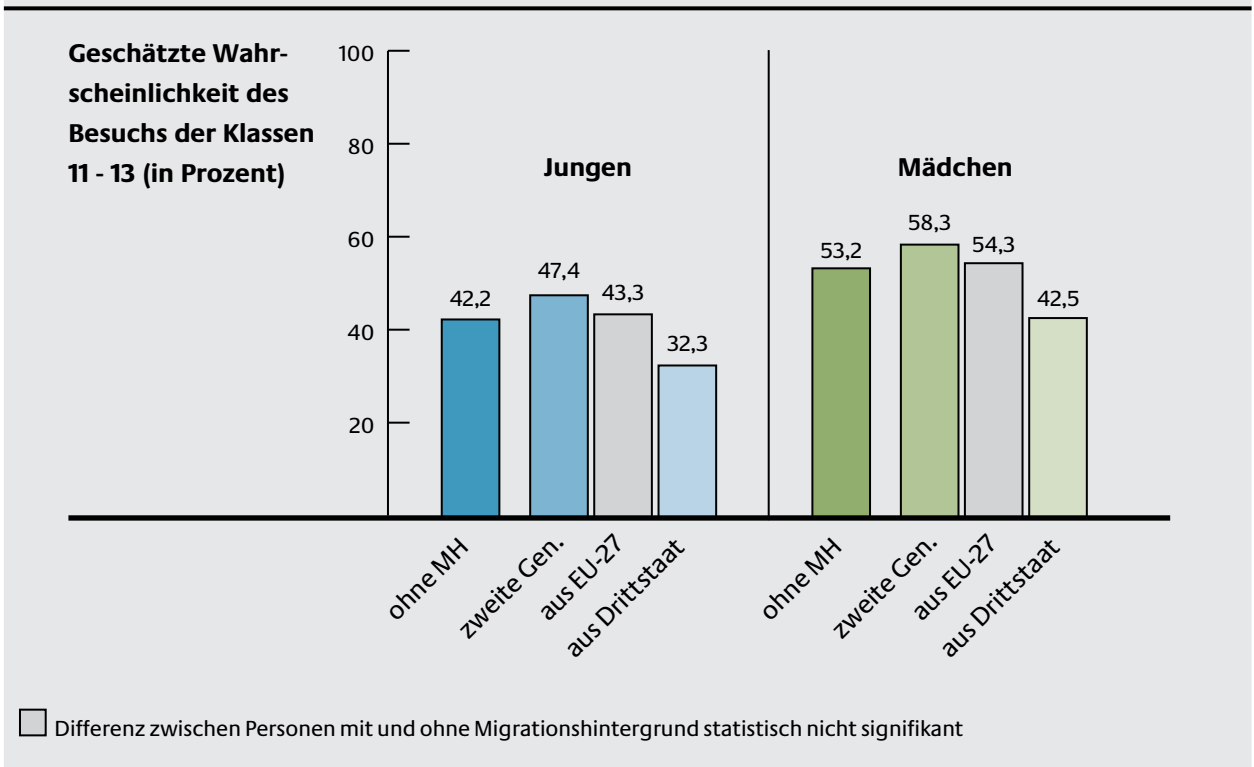
78 Vgl. beispielsweise Hunkler, Christian (2010): Ethnische Unterschiede beim Zugang zu Ausbildung und Erwerb von Ausbildungsabschlüssen. In: Becker, Birgit/Reimer, David (Hg.), Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden: VS-Verlag, 213-250; Roth, Tobias/Salikutluk, Zerrin/Kogan, Irena (2010): Auf die „richtigen“ Kontakte kommt es an! Soziale Ressourcen und die Bildungsaspirationen der Mutter von Haupt-, Real- und Gesamtschülern in Deutschland. In: Becker, Birgit/Reimer, David (Hg.), Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden: VS-Verlag, 179-212; Schuchart, Claudia/Maaz, Kai (2007): Bildungsverhalten in institutionellen Kontexten: Schulbesuch und elterliche Bildungsaspiration am Ende der Sekundarstufe I. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (59): 640-666; zu den Mechanismen des Zugangs zu beruflicher Ausbildung im Überblick siehe Hunkler, Christian (2011): Ethnische Unterschiede beim Zugang zu beruflicher Ausbildung: Diskriminierung? Überblick für die Expertise „Ethnische Ungleichheiten“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften (Leopoldina). Unveröffentlichtes Manuskript. Universität Mannheim.

79 Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Odds Ratios aus Modell 4 mit festgelegten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden (Details siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

80 unteres mittleres Einkommensquartil.

81 Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

Abb. 3: Geschätzte Wahrscheinlichkeit des Besuchs der Klassen 11, 12 oder 13 nach Migrationshintergrund, für Jungen und Mädchen im Alter von 17 oder 18 Jahren (in Umfeld, Elternhaus und Einreisealter vergleichbar)



Ein männlicher Jugendlicher ohne Migrationshintergrund wird, die angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, die gymnasiale Oberstufe Abbildung 3 zufolge mit einer Wahrscheinlichkeit von 42.2% besuchen. Für weibliche Jugendliche ohne Migrationshintergrund beläuft sich die Wahrscheinlichkeit auf 53.2%. Die für die Beispielpersonen der zweiten Generation geschätzten Werte sind mit 47.4 bzw. 58.3% deutlich höher, während sich junge Einwanderer aus Drittstaaten mit weitaus geringerer Wahrscheinlichkeit (32.3 bzw. 42.5%) in den Klassenstufen 11-13 finden lassen. Die für Einwanderer aus der EU-27 ermittelten Werte liegen tendenziell leicht über den Ergebnissen für die Referenzkategorie ohne Migrationshintergrund. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und Einwanderern aus der EU-27 statistisch nicht signifikant, was den etwas kleineren Fallzahlen für die EU-27-Befragtengruppe geschuldet sein kann.

2.1.2 Bildungsverläufe in der Sekundarstufe II: Übergänge in voll berufsqualifizierende Ausbildung

Die Ergebnisse der logistischen Regression zur Aufnahme einer berufsqualifizierenden Ausbildung werden in Tabelle 4 dargestellt. Ein Effektwert (Odds Ratio) über 1 ist als erhöhte Chance auf Berufsausbildung zu interpretieren, steht also für einen positiven Effekt auf den Bildungsweg. Ein Odds Ratio kleiner als 1 bedeutet entsprechend eine geringere Chance auf Aufnahme einer berufsqualifizierenden Ausbildung, also einen negativen Effekt auf die weitere Qualifikation. Ist ein Odds Ratio als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann

dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.⁸²

Jugendliche mit Migrationshintergrund haben Modell 1 zufolge eine deutlich niedrigere Chance auf Berufsausbildung, verglichen mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund desselben Geschlechts.

In Modell 2 zeigt sich, dass Schulabschluss sowie Gemeindegröße und die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Bundesland wesentliche Determinanten für den Übergang in Ausbildung sind. Eine positive regionale Lage auf dem Arbeitsmarkt wirkt sich auch günstig auf das Ausbildungsangebot und damit auf die Bildungschancen aus. Jugendliche in Städten ab 20 000 Einwohner nehmen seltener eine Ausbildung auf als junge Einwohner kleinerer Gemeinden. Die migrationsspezifischen Effekte bleiben jedoch signifikant. Die ethnische Diversität der Nachbarschaft zeigt keinen Einfluss. Wie Modell 3 zeigt, übt das Einkommen der Eltern auch bei konstant gehaltenem Schulabschluss noch einen eigenen signifikanten Effekt auf den Übergang in Ausbildung aus, auch wenn natürlich schon das Niveau der schulischen Bildung durch das Elternhaus mitbestimmt wird. Die Differenz zwischen jungen Einwanderern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund wird unter Berücksichtigung des sozioökonomischen Status der Eltern insignifikant. Das in Modell 4 hinzugefügte Einreizealter übt keinen signifikanten Einfluss aus.

Die erhebliche Verbesserung der Erklärungskraft von Modell 1 zu Modell 2, abzulesen am Pseudo R^2 -Wert, lässt darauf schließen, dass der erreichte Schulabschluss als der wesentliche Erklärungsfaktor für den Übergang in eine vollberufqualifizierende Ausbildung anzusehen ist. Zu bedenken ist dabei, dass anderen Studien

zufolge der Schulabschluss erheblich durch die soziale Herkunft bestimmt wird, so dass auch das Elternhaus eine wichtige Rolle spielt.

Unter Berücksichtigung aller Faktoren zeigt sich eine geringere Ausbildungsbeteiligung von Jugendlichen der zweiten Generation (Odds Ratio 0.68), die statistisch signifikant ist und nicht mit Schulabschluss, Wohnortfaktoren oder Elternhausmerkmalen erklärt werden kann. →Tab. 4

82 Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

Tab. 4: Bildungsverläufe in der Sekundarstufe II: Übergänge in berufsqualifizierende Ausbildung

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.533	***	-	0.643	***	-	0.678	***	-	0.679	***	-
Einwanderer aus EU-27	0.408	***	-	0.528	*	-	0.580	ns	0	0.549	ns	0
Einwanderer aus Drittstaat	0.542	***	-	0.672	***	-	0.815	ns	0	0.778	ns	0
Geschlecht												
weiblich	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
männlich	1.254	***	+	1.281	***	+	1.280	***	+	1.279	***	+
Anteil Personen mit MH im Wohnumfeld												
Einkommensniveau im Wohnumfeld	0.998 ns 0			0.998 ns 0			0.999 ns 0			0.999 ns 0		
regionale Erwerbsquote	1.006 *** +			1.006 *** +			1.094 *** +			1.094 *** +		
Einwohnerzahl des Wohnorts												
unter 20 000	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
20 000 bis unter 500 000	0.806 *** -			0.806 *** -			0.810 *** -			0.808 *** -		
ab 500 000	0.739 ** -			0.739 ** -			0.764 ** -			0.761 ** -		
Schulabschluss												
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule	5.016 *** +			5.016 *** +			4.828 *** +			4.827 *** +		
Realschule	5.836 *** +			5.836 *** +			5.387 *** +			5.388 *** +		
höchstes Bildungsniveau im Elternhaus												
geringe Bildung	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
mittlere Bildung	0.928 ns 0			0.928 ns 0			0.928 ns 0			0.928 ns 0		
(Fach-)Hochschulbildung	0.502 *** -			0.502 *** -			0.502 *** -			0.501 *** -		
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen												
unteres Einkommensquartil	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
unteres mittleres Eink.quartil	1.647 *** +			1.647 *** +			1.647 *** +			1.653 *** +		
oberes mittleres Eink.quartil	2.062 *** +			2.062 *** +			2.062 *** +			2.068 *** +		
oberes Einkommensquartil	2.077 *** +			2.077 *** +			2.077 *** +			2.084 *** +		
ohne Angabe	1.578 *** +			1.578 *** +			1.578 *** +			1.584 *** +		
ein oder beide Elternteile berufstätig	1.181 ns 0			1.181 ns 0			1.181 ns 0			1.185 ns 0		
mit MH, ein Elternteil ohne MH	1.084 ns 0			1.084 ns 0			1.084 ns 0			1.086 ns 0		
Einreisealter												
nicht zugezogen oder Zuzug im Alter 0-5	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug im Alter 6-11	1.018 ns 0			1.018 ns 0			1.018 ns 0			1.018 ns 0		
Zuzug im Alter > 11	1.442 ns 0			1.442 ns 0			1.442 ns 0			1.442 ns 0		
Konstante	1.673	***		0.000	ns		0.001	***		0.001	***	
Fälle	6374			6374			6374			6374		
Pseudo R ²	0.015			0.077			0.093			0.093		

(1 = in Ausbildung, 0 = nicht in Ausbildung), Odds Ratios
 Jugendliche im Alter von 17 oder 18 Jahren, nicht Schüler einer allgemeinbildenden Schule, Wohnsitz im Haushalt der Eltern
 * p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Daten: Mikrozensus 2009

Abb. 4: Geschätzte Wahrscheinlichkeit der Aufnahme einer berufsqualifizierenden Ausbildung nach Migrationshintergrund, für Jungen und Mädchen im Alter von 17 bis 18 Jahren mit Hauptschulabschluss (in Umfeld, Elternhaus und Einreisealter vergleichbar)

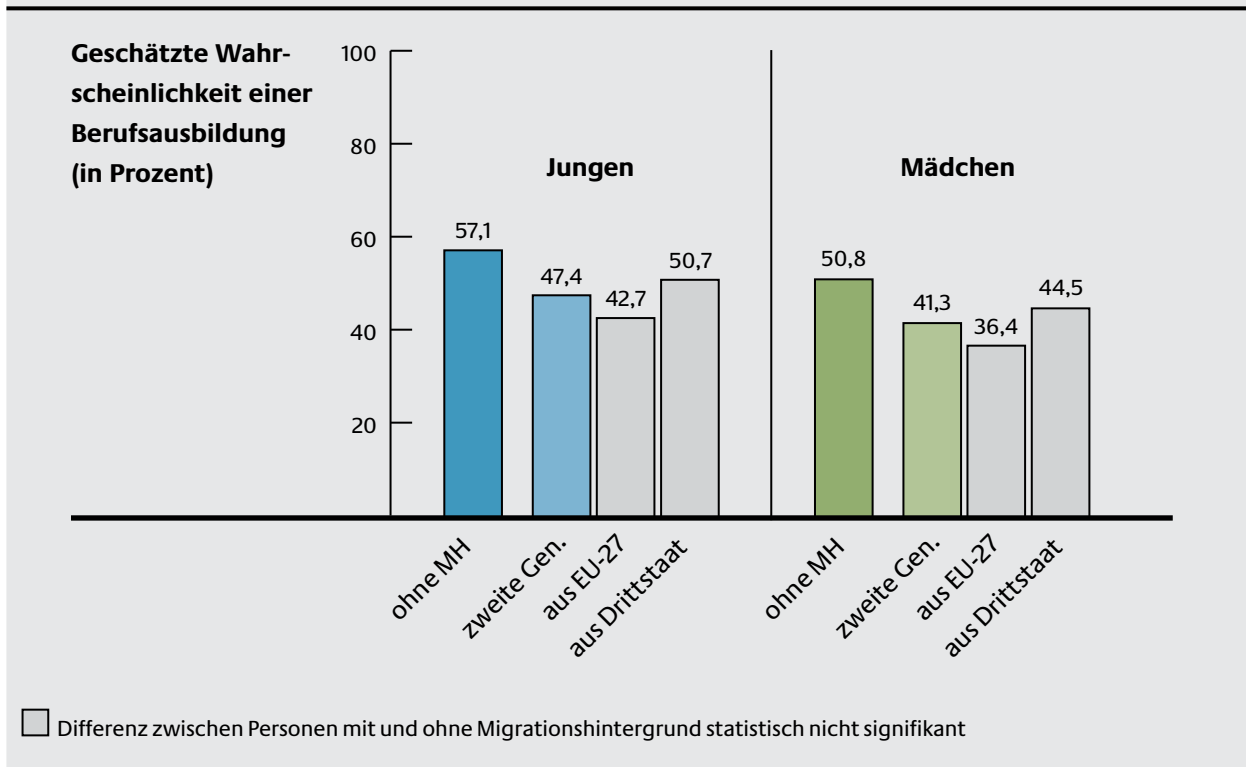


Abbildung 4 veranschaulicht die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme einer voll berufsqualifizierenden Ausbildung anhand von Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden Jugendliche mit Hauptschulabschluss, die in einer Großstadt leben.⁸³
→Abb. 4

Damit die im Diagramm sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur Jugendliche verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 17 oder 18 Jahre

alt, wohnen in einer Stadt mit über 500 000 Einwohnern und leben von Geburt an in Deutschland bzw. sind spätestens im Alter von fünf Jahren zugewandert. Sie haben die Hauptschule abgeschlossen, ihre Eltern sind gering qualifiziert (d.h. in der Regel, dass der höchste Bildungsabschluss der Eltern ein Hauptschulabschluss mit oder ohne Berufsausbildung ist). Mindestens ein Elternteil ist erwerbstätig. Das Haushaltseinkommen liegt deutlich unterhalb des Medianeinkommens.⁸⁴ Für die regionale Erwerbsquote sowie das Einkommensniveau und den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft werden die bundesweiten Durchschnittswerte angesetzt.⁸⁵

Ein männlicher Jugendlicher ohne Migrationshintergrund wird sich, die angegebenen

83 Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Odds Ratios aus Modell 4 mit festgelegten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden (Details siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

84 unteres Einkommensquartil.

85 Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

Eigenschaften vorausgesetzt, mit einer Wahrscheinlichkeit von 57.1% in einer voll berufsqualifizierenden Ausbildung befinden. Für weibliche Jugendliche ohne Migrationshintergrund beläuft sich die Wahrscheinlichkeit auf 50.8%. Die für die Beispielpersonen der zweiten Generation geschätzten Werte liegen bei nur 47.4% bzw. 41.3%. Auch die für Einwanderer geschätzten Werte fallen deutlich geringer aus als für Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und Einwanderern, wohl aufgrund der kleineren Fallzahlen für die Befragten Gruppen der Einwanderer, statistisch nicht signifikant und deshalb nicht verlässlich als Differenz zu interpretieren.

2.1.3 Bildungsverläufe in der Sekundarstufe II: Zusammenfassende Analyse: Erfolgreiche Übergänge

Die geringere Chance der zweiten Generation auf Aufnahme einer Berufsausbildung muss jedoch nicht vollständig als migrationspezifischer Nachteil angesehen werden, sondern sollte im Zusammenhang mit der vorangestellten Analyse zum Übergang in die gymnasiale Oberstufe interpretiert werden: In Übereinstimmung mit Ergebnissen aus der neueren Forschungsliteratur hatte sich in Tabelle 3 gezeigt, dass Jugendliche der zweiten Generation, verglichen mit ihren Altersgenossen ohne Migrationshintergrund, bei gleicher sozialer Herkunft und Nachbarschaft häufiger auf ein Gymnasium gehen.

Die Befunde zum Übergang in die gymnasiale Oberstufe bzw. in Ausbildung sind für die zweite Generation somit konträr. Die geringere Ausbildungsbeteiligung der zweiten Generation kann demzufolge auch daraus resultieren, dass sie, verglichen mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, stärker auf direktem Wege das Abitur anstrebt, sobald ihr die Wahl zwischen gymnasialer Oberstufe und Berufs-

ausbildung offensteht.⁸⁶ Um den Zusammenhang zwischen den Ergebnissen zu den beiden analysierten Bildungsoptionen in der Sekundarstufe II zu überprüfen, wird im Folgenden untersucht, inwiefern sich die Chancen auf erfolgreiche Übergänge in die Sekundarstufe II nach Migrationshintergrund unterscheiden. Auf einen schrittweisen Modellaufbau wird aus Platzgründen verzichtet. Um benachteiligte Gruppen möglichst genau zu identifizieren, wird stattdessen die Gruppe aller 17- und 18-Jährigen nach dem Kriterium des erreichten Schulabschlusses gesplittet: Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss werden getrennt von Jugendlichen betrachtet, die keinen mittleren Schulabschluss erreicht haben (Hauptschulabsolventen oder Schulabbrecher).

Die Ergebnisse der logistischen Regression zu den Übergängen werden in Tabelle 5 dargestellt. Ein Effektwert (Odds Ratio) über 1 ist als erhöhte Chance auf einen erfolgreichen Übergang zu interpretieren, steht also für einen positiven Effekt auf die Bildungskarriere. Ein Odds Ratio kleiner als 1 bedeutet entsprechend eine geringere Chance auf den Besuch der gymnasialen Oberstufe oder Aufnahme einer Berufsausbildung, also einen negativen Effekt für die weitere Qualifikation. Ist ein Odds Ratio als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.⁸⁷

86 Diese Aussage wurde überprüft und bestätigt. Die Ergebnisse sind im Anhang in Tabelle A3.1 zu finden.

87 Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

Wie die Ergebnisse für das Gesamtsample zeigen, gelingt es Jugendlichen mit Migrationshintergrund signifikant seltener als Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, ihre Bildungskarriere in der Sekundarstufe II erfolgreich fortzusetzen.

Für die Gruppe mit mittlerem Schulabschluss ist abzulesen, dass sich Jugendliche, die einen mittleren Schulabschluss erworben haben, im Übergang in die Sekundarstufe II nicht signifikant nach Migrationshintergrund unterscheiden, wenn sie in Elternhaus und Wohnumfeld vergleichbar sind. Ihre Chancen auf einen erfolgreichen Übergang in die Sekundarstufe II werden demzufolge von der sozialen Herkunft und dem Wohnort, nicht jedoch vom Migrationshintergrund beeinflusst.

Das Modell für die Jugendlichen ohne mittleren Schulabschluss verdeutlicht, dass unter Berücksichtigung von Elternhaus und Wohnumfeld die Chancen auf einen erfolgreichen Übergang für Jugendliche der zweiten Generation mit Hauptschulabschluss signifikant schlechter stehen (Odds Ratio 0.75).

Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Der migrationspezifische Nachteil in der Sekundarstufe II betrifft Jugendliche der zweiten Generation mit Hauptschulabschluss, die noch schlechtere Chancen auf Ausbildung haben als vergleichbare Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Jungen und Mädchen mit mittlerem Schulabschluss der zweiten Generation haben hingegen keine signifikant geringeren Chancen als vergleichbare Jugendliche ohne Migrationshintergrund, sich erfolgreich in der Sekundarstufe II zu platzieren, sei es auf dem Gymnasium oder in Ausbildung. Der Befund zu den schlechteren Chancen der zweiten Generation auf Ausbildung wird somit durch ihre besseren Chancen auf gymnasiale Oberstufe relativiert. Dabei ist zu betonen, dass sich diese Vergleiche auf die Altersgruppe der 17- und 18-Jährigen beschränken und sich stets auf Jugendliche beziehen, die dieselbe soziale Herkunft aufweisen und sich nur im Migrati-

onshintergrund voneinander unterscheiden. Angesichts der nicht allzu hohen Pseudo R^2 -Werte muss auch darauf hingewiesen werden, dass die Erklärungskraft der Modelle nicht sehr hoch ist und eine Reihe wesentlicher Variablen fehlt: Studien haben belegt, dass u.a. Schulnoten, Sprachkenntnisse und elterliche Unterstützung sowie Netzwerke und Kenntnisse über das Ausbildungssystem, aber auch Einstellungen und Annahmen der Lehrer und Arbeitgeber für den Übergang in die Sekundarstufe II wichtig und teilweise auch mit Bezug auf den Migrationshintergrund relevant sind.⁸⁸ Der Mikrozensus kann diese Informationen jedoch nicht bieten. →Tab. 5

88 Vgl. die in Fußnote 78 genannte Literatur, sowie Beicht, Ursula/Friedrich, Michael/Ulrich, Joachim Gerd (Hg.) (2008): *Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag; Sprietsma, Maresa (2009): *Discrimination in Grading? Experimental Evidence from Primary School*. ZEW Discussion Paper No. 09-074; Kaas, Leo/Manger, Christian (2010): *Ethnic Discrimination in Germany's Labour Market: A Field Experiment*. IZA Discussion Paper No. 4741. <http://ftp.iza.org/dp4741.pdf>.

Tab 5: Erfolgreiche Übergänge in die Sekundarstufe II

	Gesamtsample			Teilsample MIT mittlerem Schulabschluss			Teilsample OHNE mittleren Schulabschluss		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)									
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.814	**	-	0.856	ns	0	0.751	*	-
Einwanderer aus EU-27	0.607	*	-	0.857	ns	0	0.456	ns	0
Einwanderer aus Drittstaat	0.674	**	-	0.773	ns	0	0.753	ns	0
Geschlecht									
weiblich	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
männlich	0.975	ns	0	1.045	ns	0	1.235	*	+
Anteil von Personen mit MH im Wohnumfeld									
Einkommen im Wohnumfeld	1.011	*	+	1.01	ns	0	0.995	ns	0
regionale Erwerbsquote	1.051	***	+	1.061	***	+	1.080	***	+
Einwohnerzahl des Wohnorts									
unter 20 000	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
20 000 bis unter 500 000	0.951	ns	0	1.002	ns	0	0.872	ns	0
ab 500 000	1.063	ns	0	1.227	ns	0	0.863	ns	0
höchstes Bildungsniveau im Elternhaus									
geringe Bildung	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
mittlere Bildung	1.475	***	+	1.419	***	+	0.864	ns	0
(Fach-)Hochschulbildung	2.695	***	+	2.896	***	+	0.474	***	-
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen									
unteres Einkommensquartil	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
unteres mittleres Eink.quartil	1.476	***	+	1.232	*	+	1.749	***	+
oberes mittleres Eink.quartil	1.742	***	+	1.329	**	+	2.351	***	+
oberes Einkommensquartil	2.165	***	+	1.505	***	+	2.559	***	+
ohne Angabe	1.506	***	+	1.381	**	+	1.434	*	+
ein oder beide Elternteile berufstätig	1.464	***	+	1.055	ns	0	1.509	**	+
mit MH, ein Elternteil ohne MH	1.046	ns	0	1.195	ns	0	0.937	ns	0
Einreisealter									
nicht zugezogen oder Zuzug im Alter 0-5	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug im Alter 6-11	0.962	ns	0	0.982	ns	0	1.284	ns	0
Zuzug im Alter > 11	1.383	ns	0	1.106	ns	0	2.137	ns	0
ohne Schulabschluss							0.201	***	-
Konstante	0.036	***		0.042	**		0.001	***	
Fälle		11271			8479			2792	
Pseudo R ²		0.061			0.038			0.072	

erfolgreicher Übergang (1 = Besuch der gymnasialen Oberstufe bzw. in Ausbildung) vs. nicht erfolgreicher Übergang (0 = in Maßnahmen des Übergangssystems, unqualifiziert erwerbstätig oder inaktiv), Odds Ratios Jugendliche im Alter von 17 oder 18 Jahren, nicht Schüler der Klassenstufen 5-10, Wohnsitz im Haushalt der Eltern

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Daten: Mikrozensus 2009

2.2 Stand der beruflichen Qualifikation junger Erwachsener: berufsqualifizierende Ausbildungen und Hochschulabschlüsse

- Als berufsqualifizierende Abschlüsse gelten eine Berufsausbildung und alle höherwertigen Qualifikationen einschließlich Hochschulabschluss. Anlernausbildungen, Praktika und Berufsvorbereitungsjahre werden nicht als berufsqualifizierender Abschluss gewertet. Die Analyse bezieht sich auf 30- bis 34-jährige Personen, die in Deutschland geboren wurden oder vor Vollendung des 18. Lebensjahres eingewandert sind und das Abitur oder die Berufsausbildung somit in der Regel in Deutschland absolviert haben.
- Als Hochschulabschluss zählen universitäre und Fachhochschulausbildungen. Die Analyse bezieht sich auf 30- bis 34-Jährige mit Hochschulreife, die in Deutschland geboren wurden oder vor Vollendung des 18. Lebensjahres eingewandert sind und ihr Abitur somit in der Regel nicht im Ausland abgelegt haben. Personen ohne Hochschulreife und Personen, die erst zum Studium nach Deutschland gekommen sind, werden also nicht berücksichtigt.

Wie anhand von Indikator 4.1b in Teil B des Berichts zu erkennen ist, haben junge Erwachsene ohne Migrationshintergrund im Alter von 25 bis 34 Jahren erheblich häufiger einen beruflichen Abschluss erreicht als Personen mit Migrationshintergrund. Die folgende Analyse setzt erst bei den 30- bis 34-Jährigen an, um die Hochschulabschlüsse, die in der Regel erst nach Vollendung des 27. Lebensjahr erworben werden,⁸⁹ besser berücksichtigen zu können. Geprüft wird mittels logistischer Regressionen, inwieweit die Chance auf Abschluss einer beruflichen oder Hochschulqualifikation nach Migrationshintergrund differiert und ob indivi-

duelle Merkmale und Einreisalter Differenzen nach Migrationshintergrund aufklären können.

Um dem geschlechtsspezifischen Effekt insbesondere des Familienstandes Rechnung zu tragen, werden die Analysen nach Männern und Frauen getrennt. Aus Platzgründen werden im laufenden Text jeweils nur Auszüge aus den Ergebnistabellen abgedruckt. Die vollständigen Resultate sind im Anhang zu finden (Tabellen A6.1 und A6.2 sowie A7.1 und A7.2). Die Analysen werden in drei bzw. vier Stufen aufgebaut:

- Modell 1 zeigt die bestehenden durchschnittlichen Differenzen nach *Migrationshintergrund* und *Geschlecht* an, ohne weitere Merkmale zu berücksichtigen. Der Migrationshintergrund wird danach kategorisiert, ob Personen in Deutschland als Kinder von Einwanderern geboren wurden, also zur so genannten „zweiten Generation“ zählen, oder selbst im Ausland geboren wurden und später eingewandert sind. Um die unterschiedliche Situation von Einwanderern aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie von Einwanderern aus räumlich und kulturell weiter entfernten Herkunftsländern angemessen zu berücksichtigen, wird der Migrationshintergrund für nicht in Deutschland geborene Personen ungeachtet ihrer Staatsbürgerschaft zusätzlich nach den Kategorien „Einwanderer aus der EU-27“ bzw. „Einwanderer aus Drittstaat“ abgestuft.
- Modell 2 wird um relevante *individuelle und Kontextmerkmale* ergänzt. Dazu zählen Familienstand und das Alter des ältesten Kindes als Indikator für frühe Familiengründung.
- In Modell 3 wird in der Analyse zur Berufsqualifikation der erreichte *Schulabschluss* aufgenommen. Bei der Analyse zum Hochschulabschluss entfällt dieser Schritt, da alle berücksichtigten Personen Abitur haben. Bildungserfolg hängt maßgeblich von der Beherrschung der Landessprache ab. Kindern im Vorschulalter fällt das Erlernen der Sprache am leichtesten, während der Zweitspracherwerb für Jugendliche schon überaus schwierig ist. Das *Einreisalter* von

⁸⁹ Im Prüfungsjahr 2008 betrug das Durchschnittsalter von Absolventen bei Erstabschluss eines Studiums 27,8 Jahre, vgl. Statistisches Bundesamt (2010a): Hochschulen auf einen Blick, Wiesbaden, 18.

Einwanderern wird daher in Modell 4 aufgenommen und in drei Kategorien unterteilt: Einwanderer, die im Alter von 6 bis 11 bzw. 12 bis 17 zugezogen sind, werden mit Personen verglichen, die seit Geburt in Deutschland ansässig oder im Alter von 0 bis 5 Jahren eingereist sind.

Ausbildungserfolg: Berufsqualifizierende Abschlüsse

Tabelle 6 zeigt die wesentlichen Ergebnisse der logistischen Regression zum berufsqualifizierenden Abschluss. Aus Platzgründen werden im laufenden Text jeweils nur die Modelle 1 und 4 für Männer und Frauen abgedruckt. Die vollständigen Ergebnisse einschließlich der Modelle 2 und 3 finden sich in den Tabellen A6.1 und A6.2 im Anhang. Ein Effektwert (Odds Ratio) über 1 ist als erhöhte Chance auf eine abgeschlossene Berufs- oder Hochschulausbildung zu interpretieren, steht also für einen positiven Effekt auf die Arbeitsmarktintegration. Ein Odds Ratio kleiner als 1 bedeutet entsprechend eine geringere Chance auf eine abgeschlossene Berufs- oder Hochschulausbildung, also einen negativen Effekt auf die Arbeitsmarktintegration. Ist ein Odds Ratio als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.⁹⁰

Personen mit Migrationshintergrund verfügen Modell 1 zufolge signifikant seltener über einen berufsqualifizierenden Abschluss als Männer und Frauen ohne Migrationshintergrund.

Familienstand und Alter des ältesten Kindes zeigen signifikante Auswirkungen. Der Schulabschluss beeinflusst die Chance auf eine abgeschlossene berufsqualifizierende Ausbildung generell in sehr hohem Maße. Die negativen migrationsbezogenen Effekte bleiben jedoch auch unter Berücksichtigung von Familienstand und Schulbildung in den Modellen 2 und 3 bestehen.

In Modell 4 wird abschließend das Einreisealter aufgenommen. Einwanderinnen, die im Alter von 12 bis 17 Jahren nach Deutschland gekommen sind, haben eine höhere Chance auf abgeschlossene berufsqualifizierende Ausbildung als vergleichbare Frauen ohne Migrationshintergrund. Dieser etwas überraschende Befund könnte auf die besondere Zusammensetzung nach Herkunft zurückgehen: Über 50% der in diesem Alter zugezogenen Einwanderer aus Drittstaaten gehören zur Gruppe der Aussiedler, deren schulische und berufliche Eingliederung besonders gefördert wurde, was sich zumindest unter den Frauen nun als signifikanter Vorteil widerspiegelt. Warum dieser Zusammenhang nicht auch für Männer gilt, kann mit den verfügbaren Daten nicht geklärt werden. Dennoch lässt sich auch damit der negative Effekt des Migrationshintergrundes nicht aufklären: Die Odds Ratios liegen zwischen 0.27 und 0.53 und zeigen an, dass Personen mit Migrationshintergrund, bei gleichem Familienstand und Schulabschluss, signifikant seltener eine abgeschlossene berufsqualifizierende Ausbildung vorweisen können, selbst wenn sie von Geburt an in Deutschland leben oder vor Schulbeginn eingereist sind. Einwanderer aus Drittstaaten sind dabei deutlich stärker im Rückstand als die anderen Gruppen.

⁹⁰ Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

Die erhebliche Verbesserung der Erklärungskraft von Modell 2 zu Modell 3 (siehe Tabellen A6.1 und A6.2 im Anhang), abzulesen am Pseudo R^2 -Wert, belegt, dass der erreichte Schulabschluss ein wesentlicher Erklärungsfaktor für den Abschluss einer Berufsausbildung bzw. eines Studiums ist. →Tab. 6

Der Mikrozensus 2009 enthält keine Informationen zu Bildungsstand, Erwerbsstatus und Einkommen der Eltern junger Erwachsener, die in einem eigenen Haushalt leben. Inwieweit Nachteile im Ausbildungserfolg auf die soziale Herkunft zurückgehen, kann daher für diese Gruppe nicht überprüft werden. Angesichts der in Teil C Abschnitt 2.1 nachgewiesenen Bedeutung des Elternhauses für die Bildungskarriere Jugendlicher ist jedoch zu vermuten, dass ein erheblicher Teil der migrationsbezogenen Differenzen in den Bildungsabschlüssen junger Erwachsener auf ihre soziale Herkunft und ihren dadurch ungleichen Start in das Berufsleben zurückgeführt werden kann.

Tab. 6: Berufsqualifizierender Abschluss

	Männer						Frauen					
	Modell 1			Modell 4			Modell 1			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.389	***	-	0.414	***	-	0.342	***	-	0.449	***	-
Einwanderer aus EU-27	0.471	***	-	0.529	***	-	0.456	***	-	0.486	***	-
Einwanderer aus Drittstaat	0.253	***	-	0.35	***	-	0.178	***	-	0.267	***	-
verheiratet				1.826	***	+				1.425	***	+
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ältestes Kind 0-6 Jahre				1.309	**	+				1.181	*	+
ältestes Kind 7-14 Jahre				0.791	*	-				0.499	***	-
ältestes Kind 15-17 Jahre				0.819	ns	0				0.172	***	-
höchster Schulabschluss												
ohne Schulabschluss oder ohne Angabe	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschulabschluss				18.77	***	+				14.328	***	+
Realschulabschluss				70.333	***	+				62.996	***	+
Abitur				40.926	***	+				73.961	***	+
Einreisealter												
nicht zugezogen oder Zuzug im Alter 0-5	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug im Alter 6-11				0.89	ns	0				0.933	ns	0
Zuzug im Alter 12-17				0.887	ns	0				1.585	**	+
Konstante	7.919	***		0.2	***		9.147	***		0.236	***	
Fälle	15910			15910			15843			15843		
Pseudo R ²	0.03			0.15			0.044			0.216		

(1 = mit Berufsabschluss, 0 = ohne Berufsabschluss), Odds Ratios

Daten: Mikrozensus 2009

Personen im Alter von 30 bis 34 Jahren (in Deutschland geboren oder vor Vollendung des 18. Lebensjahres eingewandert)

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Abb. 5: Geschätzte Wahrscheinlichkeit des Abschlusses einer berufsqualifizierenden Ausbildung nach Migrationshintergrund, für Männer und Frauen im Alter von 30 bis 34 Jahren, mit Hauptschulabschluss (in Familienstand, Umfeld und Aufenthaltsdauer vergleichbar)

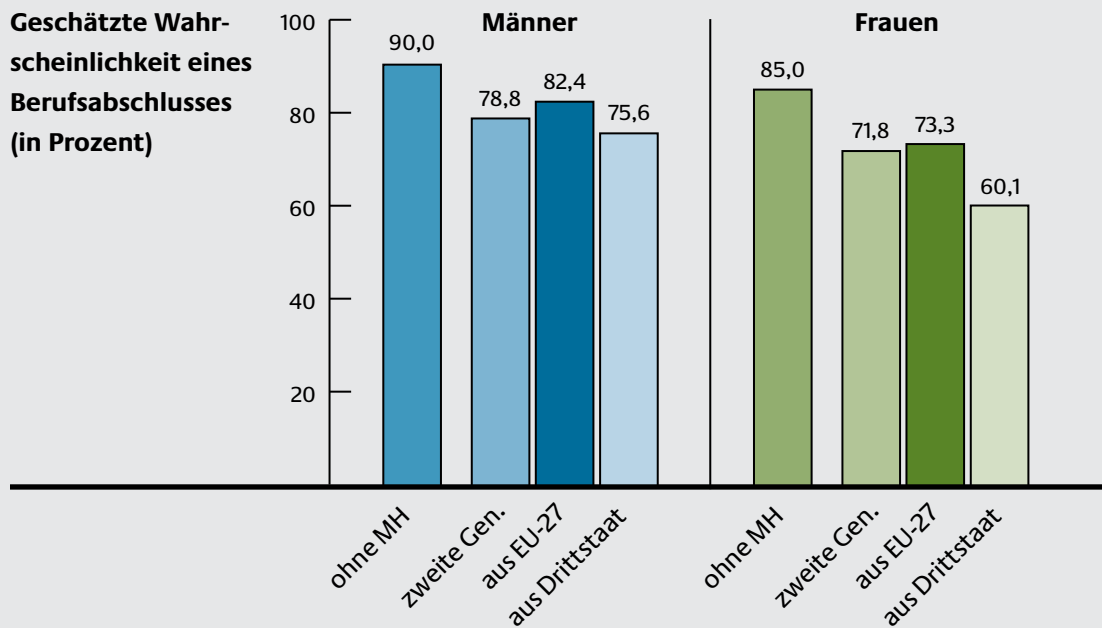


Abbildung 5 veranschaulicht die Wahrscheinlichkeit eines berufsqualifizierenden Abschlusses anhand von Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden verheiratete Männer und Frauen mit Hauptschulabschluss.⁹¹ →Abb. 5

Damit die im Diagramm sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur junge Erwachsene verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 30 bis 34 Jahre alt und leben von Geburt an in Deutschland bzw. sind spätestens im Alter von fünf Jahren zugezogen. Sie haben die Haupt-

schule in Deutschland abgeschlossen, sind verheiratet und leben mit einem oder mehreren Kindern im Haushalt, von denen keines älter als 6 Jahre ist.⁹²

Ein Mann ohne Migrationshintergrund wird, die angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, mit einer Wahrscheinlichkeit von 90% eine Berufsausbildung vorweisen können. Für weibliche junge Erwachsene ohne Migrationshintergrund beläuft sich die Wahrscheinlichkeit auf 85%. Die für die Beispielpersonen mit Migrationshintergrund geschätzten Werte liegen durchweg niedriger und unterscheiden sich signifikant von den Ergebnissen für die Mehrheitsbevölkerung.

Ausbildungserfolg: Hochschulabschlüsse

Die Indikatoren 4.5a und 4.5b in Teil B des Berichts beschreiben, dass die Studienaufnahme-

⁹¹ Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Odds Ratios aus Modell 4 mit festgelegten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden (Details siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

⁹² Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

und Studienabschlussquoten von Bildungsinländern⁹³ unter den Durchschnittswerten der Bevölkerung mit deutscher Staatsbürgerschaft liegen. Die folgende Analyse differenziert jedoch nicht nach Staatsbürgerschaft, sondern nach Migrationshintergrund. Tabelle 7 zeigt die wesentlichen Ergebnisse der logistischen Regression zum Hochschulabschluss von Personen, die die Hochschulreife in Deutschland erworben haben. Aus Platzgründen werden im laufenden Text jeweils nur die Modelle 1 und 3 für Männer und Frauen abgedruckt. Die vollständigen Ergebnisse einschließlich Modell 2 finden sich in den Tabellen A7.1 und A7.2 im Anhang. Ein Effektwert (Odds Ratio) über 1 ist als erhöhte Chance auf einen Hochschulabschluss zu interpretieren, steht also für einen positiven Effekt auf die Arbeitsmarktintegration. Ein Odds Ratio kleiner als 1 bedeutet entsprechend eine geringere Chance auf einen Hochschulabschluss, also einen negativen Effekt auf die Arbeitsmarktintegration. Ist ein Odds Ratio als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.⁹⁴

Die Ergebnisse sind sowohl gruppen- als auch geschlechtsspezifisch: Männliche Personen mit Migrationshintergrund erreichen signifikant seltener einen tertiären Abschluss. Bei den Frauen zeigt sich eine negative Differenz bei Einwanderinnen aus Drittstaaten. Die Aufnah-

me des Familienstandes in das Modell 2 ändert an den Ergebnissen so gut wie nichts. Auch das Einreisealter spielt keine Rolle im Hinblick auf den Abschluss einer Hochschulausbildung, wie in Modell 3 abzulesen. Die extrem geringe Erklärungskraft der Modelle, abzulesen am Pseudo R²-Wert, zeigt, dass die verfügbaren Variablen nicht ausreichen, um die in Modell 1 sichtbaren negativen Effekte für Männer mit Migrationshintergrund sowie für Einwanderinnen aus Drittstaaten zu erklären. Es ist davon auszugehen, dass auch in Bezug auf Aufnahme und Abschluss eines Hochschulstudiums die soziale Herkunft der jungen Erwachsenen eine wesentliche Rolle spielt. Der Mikrozensus enthält jedoch keine Angaben zu den Eltern der Befragten, wenn sie nicht in demselben Haushalt leben. →Tab. 7

93 Als Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer werden Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit bezeichnet, die ihre Studienberechtigung im deutschen Schulsystem erworben haben.

94 Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

Tab. 7: Hochschulabschluss

	Männer						Frauen					
	Modell 1			Modell 3			Modell 1			Modell 3		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.661	***	-	0.656	***	-	0.874	ns	0	0.880	ns	0
Einwanderer aus EU-27	0.52	***	-	0.569	*	-	0.901	ns	0	0.728	ns	0
Einwanderer aus Drittstaat	0.541	***	-	0.623	*	-	0.647	**	-	0.552	**	-
verheiratet				1.147	*	+				1.135	*	+
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind				Referenzkategorie						Referenzkategorie		
ältestes Kind 0-6 Jahre				1.032	ns	0				0.641	***	-
ältestes Kind 7-14 Jahre				0.517	***	-				0.318	***	-
ältestes Kind 15-17 Jahre				1.173	ns	0				0.305	*	-
Einreisealter												
nicht zugezogen oder Zuzug im Alter 0-5				Referenzkategorie						Referenzkategorie		
Zuzug im Alter 6-11				1.078	ns	0				1.454	ns	0
Zuzug im Alter 12-17				0.722	ns	0				1.361	ns	0
Konstante	1.374	***		1.335	***		1.178	***		1.417	***	
Fälle	6420			6420			6714			6714		
Pseudo R ²	0.005			0.008			0.001			0.019		

(1 = mit Hochschulabschluss, 0 = ohne Hochschulabschluss), Odds Ratios Personen im Alter von 30 bis 34 (in Deutschland geboren oder vor Vollendung des 18. Lebensjahres eingewandert, mit Abitur)

Daten: Mikrozensus 2009

* $p < 0.05$; ** $p < 0.01$; *** $p < 0.001$; ns nicht signifikant

Abbildung 6 veranschaulicht die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulabschlusses anhand von Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden verheiratete Männer und Frauen mit Abitur.⁹⁵

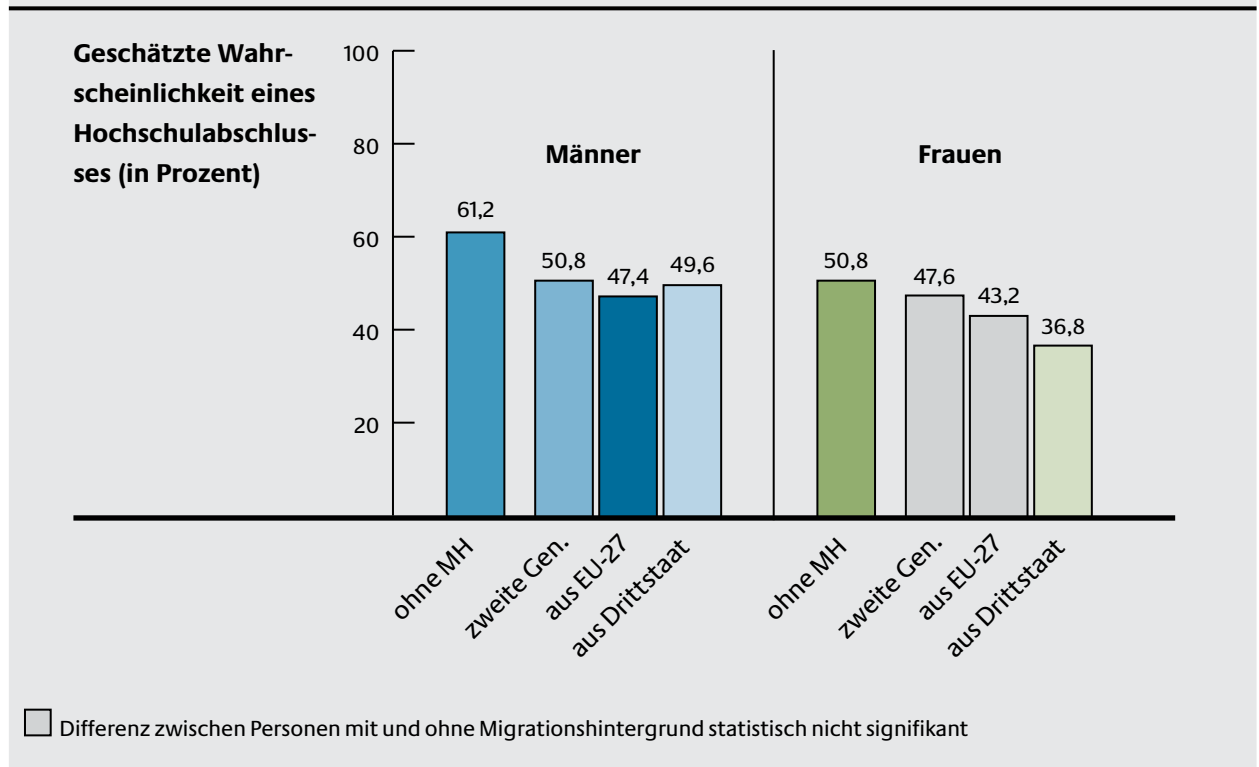
Damit die im Diagramm sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes

anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur junge Erwachsene verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 30 bis 34 Jahre alt und leben von Geburt an in Deutschland bzw. sind spätestens im Alter von fünf Jahren zugezogen. Sie haben das Abitur in Deutschland abgelegt, sind verheiratet und leben mit einem oder mehreren Kindern im Haushalt, von denen keines älter als 6 Jahre ist.⁹⁶ → Abb. 6

⁹⁵ Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Odds Ratios aus Modell 3 mit festgelegten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden (Details siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

⁹⁶ Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

Abb. 6: Geschätzte Wahrscheinlichkeit eines Hochschulabschlusses nach Migrationshintergrund, für Männer und Frauen im Alter von 30-34 Jahren, mit Abitur (in Familienstand, Umfeld und Aufenthaltsdauer vergleichbar)



Ein Mann ohne Migrationshintergrund wird, Abitur und alle weiteren angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, mit einer Wahrscheinlichkeit von 61.2% einen Hochschulabschluss vorweisen können. Für weibliche junge Erwachsene ohne Migrationshintergrund beläuft sich die Wahrscheinlichkeit auf 50.8%. Die für die männlichen Beispielpersonen mit Migrationshintergrund geschätzten Werte liegen durchweg niedriger und unterscheiden sich signifikant negativ von den Ergebnissen für die Mehrheitsbevölkerung. Auch junge Frauen mit Migrationshintergrund erreichen seltener einen Hochschulabschluss als vergleichbare Frauen ohne Migrationshintergrund. Eine signifikante Differenz ist jedoch nur für Einwanderinnen aus Drittstaaten festzustellen. Die Ergebnisse für die zweite Generation sowie EU-27-Einwanderinnen fallen gleichfalls gering aus, sind jedoch – wohl aufgrund der kleineren Fallzahlen für diese Befragtengruppe – statistisch nicht signifikant und deshalb nicht mit der gebotenen Sicherheit als tatsächliche Differenz zu interpretieren.

3. Arbeitsmarktintegration

Die Ergebnisse in Kürze

Die Arbeitsmarktintegration von Personen mit und ohne Migrationshintergrund wird anhand von vier Indikatoren untersucht: Erwerbsbeteiligung, Erwerbslosigkeit, beruflicher Status und Erwerbseinkommen. Aus der Arbeitsmarktforschung ist bekannt, dass der Erfolg bei der Arbeitssuche und in der beruflichen Platzierung zum einen von der regionalen Nachfrage nach Arbeitskräften, zum anderen von individuellen Merkmalen wie Alter, Geschlecht, Familienstand, Schul- und Berufsausbildung sowie sozialer Vernetzung bestimmt wird. Anhand statistischer Analysen soll geprüft werden, ob zwischen Migrationshintergrund und Arbeitsmarktintegration ein direkter Zusammenhang besteht oder ob ausschließlich soziostrukturelle und Kontextfaktoren eine Rolle spielen. Für die Analysen wurden Daten des Mikrozensus 2009 verwendet.

Personen mit Migrationshintergrund sind auf dem deutschen Arbeitsmarkt signifikant schlechter integriert als Personen ohne Migrationshintergrund. Unter Berücksichtigung von Alter, Familienstand, regionaler Lage auf dem Arbeitsmarkt und Nachbarschaftsumfeld konnte ein erheblicher Teil der nachteiligen Befunde aufgeklärt werden. Die Ergebnisse bestätigen, dass der entscheidende Faktor für Arbeitsmarkterfolg die formale schulische und berufliche Qualifikation ist. Die in Erwerbsbeteiligung, Erwerbslosigkeit, beruflichem Status und Erwerbseinkommen beobachteten Unterschiede nach Migrationshintergrund lassen sich zum großen Teil damit erklären, dass Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt geringer qualifiziert sind als in Alter, Familienstand und Wohnumfeld vergleichbare Personen ohne Migrationshintergrund. Die Analyseresultate belegen zudem, dass im Ausland erworbene Qualifikationen – auch wegen bisher fehlender rechtlicher Anerkennungsmöglichkeiten – auf dem deutschen Arbeitsmarkt weniger Anerkennung finden als in Deutschland erworbene Berufsabschlüsse oder -qualifikationen.

Der Arbeitsmarkterfolg gestaltet sich je nach Migrationshintergrund und Herkunftsregion unterschiedlich. Einwanderer aus Drittstaaten sind in allen untersuchten Dimensionen signifikant im Nachteil, gemessen an Alter, Familienstand, Wohnumfeld und Bildung vergleichbaren Personen ohne Migrationshintergrund, ohne dass sich die beobachteten Differenzen durch individuelle und Kontextmerkmale aufklären ließen (ausgenommen davon ist lediglich die Erwerbsbeteiligung von Männern). Auch diese Unterschiede können teilweise im Anerkennungsrecht ihren Grund haben, das bisher zwischen Unionsbürgern, Spätaussiedlern und Drittstaatsangehörigen unterscheidet.

Aber auch Einwanderer aus Ländern der EU-27 sowie die zweite Generation sind noch nicht in jeder Hinsicht gleichermaßen integriert wie Personen ohne Migrationshintergrund. Zwar werden sie für die von ihnen ausgeübten Tätigkeiten ohne signifikante Abschläge entlohnt, die Suche nach einer Beschäftigung wie auch die berufliche Platzierung gestalten sich jedoch auch für diese Personengruppen schwieriger, ohne dass dies völlig auf soziostrukturelle Charakteristika zurückginge. Die Nachteile fallen für Einwanderer aus der EU-27 jedoch weit weniger gravierend aus als für die zweite Generation.

Die Ursachen für die verbleibenden, mit den verfügbaren Variablen nicht aufzulösenden Unterschiede sind zum einen in dem nach Herkunft unterschiedlichen rechtlichen Status zu vermuten: Einwanderer aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union und die zweite Generation sind in ihrer sozialen Absicherung und ihrer geographischen Mobilität Personen ohne Migrationshintergrund weitgehend gleichgestellt. Einwanderer aus Drittstaaten ohne deutsche Staatsbürgerschaft haben in dieser Hinsicht zum Teil mit erheblich größeren Einschränkungen zu kämpfen und damit weniger Spielraum bei der Suche nach qualifikationsgerechter und angemessen bezahlter Beschäftigung. Zum anderen können

unterschiedliche, kulturell geprägte Einstellungen insbesondere in Bezug auf Frauenerwerbstätigkeit einen Einfluss haben. Eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration kann darüber hinaus auch von Faktoren wie Sprach- und Landeskennnissen sowie sozialer Vernetzung abhängen, die mit den im Mikrozensus verfügbaren Daten nicht gemessen werden können. Außerdem kann, wie Fallstudien und Experimente in der Forschungsliteratur belegt haben, Diskriminierung seitens der Arbeitgeber eine Rolle spielen, die sich jedoch nicht quantifizieren lässt.

Wie die Indikatoren 5.1 und 5.5b in Teil B des Berichts zeigen, sind auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor erhebliche Differenzen nach Migrationshintergrund festzustellen. Die folgenden Analysen untersuchen, inwieweit tatsächlich von migrationspezifischen Nachteilen die Rede sein kann. Überprüft wird, in welchem Umfang sich Unterschiede in Erwerbsbeteiligung, Erwerbslosigkeit, beruflichem Status und Erwerbseinkommen zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund auf persönliche Merkmale, das Wohnumfeld oder die formale Qualifikation zurückführen lassen. Da Bildung als Schlüssel zum Erfolg auf dem Arbeitsmarkt gilt, wird dem Zusammenhang von Qualifikation und Arbeitsmarktintegration in einem separaten Kapitel besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Alle Analysen beziehen sich auf die Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen und werden, um den geschlechtsspezifischen Effekten insbesondere des Familienstandes Rechnung zu tragen, für Männer und Frauen getrennt berechnet. Schüler und Personen in Ausbildung wurden von den Analysen ausgeschlossen. Datengrundlage ist der Mikrozensus 2009.

Erklärungsansätze und Modellaufbau

Erfolg bei der Arbeitssuche und in der beruflichen Platzierung wird zum einen von der regionalen Nachfrage nach Arbeitskräften, zum anderen von einer Reihe individueller Charakteristika bestimmt. Bildung gilt dabei unbestrit-

ten als der entscheidende Faktor. Deutschland zählt zu den Ländern, in denen der Zugang zu Erwerbstätigkeit in besonderem Maße von Schulabschlüssen und Ausbildungszertifikaten abhängt. Die Nachfrage nach gering qualifizierten Arbeitskräften ist rückläufig.⁹⁷ Neben der formalen Qualifikation kommt es in Bewerbungs- und Beförderungsverfahren aber auch auf Berufserfahrung, Sprachkenntnisse und „soft skills“ wie soziale Kompetenz, Team- und Kommunikationsfähigkeit an. Geschlecht, Familienstand und Alter sind weitere wichtige Determinanten. Dabei sind nicht unbedingt die Jüngsten im Vorteil, da es ihnen in der Regel noch an beruflicher Praxis fehlt. Traditionelle Rollenbilder, aber auch der Zugang zu Kinderbetreuungsmöglichkeiten beeinflussen nach wie vor die Arbeitsmarktteilnahme insbesondere verheirateter Frauen. Untersuchungen haben darüber hinaus gezeigt, dass die Arbeitsmarktintegration von Personen mit Migrationshintergrund um so besser gelingt, je breiter die interethnischen Netzwerke sind, die sie bei der Arbeitssuche beraten und unterstützen können. Eine hohe ethnische Segregation im Wohnumfeld kann dem Aufbau von Kontakten zu Personen ohne Migrationshintergrund jedoch abträglich sein. Der Effekt betrifft auch Personen ohne Migrationshintergrund, die in einem Wohnumfeld mit einem hohen Anteil von Personen mit Migrationshintergrund gleichfalls geringere Chancen haben, arbeitsmarktrelevante Kontakte zu knüpfen. Um sicherzustellen, dass nicht die Effekte allgemeiner sozialer Entmischung in den Wohngebieten, sondern tatsächlich die Auswirkungen ethnischer Segregation gemessen werden,

97 Vgl. z.B. für 1985-2010 in Deutschland Bolder, Axel (2005): Arbeit, Qualifikation und Kompetenzen. In: Tippelt, Rudolf (Hg.), Handbuch Bildungsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 651-674, dort insbesondere S. 655; Prognose 2010-2020 für EU-27 + Norwegen: European Centre for the Development of Vocational Training (Cedefop) (2010): Skills supply and demand in Europe. Medium-term forecast up to 2020. Luxembourg: Publications Office of the European Union, S. 70. http://www.cedefop.europa.eu/en/Files/3052_en.pdf.

wird auch das durchschnittliche Einkommen im Wohnumfeld⁹⁸ als Kontrollvariable aufgenommen. Alle Analysen berücksichtigen die genannten Faktoren, soweit dazu Informationen im Datensatz vorliegen, und werden nach einem einheitlichen Schema in vier Stufen aufgebaut:

- Modell 1 zeigt die bestehenden durchschnittlichen Differenzen nach *Migrationshintergrund* an, ohne weitere Merkmale zu berücksichtigen. Der Migrationshintergrund wird danach kategorisiert, ob Personen in Deutschland als Kinder von Einwanderern geboren wurden, also zur so genannten „zweiten Generation“ zählen, oder selbst im Ausland geboren wurden und später eingewandert sind. Um die unterschiedliche Situation von Einwanderern aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie von Einwanderern aus räumlich und kulturell weiter entfernten Herkunftsländern angemessen zu berücksichtigen, wird der Migrationshintergrund für nicht in Deutschland geborene Personen ungeachtet ihrer Staatsbürgerschaft zusätzlich nach den Kategorien „Einwanderer aus der EU-27“ bzw. „Einwanderer aus Drittstaat“ abgestuft.
- Modell 2 wird um relevante *individuelle und regionale Merkmale* ergänzt. Dazu zählen das Alter, der Familienstand und das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt sowie die Lage auf dem Arbeitsmarkt im jeweiligen Bundesland, die anhand von Erwerbsbeteiligungsquoten, Erwerbslosigkeitsquoten bzw. über den durchschnittlichen Berufsstatus oder Nettostundenlohn des Bundeslandes in das Modell eingeht. In die Analysen zu Erwerbsbeteiligung und Erwerbslosigkeit werden darüber hinaus der prozentuale Anteil von Personen mit Migrationshintergrund

im Wohnumfeld als Indikator für mögliche interethnische Kontakte sowie das Einkommensniveau der unmittelbaren Nachbarschaft aufgenommen.

- In Modell 3 wird *Bildung* im engeren und weiteren Sinne berücksichtigt. Von entscheidender Bedeutung sind die formalen schulischen und beruflichen Qualifikationen. Da Studien belegt haben, dass im Ausland erworbene Bildungszertifikate auf dem deutschen Arbeitsmarkt nicht immer als gleichwertig angesehen werden, wird zusätzlich danach differenziert, ob der höchste Bildungsabschluss im In- oder Ausland erworben wurde. Die geringere berufspraktische Erfahrung von Berufseinsteigern wird ebenfalls beachtet.
- Arbeitsmarktintegration gelingt in der Regel um so besser, je gründlicher Einwanderer mit der Landessprache und den spezifischen Anforderungen deutscher Arbeitgeber vertraut sind. Die *Aufenthaltsdauer* von Einwanderern wird daher in Modell 4 aufgenommen und in drei Kategorien unterteilt: Einwanderer, die in den letzten fünf bzw. zehn Jahren zugezogen sind, werden mit Personen verglichen, die seit Geburt oder seit über zehn Jahren in Deutschland ansässig sind.

Die Analysen zum Nettostundenlohn erfordern eine Reihe zusätzlicher Variablen, die in dem entsprechenden Abschnitt näher erläutert werden.

98 Gemessen als Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (in 100 Euro) der in der unmittelbaren Nachbarschaft befragten Haushalte; zur Definition des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens vgl. Fußnote 64; zur Definition des Begriffes „Wohnumfeld“ vgl. Fußnote 75.

3.1 Erwerbsbeteiligung

Die Ergebnisse in Kürze

Unter Berücksichtigung aller wichtigen soziostrukturellen und Kontextmerkmale zeigt sich, dass die auf den ersten Blick erheblichen Differenzen in der Erwerbsbeteiligung nach Migrationshintergrund für die Gesamtkohorte 15-64-jähriger Männer durchaus aufgeklärt werden können bzw. sich sogar in ihr Gegenteil verkehren. In Deutschland geborene sowie aus Drittstaaten zugezogene Männer unterscheiden sich in ihrer Erwerbsbeteiligung nicht signifikant von Personen ohne Migrationshintergrund, die ihnen in Alter, Bildung, Kontext und Familienstand gleichen. Männliche Einwanderer aus EU-Staaten sind sogar stärker erwerbsbeteiligt. Diese positive Tendenz gilt auch für Frauen aus der EU-27.

Frauen der zweiten Generation sowie aus Drittstaaten sind jedoch signifikant seltener auf dem Arbeitsmarkt zu finden, wenn man sie mit gleichaltrigen und gleichqualifizierten Frauen mit ähnlichem Wohnumfeld und Familienstand vergleicht. Eine kulturell bedingte stärkere Orientierung an traditionellen Geschlechterrollen unter Einwanderern aus Drittstaaten sowie unter ihren Kindern in der zweiten Generation könnte eine plausible Erklärung für diesen Befund sein.

- Als „erwerbsbeteiligt“ gelten in Übereinstimmung mit der Definition der International Labour Organization alle Personen, die einer bezahlten Erwerbstätigkeit von mindestens einer Stunde pro Woche nachgehen oder sich aktiv um Arbeit bemühen.⁹⁹ Dieser Gruppe werden die Nichterwerbspersonen gegenübergestellt, zu denen beispielsweise

Hausfrauen, Frührentner und Arbeitsuchende zählen, die dem Arbeitsmarkt nicht kurzfristig zur Verfügung stehen können.

Welche Faktoren geben den Ausschlag dafür, ob sich Personen aktiv am Erwerbsleben beteiligen, d.h. eine bezahlte Tätigkeit ausüben bzw. suchen? Wie lassen sich damit Unterschiede in der Arbeitsmarktaktivität nach Migrationshintergrund erklären? Tabelle 8 stellt die wesentlichen Ergebnisse der logistischen Regression zur Erklärung von Erwerbsbeteiligung dar. Aus Platzgründen werden im laufenden Text jeweils nur die Modelle 1 und 4 für Männer und Frauen abgedruckt. Die vollständigen Ergebnisse einschließlich der Modelle 2 und 3 finden sich in den Tabellen A8.1 und A8.2 im Anhang.

Ein Effektwert (Odds Ratio) über 1 ist als erhöhte Erwerbsbeteiligung zu interpretieren, steht also für einen positiven Effekt auf die Arbeitsmarktintegration. Ein Odds Ratio kleiner als 1 entspricht hingegen einer geringeren Chance auf Erwerbsbeteiligung, bedeutet also einen negativen Effekt auf die Arbeitsmarktintegration. Ist ein Odds Ratio als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.¹⁰⁰

Modell 1 zeigt, dass männliche Einwanderer aus Drittstaaten signifikant seltener aktiv auf dem Arbeitsmarkt sind als alle anderen Männer. Männer aus EU-Mitgliedsländern unterscheiden sich in ihrer Erwerbsbeteiligung hingegen nicht von Männern ohne Migrationshinter-

⁹⁹ Dies entspricht der Definition von „Erwerbsbeteiligung“ im Mikrozensus 2009, vgl. Statistisches Bundesamt (2010b): Mikrozensus 2009, Fachserie 1, Reihe 4.1.1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit. Wiesbaden, Seite 8.

¹⁰⁰ Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

grund, und Männer, die zur zweiten Generation zählen, heben sich mit ihrer Erwerbsbeteiligung sogar positiv ab. Dieser Befund wird jedoch im Folgenden durch die Berücksichtigung weiterer Variablen zum Teil relativiert werden. Frauen mit Migrationshintergrund sind Modell 1 zufolge in ihrer Erwerbsbeteiligung generell erheblich zurückhaltender als Frauen ohne Migrationshintergrund.

Die in Modell 2 ergänzten individuellen Merkmale verändern die Ergebnisse in Bezug auf Männer der zweiten Generation: Ihre in Modell 1 als höher ausgewiesene Erwerbsbeteiligung liegt nun unter der von vergleichbaren Männern ohne Migrationshintergrund, denn Männer der zweiten Generation sind im Durchschnitt zwölf Jahre jünger als alle anderen Gruppen und schon allein deswegen häufiger arbeitsmarkttaktiv. An den anderen migrationsbezogenen Ergebnissen ändern die in Modell 2 ergänzten individuellen und Kontextmerkmale jedoch praktisch nichts. Generell gilt, dass die Erwerbsbeteiligung zunimmt, je günstiger die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Bundesland ist,¹⁰¹ und um so mehr zurückgeht, je mehr Personen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft leben.

Mit zunehmender Qualifikation erhöht sich die Erwerbsbeteiligung, wie die Resultate in Modell 3 bestätigen: Alle Odds Ratios für die verschiedenen Bildungsstufen sind größer als 1, die Effekte sind entsprechend positiv gekennzeichnet. Ob der höchste Bildungsabschluss im In- oder Ausland erworben wurde, spielt für die Erwerbsbeteiligung jedoch keine Rolle. Die Odds Ratios für den Migrationshintergrund sind in Modell 3 nun von Einflüssen bereinigt, die auf persönliche Eigenschaften wie Alter,

Familienstand und Umfeld oder auf den Bildungsstand zurückgehen. Einwanderer aus Drittstaaten beiderlei Geschlechts sowie Frauen der zweiten Generation sind danach seltener erwerbsbeteiligt als vergleichbare Personen ohne Migrationshintergrund. Männliche Einwanderer aus der EU-27 erreichen sogar eine höhere Arbeitsmarktaktivität als Personen ohne Migrationshintergrund.

In das Modell 4 wird abschließend die Aufenthaltsdauer einbezogen, die als Indikator für Sprachkenntnisse und Vertrautheit mit Erwartungshaltungen auf dem Arbeitsmarkt angesehen wird: Männer und Frauen, die erst im Laufe der letzten zehn Jahre nach Deutschland gezogen sind, sind seltener erwerbsbeteiligt.

Die erhebliche Verbesserung der Erklärungskraft von Modell 1 zu Modell 2, abzulesen am Pseudo R^2 -Wert, lässt vermuten, dass individuelle und Kontextmerkmale als wesentliche Erklärungsfaktoren für die Erwerbsbeteiligung angesehen werden können. Eine genaue Überprüfung mit verändertem Modellaufbau konnte zeigen, dass die hier verwendeten Merkmale Alter und Familienstand die entscheidenden Faktoren sind. → Tab. 8

¹⁰¹ Im Jahr 2009 lag die Erwerbsbeteiligungsrate der Männer in den einzelnen Bundesländern zwischen 75 und 84%, die der Frauen zwischen 65 und 77% (eigene Berechnung, Mikrozensus 2009, gewichtet). Daher wird in der Analyse der jeweilige Durchschnittswert des Bundeslandes, in dem der Befragte wohnt, berücksichtigt.

Tab. 8: Erwerbsbeteiligung

	Männer						Frauen					
	Modell 1			Modell 4			Modell 1			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	1.343	***	+	0.897	ns	0	0.927	*	-	0.855	***	-
Einwanderer aus EU-27	0.975	ns	0	1.285	***	+	0.754	***	-	1.09	**	+
Einwanderer aus Drittstaat	0.854	***	-	0.962	ns	0	0.441	***	-	0.787	***	-
Alter												
Alter quadriert				0.953	***	-				0.962	***	-
verheiratet				0.995	***	-				0.995	***	-
				1.757	***	+				0.643	***	-
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
jüngstes Kind 0-6 Jahre				1.066	ns	0				0.134	***	-
jüngstes Kind 7-14 Jahre				1.383	***	+				0.434	***	-
jüngstes Kind 15-17 Jahre				1.65	***	+				0.676	***	-
Anteil von Personen mit MH im Wohnumfeld												
Einkommensniveau (Wohnumfeld)				0.999	**	-				1.0	ns	0
regionale Erwerbsbeteiligungsquote				1.029	***	+				1.008	***	+
				1.049	***	+				1.04	***	+
höchster Bildungsabschluss												
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausb.				2.14	***	+				1.828	***	+
Hauptschule mit Berufsausb.				3.571	***	+				3.02	***	+
Realschule ohne Berufsausb.				2.285	***	+				2.184	***	+
Realschule mit Berufsausb.				4.48	***	+				4.358	***	+
Abitur ohne Berufsausbildung				1.349	***	+				1.667	***	+
Abitur mit Berufsausbildung				4.871	***	+				4.943	***	+
Fachhochschulabschluss				6.51	***	+				6.103	***	+
Hochschulabschluss				9.227	***	+				7.043	***	+
ohne Angabe				2.524	***	+				2.897	***	+
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben												
Berufsanfänger				1.039	ns	0				1.013	ns	0
				1.912	***	+				1.617	***	+
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003				0.811	**	-				0.741	***	-
Zuzug 2004-2009				0.47	***	-				0.29	***	-
Konstante												
Fälle	8.15	***		0.087	***		3.403	***		0.343	***	
Pseudo R ²	0.001			0.241			0.012			0.2		

(1 = erwerbstätig bzw. erwerbslos, 0 = inaktiv), Odds Ratios
 Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren, nicht in Ausbildung/Grundwehrdienst/
 Zivildienst

Daten: Mikrozensus 2009

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Nach Aufnahme aller relevanten Einflussfaktoren wird in Modell 4 erkennbar, dass die Differenzen in der Erwerbsbeteiligung nach Migrationshintergrund durch soziostrukturelle und Kontextmerkmale zumindest für Männer durchaus aufgeklärt werden können bzw. sich sogar in ihr Gegenteil verkehren. In Deutschland geborene sowie aus Drittstaaten zugezogene Männer unterscheiden sich bei Berücksichtigung dieser Charakteristika nicht mehr signifikant von vergleichbaren Personen ohne Migrationshintergrund. Männliche Einwanderer aus EU-Staaten sind dann sogar stärker erwerbsbeteiligt als Personen ohne Migrationshintergrund (Odds Ratio 1.3).

Diese positive Tendenz gilt auch für Frauen aus der EU-27 (Odds Ratio 1.1). Frauen der zweiten Generation sowie aus Drittstaaten sind jedoch signifikant seltener auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Zwar lässt sich ein beträchtlicher Teil der in Modell 1 für Einwanderinnen aus Drittstaaten ausgewiesenen Differenz durch individuelle und Umfeldmerkmale erklären: Die Werte in Modell 4 weichen deutlich weniger von 1 ab (sie liegen um 0.8), es bleibt jedoch ein signifikant negativer, wenn auch geringer Effekt. Die geringere Erwerbsbeteiligung von Frauen der zweiten Generation tritt jedoch unter Berücksichtigung dieser Merkmale noch etwas stärker hervor (Odds Ratio 0.86). Eine stärkere Orientierung an traditionellen Geschlechterrollen unter Einwanderern aus Drittstaaten sowie unter ihren Kindern in der zweiten Generation könnte eine plausible Erklärung für diesen Befund darstellen.

Abbildung 7 veranschaulicht die Wahrscheinlichkeit der Erwerbsbeteiligung anhand von Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden verheiratete 40-Jährige mit Hauptschulabschluss und abgeschlossener Berufsausbildung.¹⁰²

Damit die im Diagramm sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur Personen verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 40 Jahre alt und leben von Geburt an bzw. länger als zehn Jahre in Deutschland. Sie sind verheiratet. Das jüngste Kind im Haushalt ist zwischen 7 und 14 Jahren alt. Sie haben die Hauptschule absolviert und eine Berufsausbildung in Deutschland abgeschlossen. Für die regionale Erwerbsbeteiligungsquote sowie das Einkommensniveau und den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft werden die bundesweiten Durchschnittswerte angesetzt.¹⁰³

→Abb. 7

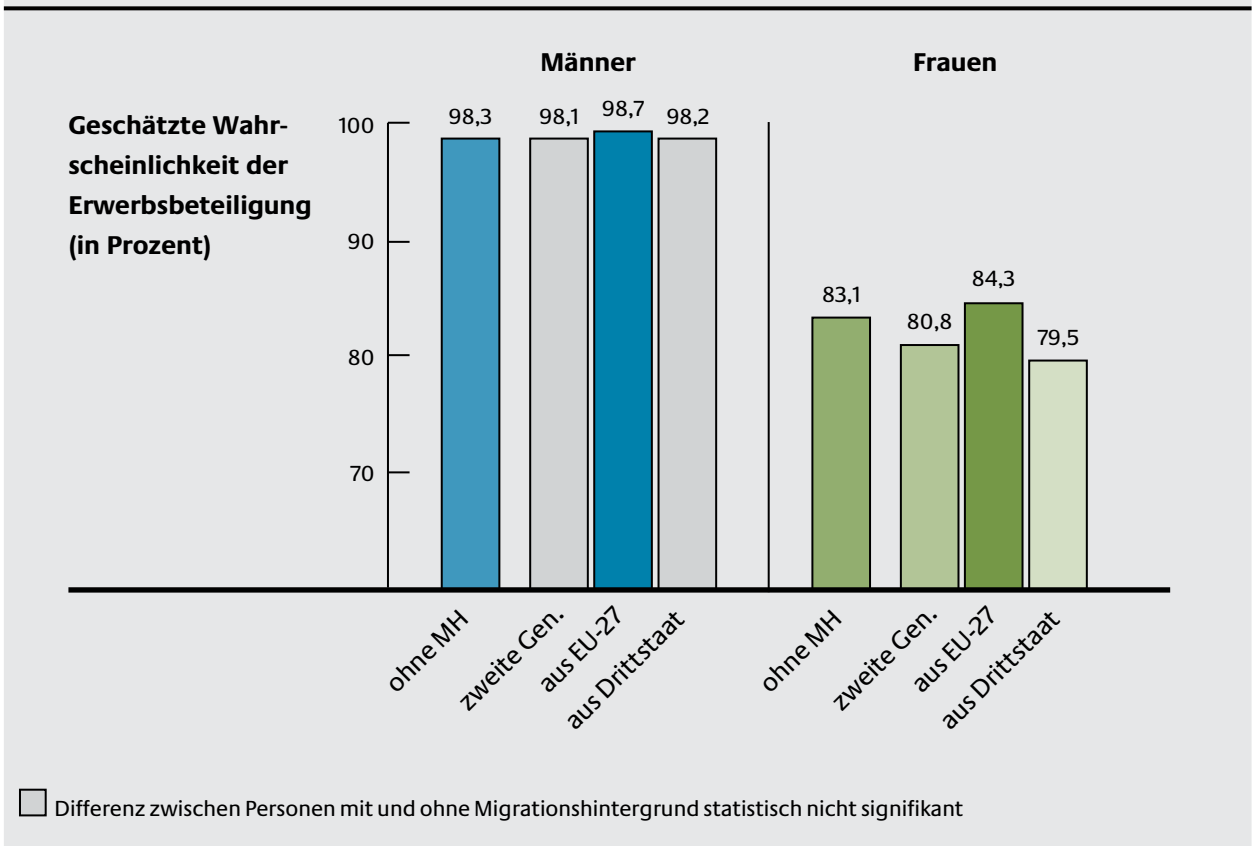
Ein Mann ohne Migrationshintergrund wird, die angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, mit einer Wahrscheinlichkeit von 98.3% erwerbsbeteiligt sein. Der Wert für Einwanderer aus der EU-27 liegt mit 98.7% sogar noch signifikant darüber. Die für Männer der zweiten Generation sowie für Einwanderer aus Drittstaaten ermittelten Zahlen unterscheiden sich praktisch nicht von den Werten für Männer ohne Migrationshintergrund. Die Differenz von 0.1 Prozentpunkt ist statistisch auch nicht signifikant. Frauen ohne Migrationshintergrund sind mit einer Wahrscheinlichkeit von 83.1% auf dem Arbeitsmarkt aktiv. Einwanderinnen aus der EU-27 sind häufiger erwerbsbeteiligt, wie der Wert 84.3% zeigt. Die für die zweite Generation und Einwanderinnen aus Drittstaaten geschätzten Zahlen fallen jedoch deutlich geringer aus. Diese Differenzen sind auch als statistisch signifikant ausgewiesen.

legten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden (Details siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

102 Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Odds Ratios aus Modell 4 mit festge-

103 Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

Abb. 7: Geschätzte Wahrscheinlichkeit der Erwerbsbeteiligung nach Migrationshintergrund, für Männer und Frauen im Alter von 40 Jahren, mit Hauptschulabschluss und in Deutschland abgeschlossener Berufsausbildung (in Familienstand, Umfeld und Aufenthaltsdauer vergleichbar)



3.2 Erwerbslosigkeit

Die Ergebnisse in Kürze

Personen mit Migrationshintergrund sind erheblich öfter von Erwerbslosigkeit betroffen als Personen ohne Migrationshintergrund. Einwanderer aus der EU-27 sind etwas weniger stark im Nachteil als die zweite Generation und Einwanderer aus Drittstaaten.

Unter Berücksichtigung aller relevanten Faktoren lässt sich ein Teil der migrationsbezogenen Differenzen auf individuelle Merkmale, das Wohnumfeld und Bildung zurückführen. Die formale Qualifikation spielt für den Arbeitsmarktzugang die wichtigste Rolle. Dennoch bleibt festzuhalten, dass ein Migrationshintergrund generell mit einem höheren Risiko von Erwerbslosigkeit einhergeht. Die Ursachen für die verbleibenden

signifikanten Unterschiede lassen sich mit den verfügbaren Variablen nicht aufklären. Faktoren wie Sprach- und Landeskennnisse, soziale Vernetzung und „soft skills“ können mit den im Mikrozensus verfügbaren Daten nicht gemessen werden. Darüber hinaus kann sich auch Diskriminierung von Seiten der Arbeitgeber bemerkbar machen, die in wissenschaftlichen Fallstudien und Experimenten nachgewiesen wurde. Auch diese Effekte lassen sich mit dem Mikrozensus nicht erfassen.

- Als „erwerbslos“ gelten hier der Definition des Statistischen Bundesamtes entsprechend alle Personen ohne Erwerbstätigkeit, die sich in den letzten vier Wochen aktiv um eine Arbeitsstelle bemüht haben und sofort, d. h. innerhalb von zwei Wochen, für die Aufnahme

einer Tätigkeit zur Verfügung stehen.¹⁰⁴ Dabei ist es unerheblich, ob sie als arbeitslos registriert sind oder nicht. Dieser Gruppe werden die Erwerbstätigen gegenübergestellt, die einer bezahlten Erwerbstätigkeit von mindestens einer Stunde pro Woche nachgehen. Personen, die nicht erwerbsbeteiligt sind, wie beispielsweise Hausfrauen, Frührentner und Arbeitsuchende, die dem Arbeitsmarkt nicht kurzfristig zur Verfügung stehen können, werden von der Analyse ausgeschlossen.

Tabelle 9 zeigt die wesentlichen Ergebnisse der logistischen Regression zur Erklärung von Erwerbslosigkeit. Aus Platzgründen werden im laufenden Text jeweils nur die Modelle 1 und 4 für Männer und Frauen abgedruckt. Die vollständigen Ergebnisse einschließlich der Modelle 2 und 3 finden sich in den Tabellen A9.1 und A9.2 im Anhang. Ein Effektwert (Odds Ratio) über 1 ist als erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko zu interpretieren, steht also für einen negativen Effekt auf die Arbeitsmarktintegration. Ein Odds Ratio kleiner als 1 steht entsprechend für eine Verringerung des Risikos von Erwerbslosigkeit und kennzeichnet somit einen positiven Effekt auf die Arbeitsmarktintegration. Die Analyse umfasst nur Befragte, die erwerbstätig oder erwerbslos sind. Ist ein Odds Ratio als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.¹⁰⁵

Im Modell 1 sieht es danach aus, dass die migrationspezifischen Merkmale einen ungünstigen Einfluss auf die Erwerbchancen besitzen. Personen mit Migrationshintergrund haben demzufolge ein signifikant höheres Erwerbslosigkeitsrisiko. Einwanderer aus Drittstaaten sowie die zweite Generation sind stärker betroffen als Einwanderer aus der EU. → Tab. 9

Modell 2 berücksichtigt arbeitsmarktrelevante individuelle und Kontextmerkmale. Der individuelle Erwerbsstatus wird in hohem Maße von der Lage auf dem Arbeitsmarkt im Bundesland bestimmt.¹⁰⁶ Je höher die prozentuale Erwerbslosigkeit im Bundesland ist, desto geringer sind die Chancen für Personen mit und ohne Migrationshintergrund, eine Beschäftigung zu finden. Ein hoher Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft steht mit Erwerbslosigkeit in signifikantem Zusammenhang.

In das Modell 3 ist Bildung als weiterer erklärender Einflussfaktor eingegangen. Höhere Schul- und Berufsabschlüsse verbessern die Arbeitsmarktchancen. Ausbildungszertifikate, die Bewerber im Ausland erworben haben, sind in den Augen von potentiellen Arbeitgebern bislang in der Regel ein Wettbewerbsnachteil und erhöhen das Erwerbslosigkeitsrisiko.

Die in Modell 4 berücksichtigte Aufenthaltsdauer von Einwanderern wirkt sich signifikant auf die Erwerbchancen aus. Liegt der Zuzug weniger als sechs Jahre zurück, steht es um die Chancen auf Erwerbstätigkeit deutlich schlechter, was beispielsweise auf unzureichende Sprachkenntnisse, geringere Vernetzung und mangelnde Vertrautheit mit Bewerbungsverfahren zurückgehen kann. In etwas abgeschwächter Form zeigen sich signifikante negative Effekte

104 Vgl. Statistisches Bundesamt (2010b): Mikrozensus 2009, Fachserie 1, Reihe 4.1.1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit. Wiesbaden, S. 8.

105 Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

106 Im Jahr 2009 lag die Erwerbslosigkeitsrate der Männer auf Bundeslandebene zwischen 5.1% und 15.6%, die der Frauen zwischen 5.1 und 13.3% (eigene Berechnung, Mikrozensus 2009, gewichtet). Daher wird in der Analyse der jeweilige regionale Durchschnittswert berücksichtigt.

Tab. 9: Erwerbslosigkeit

	Männer						Frauen					
	Modell 1			Modell 4			Modell 1			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	2.595	***	+	1.773	***	+	1.999	***	+	1.614	***	+
Einwanderer aus EU-27	1.363	***	+	1.132	*	+	1.359	***	+	1.119	*	+
Einwanderer aus Drittstaat	2.645	***	+	1.877	***	+	2.427	***	+	1.469	***	+
Alter				1.0	ns	0				0.997	**	-
Alter quadriert				1.001	***	+				1.001	***	+
verheiratet				0.402	***	-				0.617	***	-
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
jüngstes Kind 0-6 Jahre				0.994	ns	0				1.648	***	+
jüngstes Kind 7-14 Jahre				0.831	***	-				1.464	***	+
jüngstes Kind 15-17 Jahre				0.776	***	-				1.123	*	+
Anteil von Personen mit MH im Wohnumfeld				1.003	***	+				1.003	***	+
Einkommensniveau (Wohnumfeld)				0.933	***	-				0.946	***	-
regionale Erwerbslosigkeitsquote				1.138	***	+				1.182	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausb.				1.016	ns	0				0.897	ns	0
Hauptschule mit Berufsausb.				0.475	***	-				0.507	***	-
Realschule ohne Berufsausb.				0.792	***	-				0.751	***	-
Realschule mit Berufsausb.				0.319	***	-				0.316	***	-
Abitur ohne Berufsausbildung				0.481	***	-				0.462	***	-
Abitur mit Berufsausbildung				0.23	***	-				0.214	***	-
Fachhochschulabschluss				0.162	***	-				0.196	***	-
Hochschulabschluss				0.149	***	-				0.17	***	-
ohne Angabe				0.254	***	-				0.45	***	-
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben				1.311	***	+				1.246	***	+
Berufsanfänger				1.148	**	+				1.172	**	+
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003				1.2	**	+				1.448	***	+
Zuzug 2004-2009				1.261	**	+				1.999	***	+
Konstante	0.074	***		0.214	***		0.07	***		0.105	***	
Fälle	165406			165406			143894			143894		
Pseudo R ²	0.018			0.14			0.012			0.097		

(1 = erwerbslos, 0 = erwerbstätig), Odds Ratios

Daten: Mikrozensus 2009

Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren, nicht in Ausbildung/Grundwehrdienst/
Zivildienst

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

auch für Einwanderer, die seit sechs bis zehn Jahren in Deutschland leben.

Die erhebliche Verbesserung der Erklärungskraft in Modell 2 und Modell 3, abzulesen am Pseudo R^2 -Wert, weist darauf hin, dass individuelle und Kontextmerkmale sowie Bildung wesentliche Erklärungsfaktoren für Erwerbslosigkeit sind. Eine genaue Überprüfung mit verändertem Modellaufbau konnte zeigen, dass Bildung darunter der stärkste Faktor ist.

Unter Berücksichtigung aller relevanten Faktoren verlieren die migrationsbedingten Merkmale deutlich an Einfluss. Einwanderer aus der EU-27 sind etwas weniger im Nachteil als die zweite Generation und Einwanderer aus Drittstaaten. Dennoch bleibt festzuhalten, dass ein Migrationshintergrund generell mit einem höheren Risiko von Erwerbslosigkeit einhergeht, auch wenn die in Modell 1 angezeigten Differenzen reduziert wurden: Die Odds Ratios liegen in Modell 4 noch zwischen 1.1 und 1.9.

Die Ursachen für die doch erheblichen Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund lassen sich mit den verfügbaren Variablen nicht vollständig aufklären. Faktoren wie Sprach- und Landeskenntnisse, soziale Vernetzung und „soft skills“, die in Bewerbungsverfahren und Berufsleben relevant sind, können mit den im Mikrozensus verfügbaren Daten nicht gemessen werden. Wie Fallstudien und Experimente in der Forschungsliteratur belegt haben, kann darüber hinaus Diskriminierung auf Arbeitgeberseite eine Rolle spielen, die sich jedoch mit Daten des Mikrozensus nicht direkt erfassen lässt.¹⁰⁷

Abbildung 8 veranschaulicht die Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit anhand von Beispielpersonen, die sich lediglich im Migra-

tionshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden verheiratete 40-Jährige mit Hauptschulabschluss und abgeschlossener Berufsausbildung.¹⁰⁸ → Abb. 8

Damit die im Diagramm sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur Personen verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 40 Jahre alt und leben von Geburt an bzw. länger als zehn Jahre in Deutschland. Sie sind verheiratet. Das jüngste Kind im Haushalt ist zwischen 7 und 14 Jahren alt. Sie haben die Hauptschule absolviert und eine Berufsausbildung in Deutschland abgeschlossen. Für die regionale Erwerbslosigkeitsquote sowie das Einkommensniveau und den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft werden die bundesweiten Durchschnittswerte angesetzt.¹⁰⁹

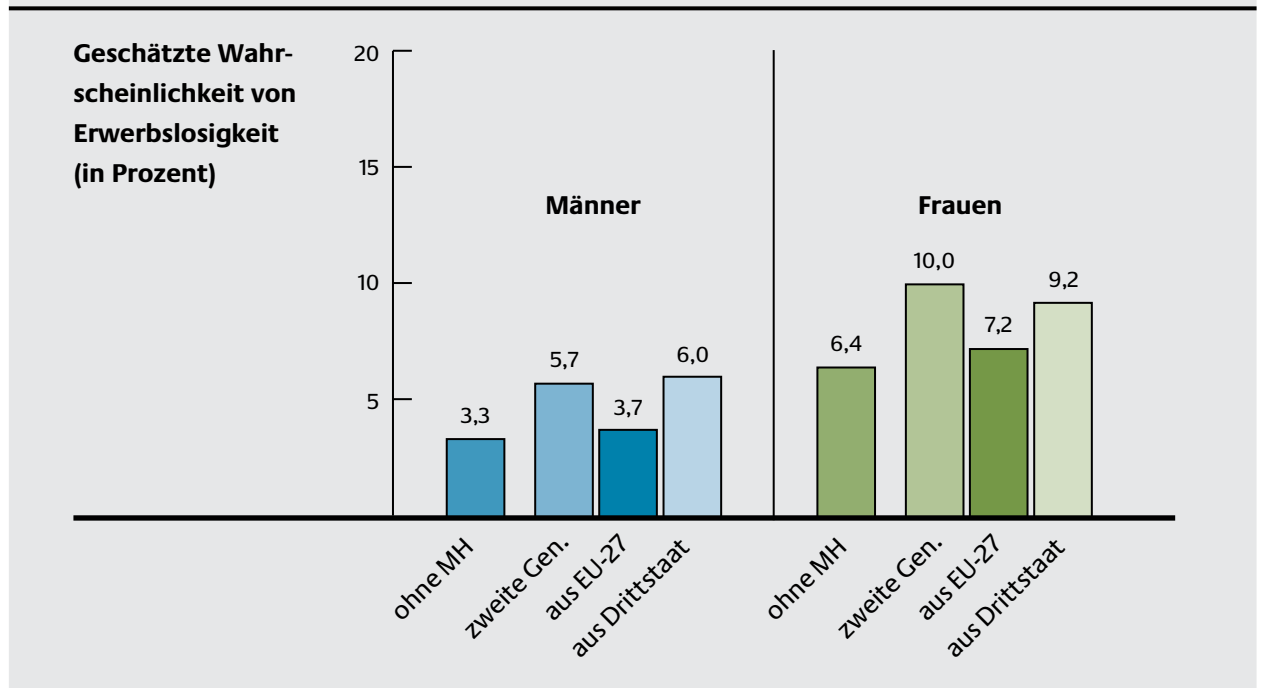
Ein Mann ohne Migrationshintergrund wird, die angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, mit einer Wahrscheinlichkeit von 3.3% erwerbslos sein. Für Frauen ohne Migrationshintergrund beträgt die Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit 6.4%. Die Werte für die Vergleichspersonen mit Migrationshintergrund liegen ausnahmslos deutlich darüber.

107 Vgl. z.B. Kaas, Leo/Manger, Christian (2010): Ethnic Discrimination in Germany's Labour Market: A Field Experiment. IZA Discussion Paper No. 4741. <http://ftp.iza.org/dp4741.pdf>.

108 Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Odds Ratios aus Modell 4 mit festgelegten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden (Details siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

109 Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

Abb. 8: Geschätzte Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit nach Migrationshintergrund, für Männer und Frauen im Alter von 40 Jahren, mit Hauptschulabschluss und in Deutschland abgeschlossener Berufsausbildung (in Familienstand, Umfeld und Aufenthaltsdauer vergleichbar)



3.3 Beruflicher Status

Die Ergebnisse in Kürze

Der berufliche Status, gemessen in Punkten auf der ISEI-Skala, gilt als ein Indikator für die qualitative Arbeitsmarktintegration. Unter Beachtung von Bildung und allen weiteren relevanten Merkmalen lässt sich jedoch nur für die zweite Generation feststellen, dass ihr beruflicher Status dem vergleichbarer Personen ohne Migrationshintergrund ohne Abstriche entspricht. Einwanderer, ob aus der EU oder aus Drittstaaten, sind häufiger überqualifiziert für die von ihnen ausgeübte Tätigkeit. Ihre vorhandenen Qualifikationen werden nicht bzw. nur ungenügend ausgeschöpft.

- Zur Bestimmung des beruflichen Status wird der in den Sozialwissenschaften häufig verwendete „Internationale Sozioökonomische Index des beruflichen Status (ISEI)“ herangezogen, der in der im Mikrozensus üblichen Codierung eine ausgeübte beruf-

liche Tätigkeit anhand der dafür erforderlichen Ausbildung und des durchschnittlich zu erwartenden Einkommens auf einer Skala von 16 (Hilfsarbeitskräfte) bis 85 (Mediziner, Juristen) einordnet.¹¹⁰

Der berufliche Status gilt als ein Indikator für die qualitative Arbeitsmarktintegration. Gelingt es Einwanderern und der zweiten Generation, sich erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt zu platzieren? Finden sie ihrer Qualifikation entsprechende Arbeitsstellen oder sind sie,

¹¹⁰ Standardmäßig reicht die ISEI-Skala von 16 bis 90 Punkten. Für den Mikrozensus wird jedoch eine von GESIS zur Verfügung gestellte Version verwendet, in der die Skala durch Zusammenlegung schwach besetzter, benachbarter Kategorien auf 16 bis 85 reduziert wurde. Zur GESIS-Version siehe Schimpl-Neimanns, Bernhard (2004): Zur Umsetzung des Internationalen Sozioökonomischen Index des beruflichen Status (ISEI). ZUMA-Nachrichten 54: 154-170, dort insbesondere S. 158; zur Konstruktion der originalen ISEI-Skala vgl. Ganzeboom, Harry B. et al. (1992): A standard international socio-economic index of occupational status. Social Science Research 21(1): 1-56.

gemessen an vergleichbar ausgebildeten Männern und Frauen ohne Migrationshintergrund, häufiger überqualifiziert für ihren Job? Tabelle 10 zeigt das wesentliche Ergebnis der linearen Regressionen. Aus Platzgründen werden im laufenden Text jeweils nur die Modelle 1 und 4 für Männer und Frauen abgedruckt. Die vollständigen Resultate einschließlich der Modelle 2 und 3 finden sich in den Tabellen A10.1 und A10.2 im Anhang. Die unter „Koeffizient“ aufgelisteten Effektwerte können direkt als Punkte auf der ISEI-Skala interpretiert werden. Ist ein Koeffizient als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während er für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.¹¹¹

Die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund erreicht im Durchschnitt 46 Punkte auf der ISEI-Skala des beruflichen Status. Die in Modell 1 abgebildete Differenz nach Migrationshintergrund ist beträchtlich: Einwanderer aus der EU-27 liegen um 4.6 bzw. 5.1 Punkte zurück, Einwanderer aus Drittstaaten sind noch weniger erfolgreich: Ihr Statusrückstand beläuft sich unter den Männern auf rund 9 Punkte, unter den Frauen sogar auf 10.6. Für die zweite Generation ist mit 3.1 bzw. 1.2 Punkten das geringste Minus ausgewiesen. →Tab. 10

111 Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

Tab. 10: Beruflicher Status (ISEI-Skala) in Punkten

	Männer						Frauen					
	Modell 1			Modell 4			Modell 1			Modell 4		
	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	-3.123	***	-	-0.177	ns	0	-1.192	***	-	0.125	ns	0
Einwanderer aus EU-27	-4.63	***	-	-0.915	***	-	-5.145	***	-	-1.306	***	-
Einwanderer Drittstaat	-9.157	***	-	-3.534	***	-	-10.566	***	-	-3.7	***	-
Alter				0.064	***	+				0.041	***	+
Alter quadriert				-0.001	**	-				0.0	ns	0
verheiratet				1.374	***	+				-0.761	***	-
regionaler ISEI-Durchschnitt				0.811	***	+				0.158	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule o. Berufsausb.				1.744	***	+				2.765	***	+
Hauptschule m. Berufsausb.				4.104	***	+				8.351	***	+
Realschule o. Berufsausb.				7.658	***	+				10.731	***	+
Realschule mit Berufsausb.				9.127	***	+				12.867	***	+
Abitur o. Berufsausb.				16.675	***	+				17.258	***	+
Abitur m. Berufsausb.				16.566	***	+				17.895	***	+
Fachhochschulabschluss				29.645	***	+				28.837	***	+
Hochschulabschluss				34.813	***	+				36.392	***	+
ohne Angabe				9.924	***	+				12.61	***	+
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben				-5.346	***	-				-6.838	***	-
Berufsanfänger				1.167	***	+				0.537	**	+
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003				-1.331	***	-				-2.004	***	-
Zuzug 2004-2009				0.468	ns	0				-0.937	*	-
Konstante	46.006	***		-4.764	***		45.281	***		22.962	***	
Fälle	148297			148297			131743			131743		
Adj. R ²	0.024			0.48			0.032			0.393		

Erwerbstätige Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren, nicht in Ausbildung/
Grundwehrdienst/Zivildienst

Daten: Mikrozensus 2009

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Berücksichtigt man das Alter und den Familienstand und bezieht die Werte auf den Durchschnitt des jeweiligen Bundeslandes,¹¹² verändern sich diese Differenzen in Modell 2 nur unwesentlich. Entscheidend ist der Vergleich nach Schul- und Berufsabschluss, denn die ISEI-Werte steigen mit zunehmender Qualifikation deutlich an. Ein Vergleich der am Adjusted R²-Wert abzulesenden Erklärungskraft sowie die Koeffizienten in Modell 3 zeigen, dass Bildung der entscheidende Faktor zur Erklärung der migrationsspezifischen Differenzen ist: Männer und Frauen der zweiten Generation unterscheiden sich, bei vergleichbarer Ausbildung, nicht mehr signifikant von der Mehrheitsbevölkerung. Der Rückstand der Einwanderer ist deutlich geschrumpft. Erneut bestätigt sich die Bedeutung inländischer Bildungsabschlüsse auf dem deutschen Arbeitsmarkt: Inhaber ausländischer Zertifikate sind in ihrem beruflichen Status erheblich im Nachteil.

Modell 4 zeigt, dass eine bessere berufliche Position auch an die Aufenthaltsdauer gebunden ist: Neu zugezogene Einwanderer liegen hinter gleich qualifizierten Personen, die schon seit mindestens elf Jahren in Deutschland ansässig sind, in der Regel um 0.9 bis 2 Punkte zurück. Männer, die nach 2004 eingereist sind, sind davon ausgenommen: Gelingt es ihnen, einen Arbeitsplatz zu finden, können sie sich in ihrem Status auch mit seit langem in Deutschland wohnenden Personen messen.

Unter Beachtung von formaler Qualifikation und allen weiteren Merkmalen lässt sich abschließend nur für die zweite Generation feststellen, dass ihr beruflicher Status dem vergleichbarer Personen ohne Migrationshintergrund ohne Abstriche entspricht. Einwanderer

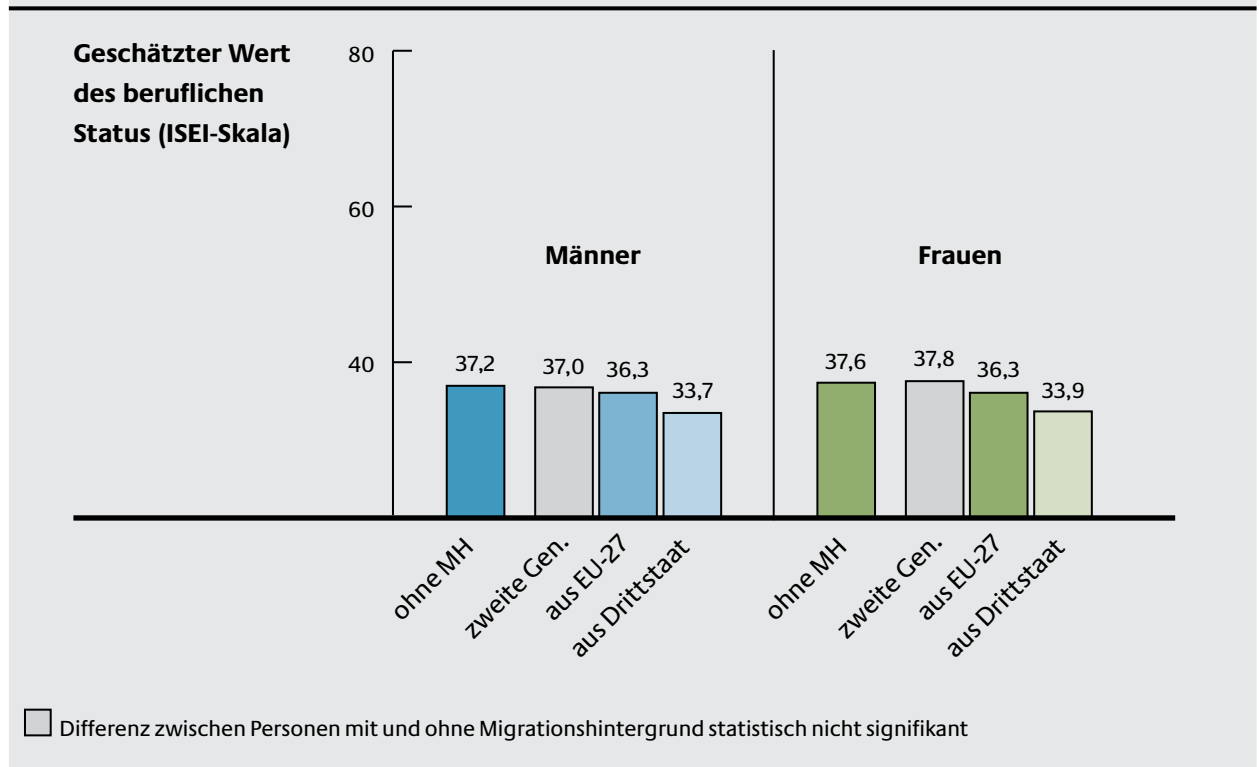
aus EU-Staaten sind häufiger überqualifiziert für die von ihnen ausgeübte Tätigkeit, wie das Minus von 0.9 bzw. 1.3 belegt. Am deutlichsten ist der Abstand von Personen aus Drittstaaten: Die Differenz beläuft sich auf 3.5 (Männer) bzw. 3.7 Punkte (Frauen). Die Zahlen zeigen, dass Einwanderer mit höherer Wahrscheinlichkeit Tätigkeiten ausüben, die ihre vorhandenen Qualifikationen nicht voll ausschöpfen.

Grund für die unterqualifizierte Beschäftigung von Einwanderern muss jedoch nicht zwangsläufig eine Diskriminierung von Arbeitgeberseite sein. Studien, die sich mit diesem Thema befassen, verweisen auf die höheren indirekten Kosten, die bei der Suche nach einer höherwertigen Stelle anfallen: Einwanderer können sich eine längere Bewerbungsphase zum Teil schlicht nicht leisten, da sie sozial weniger gut abgesichert sind. Für die Verlängerung von Aufenthaltserlaubnissen und für den Erwerb des Rechts auf Niederlassung müssen Ausländer aus Drittstaaten¹¹³ zudem in der Regel nachweisen, dass sie ihren Lebensunterhalt selbst verdienen und Rentenansprüche im vorgeschriebenen Umfang erworben haben. Eine längere Suche nach einer ihrer Qualifikation vollauf entsprechenden Tätigkeit ist ihnen daher nicht in demselben Maße möglich wie in Deutschland geborenen Personen oder EU-Einwanderern. Darüber hinaus ist ihr Spielraum bei der Auswahl von Stellen durch den für sie geltenden nachrangigen Arbeitsmarktzugang eingeschränkt: Vorrecht auf eine Stellenvergabe haben arbeitslose Deutsche, EU-Bürger und Ausländer mit unbeschränkter Erlaubnis zur Erwerbstätigkeit. Ein anderer Grund kann darin liegen, dass Einwanderer in einer geringer qualifizierten Tätigkeit in Deutschland mehr Einkommen erzielen als mit einer qualifikationsgerechten Beschäftigung in ihrem Herkunftsland, so dass ihnen eine längere Stellensuche kurz- und mittelfristig nicht lohnend erscheint.

112 Im Jahr 2009 lagen die ISEI-Durchschnittswerte der Männer auf Bundeslandebene zwischen 41 und 48, die der Frauen zwischen 42 und 48.7 (eigene Berechnungen, Mikrozensus 2009, gewichtet). Daher wird in der Analyse der jeweilige Durchschnittswert des Bundeslandes, in dem sich die Arbeitsstätte des Befragten befindet, berücksichtigt.

113 Ausländer aus dem Geltungsbereich des Europäischen Fürsorgeabkommens, zu dem auch die Türkei gehört, sind davon ausgenommen.

Abb. 9: Geschätzter Punktwert des beruflichen Status auf der ISEI-Skala nach Migrationshintergrund, für Männer und Frauen im Alter von 40 Jahren, mit Hauptschulabschluss und in Deutschland abgeschlossener Berufsausbildung (in Familienstand, Umfeld und Aufenthaltsdauer vergleichbar)



Dies kann vor allem dann zum Tragen kommen, wenn sie ihren Aufenthalt in Deutschland nur als zeitweilig ansehen.

Abbildung 9 zeigt den geschätzten Punktwert des beruflichen Status auf der ISEI-Skala für Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden verheiratete 40-Jährige mit Hauptschulabschluss und abgeschlossener Berufsausbildung.¹¹⁴ → Abb. 9

Damit die im Diagramm sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbil-

dung nur Personen verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 40 Jahre alt und leben von Geburt an bzw. länger als zehn Jahre in Deutschland. Sie sind verheiratet. Das jüngste Kind im Haushalt ist zwischen 7 und 14 Jahren alt. Sie haben die Hauptschule absolviert und eine Berufsausbildung in Deutschland abgeschlossen. Für den regionalen ISEI-Wert wird der bundesweite Durchschnitt angesetzt.¹¹⁵

¹¹⁴ Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Koeffizienten aus Modell 4 mit festgelegten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden (Details siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

¹¹⁵ Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

Ein erwerbstätiger Mann ohne Migrationshintergrund wird, die angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, eine Tätigkeit ausüben, die mit 37.2 Punkten auf der ISEI-Skala bewertet wird. Frauen ohne Migrationshintergrund kommen auf 37.6 Punkte. Die für Einwanderer geschätzten Werte liegen durchweg niedriger und unterscheiden sich insbesondere für Frauen und Männer aus Drittstaaten signifikant negativ von den Ergebnissen für die Mehrheitsbevölkerung. Der berufliche Status von Männern und Frauen der zweiten Generation liegt jedoch ungefähr gleichauf mit dem der Personen ohne Migrationshintergrund.

3.4 Erwerbseinkommen

Die Ergebnisse in Kürze

Anhand von Nettostundenlöhnen soll überprüft werden, ob Personen mit Migrationshintergrund ihrer Qualifikation und beruflichen Position entsprechend bezahlt werden oder migrationsbezogene Abschläge hinnehmen müssen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die zunächst erkennbaren Unterschiede in den Nettostundenlöhnen für die zweite Generation und EU-Einwanderer vollständig auf beruflichen Status, Bildung und sonstige individuelle Merkmale zurückführen lassen. Bei Einwanderern aus Drittstaaten ist jedoch auch nach Berücksichtigung relevanter Einflussgrößen ein Lohnnachteil festzustellen, für den mit den verfügbaren Daten keine Erklärung gefunden werden kann.

- Die Bezugsgröße für diese Analyse sind geschätzte Stundenlöhne. Im Mikrozensus wird das „monatliche Nettoeinkommen“ der Befragten erhoben. Dieser Betrag enthält jedoch nicht nur das Arbeitsentgelt, sondern auch andere Zahlungen wie beispielsweise Kindergeld, Wohngeld oder Mieteinnahmen. Um die Angaben vergleichbar zu machen und auf das Erwerbseinkommen zu beziehen, werden hier ausschließlich Personen, die ihren hauptsächlichen Lebensunterhalt aus ihrer Erwerbstätigkeit bestreiten, in die Analyse einbezogen. Der Anteil geringfügig Beschäftigter ist daher insbesondere unter den Frauen kleiner als in der Analyse zum beruflichen Status. Anhand der im Datensatz vorliegenden Information zu den Wochenarbeitsstunden wird das Einkommen in Nettostundenlöhnen umgerechnet. Die Höhe von Nettolöhnen und -gehältern hängt auch von der Steuerklasse des Befragten ab, die sich aus der familiären Situation ableiten lässt. Um die Angaben zu den Nettoeinkommen zwischen beispielsweise einem Alleinstehenden und einem berufstätigen Ehepaar mit Kindern im Haushalt vergleichbar zu

machen, werden in der Analyse nicht nur der Familienstand, sondern auch die Kinderzahl und der Erwerbsstatus des Ehepartners berücksichtigt.

Die Höhe von Löhnen und Gehältern wird in Deutschland über das Angebot und die Nachfrage von Arbeitsplätzen, gesetzliche Regelungen (z.B. zum Kündigungsschutz) sowie teilweise über Tarifbindung und Mindestlöhne geregelt. Das regionale Lohnniveau wird anhand des geschlechtsspezifischen Durchschnitts im Bundesland des Arbeitsortes einkalkuliert.¹¹⁶ Beschäftigte mit befristeten Verträgen müssen in der Regel ein geringeres Entgelt als unbefristet angestellte Personen in Kauf nehmen. Teilzeitbeschäftigte erzielen im Durchschnitt etwas höhere Stundenlöhne als Vollzeitkräfte. Ein höherer beruflicher Status geht mit einer höheren Bezahlung einher. Berufliche Praxis macht sich ebenfalls direkt im Gehalt oder Lohn bemerkbar. Ein positiver Effekt langjähriger Betriebszugehörigkeit kann auch auf gesetzliche oder tarifliche Regelungen zu lohnergänzenden Zahlungen und Kündigungsschutzbestimmungen zurückgehen, die für neu eingestellte Mitarbeiter nicht gelten. Da diese Variablen die Differenzen nach Migrationshintergrund signifikant beeinflussen, wird die Liste der unabhängigen Variablen um „befristeter Vertrag“, „Teilzeit“, „beruflicher Status (ISEI)“ und „Berufserfahrung“ ergänzt.

Die Nettostundenlöhne werden mittels linearer Regression untersucht. Tabelle 11 enthält die wesentlichen Ergebnisse. Aus Platzgründen werden im laufenden Text jeweils nur die Modelle 1 und 4 für Männer und Frauen abgedruckt. Die vollständigen Ergebnisse einschließ-

lich der Modelle 2 und 3 werden im Anhang in den Tabellen A11.1 und A11.2 abgedruckt. Die unter „Koeffizient“ aufgelisteten Effektwerte können direkt als Plus oder Minus zum Stundenlohn in Euro interpretiert werden. Ist ein Koeffizient als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.¹¹⁷

Der einfachen Analyse in Modell 1 zufolge liegt der durchschnittliche Stundenlohn von Personen mit Migrationshintergrund meist signifikant unter dem von Personen ohne Migrationshintergrund. Männer der zweiten Generation verdienen im Durchschnitt 1.54 Euro weniger, Frauen liegen um 0.76 Euro zurück. Auch Einwanderer aus Drittstaaten sind benachteiligt: Die Differenz beträgt 1.54 (Männer) bzw. 1.14 Euro (Frauen). Der Nettostundenlohn von Frauen aus EU-27-Staaten hingegen liegt nur um 28 Cent unter dem Durchschnittswert der Frauen ohne Migrationshintergrund. Für männliche Einwanderer aus der EU-27 wird gar kein Rückstand ausgewiesen.

Modell 2 berücksichtigt, inwieweit der Nettolohn durch Alter, Familienstand, Kontextfaktoren, beruflichen Status und arbeitsvertraglichen Rahmen beeinflusst wird. Die Differenzen aus Modell 1 werden durch diese Variablen deutlich reduziert bzw. sogar aufgehoben. Einwanderer aus EU-Ländern und die zweite Generation unterscheiden sich danach gar nicht mehr signifikant von Frauen bzw. Männern ohne Migrationshintergrund, wenn

116 Im Jahr 2009 lagen die durchschnittlichen Nettostundenlöhne der Männer je nach Bundesland zwischen 8.50 und knapp 13 Euro, die der Frauen zwischen 8 und 10.70 Euro (eigene Berechnungen, Mikrozensus 2009, gewichtet). Daher wird in der Analyse der jeweilige regionale Durchschnittswert berücksichtigt.

117 Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

sie einander in Alter, Familienstand und vor allem im beruflichen Status gleichen.

Bei Berücksichtigung von Qualifikation im Sinne von Ausbildungsabschlüssen und Berufserfahrung zeigt sich eine weitere Abnahme der Nettolohndifferenzen nach Migrationshintergrund. Bildungszertifikate aus dem Ausland führen jedoch laut Modell 3 zu Abschlägen von 57 Cent pro Stunde für Männer bzw. 53 Cent für Frauen.

Die Aufenthaltsdauer wirkt sich, wie in Modell 4 abzulesen, nicht signifikant negativ auf das Erwerbseinkommen auf. Männer, die nach 2004 eingereist sind und in der Erwerbssuche erfolgreich waren, erreichen sogar ein besseres Einkommen als in Qualifikation, Status und sonstigen Merkmalen vergleichbare Personen, die seit langem in Deutschland wohnen. → Tab. 11

Die erhebliche Verbesserung der Erklärungskraft von Modell 1 zu Modell 2, abzulesen am Adjusted R²-Wert, lässt darauf schließen, dass Alter, Familienstand, die Art des Arbeitsvertrages sowie der berufliche Status wesentliche Erklärungsfaktoren für die Höhe des Nettostundenlohns sind. Zu bedenken ist dabei, dass auch der berufliche Status bereits erheblich durch die Bildung bestimmt wird, so dass letztendlich das Qualifikationsniveau von entscheidender Bedeutung ist.

Unter Berücksichtigung aller Faktoren kann festgehalten werden, dass sich die Unterschiede in den Nettostundenlöhnen für die zweite Generation und EU-Zuwanderer vollständig auf individuelle Merkmale und Bildung zurückführen lassen. Bei Einwanderern aus Drittstaaten bleibt jedoch auch nach Berücksichtigung dieser Variablen im Stundenlohn eine Differenz von knapp 77 (Männer) bzw. 22 Cent (Frauen) offen. Mit den verfügbaren Informationen kann keine Erklärung für diesen verbleibenden Lohnnachteil gefunden werden.

Möglicherweise spielen auch hier die schon in Teil C Abschnitt 3.3 im Hinblick auf den be-

ruflichen Status angesprochenen rechtlichen Rahmenbedingungen und persönlichen Präferenzen der Einwanderer eine Rolle, die die Suche nach einer besser bezahlten Erwerbstätigkeit beeinflussen: Eine längere Bewerbungsphase verursacht höhere indirekte Kosten, die Ausländer aus Drittstaaten aufgrund ihrer weniger guten sozialen Absicherung bzw. durch den Druck, eine Erwerbstätigkeit nachzuweisen, nicht tragen können. Die Auswahl an Stellen kann durch den für sie geltenden nachrangigen Arbeitsmarktzugang eingeschränkt sein. Kündigungsschutzregelungen können länger und damit besser verdienende Beschäftigte schützen und so Einwanderern den Zugang zu bestimmten Stellen erschweren. Ein anderer Grund kann darin liegen, dass Einwanderer in einer für deutsche Verhältnisse gering entlohnten Tätigkeit in Deutschland mehr Einkommen erzielen als in ihrem Herkunftsland, so dass ihnen eine längere Stellensuche kurz- und mittelfristig nicht lohnend erscheint. Dies kann vor allem dann zum Tragen kommen, wenn sie ihren Aufenthalt in Deutschland nur als zeitweilig ansehen.

Tab. 11: Erwerbseinkommen: Nettostundenlöhne, in Euro

	Männer						Frauen					
	Modell 1			Modell 4			Modell 1			Modell 4		
	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	-1.537	***	-	-0.251	ns	0	-0.763	***	-	-0.093	ns	0
Einwanderer aus EU-27	-0.14	ns	0	0.089	ns	0	-0.276	*	-	-0.031	ns	0
Einwanderer aus Dritt- staat	-1.539	***	-	-0.768	***	-	-1.139	***	-	-0.221	*	-
Alter				0.037	***	+				0.047	***	+
Alter quadriert				-0.001	***	-				-0.003	***	-
verheiratet				2.748	***	+				0.062	ns	0
Ehepartner Vollzeit erwerbstätig				-2.031	***	-				-1.3	***	-
Anzahl der Kinder im HH				0.546	***	+				0.474	***	+
regionaler Nettostundenlohn				0.815	***	+				0.88	***	+
befristeter Vertrag				-1.053	***	-				-1.002	***	-
Teilzeiterwerbstätigkeit				4.743	***	+				2.246	***	+
beruflicher Status (ISEI)				0.103	***	+				0.064	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule o. Berufsausb.				0.83	*	+				0.483	*	+
Hauptschule m. Berufsausb.				1.536	***	+				0.467	*	+
Realschule o. Berufsausb.				1.253	**	+				0.633	**	+
Realschule m. Berufsausb.				2.307	***	+				1.311	***	+
Abitur o. Berufsausbildung				2.359	***	+				1.711	***	+
Abitur m. Berufsausb.				3.019	***	+				2.196	***	+
Fachhochschulabschluss				4.773	***	+				3.403	***	+
Hochschulabschluss				6.54	***	+				5.12	***	+
ohne Angabe				1.794	*	+				0.469	ns	0
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben				-0.68	**	-				-0.58	***	-
Berufserfahrung in Jahren				0.187	***	+				0.087	***	+
Berufserfahrung quadriert				-0.003	***	-				-0.001	*	-
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003				-0.171	ns	0				0.346	ns	0
Zuzug 2004-2009				1.446	***	+				0.218	ns	0
Konstante	12.645	***		-8.177	***		10.56	***		-4.43	***	
Fälle	104708			104708			89911			89911		
Adj. R ²	0.001			0.093			0.002			0.146		

Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren, hauptsächlicher Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit

Daten: Mikrozensus 2009

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Abbildung 10 zeigt den geschätzten Nettostundenlohn für Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden verheiratete 40-Jährige mit Hauptschulabschluss und abgeschlossener Berufsausbildung.¹¹⁸ → Abb. 10

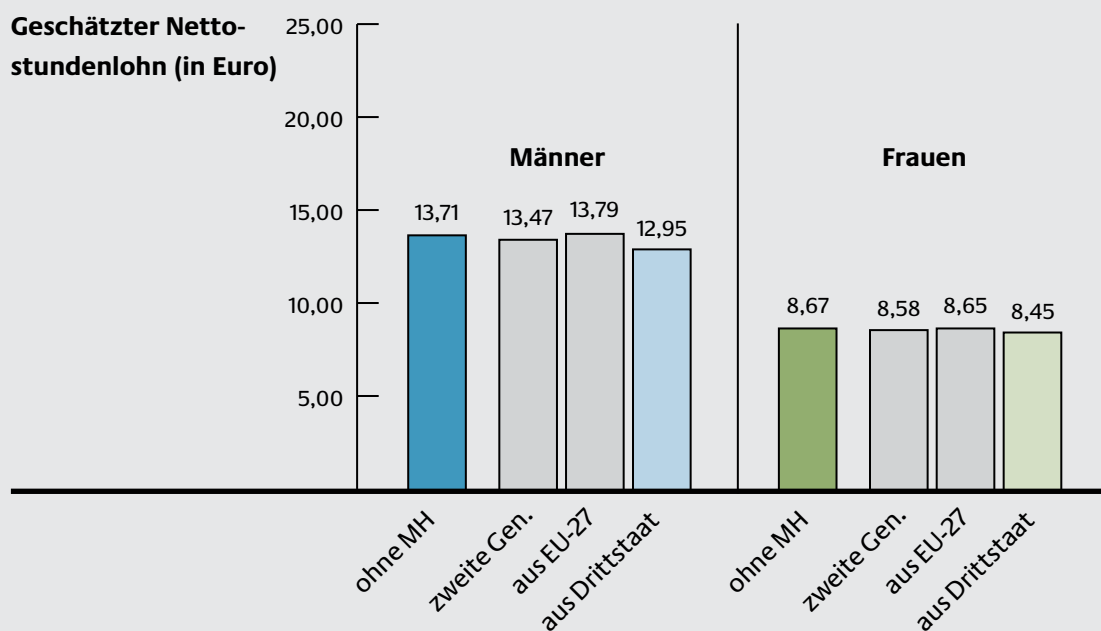
Damit die in den Diagrammen sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur Personen verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 40 Jahre alt und leben von Geburt an bzw. länger als zehn Jahre in Deutschland. Sie sind verhei-

ratet und haben zwei Kinder. Für Männer wird davon ausgegangen, dass die Ehefrau nicht in Vollzeit berufstätig ist (entspricht ungefähr Steuerklasse III). Bei den weiblichen Beispielpersonen wird ein in Vollzeit erwerbstätiger Ehemann angenommen (entspricht Steuerklasse IV). Die Beispielpersonen sind unbefristet in Vollzeit beschäftigt und verfügen über zehnjährige Berufserfahrung. Sie haben die Hauptschule absolviert und eine Berufsausbildung in Deutschland abgeschlossen. Für den regional üblichen Nettostundenlohn werden die bundesweiten Durchschnittswerte für Männer bzw. Frauen angesetzt. Der ISEI-Status der ausgeübten Tätigkeit wird auf 45 Punkte festgelegt.¹¹⁹ Ein erwerbstätiger Mann ohne Migrationshintergrund wird, die angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, mit 13,71 Euro netto pro Stunde vergütet. Männliche Einwanderer aus Drittstaat-

118 Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Odds Ratios aus Modell 4 mit festgelegten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden (Details siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

119 Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

Abb. 10: Geschätzter Nettostundenlohn (in Euro) nach Migrationshintergrund, für Männer und Frauen im Alter von 40 Jahren, mit Hauptschulabschluss und in Deutschland abgeschlossener Berufsausbildung (in Familienstand, Umfeld und Aufenthaltsdauer vergleichbar)



□ Differenz zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund statistisch nicht signifikant

ten verdienen hingegen in einer Tätigkeit mit demselben ISEI-Status nur 12.95 Euro. Männer, die zur zweiten Generation gehören bzw. aus der EU-27 eingewandert sind, erzielen ungefähr dasselbe Einkommen wie Männer ohne Migrationshintergrund. Die geringen Differenzen sind statistisch nicht signifikant. Frauen ohne Migrationshintergrund kommen auf 8.67 Euro. (Der erhebliche Abstand zu den Männern ergibt sich zu großen Teilen aus den jeweils unterschiedlich angesetzten Steuerklassen.) Der Nettostundenlohn von Frauen aus Drittstaaten liegt bei nur 8.45 Euro und damit deutlich niedriger. Frauen der zweiten Generation und Einwanderinnen aus der EU-27 verdienen hingegen nicht wesentlich schlechter als Frauen der Mehrheitsbevölkerung in dieser Beispielrechnung – die Abweichungen sind klein und statistisch nicht signifikant, deshalb nicht mit der gebotenen Sicherheit als tatsächliche Differenzen zu interpretieren.

4. Relative Arbeitsmarktintegration nach Bildungsniveau

Die Ergebnisse in Kürze

Arbeitsmarktintegration gelingt um so besser, je höher die individuelle Qualifikation ist. Diese Aussage gilt gleichermaßen für Personen mit wie ohne Migrationshintergrund. Internationale Forschungsbefunde deuten jedoch darauf hin, dass Personen mit Migrationshintergrund eine höhere Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt nicht in demselben Umfang verwerten können wie Personen ohne Migrationshintergrund. Um diese Hypothese zu überprüfen, werden in diesem Kapitel die Regressionen zu Arbeitslosigkeit, beruflichem Status und Einkommen nach Bildungsgruppen differenziert. Qualifikationsspezifische Arbeitsmarktpositionen von Personen mit und ohne Migrationshintergrund werden anschließend vergleichend betrachtet.

Die Ergebnisse bestätigen, dass sich Bildungsinvestitionen für Personen mit Migrationshintergrund auch auf dem deutschen Arbeitsmarkt generell positiv auszahlen und die Chancen auf Erwerbstätigkeit sowie auf qualifikationsgerechte Beschäftigung und entsprechende Entlohnung stark verbessern. Allerdings kann gezeigt werden, dass Personen mit Migrationshintergrund von einer höheren Qualifikation nicht in demselben Maße auf dem Arbeitsmarkt profitieren wie die Mehrheitsbevölkerung. Besonders deutlich tritt diese Tendenz zutage, wenn Erwerbslosigkeit untersucht wird: Ein Hochschulabschluss reduziert das Risiko von Erwerbslosigkeit ganz erheblich; für Personen mit Migrationshintergrund fällt dieser Vorteil durch Bildung jedoch deutlich geringer aus als für Personen mit Migrationshintergrund. Die relative Differenz zwischen gleich qualifizierten Personen mit und ohne Migrationshintergrund ist in Bezug auf Erwerbslosigkeit innerhalb der Gruppe der Hochgebildeten größer als unter Personen mittlerer und geringer Bildung. In Bezug auf beruflichen Status und Einkommen fallen die relativen Differenzen zwischen vergleichbar qualifizierten Personen

mit und ohne Migrationshintergrund in der Gruppe mit mittlerer Bildung etwas höher aus als für gering Qualifizierte.

Zuwanderer aus Drittstaaten mit mittlerer und hoher Qualifikation können ihre Bildungsinvestitionen in allen drei untersuchten Dimensionen signifikant schlechter verwerten als Personen ohne Migrationshintergrund. Ausländische Bildungsabschlüsse machen Zugang und Positionierung auf dem Arbeitsmarkt besonders schwierig. Auch hoch qualifizierte Einwanderer aus der EU sowie die zweite Generation finden weniger leicht Zugang zum Arbeitsmarkt als Personen ohne Migrationshintergrund. Sie sind aber, sofern ihre Arbeitssuche erfolgreich war, in Status und Einkommen gegenüber in Alter, Wohnumfeld und Ausbildung vergleichbaren Personen ohne Migrationshintergrund nicht signifikant benachteiligt.

Der stärkere Rückstand von höher qualifizierten Personen mit Migrationshintergrund wird in der internationalen Forschungsliteratur mit der größeren Bedeutung von landesspezifischen Kenntnissen und Sprachbeherrschung in anspruchsvolleren Tätigkeiten in Zusammenhang gesetzt.¹²⁰ Möglicherweise werden auch tradierte Auswahlverfahren auf dem Arbeitsmarkt den Potenzialen hoch qualifizierter Einwanderer nicht hinreichend gerecht. Allerdings bietet der Mikrozensus keine geeigneten Variablen, um diese Aussage empirisch zu überprüfen.

Mit zunehmender Qualifikation verbessern sich die Chancen für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration deutlich. Neuere Studien haben jedoch für eine Reihe von europäischen

¹²⁰ Vgl. u.a. Kogan, Irena (2011): New Immigrants — Old Disadvantage Patterns? Labour Market Integration of Recent Immigrants into Germany. *International Migration* 49(1): 114.

Ländern festgestellt, dass für Personen mit Migrationshintergrund eine Verwertung höherer Bildung am Arbeitsmarkt nicht in demselben Umfang erfolgt wie für vergleichbare Männer oder Frauen ohne Migrationshintergrund.¹²¹ Daher werden in diesem Kapitel die Regressionen zu Erwerbslosigkeit, Einkommen und beruflichem Status nach Bildungsgruppen differenziert. Qualifikationsspezifische Arbeitsmarktpositionen von Personen mit und ohne Migrationshintergrund werden anschließend vergleichend betrachtet.

Das zugrundeliegende Problem lässt sich am Beispiel des Einkommens wie folgt beschreiben: In Abschnitt 3.4 wurde gezeigt, dass Einwanderer aus Drittstaaten signifikant weniger verdienen als vergleichbare Personen ohne Migrationshintergrund. Diese in Tabelle 11 ausgewiesene Einkommenslücke ist jedoch ein Durchschnittswert über alle Bildungsniveaus. Wie setzt sie sich im Einzelnen zusammen? Beträgt der Verdienstabstand zwischen männlichen Einwanderern aus Drittstaaten und vergleichbaren Männern ohne Migrationshintergrund immer 77 Cent – ob man nun Hilfsarbeiter oder Hochschulabsolventen miteinander vergleicht? Oder sieht diese Differenz unter Personen mit geringer Bildung anders aus als unter Hochgebildeten? Und schlägt sich beispielsweise ein Hochschulabschluss immer in einem Zuwachs von 6.54 Euro (siehe Tabelle 11) nieder oder fällt dieses Bildungsplus für einen Einwanderer aus Drittstaaten womöglich doch nicht ganz so hoch aus wie für einen Mann ohne Migrationshintergrund? Um zu klären, ob migrationsbezogene Unterschiede unter hoch Qualifizierten möglicherweise sogar stärker ausgeprägt sind als unter gering Qualifizierten, werden in den folgenden Abschnitten Personen mit und ohne Migrationshintergrund nicht im Bevölkerungsdurchschnitt, sondern getrennt nach geringer, mittlerer und Hochschulbildung analysiert und verglichen.

Begriffsbestimmungen und Angaben zu den in den Regressionen verwendeten Merkmalen finden sich in Teil C, Abschnitte 3.2 bis 3.4. Auf einen schrittweisen Modellaufbau wird hier aus Platzgründen verzichtet. Die Tabellen weisen für jede Bildungsgruppe das vollständige Modell 4 aus, in dem alle relevanten Faktoren berücksichtigt werden. Die Grafiken veranschaulichen die Unterschiede anhand von Vergleichen zwischen (1) Personen mit Hauptschulabschluss ohne Berufsausbildung, (2) Personen mit Real schulabschluss und Berufsausbildung sowie (3) Hochschulabsolventen.

4.1 Erwerbslosigkeit nach Bildungsniveau

Die Ergebnisse in Kürze

Personen mit Migrationshintergrund sind Teil C Abschnitt 3.2 zufolge erheblich mehr von Erwerbslosigkeit betroffen als Personen ohne Migrationshintergrund. Bildung wurde als entscheidender Faktor für einen erfolgreichen Übergang in eine Erwerbstätigkeit identifiziert. Nach Bildungsniveau getrennte Regressionen untersuchen im Folgenden, wie stark sich die Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch eine höhere Qualifikation verbessern und ob dieser Bildungsvorteil nach Migrationshintergrund variiert.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass der Eintritt in eine Erwerbstätigkeit – unabhängig vom Migrationshintergrund – mit zunehmender Qualifikation erheblich leichter wird. Es ist jedoch auch zu erkennen, dass Personen mit Migrationshintergrund ihre vorhandenen Qualifikationen in geringerem Maße verwerten können als die Mehrheitsbevölkerung und dass die relativen Differenzen mit zunehmender Bildung größer werden statt abzunehmen. Dieser Befund wird in internationalen Studien teilweise auf die Bedeutung von landesspezifischem Wissen und Sprachkenntnissen zurückgeführt. Allerdings bietet der Mikrozensus keine geeigneten Variablen, um diese Aussage empirisch zu überprüfen.

121 Vgl. International Migration, Bd. 39, Heft 1/2011.

Tab. 12: Erwerbslosigkeit nach Bildungsstufen

	Männer								
	geringe Bildung			mittlere Bildung			(Fach-)Hochschulbildung		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)									
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	1.573	***	+	1.770	***	+	3.028	***	+
Einwanderer aus EU-27	1.057	ns	0	1.289	**	+	1.686	**	+
Einwanderer aus Drittstaat	1.493	***	+	2.320	***	+	4.143	***	+
Alter									
Alter quadriert	0.991	***	-	1.011	***	+	1.022	***	+
Verheiratet	1.001	***	+	1.001	***	+	1.001	*	+
Verheiratet	0.387	***	-	0.409	***	-	0.469	***	-
Kinder in Familie/Lebensform									
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
jüngstes Kind 0-6 Jahre	1.227	***	+	0.825	***	-	0.809	ns	0
jüngstes Kind 7-14 Jahre	0.985	ns	0	0.691	***	-	0.771	ns	0
jüngstes Kind 15-17 Jahre	0.867	ns	0	0.731	**	-	0.542	*	-
Anteil von Personen mit MH im Wohnumfeld									
Einkommensniveau (Wohnumfeld)	1.003	***	+	1.003	***	+	1.006	***	+
regionale Erwerbslosigkeitsquote	0.940	***	-	0.925	***	-	0.945	***	-
regionale Erwerbslosigkeitsquote	1.153	***	+	1.132	***	+	1.099	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)									
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie								
Hauptschule ohne Berufsausbildung	0.989	ns	0						
Hauptschule mit Berufsausbildung	0.452	***	-						
Realschule ohne Berufsausbildung				Referenzkategorie					
Realschule mit Berufsausbildung				0.398	***	-			
Abitur ohne Berufsausbildung				0.613	***	-			
Abitur mit Berufsausbildung				0.292	***	-			
Fachhochschulabschluss							Referenzkategorie		
Hochschulabschluss							0.854	*	-
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben									
Berufsanfänger	1.208	***	+	1.142	ns	0	1.874	***	+
Berufsanfänger	1.068	ns	0	1.157	*	+	2.501	***	+
Aufenthaltsdauer									
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003	1.007	ns	0	1.290	*	+	1.490	*	+
Zuzug 2004-2009	1.022	ns	0	1.624	***	+	0.887	ns	0
Konstante	0.192	***		0.201	***		0.026	***	
Fälle	59959			71259			33695		
Pseudo R ²	0.131			0.110			0.126		

(1 = erwerbslos, 0 = erwerbstätig), Odds Ratios

Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren, nicht in Ausbildung/Grundwehrdienst/Zivildienst

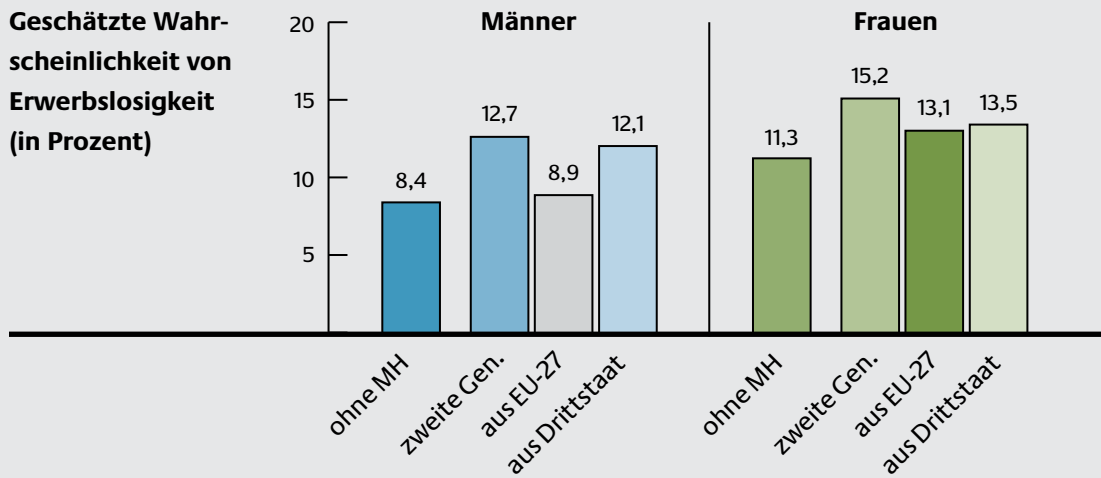
* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Frauen								
geringe Bildung			mittlere Bildung			(Fach-)Hochschulbildung		
Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
1.406	***	+	1.566	***	+	2.336	***	+
1.181	*	+	1.031	ns	0	1.560	**	+
1.219	**	+	1.493	***	+	3.731	***	+
0.983	***	-	1.007	***	+	1.016	**	+
1.001	***	+	1.002	***	+	1.000	ns	0
0.563	***	-	0.643	***	-	0.788	**	-
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
1.567	***	+	1.712	***	+	1.641	***	+
1.331	***	+	1.542	***	+	1.373	**	+
1.024	ns	0	1.154	ns	0	1.265	ns	0
1.003	***	+	1.003	***	+	1.006	***	+
0.943	***	-	0.943	***	-	0.971	***	-
1.249	***	+	1.165	***	+	1.097	***	+
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
0.893	ns	0						
0.488	***	-						
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
			0.429	***	-			
			0.650	***	-			
			0.304	***	-			
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
						0.772	***	-
1.070	ns	0	1.270	**	+	1.507	**	+
1.065	ns	0	1.093	ns	0	2.784	***	+
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
1.046	ns	0	1.772	***	+	1.353	ns	0
1.576	***	+	2.094	***	+	1.823	***	+
0.095	***		0.084	***		0.018	***	
	40452			78446			24564	
	0.111			0.076			0.085	

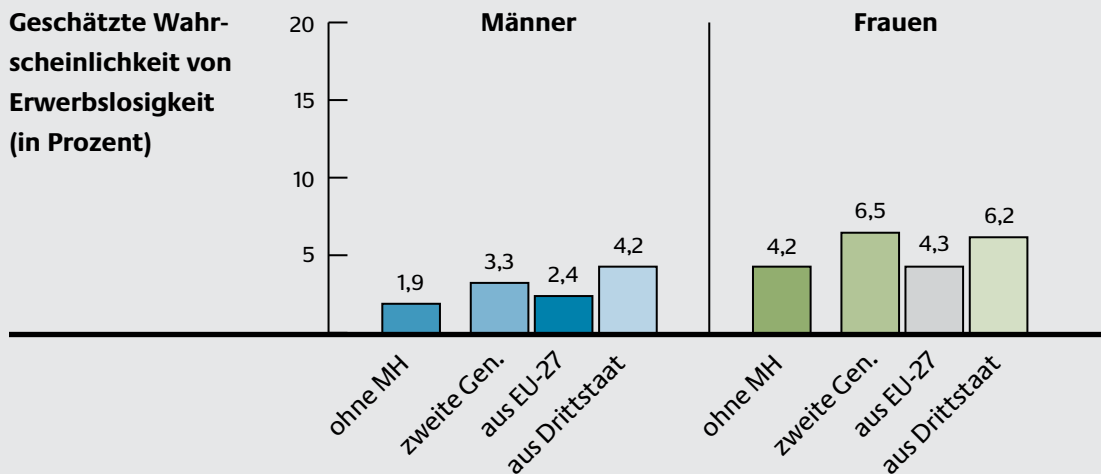
Daten: Mikrozensus 2009

Abb. 11: Geschätzte Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit nach Migrationshintergrund, für Männer und Frauen im Alter von 40 Jahren (in Familienstand, Umfeld und Aufenthaltsdauer vergleichbar)

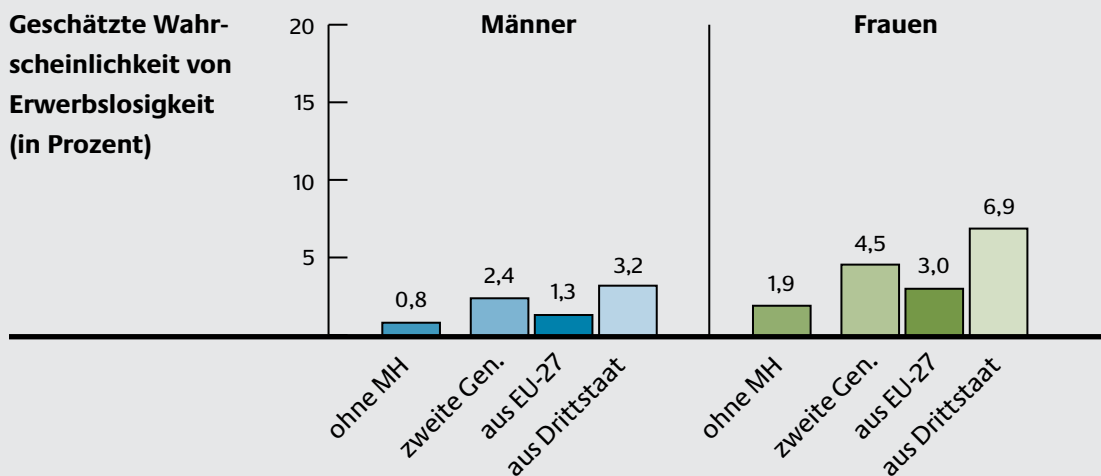
(1) mit in Deutschland erworbenem Hauptschulabschluss, ohne Berufsausbildung



(2) mit Realschulabschluss und in Deutschland abgeschlossener Berufsausbildung



(3) mit in Deutschland erworbenem Hochschulabschluss



□ Differenz zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund statistisch nicht signifikant

In Teil C Abschnitt 3.2 wurde festgestellt, dass die formale schulische und berufliche Qualifikation der entscheidende Faktor für Arbeitsmarkterfolg ist. Zugleich zeigte sich, dass das Risiko von Erwerbslosigkeit für Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt höher ausfällt als für vergleichbar qualifizierte Personen ohne Migrationshintergrund. Im Folgenden soll differenziert untersucht werden, wie stark sich die Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch eine höhere Qualifikation verbessern und ob dieser Bildungsvorteil je nach Migrationshintergrund unterschiedlich ausfällt. In drei getrennten Regressionen wird dazu zunächst überprüft, ob sich ein Migrationshintergrund in jeder Qualifikationsstufe auf Erwerbslosigkeit¹²² auswirkt. Anschließend wird anhand von Beispielrechnungen ermittelt, inwieweit eine bessere Ausbildung die Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit verringert und ob Personen mit Migrationshintergrund davon stärker oder weniger stark profitieren. Schließlich werden die Wahrscheinlichkeiten von Erwerbslosigkeit nach Migrationshintergrund innerhalb von Bildungsstufen verglichen, um migrationspezifische relative Arbeitsmarktnachteile über Qualifikationsniveaus hinweg sichtbar zu machen.

Tabelle 12 enthält die Ergebnisse der logistischen Regression zur Erklärung von Erwerbslosigkeit. Ein Effektwert (Odds Ratio) über 1 ist als erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko zu interpretieren, steht also für einen negativen Effekt auf die Arbeitsmarktintegration. Ein Odds Ratio kleiner als 1 steht entsprechend für eine Verringerung des Risikos von Erwerbslosigkeit und kennzeichnet somit einen positiven Effekt auf die Arbeitsmarktintegration. Die Analyse umfasst nur Befragte, die erwerbstätig oder erwerbslos sind. Ist ein Odds Ratio als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen,

sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.¹²³

Die Odds Ratios für die migrationsbezogenen Variablen in Tabelle 12 zeigen, dass ein Migrationshintergrund die Chancen auf Erwerbslosigkeit in jeder Bildungsstufe signifikant beeinflusst. Für Frauen wie Männer gilt, dass die migrationsbedingten Unterschiede in der Erwerbslosigkeit unter den gering Qualifizierten schwächer ausgeprägt sind als unter den hoch Qualifizierten. Am deutlichsten ist die Differenz für männliche Einwanderer aus Drittstaaten. Einwanderer aus EU-Staaten sind weniger beeinträchtigt.

Ein ausländisches Zertifikat lässt sich auf dem deutschen Arbeitsmarkt signifikant schlechter verwerten als ein inländisches Zeugnis. Dies bedeutet insbesondere für hoch qualifizierte Personen mit Migrationshintergrund einen erheblichen Nachteil. Größere Schwierigkeiten bei der Stellensuche haben auch Personen, die weniger als elf Jahre in Deutschland leben, wobei sich die Benachteiligung nicht gleichmäßig nach Geschlecht und Bildungsgruppen verteilt und ein klares Muster vermissen lässt.

Abbildung 11 veranschaulicht die Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit anhand von Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden verheiratete 40-Jährige mit (1) Hauptschulabschluss ohne Berufsausbildung, (2) Realschulabschluss und Berufsausbildung sowie (3) Hochschulabschluss.¹²⁴

122 Zu Begriffsbestimmung und relevanten Einflussfaktoren siehe Abschnitt 3.2.

123 Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

124 Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Odds Ratios aus Tabelle 12 mit festge-

Damit die in den Diagrammen sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur Personen verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 40 Jahre alt und leben von Geburt an bzw. länger als zehn Jahre in Deutschland. Sie sind verheiratet. Das jüngste Kind im Haushalt ist zwischen 7 und 14 Jahren alt. Der höchste Bildungsabschluss wurde in Deutschland erworben. Für die regionale Erwerbslosigkeitsquote sowie das Einkommensniveau und den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft werden die bundesweiten Durchschnittswerte angesetzt. Das für die Berechnung angenommene Bildungsniveau wird über jedem Diagramm angegeben.¹²⁵ →Tab. 12, →Abb. 11

Abbildung 11 zeigt für die ausgewählten Beispielpersonen, dass eine höhere Qualifikation das Risiko von Erwerbslosigkeit erheblich verringert. So ist ein gering qualifizierter Mann ohne Migrationshintergrund, alle angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, mit einer Wahrscheinlichkeit von 8.4% erwerbslos, während ein vergleichbarer Mann mit Realschulabschluss und Berufsausbildung nur mit einer Wahrscheinlichkeit von 1.9% erwerbslos ist. Die Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit für Männer ohne Migrationshintergrund reduziert sich durch den höheren Bildungsabschluss damit um 77.4%.¹²⁶ Ein männlicher Einwanderer aus Drittstaaten ist bei geringer Qualifikation mit einer Wahrscheinlichkeit von 12.1% erwerbslos, mit Realschulabschluss und Berufsausbildung sinkt die Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit jedoch auf 4.2%, was einer

Reduzierung um 65.3% entspricht. Eine höhere Qualifikation zahlt sich demzufolge unabhängig vom Migrationshintergrund in einem erheblich leichteren Zugang zur Erwerbstätigkeit aus. →Tab. 13

Festzuhalten bleibt jedoch eine Divergenz in der Verwertung von Bildungsvorteilen von Personen mit und ohne Migrationshintergrund am Arbeitsmarkt: Die mittlere Qualifikation reduziert die Wahrscheinlichkeit der Erwerbslosigkeit für die Beispielperson ohne Migrationshintergrund stärker (um 77.4%) als für den Zuwanderer aus Drittstaaten (um 65.3%). Diese Tendenz zeigt sich auch für den Effekt einer Hochschulbildung. Tabelle 13 fasst die Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit für die Beispielpersonen zusammen und zeigt, inwieweit die einzelnen analysierten Gruppen durch eine höhere Qualifikation gewinnen.

Ein Blick auf Spalte C zeigt, dass Bildung stets einen Arbeitsmarktvorteil bedeutet. Es ist jedoch auch zu erkennen, dass der Gewinn für Personen mit Migrationshintergrund in der Regel geringer ist. Eine höhere Qualifikation macht sich für diese Gruppen also nicht so deutlich bemerkbar – ein Umstand, der als migrationspezifischer Nachteil anzusehen ist.

legten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden und in eine Formel eingesetzt (Formel siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

125 Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

126 $(8.4 - 1.9) / 8.4 * 100 = 77.4$.

Tab. 13: Arbeitsmarktvorteile durch Bildung für die Beispielpersonen aus Abbildung 11¹²⁷

Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit für Beispielperson mit:			Arbeitsmarktvorteil durch mittlere Bildung (bildungsbedingte Reduzierung der Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit)
geringer Qualifikation	mittlerer Qualifikation	in Prozent (C)	
in Prozent (A)	in Prozent (B)		
MÄNNER			
ohne MH	8.4	1.9	77.4
zweite Generation	12.7	3.3	74.0
Einwanderer aus EU-27	8.9	2.4	73.0
Einwanderer aus Drittstaat	12.1	4.2	65.3
FRAUEN			
ohne MH	11.3	4.2	62.8
zweite Generation	15.2	6.5	57.2
Einwanderer aus EU-27	13.1	4.3	67.2
Einwanderer aus Drittstaat	13.5	6.2	54.1
Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit für Beispielperson mit:			Arbeitsmarktvorteil durch Hochschulbildung (bildungsbedingte Reduzierung der Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit)
geringer Qualifikation	hoher Qualifikation	in Prozent (C)	
in Prozent (A)	in Prozent (B)		
MÄNNER			
ohne MH	8.4	0.8	90.5
zweite Generation	12.7	2.4	81.1
Einwanderer aus EU-27	8.9	1.3	85.4
Einwanderer aus Drittstaat	12.1	3.2	73.6
FRAUEN			
ohne MH	11.3	1.9	83.2
zweite Generation	15.2	4.5	70.4
Einwanderer aus EU-27	13.1	3.0	77.1
Einwanderer aus Drittstaat	13.5	6.9	48.9

127 eigene exemplarische Berechnungen auf Basis der Regressionsergebnisse in Tabelle 12, Erläuterungen zu den Beispielpersonen siehe Abbildung 11 im Text, Erläuterungen zum Verfahren siehe Glossar.

Tab 14: Ratio der Wahrscheinlichkeit von Erwerbslosigkeit für die Beispielpersonen aus Abbildung 11 im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund¹²⁸

	Männer			Frauen		
	geringe Bildung	mittlere Bildung	höhere Bildung	geringe Bildung	mittlere Bildung	höhere Bildung
zweite Generation	1.51	1.74	3.00	1.35	1.55	2.37
Einwanderer aus EU-27	1.06 ^{ns}	1.26	1.63	1.16	1.02 ^{ns}	1.58
Einwanderer aus Drittstaat	1.44	2.21	4.00	1.19	1.48	3.63

^{ns} Differenz zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund statistisch nicht signifikant

¹²⁸ eigene exemplarische Berechnungen auf Basis der Regressionsergebnisse in Tabelle 12, Erläuterungen zu den Beispielpersonen siehe Abbildung 11 im Text, Erläuterungen zum Verfahren siehe Glossar.

Diese relative Benachteiligung lässt sich auch erkennen, wenn die geschätzten Wahrscheinlichkeiten einer Erwerbslosigkeit von Personen mit und ohne Migrationshintergrund in Quotientenform (Person mit Migrationshintergrund/Person ohne Migrationshintergrund) zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Je weiter das Ergebnis über dem Wert 1.0 liegt, um so stärker ist die relative Lücke zum Nachteil der Personen mit Migrationshintergrund. Ein Ergebnis von 1.0 bedeutet, dass es keinen migrationspezifischen Nachteil gibt. Der als Beispielperson für die Grafik ausgewählte männliche Hauptschulabsolvent ohne Migrationshintergrund ist mit einer Wahrscheinlichkeit von 8.4% erwerbslos, der entsprechende Einwanderer aus einem Drittstaat mit einer Wahrscheinlichkeit von 12.1%. $12.1 / 8.4$ ergibt 1.44, d.h. ein um 44% höheres Erwerbslosigkeitsrisiko für den gleich qualifizierten Einwanderer bzw. ein zu erschließendes Erwerbspotenzial.¹²⁹

Mit zunehmender Qualifikation wird der Eintritt in Erwerbstätigkeit zwar, wie oben in Tabelle 13 gezeigt, unabhängig vom Migrationshintergrund erheblich leichter – die Ergebnisse in Tabelle 14 bestätigen jedoch anschaulich die

Resultate der Regressionsanalysen: Die relative Differenz in der Verwertung der Qualifikationen von arbeitssuchenden Personen mit Migrationshintergrund nimmt mit höherer Bildung zu. Mögliche Erklärungen für diesen Umstand können das migrationsbedingte Fehlen von landesspezifischem Wissen und Sprachkenntnissen sein, aber auch tradierte, den Potenzialen von hoch qualifizierten Einwanderern nicht gerecht werdende Auswahlverfahren auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Allerdings bietet der Mikrozensus keine geeigneten Variablen, um diese Aussagen empirisch zu überprüfen.

→Tab. 14

4.2 Beruflicher Status nach Bildungsniveau

Die Ergebnisse in Kürze

Einwanderer sind Teil C Abschnitt 3.3 zufolge häufiger überqualifiziert für die von ihnen ausgeübte Tätigkeit. Mit differenzierten Regressionen wird überprüft, ob diese Befunde für alle Bildungsstufen gelten und ob der Effekt von Bildung nach Migrationshintergrund variiert.

Eine höhere Qualifikation verbessert den beruflichen Status generell erheblich. Die Verwertbarkeit von Bildungsvorteilen am Arbeitsmarkt fällt je nach Migrationshintergrund anders aus. Einwanderer aus EU-Ländern profitieren von einer höheren Qualifikation zum Teil sogar mehr

¹²⁹ Alle Aussagen wurden durch wiederholte Berechnungen bestätigt, für die die Eigenschaften der Personen abgewandelt wurden (berechnet wurden die Wahrscheinlichkeiten von Erwerbslosigkeit z. B. auch für unverheiratete 30-Jährige sowie für verheiratete 50-Jährige ohne Kind).

als Personen ohne Migrationshintergrund. Einwanderer aus Drittstaaten sind hingegen in allen Bildungsstufen besonders benachteiligt und stellen ein für die Wirtschaft noch zu erschließendes Potenzial qualifizierter Arbeitskräfte.

Die Differenzen in dem beruflichen Status nach Migrationshintergrund fallen in der mittleren Gruppe größer als unter den Personen mit geringer Bildung aus. Der stärkere Rückstand von qualifizierten Einwanderern kann teilweise darauf zurückgehen, dass in höher bewerteten Tätigkeiten landesspezifische Kenntnisse mehr Bedeutung erlangen und eine bessere Beherrschung der Sprache erwartet wird. Zudem können rechtliche Rahmenbedingungen und persönliche Präferenzen der Einwanderer die Suche nach einer qualifikationsgerechten Erwerbstätigkeit beeinflussen. Allerdings bietet der Mikrozensus keine geeigneten Variablen, um diese Annahmen empirisch zu prüfen.

Die Ergebnisse in Teil C Abschnitt 3.3 haben gezeigt, dass erwerbstätige Einwanderer mit höherer Wahrscheinlichkeit Tätigkeiten ausüben, die ihre vorhandenen Qualifikationen nicht vollständig ausschöpfen, während der berufliche Status der zweiten Generation dem vergleichbarer Personen ohne Migrationshintergrund ohne Abstriche entspricht. Im Folgenden wird überprüft, ob diese Befunde für alle Bildungsstufen gelten. Anhand von Beispielrechnungen für Personen unterschiedlicher Qualifikation wird dargestellt, inwieweit der Migrationshintergrund die Wahrscheinlichkeit einer qualifikationsgerechten Beschäftigung beeinflusst.

Die Ergebnisse der linearen Regressionen sind in Tabelle 15 dargestellt. Die unter „Koeffizient“ aufgelisteten Effektwerte können direkt als Punkte auf der ISEI-Skala¹³⁰ interpretiert werden. Ist ein Koeffizient als signifikant ausgewie-

sen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.¹³¹
→Tab. 15

Der erste Befund überrascht: Männer und Frauen der zweiten Generation mit geringer Qualifikation erreichen mehr Punkte auf der ISEI-Skala als vergleichbare Personen ohne Migrationshintergrund. Gering qualifizierte Einwanderer liegen hingegen erwartungsgemäß in der beruflichen Platzierung unter den Werten von Personen ohne Migrationshintergrund. Einwanderer aus Drittstaaten sind besonders deutlich im Nachteil. Personen mit Realschulabschluss oder Abitur stellen die Gruppe mit mittlerer Bildung dar und können in der Regel auch eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen. Personen mit Migrationshintergrund und mittlerer Qualifikation gehen mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit Tätigkeiten nach, deren Statuswert unter dem Durchschnitt von vergleichbaren Personen mit mittlerer Qualifikation, aber ohne Migrationshintergrund liegt. Hoch- und Fachhochschulabsolventen sind, gemessen in ISEI-Werten, dann weniger erfolgreich, wenn sie aus Drittstaaten zugezogen sind. Hoch gebildete männliche Einwanderer aus EU-Ländern erreichen hingegen, wenn sie ihr Studium in Deutschland abgeschlossen haben, im Durchschnitt sogar einen besseren beruflichen Status als Männer ohne Migrationshintergrund.

130 Zu Begriffsbestimmung und relevanten Einflussfaktoren siehe Teil C Abschnitt 3.3.

131 Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

Tab. 15: Beruflicher Status nach Bildungsstufen (ISEI-Skala) in Punkten

	Männer								
	geringe Bildung			mittlere Bildung			(Fach-)Hochschulbildung		
	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	1.017	***	+	-0.901	**	-	-0.626	ns	0
Einwanderer aus EU-27	-0.739	**	-	-2.290	***	-	1.389	**	+
Einwanderer aus Drittstaat	-1.549	***	-	-4.963	***	-	-5.926	***	-
Alter	0.083	***	+	0.081	***	+	-0.053	***	-
Alter quadriert	0.000	ns	0	-0.001	*	-	0.003	***	+
verheiratet	1.415	***	+	1.150	***	+	1.601	***	+
regionaler ISEI-Durchschnitt	0.658	***	+	1.140	***	+	0.158	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausbildung	1.743	***	+						
Hauptschule mit Berufsausbildung	4.829	***	+						
Realschule ohne Berufsausbildung	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Realschule mit Berufsausbildung				0.988	***	+			
Abitur ohne Berufsausbildung				8.641	***	+			
Abitur mit Berufsausbildung				8.273	***	+			
Fachhochschulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hochschulabschluss							5.386	***	+
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben	-3.026	***	-	-6.155	***	-	-9.438	***	-
Berufsanfänger	0.828	*	+	1.137	***	+	-0.167	ns	0
Aufenthaltsdauer	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003	-0.578	ns	0	-1.669	***	-	-0.858	ns	0
Zuzug 2004-2009	-0.538	ns	0	-1.251	*	-	5.277	***	+
Konstante	0.821	ns		-10.936	***		54.458	***	
Fälle	52020			63750			32071		
Adj. R ²	0.056			0.120			0.086		

Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren, erwerbstätig, nicht in Ausbildung/Grundwehrdienst/Zivildienst

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

geringe Bildung			Frauen mittlere Bildung			(Fach-)Hochschulbildung		
Koeffizient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffizient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffizient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
1.822	***	+	-0.685	*	-	-0.221	ns	0
-1.278	***	-	-1.506	***	-	-0.788	ns	0
-2.692	***	-	-3.677	***	-	-5.855	***	-
0.028	***	+	0.073	***	+	-0.066	***	-
0.002	***	+	0.000	ns	0	0.000	ns	0
-0.908	***	-	-1.059	***	-	0.251	ns	0
0.358	***	+	0.233	***	+	-0.199	***	-
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
2.838	***	+						
8.854	***	+						
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
			2.074	***	+			
			6.715	***	+			
			7.231	***	+			
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
						7.772	***	+
-4.627	***	-	-6.977	***	-	-10.580	***	-
0.133	ns	0	0.104	ns	0	0.332	ns	0
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
-1.716	***	-	-2.054	***	-	-1.448	*	-
-0.513	ns	0	-2.958	***	-	2.541	**	+
13.212	***		30.582	***		67.536	***	
35627			72342			23376		
0.105			0.068			0.134		

Daten: Mikrozensus 2009

Ausländische Bildungsabschlüsse werden über alle Bildungsstufen hinweg auf dem deutschen Arbeitsmarkt weniger positiv bewertet als inländische Zeugnisse, dies reduziert deren Verwertbarkeit um so mehr, je höher die Qualifikation ist. Auch die Aufenthaltsdauer beeinflusst den beruflichen Status: Eine Aufenthaltsdauer von weniger als elf Jahren ist insbesondere für Einwanderer aus der mittleren Qualifikationsgruppe ein signifikanter Nachteil. Für neu zugewanderte Personen mit Hochschulabschluss ergibt sich hingegen, wenn sie denn auf dem Arbeitsmarkt Fuß gefasst haben, ein signifikanter Vorteil in der beruflichen Platzierung.

Aus diesen Ergebnissen kann abgeleitet werden, dass es in allen Bildungsgruppen Personen mit Migrationshintergrund gibt, die hinter dem beruflichen Erfolg gleichqualifizierter Personen ohne Migrationshintergrund zurückstehen. Die Differenzen nach Migrationshintergrund sind in der mittleren Gruppe größer als unter den Personen mit geringer Bildung. Einwanderer aus Drittstaaten sind in allen Bildungsstufen besonders negativ betroffen. Erschwert ist die berufliche Platzierung insbesondere für Einwanderer, die ihre Bildung im Ausland erworben haben. Wie in Teil C Abschnitt 3.3 skizziert, kann die Suche nach einer qualifikationsgerechten Erwerbstätigkeit auch durch rechtliche Rahmenbedingungen und persönliche Präferenzen der Einwanderer beeinflusst sein. Allerdings bietet der Mikrozensus keine geeigneten Variablen, um diese Annahmen empirisch zu prüfen.

Abbildung 12 zeigt den geschätzten Punktwert des beruflichen Status auf der ISEI-Skala für Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden verheiratete 40-Jährige mit (1) Hauptschulabschluss ohne Berufsausbildung, (2) Realschulabschluss mit Berufsausbildung sowie (3) Hochschulabschluss.¹³²

¹³² Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Koeffizienten aus Tabelle 15 mit festge-

Damit die in den Diagrammen sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur Personen verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 40 Jahre alt und leben von Geburt an bzw. länger als zehn Jahre in Deutschland. Sie sind verheiratet. Das jüngste Kind im Haushalt ist zwischen 7 und 14 Jahren alt. Der höchste Bildungsabschluss wurde in Deutschland erworben. Für den regionalen ISEI-Wert wird der bundesweite Durchschnitt angesetzt. Das für die Berechnung angenommene Bildungsniveau wird über jedem Diagramm angegeben.¹³³

Abbildung 12 zeigt für die ausgewählten Beispielpersonen, dass eine höhere Qualifikation den beruflichen Status erheblich verbessert. So liegt der durchschnittlich zu erwartende ISEI-Wert eines gering qualifizierten Mannes ohne Migrationshintergrund, alle angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, bei 33.6 Punkten, während ein vergleichbarer Mann mit Realschulabschluss und Berufsausbildung 42.5 Punkte erreicht. Der berufliche Statuswert für Männer ohne Migrationshintergrund erhöht sich durch den höheren Bildungsabschluss damit um 26.5%.¹³⁴ Der männliche Beispieleinwanderer aus einem Drittstaat erreicht bei geringer Qualifikation im Durchschnitt 32.1 Punkte, mit Realschulabschluss und Berufsausbildung jedoch 37.6, was einer Erhöhung um 17.1% entspricht. Eine höhere Qualifikation führt also erwartungsgemäß unabhängig vom Migrationshintergrund zu einem verbesserten beruflichen Status.

legten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden und in eine Formel eingesetzt (Formel siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

¹³³ Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

¹³⁴ $(42.5 - 33.6) / 33.6 * 100 = 26.5$.

Das Ausmaß der Statusverbesserung durch Qualifikation fällt jedoch je nach Migrationshintergrund anders aus: Einwanderer aus EU-Ländern profitieren zum Teil sogar mehr als Personen ohne Migrationshintergrund. Für die zweite Generation fällt der Gewinn durch höhere Qualifikation geringer aus als für die Mehrheitsbevölkerung. Für männliche Einwanderer aus Drittstaaten muss festgehalten werden, dass sie in allen Bildungsstufen deutlich schlechtere Positionen auf dem Arbeitsmarkt einnehmen und aus einer besseren Ausbildung weniger Nutzen ziehen: Die mittlere Qualifikation verbessert den ISEI-Wert für die Beispielperson ohne Migrationshintergrund stärker (um 26.5%) als für den Einwanderer aus einem Drittstaat (um 17.1%). Diese Tendenz zeigt sich auch für den Effekt einer Hochschulbildung. Tabelle 16 fasst die geschätzten durchschnittlichen ISEI-Werte für die Beispielpersonen zusammen und zeigt, inwieweit die einzelnen analysierten Gruppen durch eine höhere Qualifikation gewinnen.

Ein Blick auf Spalte C zeigt, dass Bildung stets einen Arbeitsmarktvorteil bedeutet. Es ist jedoch auch zu erkennen, dass insbesondere der Verwertungsgewinn für männliche Einwanderer aus Drittstaaten deutlich geringer ist, was individuell als migrationspezifischer Nachteil zu bewerten ist. Gesamtwirtschaftlich kann unterqualifizierte Beschäftigung ein ungenutztes Potenzial zur Deckung des Fachkräftebedarfs bedeuten. →Abb. 12, →Tab. 16

Ein Vergleich des beruflichen Status nach Migrationshintergrund innerhalb der drei Bildungsstufen zeigt, in welchem Maße Personen mit Migrationshintergrund bei gleichem formalem Bildungsniveau im Durchschnitt gleiche berufliche Positionen erreichen und ihre Qualifikation genauso gut umsetzen wie Personen ohne Migrationshintergrund: Die für die Beispiele in Abbildung 12 geschätzten ISEI-Werte von Personen mit und ohne Migrationshintergrund werden dazu in Quotientenform (Person mit Migrationshintergrund/Person ohne Migrationshintergrund) zueinander ins Verhältnis gesetzt. Je weiter das in Tabelle 17 ausgewiesene

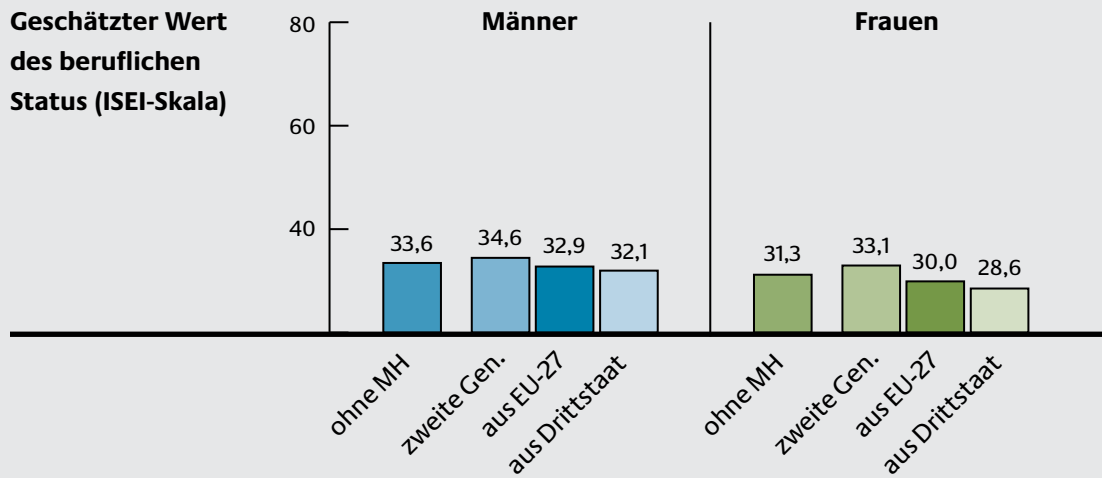
Ergebnis unter dem Wert 1.0 liegt, um so stärker ist die relative Lücke zum Nachteil von Personen mit Migrationshintergrund. Ein Ergebnis von 1.0 bedeutet, dass es keine migrationspezifische Lücke gibt, während höhere Werte einen Vorteil für Personen mit Migrationshintergrund anzeigen. Der als Beispielperson für die Grafik ausgewählte Hauptschulabsolvent ohne Migrationshintergrund erreicht einen ISEI-Wert von 33.6, der entsprechende Einwanderer aus einem Drittstaat den Wert 32.1. $32.1 / 33.6$ ergibt 0.96, d.h. für den Einwanderer einen um 4% niedrigeren Wert auf der ISEI-Skala.¹³⁵ →Tab. 17

Die Ergebnisse veranschaulichen die Resultate der Regressionsanalysen: In der beruflichen Platzierung ist die relative Benachteiligung von Personen mit Migrationshintergrund mit mittlerem Bildungsniveau höher als die der gering Qualifizierten. Unter den hoch Qualifizierten sind Einwanderer aus Drittstaaten deutlich weniger erfolgreich.

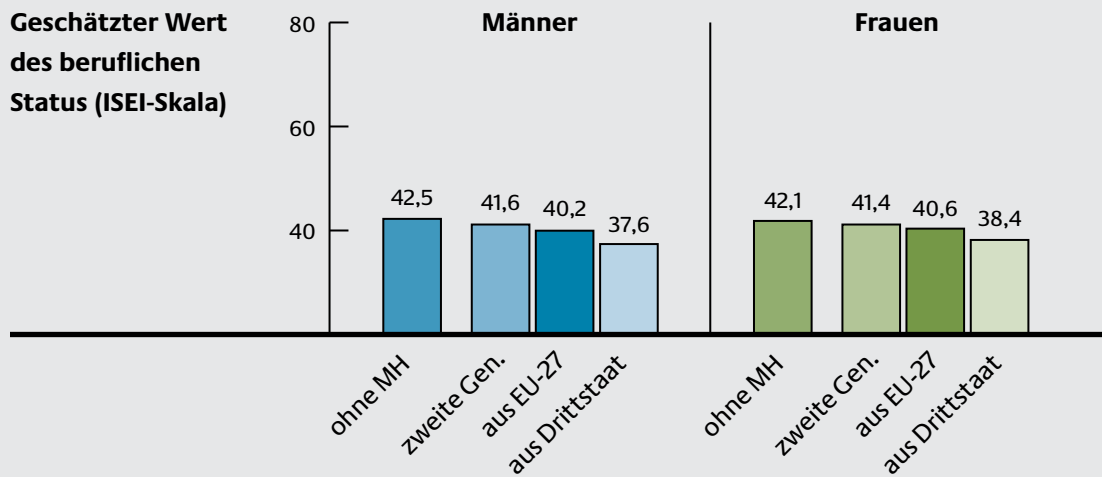
¹³⁵ Alle Aussagen wurden durch wiederholte Berechnungen bestätigt, für die die Eigenschaften der Personen abgewandelt wurden (berechnet wurden die geschätzten ISEI-Punkte z. B. auch für unverheiratete 30-Jährige sowie verheiratete 50-Jährige ohne Kind).

Abb. 12: Geschätzter Punktwert des beruflichen Status auf der ISEI-Skala nach Migrationshintergrund, für Männer und Frauen im Alter von 40 Jahren, (in Familienstand, Umfeld und Aufenthaltsdauer vergleichbar)

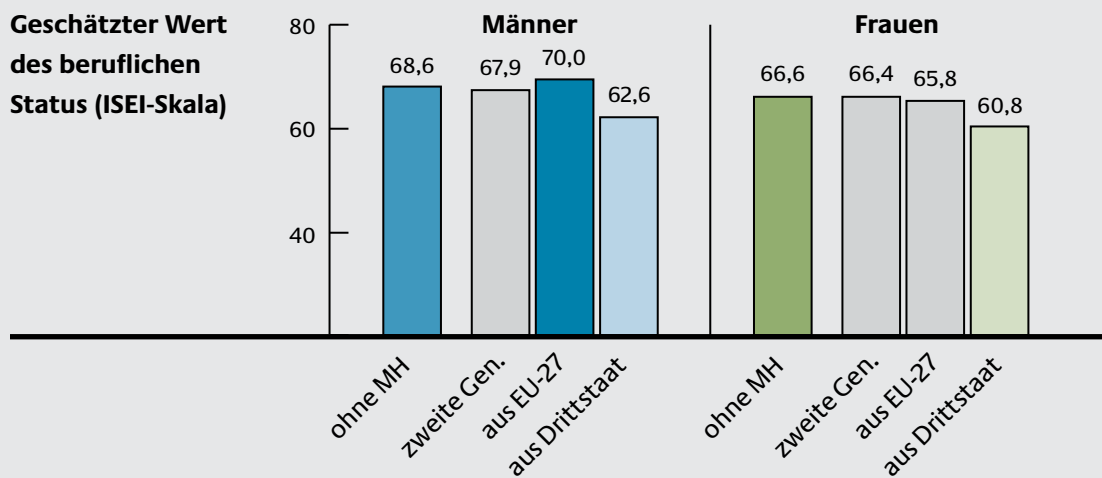
(1) mit in Deutschland erworbenem Hauptschulabschluss, ohne Berufsausbildung



(2) mit Realschulabschluss und in Deutschland abgeschlossener Berufsausbildung



(3) mit in Deutschland erworbenem Hochschulabschluss



□ Differenz zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund statistisch nicht signifikant

Tab. 16: Arbeitsmarktvorteile durch Bildung für die Beispielpersonen aus Abbildung 12¹³⁶

	Geschätzter durchschnittlicher ISEI-Wert für Beispielperson mit:		Arbeitsmarktvorteil durch mittlere Bildung (bildungsbedingte Verbesse- rung des ISEI-Werts)
	geringer Qualifikation	mittlerer Qualifikation	
	in Punkten (A)	in Punkten (B)	
			in Prozent (C)
MÄNNER			
ohne MH	33.6	42.5	26.5
zweite Generation	34.6	41.6	20.2
Einwanderer aus EU-27	32.9	40.2	22.2
Einwanderer aus Drittstaat	32.1	37.6	17.1
FRAUEN			
ohne MH	31.3	42.1	34.5
zweite Generation	33.1	41.4	25.1
Einwanderer aus EU-27	30.0	40.6	35.3
Einwanderer aus Drittstaat	28.6	38.4	34.3
	Geschätzter durchschnittlicher ISEI-Wert für Beispielperson mit:		Arbeitsmarktvorteil durch Hoch- schulbildung (bildungsbedingte Verbesserung des ISEI-Werts)
	geringer Qualifikation	hoher Qualifikation	
	in Punkten (A)	in Punkten (B)	
			in Prozent (C)
MÄNNER			
ohne MH	33.6	68.6	104.2
zweite Generation	34.6	67.9	96.2
Einwanderer aus EU-27	32.9	70.0	112.8
Einwanderer aus Drittstaat	32.1	62.6	95.0
FRAUEN			
ohne MH	31.3	66.6	112.8
zweite Generation	33.1	66.4	100.6
Einwanderer aus EU-27	30.0	65.8	119.3
Einwanderer aus Drittstaat	28.6	60.8	112.6

¹³⁶ eigene exemplarische Berechnungen auf Basis der Regressionsergebnisse in Tabelle 15, Erläuterungen zu den Beispielpersonen siehe Abbildung 12 im Text, Erläuterungen zum Verfahren siehe Glossar.

Tab. 17: Ratio der geschätzten Werte für den beruflichen Status für die Beispielpersonen aus Abbildung 12 im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund¹³⁷

	Männer			Frauen		
	geringe Bildung	mittlere Bildung	höhere Bildung	geringe Bildung	mittlere Bildung	höhere Bildung
zweite Generation	1.03	0.98	0.99 ^{ns}	1.06	0.98	1.00 ^{ns}
Einwanderer aus EU-27	0.98	0.95	1.02	0.96	0.96	0.99 ^{ns}
Einwanderer aus Drittstaat	0.96	0.88	0.91	0.91	0.91	0.91

^{ns} Differenz zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund statistisch nicht signifikant

¹³⁷ eigene exemplarische Berechnungen auf Basis der Regressionsergebnisse in Tabelle 15, Erläuterungen zu den Beispielpersonen siehe Abbildung 12 im Text, Erläuterungen zum Verfahren siehe Glossar.

4.3 Erwerbseinkommen nach Bildungsniveau

Die Ergebnisse in Kürze

Teil C Abschnitt 3.4 zeigte, dass es in Bezug auf die Nettostundenlöhne für die zweite Generation und EU-Einwanderer keinen signifikanten Unterschied zu Personen ohne Migrationshintergrund gibt. Die zunächst erkennbaren Differenzen konnten vollständig auf Unterschiede im beruflichen Status sowie in individuellen Merkmalen und Bildungsniveau zurückgeführt werden. Bei Einwanderern aus Drittstaaten war jedoch auch nach Berücksichtigung relevanter Einflussgrößen ein signifikanter Lohnnachteil festzustellen. Mit differenzierten Regressionen wird im Folgenden untersucht, ob diese Befunde für alle Bildungsstufen gelten und ob der Effekt von Bildung nach Migrationshintergrund variiert.

Eine höhere Qualifikation führt unabhängig vom Migrationshintergrund zu einem erheblich besseren Erwerbseinkommen. Der Bildungsvorteil fällt allerdings insbesondere für Einwanderer aus Drittstaaten etwas weniger hoch aus.

In Relation zum Einkommen von Personen ohne Migrationshintergrund mit vergleichbarer Tätigkeit sind Personen mit Migrationshintergrund in der Regel nicht erheblich benachteiligt. Ausnahmen bilden vor allem die Kategorie der mittleren Bildung sowie hoch qualifizierte Einwanderer aus Drittstaaten, bei denen im Einkommen ein deut-

licher Rückstand zu erkennen ist. Rechtliche Rahmenbedingungen und persönliche Präferenzen der Einwanderer können die Suche nach einer besser bezahlten Erwerbstätigkeit beeinflussen. Allerdings bietet der Mikrozensus keine geeigneten Variablen, um diese Annahmen empirisch zu überprüfen.

Unter Berücksichtigung aller Faktoren war in Teil C Abschnitt 3.4 ermittelt worden, dass sich im Durchschnitt über alle Bildungsgruppen der Rückstand in den Nettostundenlöhnen¹³⁸ für die zweite Generation und Einwanderer aus der EU-27 vollständig durch individuelle und Kontextmerkmale erklären lässt. Einwanderer aus Drittstaaten erzielen jedoch einen niedrigeren Stundenlohn als vergleichbare Personen ohne Migrationshintergrund.

Im Folgenden wird überprüft, ob diese Befunde für alle Bildungsstufen gelten. Anhand von Beispielrechnungen für Personen unterschiedlicher Qualifikation wird veranschaulicht, inwieweit der Migrationshintergrund die Höhe des Nettostundenlohns beeinflusst. Die Ergebnisse der linearen Regressionen sind in Tabelle 18 dargestellt. Die unter „Koeffizient“ aufgelisteten Effektwerte können direkt als Euro interpretiert werden. Ist ein Koeffizient als signifikant ausge-

¹³⁸ Zu Begriffsbestimmung und relevanten Einflussfaktoren siehe Teil C Abschnitt 3.3.

wiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.¹³⁹

Die Koeffizienten für die migrationsbezogenen Variablen in Tabelle 18 zeigen, stets bezogen auf Personen, die seit über zehn Jahren in Deutschland ansässig sind, ein differenziertes Bild. In der Gruppe der gering Qualifizierten unterscheiden sich die Nettostundenlöhne der Personen mit Migrationshintergrund nicht signifikant negativ von denen der Personen ohne Migrationshintergrund mit gleichem beruflichem Status. Aus Drittstaaten eingewanderte Frauen verdienen sogar besser. → Tab. 18

In der mittleren Qualifikationsstufe sind jedoch zum Teil erhebliche unerklärte Lohnrückstände für Einwanderer auszumachen: Männliche Einwanderer aus Drittstaaten liegen mit einem Minus von 92 Cent am weitesten zurück. Die zweite Generation sowie Einwanderer aus der EU-27 hingegen kommen auf das gleiche Lohnniveau wie die Referenzkategorie ohne Migrationshintergrund. Die Nettostundenlöhne von Einwanderinnen mit mittlerer Qualifikation liegen um 37 bzw. 43 Cent unter denen vergleichbarer Frauen ohne Migrationshintergrund. In der Gruppe der Hochschulabsolventen lassen sich fast alle Differenzen anhand von individuellen Eigenschaften und Kontextmerkmalen aufklären. Hochschulabsolventen, die aus Drittstaaten eingewandert sind, verzeichnen mit 0.95 (Frauen) bzw. 2.58 (Männer) Euro jedoch einen erheblichen Einkommensabschlag – der

sich wohlgerne auf einen Studienabschluss in Deutschland und eine Tätigkeit mit gleichem beruflichem Status bezieht.

Ausländische Bildungsabschlüsse schlagen in einigen Bildungsstufen noch zusätzlich negativ zu Buche, ohne dass sich ein klares Muster erkennen ließe. Die Aufenthaltsdauer, die sich auf Arbeitsmarktzugang und Platzierung signifikant auswirkt, lässt in Bezug auf das Einkommen keine negativen Effekte erkennen – ist der Zugang auf den Arbeitsmarkt gelungen, müssen Neueinwanderer in Relation zu ihrer jeweiligen Statusstufe keine spezifischen Einkommenseinbußen hinnehmen bzw. verdienen als Hochschulabsolventen sogar besser.

Zusammenfassend ist insbesondere mit Blick auf Einwanderer aus Drittstaaten mit mittlerer und hoher Qualifikation festzustellen, dass sich ihre individuellen Bildungsinvestitionen auf dem Arbeitsmarkt weniger gut verwerten lassen und somit „schlechter bezahlt“ machen als für Personen ohne Migrationshintergrund. Möglicherweise üben rechtliche Rahmenbedingungen und persönliche Präferenzen der Einwanderer einen Einfluss auf die Suche nach einer besser bezahlten Erwerbstätigkeit aus (vgl. Teil C Abschnitt 3.4). Allerdings lässt sich diese Annahme mit dem Mikrozensus nicht überprüfen.

Abbildung 13 veranschaulicht die geschätzte Höhe der Nettostundenlöhne anhand von Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden verheiratete 40-Jährige mit (1) Hauptschulabschluss ohne Berufsausbildung, (2) Realschulabschluss und Berufsausbildung sowie (3) Hochschulabschluss.¹⁴⁰

¹³⁹ Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

¹⁴⁰ Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Koeffizienten aus Tabelle 18 mit festgelegten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden und in eine Formel eingesetzt (Formel siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

Tab. 18: Erwerbseinkommen nach Bildungsstufen: Nettostundenlöhne, in Euro

	Männer								
	geringe Bildung			mittlere Bildung			(Fach-)Hochschulbildung		
	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	-0.112	ns	0	-0.347	ns	0	-0.04	ns	0
Einwanderer aus EU-27	0.15	ns	0	-0.099	ns	0	0.122	ns	0
Einwanderer aus Drittstaat	-0.037	ns	0	-0.917	***	-	-2.576	*	-
Alter	0.012	**	+	0.031	***	+	0.144	***	+
Alter quadriert	-0.002	***	-	-0.002	***	-	-0.004	*	-
verheiratet	2.455	***	+	2.422	***	+	4.231	***	+
Ehepartner in Vollzeit erwerbstätig	-1.326	***	-	-1.907	***	-	-3.405	***	-
Anzahl der Kinder im Haushalt	0.387	***	+	0.471	***	+	0.59	**	+
regionaler Nettostundenlohn	0.653	***	+	0.775	***	+	1.097	***	+
befristeter Vertrag	-0.134	ns	0	-0.88	***	-	-2.718	***	-
Teilzeiterwerbstätigkeit	4.794	***	+	2.853	***	+	8.284	***	+
beruflicher Status (ISEI-Skala)	0.078	***	+	0.103	***	+	0.143	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausb.	0.922	***	+						
Hauptschule mit Berufsausbildung	1.969	***	+						
Realschule ohne Berufsausbildung	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Realschule mit Berufsausbildung				0.85	***	+			
Abitur ohne Berufsausbildung				1.163	***	+			
Abitur mit Berufsausbildung				1.601	***	+			
Fachhochschulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hochschulabschluss							1.592	***	+
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben	-0.495	**	-	-0.704	***	-	-0.626	ns	0
Berufserfahrung in Jahren	0.161	***	+	0.157	***	+	0.179	**	+
Berufserfahrung quadriert	-0.002	***	-	-0.002	***	-	-0.002	ns	0
Aufenthaltsdauer	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003	-0.336	ns	0	-0.154	ns	0	0.391	ns	0
Zuzug 2004-2009	-0.373	ns	0	0.477	ns	0	5.027	**	+
Konstante	-5.132	***		-5.739	***		-10.257	***	
Fälle	38116			46361			19973		
Adj. R ²	0.132			0.235			0.031		

Personen im Alter 15-64 Jahre, hauptsächlicher Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Frauen								
geringe Bildung			mittlere Bildung			(Fach-)Hochschulbildung		
Koeffizient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffizient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffizient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
0.04	ns	0	-0.205	ns	0	0.311	ns	0
0.078	ns	0	-0.369	*	-	0.606	ns	0
0.345	*	+	-0.429	**	-	-0.946	*	-
0.053	***	+	0.033	***	+	0.084	***	+
-0.002	***	-	-0.004	***	-	-0.006	***	-
-0.69	***	-	0.163	ns	0	1.005	***	+
-1.079	***	-	-1.307	***	-	-1.739	***	-
0.365	***	+	0.415	***	+	0.281	***	+
0.844	***	+	0.923	***	+	0.863	***	+
-0.488	**	-	-0.579	***	-	-2.257	***	-
2.432	***	+	1.886	***	+	3.216	***	+
0.026	***	+	0.063	***	+	0.12	***	+
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
0.728	***	+						
1.109	***	+						
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
			0.682	***	+			
			0.982	***	+			
			1.483	***	+			
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
						1.469	***	+
-0.376	*	-	-0.255	ns	0	-1.369	***	-
0.005	ns	0	0.078	***	+	0.185	***	+
0.001	**	+	0	ns	0	-0.002	**	-
Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
0.136	ns	0	0.6	*	+	0.59	ns	0
-0.37	ns	0	0.537	ns	0	1.287	*	+
-2.586	*		-3.937	***		-4.971	***	
	22745			51365			15583	
	0.062			0.096			0.149	

Daten: Mikrozensus 2009

Damit die in den Diagrammen sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur Personen verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 40 Jahre alt und leben von Geburt an bzw. länger als zehn Jahre in Deutschland. Sie sind verheiratet und haben zwei Kinder. Für Männer wird davon ausgegangen, dass die Ehefrau nicht in Vollzeit berufstätig ist (entspricht ungefähr Steuerklasse III). Bei den weiblichen Beispielpersonen wird ein ganztags erwerbstätiger Ehemann angenommen (entspricht Steuerklasse IV). Die Beispielpersonen sind unbefristet in Vollzeit beschäftigt und verfügen über zehnjährige Berufserfahrung. Der höchste Bildungsabschluss wurde in Deutschland erworben. Für den regional üblichen Nettostundenlohn werden die bundesweiten Durchschnittswerte angesetzt. Der Status der ausgeübten Tätigkeit wird auf die durchschnittliche ISEI-Punktezahl der jeweiligen Bildungsstufe festgelegt. Das für die Berechnung angenommene Bildungsniveau wird über jedem Diagramm angegeben.¹⁴¹

Abbildung 13 zeigt für die ausgewählten Beispielpersonen, dass eine höhere Qualifikation das Erwerbseinkommen erheblich verbessert. So liegt der durchschnittlich zu erwartende Nettostundenlohn eines gering qualifizierten Mannes ohne Migrationshintergrund, alle angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, bei 11.46 Euro, während ein vergleichbarer Mann mit Realschulabschluss und Berufsausbildung 14.10 erreicht. Der Nettostundenlohn für Männer ohne Migrationshintergrund erhöht sich durch den höheren Bildungsabschluss damit um 23.0%.¹⁴² Der männliche Beispieleinwanderer aus einem Drittstaat erreicht bei geringerer Qualifikation im Durchschnitt 11.42 Euro, mit Realschulabschluss und Berufsausbildung

jedoch 13.18, was einer Erhöhung um 15.4% entspricht. Eine höhere Qualifikation führt also erwartungsgemäß unabhängig vom Migrationshintergrund zu einem erheblich besseren Erwerbseinkommen. →Abb. 13, →Tab. 19

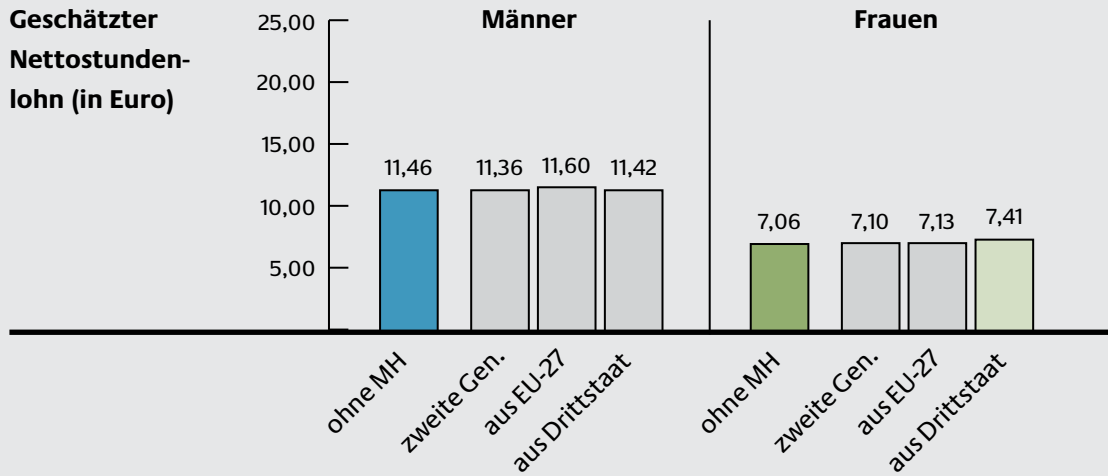
Der materielle Bildungsvorteil fällt allerdings für Personen mit Migrationsgrund teilweise geringer aus. Die mittlere Qualifikation verbessert den Nettostundenlohn für die Beispielperson ohne Migrationshintergrund stärker (um 23.0%) als für den Einwanderer aus einem Drittstaat (um 15.4%). Hoch qualifizierte Frauen der zweiten Generation und Einwanderinnen aus EU-Ländern erzielen hingegen mit ihrer Ausbildung gegenüber vergleichbaren Frauen ohne Migrationshintergrund sogar einen rechnerischen Vorteil, der jedoch nicht auf signifikanten Ausgangsdifferenzen beruht. Tabelle 19 fasst die geschätzten Nettostundenlöhne für die Beispielpersonen zusammen und zeigt, inwieweit die einzelnen analysierten Gruppen durch eine höhere Qualifikation gewinnen.

141 Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

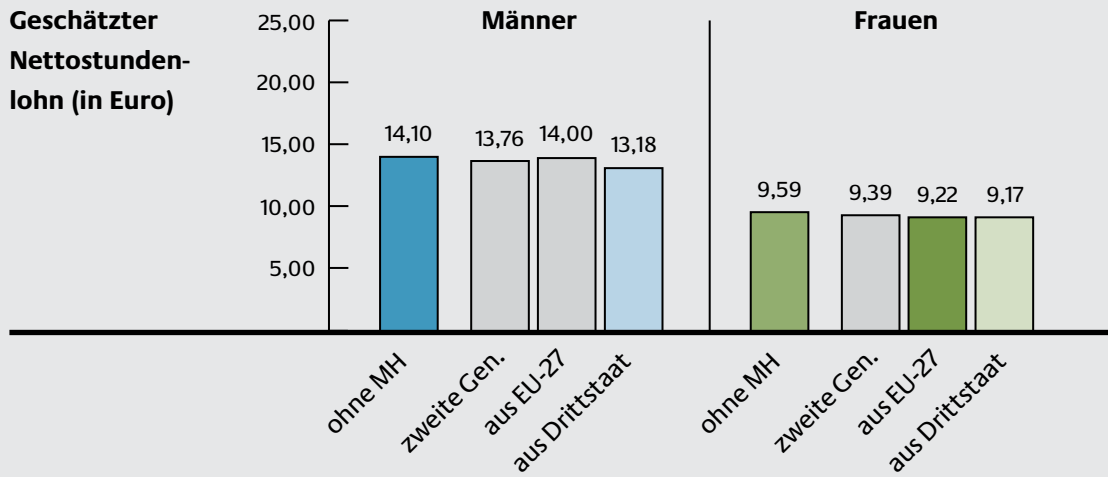
142 $(14.10 - 11.46) / 11.46 * 100 = 23.0$.

Abb. 13: Geschätzter Nettostundenlohn (in Euro) nach Migrationshintergrund, für Männer und Frauen im Alter von 40 Jahren, (in Familienstand, Umfeld und Aufenthaltsdauer vergleichbar)

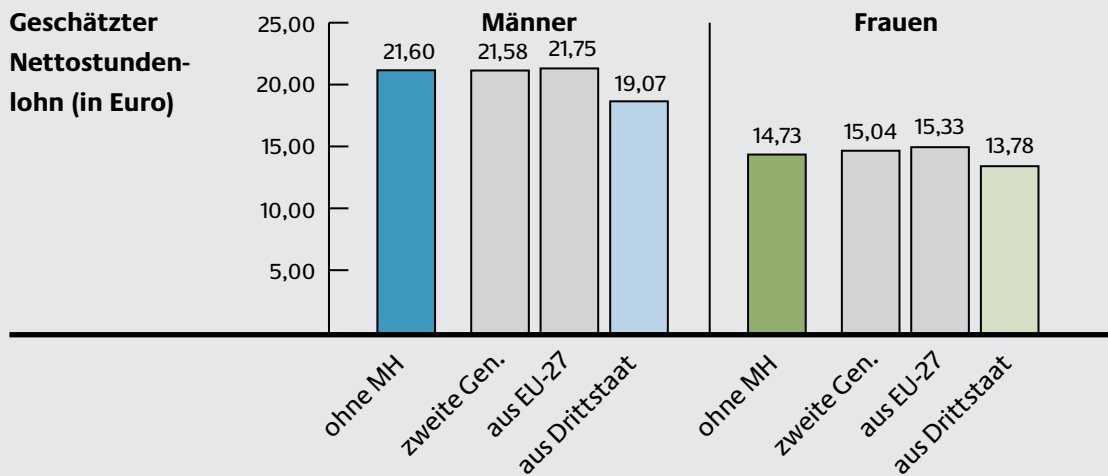
(1) mit in Deutschland erworbenem Hauptschulabschluss, ohne Berufsausbildung



(2) mit Realschulabschluss und in Deutschland abgeschlossener Berufsausbildung



(3) mit in Deutschland erworbenem Hochschulabschluss



□ Differenz zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund statistisch nicht signifikant

Tab. 19: Arbeitsmarktvorteile durch Bildung für die Beispielpersonen aus Abbildung 13¹⁴³

Geschätzter durchschnittlicher Nettostundenlohn für Beispielperson mit:		Arbeitsmarktvorteil durch mittlere Bildung (bildungsbedingte Verbesserung des Nettostundenlohns)	
geringer Qualifikation	mittlerer Qualifikation		
in Euro (A)	in Euro (B)		
MÄNNER			
ohne MH	11.46	14.10	23.0
zweite Generation	11.36	13.76	21.1 ^{ns}
Einwanderer aus EU-27	11.60	14.00	20.7 ^{ns}
Einwanderer aus Drittstaat	11.42	13.18	15.4
FRAUEN			
ohne MH	7.06	9.59	35.9
zweite Generation	7.10	9.39	32.3 ^{ns}
Einwanderer aus EU-27	7.13	9.22	29.3
Einwanderer aus Drittstaat	7.41	9.17	23.8
Geschätzter durchschnittlicher Nettostundenlohn für Beispielperson mit:		Arbeitsmarktvorteil durch Hochschulbildung (bildungsbedingte Verbesserung des Nettostundenlohns)	
geringer Qualifikation	hoher Qualifikation		
in Euro (A)	in Euro (B)		
MÄNNER			
ohne MH	11.46	21.60	88.5
zweite Generation	11.36	21.58	90.0 ^{ns}
Einwanderer aus EU-27	11.60	21.75	87.5 ^{ns}
Einwanderer aus Drittstaat	11.42	19.07	67.0
FRAUEN			
ohne MH	7.06	14.73	108.6
zweite Generation	7.10	15.04	111.8 ^{ns}
Einwanderer aus EU-27	7.13	15.33	115.0 ^{ns}
Einwanderer aus Drittstaat	7.41	13.78	86.0

ns Ausgangsdifferenzen zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund statistisch nicht signifikant

¹⁴³ eigene exemplarische Berechnungen auf Basis der Regressionsergebnisse in Tabelle 18, Erläuterungen zu den Beispielpersonen siehe Abbildung 13 im Text, Erläuterungen zum Verfahren siehe Glossar.

Ein Blick auf Spalte C zeigt, dass Bildung stets einen Arbeitsmarktvorteil bedeutet. Es ist jedoch auch hier zu erkennen, dass der Gewinn für Personen mit Migrationshintergrund teilweise kleiner ausfällt, was als migrationspezifischer Nachteil angesehen werden muss.

Ein Vergleich des Nettostundenlohns nach Migrationshintergrund innerhalb der drei Bildungsstufen zeigt, ob Personen mit Migrationshintergrund bei gleicher Besteuerung, glei-

chem formalem Bildungsniveau und gleichem beruflichem Status im Durchschnitt denselben Nettostundenlohn erzielen wie Personen ohne Migrationshintergrund: Die für die Beispiele in Abbildung 13 geschätzten Nettostundenlöhne von Personen mit und ohne Migrationshintergrund werden dazu in Tabelle 20 in Quotientenform (Person mit Migrationshintergrund/Person ohne Migrationshintergrund) zueinander ins Verhältnis gesetzt. Je weiter das Ergebnis unter dem Wert 1.0 liegt, um so stärker

Tab. 20: Ratio der geschätzten Werte für den Nettostundenlohn nach Migrationshintergrund für die Beispielpersonen aus Abbildung 13¹⁴⁴

	Männer			Frauen		
	geringe Bildung	mittlere Bildung	höhere Bildung	geringe Bildung	mittlere Bildung	höhere Bildung
zweite Generation	0.99 ^{ns}	0.98 ^{ns}	1.00 ^{ns}	1.01 ^{ns}	0.98 ^{ns}	1.02 ^{ns}
Einwanderer aus EU-27	1.01 ^{ns}	0.99 ^{ns}	1.01 ^{ns}	1.01 ^{ns}	0.96	1.04 ^{ns}
Einwanderer aus Drittstaat	1.00 ^{ns}	0.93	0.88	1.05	0.96	0.94

^{ns} Differenz zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund statistisch nicht signifikant

144 eigene exemplarische Berechnungen auf Basis der Regressionsergebnisse in Tabelle 18, Erläuterungen zu den Beispielpersonen siehe Abbildung 13 im Text, Erläuterungen zum Verfahren siehe Glossar

ist die relative Benachteiligung. Ein Ergebnis von 1.0 bedeutet, dass es keinen migrationsspezifischen Nachteil gibt, während höhere Werte einen Vorteil für Personen mit Migrationshintergrund ausweisen. Der als Beispielperson für die Grafik ausgewählte Hauptschulabsolvent ohne Migrationshintergrund erreicht einen Nettostundenlohn von 11.46 Euro, der entsprechende Einwanderer aus einem Drittstaat 11.42 Euro – der Quotient hat gerundet den Wert 1.0, es ist also kein signifikanter Nachteil festzustellen.¹⁴⁵ → Tab. 20

Die Ergebnisse bestätigen anschaulich die Resultate der Regressionsanalysen: In Bezug auf das Einkommen sind Personen mit Migrationshintergrund in Relation zu Personen ohne Migrationshintergrund mit vergleichbarer Tätigkeit in der Regel nicht erheblich benachteiligt. Eine Ausnahme stellen vor allem die Kategorie der mittleren Bildung sowie hoch qualifizierte Einwanderer aus Drittstaaten dar, bei denen doch ein deutlicher signifikanter Rückstand zu erkennen ist, der anzeigt, dass sich gleiche Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt je nach Migrationshintergrund unterschiedlich verwerten lassen.

145 Alle Aussagen wurden durch wiederholte Berechnungen bestätigt, für die die Eigenschaften der Personen abgewandelt wurden (berechnet wurden die geschätzten Nettostundenlöhne z. B. auch für unverheiratete 30-Jährige sowie für verheiratete 50-Jährige ohne Kind).

5. Freiwilliges Engagement

Die Ergebnisse in Kürze

Anhand von Daten des Freiwilligensurveys 2009 wird untersucht, ob Unterschiede im ehrenamtlichen Engagement zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund auf soziostrukturelle Merkmale zurückgeführt werden können.

Generell wird die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu betätigen, von Geschlecht, Bildung, Haushaltseinkommen und Tätigkeitsstatus beeinflusst. Auch Wohnumfeld und Wohndauer sowie konfessionelle Bindungen sind wesentliche Faktoren. Die Ergebnisse der Regressionen zeigen jedoch, dass sich das durchschnittlich geringere Engagement von Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund durch diese Merkmale nicht erklären lässt.

Der Freiwilligensurvey bietet auch Informationen darüber, ob die Befragten regelmäßig oder gelegentlich außerhalb des eigenen Haushalts Hilfe leisten. Ergänzende Berechnungen, die von einem solchen breiteren Verständnis von Engagement ausgehen, ergeben, dass Einwanderer auch dieser Definition zufolge seltener ehrenamtlich oder helfend tätig sind. Die zweite Generation unterscheidet sich hingegen nicht von in Bildung, Familienstatus, Wohnkontext und Konfession vergleichbaren Personen ohne Migrationshintergrund. In Bezug auf die Übernahme von ehrenamtlichen Leitungsfunktionen zeigen sich unter den ehrenamtlich Engagierten keine Unterschiede nach Migrationshintergrund.

Die geringere gesellschaftliche Beteiligung von Personen mit Migrationshintergrund geht zum Teil vermutlich auf herkunftslandgeprägte kulturelle Orientierungen zurück: Zivilgesellschaftliches Engagement spielt in vielen Herkunftsländern der Einwanderer bzw. der Eltern der zweiten Generation eine weitaus geringere Rolle als in Deutschland. Darüber hinaus können Sprachkenntnisse oder Benachteiligungserfah-

rungen eine Rolle spielen, die im Rahmen des Freiwilligensurveys jedoch nicht erhoben werden können.

- Als freiwilliges Engagement gelten sowohl die Übernahme eines formalen Ehrenamts in Vereinen, Verbänden und gemeinnützigen Organisationen als auch das informelle Engagement in Initiativen und Nachbarschaftshilfen. Befragt wurden Personen im Alter von 14 bis 99 Jahren.

Der Freiwilligensurvey 2009, eine repräsentative deutschlandweite Bevölkerungsumfrage zum Thema „Ehrenamt“, hat ermittelt, dass sich in Deutschland mehr als 23 Millionen Menschen, d.h. 36% der Bürgerinnen und Bürger im Alter von 14 bis 99 Jahren, freiwillig ehrenamtlich engagieren.¹⁴⁶ Auch Personen mit Migrationshintergrund beteiligen sich aktiv am zivilgesellschaftlichen Leben. Die Engagementquote von Personen mit und ohne Migrationshintergrund fällt jedoch unterschiedlich aus, wie Indikator 7.2 in Teil B des Berichts zeigt. Bei der Interpretation der Resultate ist zu beachten, dass der Freiwilligensurvey nur ein eingeschränkt repräsentatives Bild der Einwanderer in Deutschland zeichnen kann, da die Befragung ausschließlich in deutscher Sprache durchgeführt wurde und somit Personen ohne ausreichende Sprachkenntnisse untererfasst sind.

Generell wird die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu betätigen, von Geschlecht, Bildung, Haushaltseinkommen und Tätigkeitsstatus beeinflusst. Auch Wohnumfeld und Wohn-

¹⁴⁶ Vgl. Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, S. 3. (http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3_20Freiwillegensurvey-Hauptbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf).

dauer sind wesentliche Faktoren: Ein hoher Urbanisierungsgrad geht, aufgrund der Anonymität und der geringeren sozialen Kontrolle in städtischen Gebieten, mit einem geringeren Grad an gesellschaftlichem Engagement einher. Da Personen mit Migrationshintergrund vor allem in Städten leben, könnte ihr geringeres Engagement demzufolge auf ihr Wohnumfeld zurückzuführen sein. Mit der Wohndauer nehmen Kenntnisse über gesellschaftliche Partizipationsformen, Kontakte zu Bezugspersonen in Vereinen wie auch Gelegenheiten für freiwilliges Engagement zu. Vor allem Einwanderer dürften jedoch eine im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund kürzere Wohndauer aufweisen, die eine Erklärung für ihre geringere gesellschaftliche Beteiligung sein könnte. Angesichts differierender regionaler Engagementquoten wird zudem kontrolliert, ob die Befragten in den neuen oder alten Bundesländern leben. Da ein durchaus erheblicher Anteil von freiwilligem Engagement auf die Bereiche Kirche/Religion entfällt, wird auch die konfessionelle Zugehörigkeit berücksichtigt.

Mittels logistischer Regressionen wird geprüft, inwieweit die genannten individuellen und Kontextmerkmale die Ursache für Differenzen nach Migrationshintergrund sein können. Die Analysen werden in vier Schritten durchgeführt:

- Modell 1 zeigt die bestehenden durchschnittlichen Differenzen nach *Migrationshintergrund* und *Geschlecht* an, ohne weitere Merkmale zu berücksichtigen. Der Migrationshintergrund wird danach kategorisiert, ob Personen in Deutschland als Kinder von Einwanderern geboren wurden, also zur so genannten „zweiten Generation“ zählen, oder selbst im Ausland geboren wurden und später eingewandert sind. Um die unterschiedliche Situation von Einwanderern aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie von Einwanderern aus räumlich und kulturell weiter entfernten Herkunftsländern angemessen zu berücksichtigen,

wird der Migrationshintergrund für nicht in Deutschland geborene Personen ungeachtet ihrer Staatsbürgerschaft zusätzlich nach den Kategorien „Einwanderer aus der EU-27“ bzw. „Einwanderer aus Drittstaat“ abgestuft.

- Modell 2 wird um relevante und verfügbare *individuelle Merkmale* ergänzt. Dazu zählen Schulabschluss, wöchentliche Arbeitszeit, Alter des jüngsten Kindes sowie finanzielle Situation, die anhand der Selbsteinschätzung in das Modell aufgenommen wird.
- In Modell 3 werden Region (neue bzw. alte Bundesländer), die *Urbanität* des Wohnortes sowie die *Wohndauer* berücksichtigt.
- Modell 4 differenziert zusätzlich nach *konfessioneller Zugehörigkeit*.

Tabelle 21 zeigt die Ergebnisse der logistischen Regression zum ehrenamtlichen Engagement. Ein Effektwert (Odds Ratio) über 1 zeigt ein erhöhtes freiwilliges Engagement an, steht also für einen positiven Effekt auf die gesellschaftliche Integration. Ein Odds Ratio kleiner als 1 bedeutet entsprechend ein geringeres Engagement. Ist ein Odds Ratio als signifikant ausgewiesen, so kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% darauf vertraut werden, dass nicht nur unter den befragten Personen, sondern auch in der Gesamtbevölkerung tatsächlich ein Effekt vorliegt. Zu beachten ist, dass die Signifikanz auch von der Gruppenstärke der befragten Vergleichsgruppen beeinflusst wird. Das kann dazu führen, dass ein starker Effekt bei kleiner Fallzahl insignifikant wird, während ein ebensolcher Effekt für eine Gruppe mit größerer Fallzahl durchaus signifikant sein kann.¹⁴⁷

Modell 1 bestätigt, dass Personen mit Migrationshintergrund seltener ehrenamtlich engagiert sind als Personen ohne Migrationshintergrund.

¹⁴⁷ Statistische Fachbegriffe werden im Glossar näher erläutert.

In Modell 2 wird deutlich, dass eine höhere Bildung und ein höheres Einkommen sowie das Zusammenleben mit Kindern im Haushalt einen positiven Einfluss auf freiwilliges Engagement ausüben. Auch Alter, Erwerbsstatus und zeitliche Ressourcen spielen eine erhebliche Rolle: Geringfügig oder halbtags Erwerbstätige sind eher gesellschaftlich engagiert als Nichterwerbstätige oder Personen mit einer höheren Wochenarbeitszeit. Das Engagement nimmt im höheren Lebensalter ab. Diese Faktoren erklären jedoch nicht, warum Personen mit Migrationshintergrund seltener ein Ehrenamt ausüben. Auch die in Modell 3 berücksichtigten Variablen Region, Siedlungscharakter und Wohndauer sind zwar generell von erheblichem Einfluss auf ehrenamtliches Engagement. Entgegen den eingangs formulierten Erwartungen lassen sich die Differenzen nach Migrationshintergrund jedoch nicht auf diese Faktoren zurückführen.

Konfessionelle Zugehörigkeit beeinflusst die Chance auf freiwillige ehrenamtliche Tätigkeit ganz erheblich, wie Modell 4 zeigt. Personen, die Mitglied einer christlichen oder sonstigen Kirche sind, engagieren sich stärker als Konfessionslose. Muslimische Befragte sind jedoch, unter Berücksichtigung von Migrationsstatus, individuellen Merkmalen und Wohnumfeld, signifikant seltener ehrenamtlich tätig. Allerdings sind Muslime mit einem Anteil von 0.65% an allen Befragten deutlich unterrepräsentiert, so dass eine Überprüfung dieses Ergebnis mit anderen Datensätzen wünschenswert wäre, aber leider nicht realisierbar ist.

Das durchschnittlich geringere Engagement von Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund wird auch durch Modell 4 nicht erklärt. Die Odds Ratios nach Migrationshintergrund besagen, dass Personen mit Migrationshintergrund unter Berücksichtigung von Geschlecht, Alter, Bildung, Arbeitszeit, Einkommen, Kindern sowie Wohnumfeld und Konfession signifikant seltener ehrenamtlich tätig sind als Personen ohne Migrations-

hintergrund. Mittels soziostruktureller Eigenschaften kann die Differenz demzufolge nicht erklärt werden. Angesichts der geringen Pseudo R^2 -Werte muss auch darauf hingewiesen werden, dass die Erklärungskraft der Modelle nicht sehr hoch ist und durch die berücksichtigten Eigenschaften wenig verbessert werden konnte.

Abbildung 14 veranschaulicht die Wahrscheinlichkeit des freiwilligen Engagements anhand von Beispielpersonen, die sich lediglich im Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Verglichen werden vollzeiterwerbstätige 40-Jährige mit Realschulabschluss.¹⁴⁸ →Tab. 21, →Abb. 14

148 Um die geschätzten Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, werden die Odds Ratios aus Modell 4 mit festgelegten Werten für die jeweiligen Merkmale verbunden (Details siehe Glossar). Zur Verbesserung der Schätzung werden diese Berechnungen mit komplexen statistischen Simulationen abgesichert.

Tab. 21: Freiwilliges Engagement

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.759	***	-	0.738	***	-	0.737	***	-	0.766	***	-
Einwanderer aus EU-27	0.766	*	-	0.654	***	-	0.654	***	-	0.657	***	-
Einwanderer aus Drittstaat	0.518	***	-	0.469	***	-	0.466	***	-	0.503	***	-
Geschlecht												
männlich	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
weiblich	0.795	***	-	0.771	***	-	0.784	***	-	0.763	***	-
Alter				1.002	ns	0	0.999	ns	0	0.998	ns	0
Alter quadriert				0.999	***	-	0.999	***	-	0.999	***	-
höchster Schulabschluss												
ohne	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
noch Schüler				6.023	***	+	5.189	***	+	5.175	***	+
Hauptschule				2.451	**	+	2.26	*	+	2.151	*	+
Realschule				3.721	***	+	3.726	***	+	3.594	***	+
(Fach-)Hochschulreife				5.277	***	+	5.463	***	+	5.282	***	+
Hochschule				6.21	***	+	6.784	***	+	6.445	***	+
wöchentliche Arbeitszeit in Stunden												
nicht erwerbstätig	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Teilzeit (1-19 Stunden)				1.315	***	+	1.254	***	+	1.232	***	+
Teilzeit (20-38 Stunden)				1.09	ns	0	1.051	ns	0	1.041	ns	0
Vollzeit (>38 Stunden)				0.887	*	-	0.885	*	-	0.896	*	-
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
jüngstes Kind 0-6 Jahre				1.284	***	+	1.29	***	+	1.277	***	+
jüngstes Kind 7-14 Jahre				1.651	***	+	1.572	***	+	1.53	***	+
finanz. Situation (Selbsteinschätzung)												
schlecht	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
weniger gut				1.189	*	+	1.155	*	+	1.134	ns	0
befriedigend				1.312	***	+	1.222	**	+	1.195	**	+
gut				1.336	***	+	1.226	**	+	1.207	**	+
sehr gut				1.601	***	+	1.453	***	+	1.435	***	+
keine Angabe				0.999	ns	0	0.862	ns	0	0.847	ns	0
Siedlungstyp												
ländlicher Raum	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ländliches Umland							0.996	ns	0	1.013	ns	0
verdichtetes Umland							0.969	ns	0	0.966	ns	0
Kernstadt							0.699	***	-	0.721	***	-
neue Bundesländer							0.663	***	-	0.8	***	-
Wohndauer												
<3 Jahre	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
3-10 Jahre							1.087	ns	0	1.099	ns	0
>10 Jahre							1.357	***	+	1.371	***	+
seit Geburt							1.405	***	+	1.391	***	+
Konfessionszugehörigkeit												
ohne	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
römisch-katholisch										1.561	***	+
evangelisch										1.588	***	+
christlich sonstige										2.59	***	+
Islam										0.592	*	-
sonstige										1.87	***	+
Konstante	0.82	***		0.175	***		0.188	***		0.149	***	
Fälle		19255			19255			19255			19255	
Pseudo R ²		0.006			0.041			0.053			0.061	

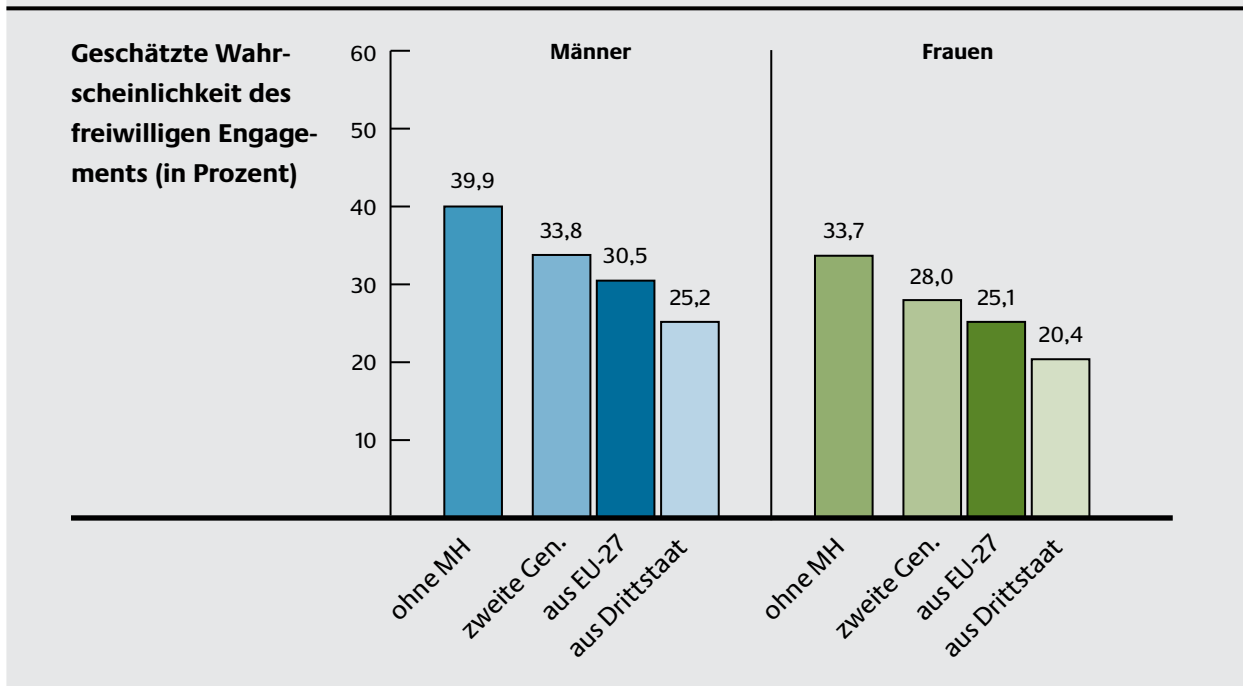
(1 = engagiert, 0 = nicht engagiert), Odds Ratios

Daten: Freiwilligensurvey 2009

Personen im Alter von 14 bis 99 Jahren

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Abb. 14: Geschätzte Wahrscheinlichkeit des freiwilligen Engagements nach Migrationshintergrund, für Männer und Frauen im Alter von 40 Jahren, mit Realschulabschluss (in individuellen Merkmalen, Wohnumfeld und Konfessionszugehörigkeit vergleichbar)



Damit die im Diagramm sichtbaren Differenzen nur den Effekt des Migrationshintergrundes anzeigen und nicht auf andere Unterschiede zurückgehen können, werden in dieser Abbildung nur Personen verglichen, die abgesehen vom Migrationshintergrund genau dieselben Merkmale aufweisen: Sie sind 40 Jahre alt, leben in einer Kernstadt in den alten Bundesländern und wohnen dort seit mindestens zehn Jahren, jedoch nicht seit Geburt. Sie haben die Realschule abgeschlossen, sind in Vollzeit berufstätig und beurteilen ihr Einkommen als „zufriedenstellend“. Das jüngste Kind in ihrem Haushalt ist 7-14 Jahre alt. Alle Vergleichspersonen sind konfessionslos.¹⁴⁹

Ein Mann ohne Migrationshintergrund wird Abbildung 14 zufolge, die angegebenen Eigenschaften vorausgesetzt, mit einer Wahrscheinlichkeit von 39,9% ehrenamtlich engagiert sein. Für Frauen ohne Migrationshintergrund

beläuft sich die Wahrscheinlichkeit auf 33,7%. Die für die Beispielpersonen mit Migrationshintergrund geschätzten Werte liegen ausnahmslos niedriger. Alle Differenzen sind statistisch signifikant.

Weitere Analysen zum freiwilligen Engagement

Der Freiwilligensurvey bietet auch Informationen darüber, ob die Befragten regelmäßig oder gelegentlich außerhalb des eigenen Haushalts Hilfe leisten. Dabei geht es um Unterstützung für Verwandte, Freunde, Bekannte oder Nachbarn z.B. bei Besorgungen, kleineren Arbeiten oder bei der Betreuung von Kindern oder Kranken. Ergänzende Berechnungen, die von diesem breiteren Verständnis von Engagement ausgehen, ergeben, dass Einwanderer seltener ehrenamtlich oder helfend tätig sind. Die zweite Generation unterscheidet sich hingegen nicht von vergleichbaren Personen ohne Migrationshintergrund. Muslime sind auch bei Rückgriff auf diese erweiterte Definition etwas seltener engagiert. Der Rückstand entspricht in etwa den obigen Befunden zum freiwilligen

¹⁴⁹ Diese Werte orientieren sich am Durchschnitt der befragten Bevölkerung.

Engagement im engeren Sinne. Die Ergebnisse sind in Tabelle A21.1 im Anhang zu finden.

Eine weitere Analyse untersucht, ob die Übernahme von ehrenamtlichen Leitungsfunktionen durch den Migrationshintergrund beeinflusst wird. Indikator 7.3 in Teil B des Berichts weist für Personen mit Migrationshintergrund einen geringeren Prozentsatz an ehrenamtlichen leitenden Funktionären aus, gemessen an der Gesamtbevölkerung. Im Unterschied zu dieser Berechnungsweise werden in der folgenden Analyse jedoch ausschließlich ehrenamtlich Tätige berücksichtigt und danach differenziert, ob sie eine leitende Aufgabe wahrnehmen oder nicht. Wie Tabelle A21.2 im Anhang zeigt, lassen sich dann keine signifikanten Unterschiede nach Migrationshintergrund feststellen: Nimmt man alle ehrenamtlich Tätigen in den Blick, so üben Personen mit und ohne Migrationshintergrund mit gleicher Wahrscheinlichkeit eine leitende ehrenamtliche Funktion aus.

Die geringere gesellschaftliche Beteiligung von Personen mit Migrationshintergrund geht zum Teil vermutlich auf herkunftslandgeprägte kulturelle Orientierungen zurück: Dem Civic Engagement Index Score des Gallup-Instituts¹⁵⁰ zufolge spielt zivilgesellschaftliches Engagement in vielen Herkunftsländern der Einwanderer bzw. der Eltern der zweiten Generation eine weitaus geringere Rolle als in Deutschland. Darüber hinaus können Sprachkenntnisse oder Benachteiligungserfahrungen eine Rolle spielen. Eine Erweiterung der Datenerhebung um Sprachkenntnisse, berufliche Qualifikation sowie der Einsatz mehrsprachiger Interviewer und damit eine Ausdehnung auf Personen, die weniger gut deutsch sprechen, würde die Repräsentativität der Befragung erhöhen und die Erklärungskraft der Analysen verbessern können.

150 Vgl. Index des zivilgesellschaftlichen Engagements, Länder-Scores: <http://www.gallup.com/poll/145589/civic-engagement-highest-developed-countries.aspx?version=print>.

D. ANHANG

Alle Tabellen weisen links die unabhängigen Variablen und in der Spalte A die jeweiligen Effektwerte aus – das so genannte Odds Ratio im Fall der logistischen Regression bzw. den Koeffizienten bei Anwendung der linearen Regression. Die Spalten B und C zeigen das Signifikanzniveau und die Richtung des Effekts an.

- Die *unabhängigen Variablen* sind die in den Modellbeschreibungen vorgestellten Merkmale, die die abhängige Variable, d.h. den jeweils analysierten Indikator, erklären können.
- *Effektwerte*: Das Odds Ratio bzw. der Koeffizient sagt etwas über den Zusammenhang zwischen der unabhängigen und der abhängigen Variable aus. Schaut man sich beispielsweise die Ergebnisse der logistischen Analyse zur Erwerbslosigkeit an, so bedeutet ein Merkmal mit einem Odds Ratio von größer als 1, dass Erwerbslosigkeit durch dieses Merkmal eher befördert wird, während ein Merkmal mit einem Odds Ratio unter 1 Erwerbslosigkeit weniger wahrscheinlich werden lässt. Analog werden die Koeffizienten der linearen Regressionen interpretiert: Schaut man sich die Ergebnisse der Einkommensanalyse an, so bedeutet ein Wert von größer als 0, dass sich das prognostizierte Einkommen erhöht, während sich bei einem Wert unter 0 das Einkommen reduziert.
- *Signifikanz*: Der Mikrozensus, das Sozioökonomische Panel (SOEP) und PISA sind Umfragestudien, die jeweils auf einer Auswahl von Menschen, die in Deutschland leben, beruhen. Sie sind demnach eine Stichprobe aus der Grundgesamtheit Deutschlands. Eine Aussage über die Grundgesamtheit ist auf dieser Basis nur mit einem gewissen Feh-

ler möglich, weil nicht alle in Deutschland lebenden Menschen befragt worden sind. Es ist also möglich, dass ein in der Stichprobe beobachteter Effekt in der Gesamtbevölkerung gar nicht auftritt und wir nur aufgrund von Stichprobenschwankungen einen Unterschied sehen. Daher wird stets zunächst von der so genannten „Nullhypothese“ ausgegangen („Es gibt keinen Unterschied in der Grundgesamtheit.“) und getestet, wie groß die Wahrscheinlichkeit eines Irrtums ist, wenn diese Hypothese als falsch abgelehnt wird. Die Nullhypothese wird erst dann verworfen, wenn die Wahrscheinlichkeit eines Irrtums sehr klein ist. Bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5% dürfen wir darauf vertrauen, dass der Unterschied in der Grundgesamtheit nicht Null ist. Dann sprechen wir von einem „signifikanten“ Effekt.

- *Effektrichtung*: Die Angaben „+“ oder „-“ in der Spalte „Effekt“ in den Tabellen verdeutlichen noch einmal die von den Odds Ratios bzw. dem Koeffizienten angezeigte Einflussrichtung der Merkmale auf den Indikator. Ist ein Zusammenhang nicht signifikant, wird die Effektrichtung mit „0“ angegeben.

Weitere statistische Fachbegriffe werden im Glossar erläutert.

Tab. A3.1: Erfolgreiche Übergänge in die Sekundarstufe II: Präferenz für Gymnasium

	Modell 1		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)			
ohne MH		Referenzkategorie	
zweite Generation	1.615	***	+
Einwanderer aus EU-27	1.3	0	ns
Einwanderer aus Drittstaat	0.845	0	ns
weiblich			
männlich	0.687	***	-
Anteil von Personen mit Migrationshintergrund im Wohnumfeld			
Einkommen im Wohnumfeld	1.032	***	+
regionale Erwerbsquote	0.944	***	-
Einwohnerzahl des Wohnorts			
unter 20 000		Referenzkategorie	
20 000 bis unter 500 000	1.54	***	+
ab 500 000	2.065	***	+
höchstes Bildungsniveau im Elternhaus			
geringe Bildung		Referenzkategorie	
mittlere Bildung	2.111	***	+
(Fach-)Hochschulbildung	12.456	***	+
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen			
unteres Einkommensquartil		Referenzkategorie	
unteres mittleres Eink.quartil	0.688	***	-
oberes mittleres Eink.quartil	0.53	***	-
oberes Einkommensquartil	0.637	***	-
ohne Angabe	0.743	**	-
ein oder beide Elternteile berufstätig	1.322	*	+
mit MH, ein Elternteil ohne MH	1.067	0	ns
Einreisealter			
nicht zugezogen oder Zuzug im Alter 0-5		Referenzkategorie	
Zuzug im Alter 6-11	1.752	0	ns
Zuzug im Alter > 11	2.04	0	ns
Konstante			
Fälle	26.001	***	
Pseudo R ²		7282	
		0.142	

(1 = gymnasiale Oberstufe, 0 = in Ausbildung), Odds Ratios

Daten: Mikrozensus 2009

Jugendliche im Alter von 17 oder 18 Jahren mit mittlerer Reife, Schüler der gymnasialen Oberstufe oder in Berufsausbildung, Wohnsitz im Haushalt der Eltern

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A6.1: Berufsqualifizierender Abschluss (Männer)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.389	***	-	0.371	***	-	0.414	***	-	0.414	***	-
Einwanderer aus EU-27	0.471	***	-	0.437	***	-	0.483	***	-	0.529	***	-
Einwanderer aus Drittstaat	0.253	***	-	0.210	***	-	0.319	***	-	0.35	***	-
verheiratet				1.796	***	+	1.825	***	+	1.826	***	+
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ältestes Kind 0-6 Jahre				1.354	***	+	1.306	**	+	1.309	**	+
ältestes Kind 7-14 Jahre				0.658	***	-	0.791	*	-	0.791	*	-
ältestes Kind 15-17 Jahre				0.541	*	-	0.816	ns	0	0.819	ns	0
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss oder ohne Angabe							Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschulabschluss							18.790	***	+	18.770	***	+
Realschulabschluss							70.463	***	+	70.333	***	+
Abitur							41.045	***	+	40.926	***	+
Einreisealter												
nicht zugezogen oder Zuzug im Alter 0-5										Referenzkategorie		
Zuzug im Alter 6-11										0.89	ns	0
Zuzug im Alter 12-17										0.887	ns	0
Konstante	7.919	***		6.519	***		0.2	***		0.2	***	
Fälle	15910			15910			15910			15910		
Pseudo R ²	0.03			0.045			0.15			0.15		

(1 = mit Berufsabschluss, 0 = ohne Berufsabschluss), Odds Ratios
Männer im Alter von 30 bis 34 Jahren (in Deutschland geboren oder vor
Vollendung des 18. Lebensjahres eingewandert)

Daten: Mikrozensus 2009

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A6.2: Berufsqualifizierender Abschluss (Frauen)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.342	***	-	0.351	***	-	0.447	***	-	0.449	***	-
Einwanderer aus EU-27	0.456	***	-	0.487	***	-	0.573	***	-	0.486	***	-
Einwanderer aus Drittstaat	0.178	***	-	0.225	***	-	0.343	***	-	0.267	***	-
verheiratet				1.394	***	+	1.433	***	+	1.425	***	+
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ältestes Kind 0-6 Jahre				1.238	**	+	1.183	*	+	1.181	*	+
ältestes Kind 7-14 Jahre				0.352	***	-	0.503	***	-	0.499	***	-
ältestes Kind 15-17 Jahre				0.1	***	-	0.175	***	-	0.172	***	-
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss oder ohne Angabe							Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschulabschluss							14.101	***	+	14.328	***	+
Realschulabschluss							61.572	***	+	62.996	***	+
Abitur							72.178	***	+	73.961	***	+
Einreisealter												
nicht zugezogen oder Zuzug im Alter 0-5										Referenzkategorie		
Zuzug im Alter 6-11										0.933	ns	0
Zuzug im Alter 12-17										1.585	**	+
Konstante	9.147	***		10.360	***		0.24	***		0.236	***	
Fälle	15843			15843			15843			15843		
Pseudo R ²	0.044			0.094			0.215			0.216		

(1 = mit Berufsabschluss, 0 = ohne Berufsabschluss), Odds Ratios
Frauen im Alter von 30 bis 34 Jahren (in Deutschland geboren oder vor
Vollendung des 18. Lebensjahres eingewandert)

Daten: Mikrozensus 2009

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A7.1: Hochschulabschluss (Männer)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)									
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.661	***	-	0.657	***	-	0.656	***	-
Einwanderer aus EU-27	0.52	***	-	0.524	***	-	0.569	*	-
Einwanderer aus Drittstaat	0.541	***	-	0.545	***	-	0.623	*	-
verheiratet				1.143	*	+	1.147	*	+
Kinder in Familie/Lebensform									
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ältestes Kind 0-6 Jahre				1.033	ns	0	1.032	ns	0
ältestes Kind 7-14 Jahre				0.513	***	-	0.517	***	-
ältestes Kind 15-17 Jahre				1.153	ns	0	1.173	ns	0
Einreisealter									
nicht zugezogen oder Zuzug im Alter 0-5	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug im Alter 6-11							1.078	ns	0
Zuzug im Alter 12-17							0.722	ns	0
Konstante	1.374	***		1.336	***		1.335	***	
Fälle	6420			6420			6420		
Pseudo R ²	0.005			0.008			0.008		

(1 = mit Hochschulabschluss, 0 = ohne Hochschulabschluss), Odds Ratios

Daten: Mikrozensus 2009

Männer im Alter von 30 bis 34 Jahren (in Deutschland geboren oder vor Vollendung des 18. Lebensjahres eingewandert, mit Abitur)

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A7.2: Hochschulabschluss (Frauen)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)									
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.874	ns	0	0.879	ns	0	0.880	ns	0
Einwanderer aus EU-27	0.901	ns	0	0.909	ns	0	0.728	ns	0
Einwanderer aus Drittstaat	0.647	**	-	0.689	*	-	0.552	**	-
verheiratet				1.136	*	+	1.135	*	+
Kinder in Familie/Lebensform									
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ältestes Kind 0-6 Jahre				0.642	***	-	0.641	***	-
ältestes Kind 7-14 Jahre				0.319	***	-	0.318	***	-
ältestes Kind 15-17 Jahre				0.306	*	-	0.305	*	-
Einreisealter									
nicht zugezogen oder Zuzug im Alter 0-5							Referenzkategorie		
Zuzug im Alter 6-11							1.454	ns	0
Zuzug im Alter 12-17							1.361	ns	0
Konstante	1.178	***		1.417	***		1.417	***	
Fälle	6714			6714			6714		
Pseudo R ²	0.001			0.018			0.019		

(1 = mit Hochschulabschluss, 0 = ohne Hochschulabschluss), Odds Ratios

Daten: Mikrozensus 2009

Frauen im Alter von 30 bis 34 Jahren (in Deutschland geboren oder vor Vollendung des 18. Lebensjahres eingewandert, mit Abitur)

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A8.1: Erwerbsbeteiligung (Männer)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	1.343	***	+	0.753	***	-	0.916	ns	0	0.897	ns	0
Einwanderer aus EU-27	0.975	ns	0	0.986	ns	0	1.229	***	+	1.285	***	+
Einwanderer aus Drittstaat	0.854	***	-	0.648	***	-	0.916	*	-	0.962	ns	0
Alter												
Alter quadriert				0.956	***	-	0.954	***	-	0.953	***	-
verheiratet				0.995	***	-	0.995	***	-	0.995	***	-
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
jüngstes Kind 0-6 Jahre				1.081	ns	0	1.055	ns	0	1.066	ns	0
jüngstes Kind 7-14 Jahre				1.406	***	+	1.399	***	+	1.383	***	+
jüngstes Kind 15-17 Jahre				1.631	***	+	1.664	***	+	1.65	***	+
Anteil von Personen mit MH im Wohnumfeld												
Einkommensniveau (Wohnumfeld)				0.997	***	-	0.999	**	-	0.999	**	-
regionale Erwerbsbeteiligungsquote				1.042	***	+	1.029	***	+	1.029	***	+
				1.066	***	+	1.049	***	+	1.049	***	+
höchster Bildungsabschluss												
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausb.							2.172	***	+	2.14	***	+
Hauptschule mit Berufsausbildung							3.604	***	+	3.571	***	+
Realschule ohne Berufsausbildung							2.301	***	+	2.285	***	+
Realschule mit Berufsausbildung							4.519	***	+	4.48	***	+
Abitur ohne Berufsausbildung							1.359	***	+	1.349	***	+
Abitur mit Berufsausbildung							4.924	***	+	4.871	***	+
Fachhochschulabschluss							6.544	***	+	6.51	***	+
Hochschulabschluss							9.224	***	+	9.227	***	+
ohne Angabe							2.503	***	+	2.524	***	+
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben												
Berufsanfänger							0.987	ns	0	1.039	ns	0
							1.948	***	+	1.912	***	+
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003										0.811	**	-
Zuzug 2004-2009										0.47	***	-
Konstante	8.15	***		0.075	***		0.083	***		0.087	***	
Fälle	185889			185889			185889			185889		
Pseudo R ²	0.001			0.214			0.240			0.241		

(1 = erwerbstätig bzw. erwerbslos, 0 = inaktiv), Odds Ratios

Daten: Mikrozensus 2009

Männer im Alter 15-64 Jahre, nicht in Ausbildung/Grundwehrdienst/Zivildienst

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A8.2: Erwerbsbeteiligung (Frauen)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.927	*	-	0.77	***	-	0.888	**	-	0.855	***	-
Einwanderer aus EU-27	0.754	***	-	0.807	***	-	0.995	ns	0	1.09	**	+
Einwanderer aus Drittstaat	0.441	***	-	0.485	***	-	0.723	***	-	0.787	***	-
Alter												
Alter quadriert				0.964	***	-	0.964	***	-	0.962	***	-
verheiratet				0.995	***	-	0.995	***	-	0.995	***	-
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
jüngstes Kind 0-6 Jahre				0.143	***	-	0.136	***	-	0.134	***	-
jüngstes Kind 7-14 Jahre				0.435	***	-	0.446	***	-	0.434	***	-
jüngstes Kind 15-17 Jahre				0.66	***	-	0.688	***	-	0.676	***	-
Anteil von Personen mit MH im Wohnumfeld												
Einkommensniveau (Wohnumfeld)				0.998	***	-	1.0	ns	0	1.0	ns	0
regionale Erwerbsbeteiligungsquote				1.02	***	+	1.008	***	+	1.008	***	+
				1.057	***	+	1.039	***	+	1.04	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausb.							1.876	***	+	1.828	***	+
Hauptschule mit Berufsausbildung							3.054	***	+	3.02	***	+
Realschule ohne Berufsausbildung							2.226	***	+	2.184	***	+
Realschule mit Berufsausbildung							4.437	***	+	4.358	***	+
Abitur ohne Berufsausbildung							1.672	***	+	1.667	***	+
Abitur mit Berufsausbildung							5.032	***	+	4.943	***	+
Fachhochschulabschluss							6.145	***	+	6.103	***	+
Hochschulabschluss							6.937	***	+	7.043	***	+
ohne Angabe							2.742	***	+	2.897	***	+
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben												
Berufsanfänger							0.878	***	-	1.013	ns	0
							1.656	***	+	1.617	***	+
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003										0.741	***	-
Zuzug 2004-2009										0.29	***	-
Konstante	3.403	***		0.347	***		0.349	***		0.343	***	
Fälle	190953			190953			190953			190953		
Pseudo R ²	0.012			0.171			0.197			0.2		

(1 = erwerbstätig bzw. erwerbslos, 0 = inaktiv), Odds Ratios

Daten: Mikrozensus 2009

Frauen im Alter 15-64 Jahre, nicht in Ausbildung

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A9.1: Erwerbslosigkeit (Männer)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	2.595	***	+	2.079	***	+	1.76	***	+	1.773	***	+
Einwanderer aus EU-27	1.363	***	+	1.585	***	+	1.16	**	+	1.132	*	+
Einwanderer aus Drittstaat	2.645	***	+	2.952	***	+	1.932	***	+	1.877	***	+
Alter												
Alter quadriert				0.996	***	-	1.0	ns	0	1.0	ns	0
verheiratet				1.002	***	+	1.001	***	+	1.001	***	+
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
jüngstes Kind 0-6 Jahre				1.001	ns	0	0.996	ns	0	0.994	ns	0
jüngstes Kind 7-14 Jahre				0.867	***	-	0.822	***	-	0.831	***	-
jüngstes Kind 15-17 Jahre				0.825	**	-	0.771	***	-	0.776	***	-
Anteil von Personen mit MH im Wohnumfeld												
Einkommensniveau (Wohnumfeld)				1.004	***	+	1.003	***	+	1.003	***	+
regionale Erwerbslosigkeitsquote				0.914	***	-	0.933	***	-	0.933	***	-
				1.113	***	+	1.138	***	+	1.138	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausb.							1.005	ns	0	1.016	ns	0
Hauptschule mit Berufsausbildung							0.471	***	-	0.475	***	-
Realschule ohne Berufsausbildung							0.786	***	-	0.792	***	-
Realschule mit Berufsausbildung							0.317	***	-	0.319	***	-
Abitur ohne Berufsausbildung							0.477	***	-	0.481	***	-
Abitur mit Berufsausbildung							0.228	***	-	0.23	***	-
Fachhochschulabschluss							0.161	***	-	0.162	***	-
Hochschulabschluss							0.15	***	-	0.149	***	-
ohne Angabe							0.254	***	-	0.254	***	-
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben												
Berufsanfänger							1.367	***	+	1.311	***	+
							1.141	**	+	1.148	**	+
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003										1.2	**	+
Zuzug 2004-2009										1.261	**	+
Konstante												
Fälle	0.074	***		0.118	***		0.216	***		0.214	***	
Pseudo R ²	0.018			0.109			0.14			0.14		

(1 = erwerbslos, 0 = erwerbstätig), Odds Ratios

Daten: Mikrozensus 2009

Männer im Alter 15-64 Jahre, nicht in Ausbildung/Grundwehrdienst/Zivildienst

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A9.2: Erwerbslosigkeit (Frauen)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	1.999	***	+	1.802	***	+	1.585	***	+	1.614	***	+
Einwanderer aus EU-27	1.359	***	+	1.556	***	+	1.209	***	+	1.119	*	+
Einwanderer aus Drittstaat	2.427	***	+	2.343	***	+	1.571	***	+	1.469	***	+
Alter												
Alter quadriert				0.997	*	-	0.995	***	-	0.997	**	-
verheiratet				1.002	***	+	1.001	***	+	1.001	***	+
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
jüngstes Kind 0-6 Jahre				1.668	***	+	1.65	***	+	1.648	***	+
jüngstes Kind 7-14 Jahre				1.577	***	+	1.439	***	+	1.464	***	+
jüngstes Kind 15-17 Jahre				1.227	***	+	1.109	*	+	1.123	*	+
Anteil von Personen mit MH im Wohnumfeld												
Einkommensniveau (Wohnumfeld)				1.004	***	+	1.003	***	+	1.003	***	+
regionale Erwerbslosigkeitsquote				0.927	***	-	0.946	***	-	0.946	***	-
				1.14	***	+	1.182	***	+	1.182	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausb.							0.879	*	-	0.897	ns	0
Hauptschule mit Berufsausbildung							0.502	***	-	0.507	***	-
Realschule ohne Berufsausbildung							0.739	***	-	0.751	***	-
Realschule mit Berufsausbildung							0.312	***	-	0.316	***	-
Abitur ohne Berufsausbildung							0.462	***	-	0.462	***	-
Abitur mit Berufsausbildung							0.211	***	-	0.214	***	-
Fachhochschulabschluss							0.195	***	-	0.196	***	-
Hochschulabschluss							0.173	***	-	0.17	***	-
ohne Angabe							0.461	***	-	0.45	***	-
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben												
Berufsanfänger							1.39	***	+	1.246	***	+
							1.158	**	+	1.172	**	+
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003										1.448	***	+
Zuzug 2004-2009										1.999	***	+
Konstante	0.07	***		0.06	***		0.107	***		0.105	***	
Fälle	143894			143894			143894			143894		
Pseudo R ²	0.012			0.07			0.096			0.097		

(1 = erwerbslos, 0 = erwerbstätig), Odds Ratios

Daten: Mikrozensus 2009

Frauen im Alter 15-64 Jahre, nicht in Ausbildung

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A10.1: Beruflicher Status (ISEI-Skala) in Punkten (Männer)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	-3.123	***	-	-2.714	***	-	-0.164	ns	0	-0.177	ns	0
Einwanderer aus EU-27	-4.63	***	-	-5.612	***	-	-0.913	***	-	-0.915	***	-
Einwanderer aus Drittstaat	-9.157	***	-	-10.113	***	-	-3.653	***	-	-3.534	***	-
Alter												
Alter quadriert				0.096	***	+	0.065	***	+	0.064	***	+
verheiratet				-0.005	***	-	-0.001	**	-	-0.001	**	-
regionaler ISEI-Durchschnitt				1.654	***	+	1.37	***	+	1.374	***	+
				1.235	***	+	0.811	***	+	0.811	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss							Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausbildung							1.767	***	+	1.744	***	+
Hauptschule mit Berufsausbildung							4.133	***	+	4.104	***	+
Realschule ohne Berufsausbildung							7.662	***	+	7.658	***	+
Realschule mit Berufsausbildung							9.156	***	+	9.127	***	+
Abitur ohne Berufsausbildung							16.707	***	+	16.675	***	+
Abitur mit Berufsausbildung							16.597	***	+	16.566	***	+
Fachhochschulabschluss							29.672	***	+	29.645	***	+
Hochschulabschluss							34.839	***	+	34.813	***	+
ohne Angabe							9.948	***	+	9.924	***	+
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben												
Berufsanfänger							-5.431	***	-	-5.346	***	-
							1.171	***	+	1.167	***	+
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999										Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003										-1.331	***	-
Zuzug 2004-2009										0.468	ns	0
Konstante	46.006	***		-9.935	***		-4.802	***		-4.764	***	
Fälle	148297			148297			148297			148297		
Adj. R ²	0.024			0.048			0.48			0.48		

Männer im Alter 15-64 Jahre, erwerbstätig, nicht in Ausbildung/Grundwehrdienst/Zivildienst

Daten: Mikrozensus 2009

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A10.2: Beruflicher Status (ISEI-Skala) in Punkten (Frauen)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	-1.192	***	-	-1.629	***	-	0.16	ns	0	0.125	ns	0
Einwanderer aus EU-27	-5.145	***	-	-4.966	***	-	-1.459	***	-	-1.306	***	-
Einwanderer aus Drittstaat	-10.566	***	-	-10.405	***	-	-3.934	***	-	-3.7	***	-
Alter												
Alter quadriert				-0.022	***	-	0.043	***	+	0.041	***	+
verheiratet				-0.005	***	-	0.0	ns	0	0.0	ns	0
regionaler ISEI-Durchschnitt				-1.696	***	-	-0.773	***	-	-0.761	***	-
				0.963	***	+	0.156	***	+	0.158	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss							Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausbildung							2.805	***	+	2.765	***	+
Hauptschule mit Berufsausbildung							8.373	***	+	8.351	***	+
Realschule ohne Berufsausbildung							10.764	***	+	10.731	***	+
Realschule mit Berufsausbildung							12.897	***	+	12.867	***	+
Abitur ohne Berufsausbildung							17.259	***	+	17.258	***	+
Abitur mit Berufsausbildung							17.934	***	+	17.895	***	+
Fachhochschulabschluss							28.858	***	+	28.837	***	+
Hochschulabschluss							36.394	***	+	36.392	***	+
ohne Angabe							12.594	***	+	12.61	***	+
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben												
Berufsanfänger							-7.104	***	-	-6.838	***	-
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999										Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003										-2.004	***	-
Zuzug 2004-2009										-0.937	*	-
Konstante	45.281	***		4.437	**		22.989	***		22.962	***	
Fälle	131743			131743			131743			131743		
Adj. R ²	0.032			0.045			0.393			0.393		

Frauen im Alter 15-64 Jahre, erwerbstätig, nicht in Ausbildung

Daten: Mikrozensus 2009

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A11.1: Erwerbseinkommen: Nettostundenlöhne, in Euro (Männer)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	-1.537	***	-	-0.478	ns	0	-0.263	ns	0	-0.251	ns	0
Einwanderer aus EU-27	-0.14	ns	0	-0.254	ns	0	0.158	ns	0	0.089	ns	0
Einwanderer aus Drittstaat	-1.539	***	-	-1.378	***	-	-0.754	***	-	-0.768	***	-
Alter												
Alter quadriert				0.086	***	+	0.035	***	+	0.037	***	+
verheiratet				-0.002	***	-	-0.001	***	-	-0.001	***	-
Ehepartner in Vollzeit erwerbstätig				2.807	***	+	2.763	***	+	2.748	***	+
Anzahl der Kinder im Haushalt				-2.012	***	-	-2.038	***	-	-2.031	***	-
regionaler Nettostundenlohn				0.568	***	+	0.537	***	+	0.546	***	+
befristeter Vertrag				0.771	***	+	0.814	***	+	0.815	***	+
Teilzeiterwerbstätigkeit				-1.741	***	-	-1.03	***	-	-1.053	***	-
beruflicher Status (ISEI-Skala)				4.459	***	+	4.747	***	+	4.743	***	+
				0.171	***	+	0.103	***	+	0.103	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss							Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausbildung							0.801	*	+	0.83	*	+
Hauptschule mit Berufsausbildung							1.512	***	+	1.536	***	+
Realschule ohne Berufsausbildung							1.218	**	+	1.253	**	+
Realschule mit Berufsausbildung							2.281	***	+	2.307	***	+
Abitur ohne Berufsausbildung							2.338	***	+	2.359	***	+
Abitur mit Berufsausbildung							2.993	***	+	3.019	***	+
Fachhochschulabschluss							4.749	***	+	4.773	***	+
Hochschulabschluss							6.541	***	+	6.54	***	+
ohne Angabe							1.802	*	+	1.794	*	+
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben												
Berufserfahrung in Jahren							-0.569	**	-	-0.68	**	-
Berufserfahrung quadriert							0.185	***	+	0.187	***	+
							-0.002	***	-	-0.003	***	-
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999										Referenzkategorie		
Zuzug 1999-2003										-0.171	ns	0
Zuzug 2004-2009										1.446	***	+
Konstante	12.645	***		-6.365	***		-8.133	***		-8.177	***	
Fälle	104708			104708			104708			104708		
Adj. R ²	0.001			0.082			0.093			0.093		

Männer im Alter 15-64 Jahre, hauptsächlichlicher Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit

Daten: Mikrozensus 2009

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A11.2: Erwerbseinkommen: Nettostundenlöhne, in Euro (Frauen)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Koeffi- zient (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	-0.763	***	-	-0.261	ns	0	-0.097	ns	0	-0.093	ns	0
Einwanderer aus EU-27	-0.276	*	-	-0.043	ns	0	-0.002	ns	0	-0.031	ns	0
Einwanderer aus Drittstaat	-1.139	***	-	-0.372	***	-	-0.18	ns	0	-0.221	*	-
Alter												
Alter quadriert				0.071	***	+	0.047	***	+	0.047	***	+
verheiratet				-0.004	***	-	-0.003	***	-	-0.003	***	-
Ehepartner in Vollzeit erwerbstätig				0.039	ns	0	0.067	ns	0	0.062	ns	0
Anzahl der Kinder im Haushalt				-1.229	***	-	-1.302	***	-	-1.3	***	-
regionaler Nettostundenlohn				0.453	***	+	0.471	***	+	0.474	***	+
befristeter Vertrag				0.855	***	+	0.879	***	+	0.88	***	+
Teilzeiterwerbstätigkeit				-1.265	***	-	-1.002	***	-	-1.002	***	-
beruflicher Status (ISEI-Skala)				2.037	***	+	2.247	***	+	2.246	***	+
				0.122	***	+	0.064	***	+	0.064	***	+
höchster Bildungsabschluss (CASMIN)												
ohne Schulabschluss							Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Hauptschule ohne Berufsausbildung							0.476	*	+	0.483	*	+
Hauptschule mit Berufsausbildung							0.463	*	+	0.467	*	+
Realschule ohne Berufsausbildung							0.626	**	+	0.633	**	+
Realschule mit Berufsausbildung							1.307	***	+	1.311	***	+
Abitur ohne Berufsausbildung							1.711	***	+	1.711	***	+
Abitur mit Berufsausbildung							2.19	***	+	2.196	***	+
Fachhochschulabschluss							3.401	***	+	3.403	***	+
Hochschulabschluss							5.121	***	+	5.12	***	+
ohne Angabe							0.477	ns	0	0.469	ns	0
mit MH, höchster Bildungsabschluss im Ausland erworben												
Berufserfahrung in Jahren							-0.533	***	-	-0.58	***	-
Berufserfahrung quadriert							0.086	***	+	0.087	***	+
							-0.001	*	-	-0.001	*	-
Aufenthaltsdauer												
nicht zugezogen oder Zuzug vor 1999										Referenzkategorie		
Zuzug 1999 - 2004										0.346	ns	0
Zuzug 2005 - 2009										0.218	ns	0
Konstante	10.56	***		-4.103	***		-4.407	***		-4.43	***	
Fälle	89911			89911			89911			89911		
Adj. R ²	0.002			0.115			0.146			0.146		

Frauen im Alter 15-64 Jahre, hauptsächlicher Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit

Daten: Mikrozensus 2009

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A21.1: Freiwilliges Engagement im erweiterten Sinne

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.938	ns	0	0.87	*	-	0.868	*	-	0.901	ns	0
Einwanderer aus EU-27	0.694	***	-	0.57	***	-	0.566	***	-	0.572	***	-
Einwanderer aus Drittstaat	0.496	***	-	0.402	***	-	0.397	***	-	0.427	***	-
Geschlecht												
männlich	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
weiblich	0.809	***	-	0.815	***	-	0.822	***	-	0.807	***	-
Alter												
Alter quadriert				0.99	***	-	0.988	***	-	0.987	***	-
				0.999	***	-	0.999	***	-	0.999	***	-
höchster Schulabschluss												
ohne	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
noch Schüler				2.135	***	+	1.879	**	+	1.879	**	+
Hauptschule				1.45	ns	0	1.384	ns	0	1.35	ns	0
Realschule				1.947	***	+	1.929	**	+	1.89	**	+
(Fach-)Hochschulreife				2.437	***	+	2.462	***	+	2.409	***	+
Hochschule				2.67	***	+	2.77	***	+	2.682	***	+
wöchentliche Arbeitszeit in Stunden												
nicht erwerbstätig	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Teilzeit (1-19 Stunden)				1.334	***	+	1.295	***	+	1.278	***	+
Teilzeit (20-38 Stunden)				1.148	*	+	1.118	*	+	1.109	ns	0
Vollzeit (>38 Stunden)				1.018	ns	0	1.013	ns	0	1.021	ns	0
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
jüngstes Kind 0-6 Jahre				1.153	*	+	1.16	**	+	1.157	*	+
jüngstes Kind 7-14 Jahre				1.396	***	+	1.351	***	+	1.332	***	+
finanz. Situation (Selbsteinschätzung)												
schlecht	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
weniger gut				1.208	**	+	1.19	*	+	1.176	*	+
befriedigend				1.238	***	+	1.191	**	+	1.175	**	+
gut				1.272	***	+	1.212	**	+	1.201	**	+
sehr gut				1.376	***	+	1.3	**	+	1.29	**	+
keine Angabe				0.97	ns	0	0.908	ns	0	0.893	ns	0
Siedlungstyp												
ländlicher Raum	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ländliches Umland							0.92	ns	0	0.929	ns	0
verdichtetes Umland							0.925	ns	0	0.922	ns	0
Kernstadt							0.809	***	-	0.827	***	-
neue Bundesländer							0.801	***	-	0.902	**	-
Wohndauer												
<3 Jahre	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
3-10 Jahre							1.172	*	+	1.181	**	+
>10 Jahre							1.418	***	+	1.427	***	+
seit Geburt							1.366	***	+	1.358	***	+
Konfessionszugehörigkeit												
ohne	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
römisch-katholisch										1.317	***	+
evangelisch										1.369	***	+
christlich sonstige										1.808	***	+
Islam										0.658	*	-
sonstige										1.286	ns	0
Konstante	2.75	***		1.218	ns		1.167	ns		1.013	ns	
Fälle		19255			19255			19255			19255	
Pseudo R ²		0.006			0.042			0.046			0.049	

(1 = engagiert, 0 = nicht engagiert), Odds Ratios

Daten: Freiwilligensurvey 2009

Personen im Alter von 14 bis 99 Jahren

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Tab. A21.2: Übernahme von ehrenamtlichen Leitungsfunktionen

	Modell 1			Modell 2			Modell 3			Modell 4		
	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)	Odds Ratio (A)	Sig. (B)	Effekt (C)
Migrationshintergrund (MH)												
ohne MH	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
zweite Generation	0.888	ns	0	0.944	ns	0	0.957	ns	0	0.951	ns	0
Einwanderer aus EU-27	0.667	ns	0	0.663	ns	0	0.725	ns	0	0.728	ns	0
Einwanderer aus Drittstaat	0.945	ns	0	1.089	ns	0	1.197	ns	0	1.189	ns	0
Geschlecht												
männlich	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
weiblich	0.524	***	-	0.553	***	-	0.565	***	-	0.556	***	-
Alter												
Alter quadriert				1.013	***	+	1.011	***	+	1.011	***	+
Alter quadriert				0.999	*	-	1.000	ns	0	1.000	ns	0
höchster Schulabschluss												
ohne	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
noch Schüler				2.852	ns	0	2.356	ns	0	2.376	ns	0
Hauptschule				1.653	ns	0	1.504	ns	0	1.492	ns	0
Realschule				1.887	ns	0	1.818	ns	0	1.805	ns	0
(Fach-)Hochschulreife				2.193	ns	0	2.236	ns	0	2.224	ns	0
Hochschule				2.213	ns	0	2.374	ns	0	2.361	ns	0
wöchentliche Arbeitszeit in Stunden												
nicht erwerbstätig	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
Teilzeit (1-19 Stunden)				1.128	ns	0	1.093	ns	0	1.094	ns	0
Teilzeit (20-38 Stunden)				0.996	ns	0	0.98	ns	0	0.979	ns	0
Vollzeit (>38 Stunden)				1.263	**	+	1.259	**	+	1.269	**	+
Kinder in Familie/Lebensform												
ohne Kind	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
jüngstes Kind 0-6 Jahre				0.765	**	-	0.772	**	-	0.766	**	-
jüngstes Kind 7-14 Jahre				0.912	ns	0	0.879	ns	0	0.869	ns	0
finanz. Situation (Selbsteinschätzung)												
schlecht	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
weniger gut				0.756	*	-	0.727	*	-	0.725	*	-
befriedigend				1.012	ns	0	0.943	ns	0	0.927	ns	0
gut				0.963	ns	0	0.894	ns	0	0.88	ns	0
sehr gut				1.167	ns	0	1.11	ns	0	1.099	ns	0
keine Angabe				1.046	ns	0	0.927	ns	0	0.926	ns	0
Siedlungstyp												
ländlicher Raum	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
ländliches Umland							1.093	ns	0	1.094	ns	0
verdichtetes Umland							1.04	ns	0	1.038	ns	0
Kernstadt							0.759	**	-	0.768	**	-
neue Bundesländer							0.828	**	-	0.892	ns	0
Wohndauer												
<3 Jahre	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
3-10 Jahre							1.167	ns	0	1.18	ns	0
>10 Jahre							1.421	**	+	1.436	**	+
seit Geburt							1.746	***	+	1.749	***	+
Konfessionszugehörigkeit												
ohne	Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie			Referenzkategorie		
römisch-katholisch										1.221	**	+
evangelisch										1.178	*	+
christlich sonstige										1.075	ns	0
Islam										2.71	ns	0
sonstige										0.892	ns	0
Konstante		**		0.603	ns		0.493	ns		0.446	ns	
Fälle				6774			6774			6774		
Pseudo R ²				0.032			0.041			0.042		

(1 = Leitungsfunktion, 0 = keine Leitungsfunktion), Odds Ratios

Daten: Freiwilligensurvey 2009

Freiwillig engagierte Personen im Alter von 14 bis 99 Jahren

* p < 0.05; ** p < 0.01; *** p < 0.001; ns nicht signifikant

Glossar statistischer Begriffe

Adjusted R²

Das Adjusted R² (auch als korrigiertes R² bezeichnet) ist eine Variante des >R², die als aussagekräftigere Maßzahl für die Erklärungskraft des Modells angesehen werden kann. Im Gegensatz zum einfachen R², das mit jeder hinzugefügten Variable automatisch steigt, wird vom Adjusted R² die Anzahl und die Aussagekraft der verwendeten Variablen berücksichtigt. Ist der Effekt einer zusätzlichen Variable weit davon entfernt, signifikant von Null verschieden zu sein, steigt das Adjusted R² nicht oder sinkt sogar.

geschätzte Erwartungswerte und geschätzte Wahrscheinlichkeiten

Wie hoch ein geschätzter Erwartungswert E, z.B. Nettostundenlohn in Abbildung 10, bei gegebener >Regressionskonstante b₀, gegebenen >Regressionskoeffizienten b₁ ... b_n und gegebenen Merkmalen x₁ ... x_n ausfällt, wird anhand der Ergebnisse einer linearen Regression im einfachen Verfahren wie folgt berechnet:

$$E = b_0 + b_1x_1 + \dots + b_nx_n$$

Die Merkmale x₁, x₂ ... x_n für die Beispielpersonen werden vorab festgelegt: für eine verheiratete Beispielperson mit zwei Kindern, 10 Jahren Berufserfahrung etc. heißt das: verheiratet x₁=1, Anzahl der Kinder im Haushalt x₂=2, Berufserfahrung x₃=10, Berufserfahrung quadriert x₄=100 etc. Die Konstante b₀ und die Koeffizienten b₁, b₂ ... b_n werden aus den Ergebnissen der Regression abgelesen, z.B. Konstante b₀=-8.177, verheiratet b₁=2.748, jedes Kind im Haushalt b₂=0.546, jedes Jahr Berufserfahrung b₃=0.187, jedes Jahr Berufserfahrung quadriert b₄=-0.003.

Erwartungswert = Konstante₀ + Koeffizient₁*Merkmal₁ + Koeffizient₂*Merkmal₂
...

also in diesem Beispiel

$$E = -8.177 + 2.748*1 + 0.546*2 + 0.187*10 + -0.003*100 + \dots \text{alle weiteren Merkmale}$$

Die geschätzte Wahrscheinlichkeit P, dass ein bestimmtes Merkmal (z.B. Erwerbslosigkeit in Abbildung 8) bei gegebener Konstante b₀, gegebenen Koeffizienten b₁ ... b_n und Merkmalen x₁ ... x_n zutrifft, wird im einfachen Verfahren anhand der Ergebnisse einer logistischen Regression mit der folgenden Formel berechnet:

$$P = \frac{e^{b_0 + b_1x_1 + \dots + b_nx_n}}{1 + e^{b_0 + b_1x_1 + \dots + b_nx_n}}$$

Die >Odds Ratios or₀, or₁ ... or_n aus den Regressionsergebnissen werden dazu in die Koeffizienten b₀, b₁ ... b_n umgeformt: b=ln(or).

Die geschätzten Erwartungswerte bzw. geschätzten Wahrscheinlichkeiten in den Abbildungen sind jedoch mit einem erweiterten Verfahren ermittelt worden, das die Möglichkeit von Stichprobenschwankungen berücksichtigt und Koeffizienten für unterschiedliche Stichprobenzusammensetzungen simuliert (für Einzelheiten siehe King et al. 2000 und 2003).

lineare Regression

Unter linearer Regression versteht man ein Verfahren zur Analyse von Variablen mit mehreren Ausprägungen, die sich in einer kontinuierlichen Reihung anordnen lassen (z.B. Einkommen in Euro) und in einem linearen Zusammenhang zu bestimmten Merkmalen (z.B. Alter oder Bildungsniveau) stehen.

Es werden eine >Regressionskonstante sowie >Regressionskoeffizienten geschätzt. Die Qualität der Regression kann anhand des >R² und des >Adjusted R² eingeschätzt werden.

logistische Regression

Unter logistischer Regression versteht man ein Verfahren zur Analyse von Variablen, die nur zwei Ausprägungen haben (z.B. freiwillig engagiert oder nicht).

Es werden $>$ Regressionskoeffizienten geschätzt, die etwas über die Chancen ($>$ Odds) aussagen, mit der eine bestimmte Ausprägung der abhängigen Variable (z.B. Erwerbslosigkeit) auf den Träger eines bestimmten Merkmals (z.B. Hauptschulabschluss) zutrifft. Um eine sinnvolle Interpretation zu erleichtern, werden die Ergebnisse in der Regel in Form von $>$ Odds Ratios dargestellt. Die Qualität der Regression kann u.a. anhand des $>$ Pseudo R^2 (Cox and Snell) eingeschätzt werden.

Odds stellen in der Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik eine Möglichkeit dar, Wahrscheinlichkeiten anzugeben. Sie werden berechnet als Quotienten aus der Wahrscheinlichkeit, dass ein Ereignis eintritt, und der Wahrscheinlichkeit, dass es nicht eintritt (Gegenwahrscheinlichkeit).

Odds Ratio, auch Quotenverhältnis oder Chancenverhältnis genannt, ist eine statistische Maßzahl, die die Odds von zwei Vergleichsgruppen (Merkmalsträger vs. Nicht-Merkmalsträger) auf Eintreffen des analysierten Merkmals (z.B. freiwillig engagiert zu sein) zueinander ins Verhältnis setzt.

Ein Quotenverhältnis von

- >1 bedeutet, dass die Odds einer Gruppe mit einem bestimmten Merkmal (z.B. weiblich) im Verhältnis zur Referenzgruppe, die dieses Merkmal nicht besitzt (Männer), größer sind,
- <1 bedeutet, dass die Odds einer Gruppe mit einem bestimmten Merkmal im Verhältnis zur Referenzgruppe, die dieses Merkmal nicht besitzt, kleiner sind,
- genau 1 bedeutet, dass es keinen Unterschied in den Odds gibt, dass also beide Gruppen dieselbe Chance darauf haben, dass z.B. die analysierte Eigenschaft „freiwillig engagiert“ auf sie zutrifft.

Bei der Interpretation ist zu beachten, dass sich aus dem Quotenverhältnis keine Wahrscheinlichkeiten ablesen lassen. Ein Odds Ratio von 0.5 bedeutet z.B. für Arbeitslosigkeit, dass die Chancen auf Beschäftigung für eine bestimmte Gruppe nur halb so hoch sind wie die der Referenzgruppe, erlaubt aber keine Rückschlüsse auf die zugrunde liegenden Arbeitslosenraten der einzelnen Gruppen.

Pseudo- R^2 (Cox and Snell)

Als Pseudo- R^2 bezeichnet man Maßzahlen für die logistische Regression und verwandte Verfahren, die sich in Analogie zum $>$ R^2 der linearen Regression als Maß der „Erklärungskraft“ des Modell verstehen lassen. Es ist jedoch zu beachten, dass diese Maßzahlen häufig kein Maximum von 1 erreichen können; im Allgemeinen kann man Pseudo- R^2 -Werte von 0,2 bis 0,4 bereits als Indikatoren einer sehr guten Erklärungskraft betrachten.

R^2

Die Güte des linearen Regressionsmodells kann anhand des R^2 eingeschätzt werden. Es ist eine statistische Maßzahl, die Werte zwischen 0.00 und 1.00 annehmen kann und angibt, wie viel Varianz der Daten mit den verwendeten Variablen aufgeklärt wurde. Ein R^2 von 0.23 bedeutet zum Beispiel, dass die Unterschiede zwischen Individuen bezüglich der zu erklärenden Variable zu 23% aufgeklärt worden sind.

Regressionskoeffizienten

Regressionskoeffizienten sagen etwas darüber aus, inwieweit ein bestimmtes Merkmal (z.B. Alter) den Wert der abhängigen Variablen (z.B. Höhe des Einkommens) beeinflusst. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist die Einheit zu berücksichtigen, in der die zu erklärende Variable gemessen wurde (z.B. Einkommen in Euro). Der Koeffizient sagt dann aus, um wie viel die zu erklärende Variable ansteigt (z.B. um wie viel Euro), wenn das erklärende Merkmal um eine Einheit (z.B. ein Jahr) zunimmt.

Regressionskonstante

Die Regressionskonstante gibt in der Regression den geschätzten Wert an, der im Durchschnitt zutrifft, wenn alle in der Tabelle angegebenen Merkmale auf „0“ gesetzt werden, d.h. nicht zutreffen. Die Abweichung von diesem Durchschnittswert, die aus dem Zutreffen eines bestimmten Merkmals resultiert, wird von den >Regressionskoeffizienten angegeben.

Signifikanzniveau

Der Mikrozensus, das Sozioökonomische Panel (SOEP) und PISA sind Umfragestudien, die jeweils auf einer Auswahl von Menschen, die in Deutschland leben, beruhen. Sie sind demnach eine Stichprobe aus der Grundgesamtheit Deutschlands. Eine Aussage über die Grundgesamtheit ist auf dieser Basis nur mit einem gewissen Fehler möglich, weil nicht alle in Deutschland lebenden Menschen befragt worden sind. Es ist also möglich, dass ein in der Stichprobe beobachteter Effekt in der Gesamtbevölkerung gar nicht auftritt und wir nur aufgrund von Stichprobenschwankungen einen Unterschied sehen. Daher wird stets zunächst von der so genannten „Nullhypothese“ ausgegangen („Es gibt keinen Unterschied in der Grundgesamtheit.“) und getestet, wie groß die Wahrscheinlichkeit eines Irrtums ist, wenn diese Hypothese als falsch abgelehnt wird. Die Nullhypothese wird erst dann verworfen, wenn die Wahrscheinlichkeit eines Irrtums sehr klein ist. Bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von unter 5% dürfen wir darauf vertrauen, dass der Unterschied in der Grundgesamtheit nicht Null ist. Dann sprechen wir von einem „signifikanten“ Effekt.

Das Signifikanzniveau wird wie folgt angegeben:

5%: $p < 0.05$, in den Tabellen mit * gekennzeichnet

1%: $p < 0.01$, in den Tabellen mit ** gekennzeichnet

0,1%: $p < 0.001$, in den Tabellen mit *** gekennzeichnet

Ob ein Effekt (also der Koeffizient bzw. das Odds Ratio) signifikant ist oder nicht, hängt nicht nur von der Effektstärke ab, sondern auch von der Gruppenstärke der Vergleichsgruppen sowie

von der Standardabweichung der abhängigen Variable in den Vergleichsgruppen (in den Tabellen nicht ausgewiesen). Bei einer kleinen Stichprobe ist es leichter möglich als bei einer großen Stichprobe, dass das Stichprobenergebnis weit weg vom wahren Wert liegt und somit insignifikant wird. Die für die Analysen verwendeten Stichproben bieten jedoch in der Regel recht große und zuverlässige Fallzahlen. Wenn eine Variable eine hohe Standardabweichung aufweist, ist es ebenfalls eher möglich als bei einer kleinen Standardabweichung, dass das Stichprobenergebnis weiter weg vom wahren Wert liegt und somit insignifikant ist.

Literatur

Allmendinger, Jutta/Nikolai, Rita (2006): Bildung und Herkunft. Aus Politik und Zeitgeschichte 44-45: 32-38.

Atkinson, Anthony B. et al. (2001): Indicators for Social Inclusion in the European Union. Brüssel: European Commission.

Baumert, Jürgen/Stanat, Petra/Watermann, Rainer (Hg.) (2006): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000. Wiesbaden: VS Verlag.

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2007): 7. Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin.

Becker, Birgit (2006): Der Einfluss des Kindergartens als Kontext zum Erwerb der deutschen Sprache bei Migrantenkindern. Zeitschrift für Soziologie 35(6): 449-464.

Beicht, Ursula/Friedrich, Michael/Ulrich, Joachim Gerd (Hg.) (2008): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.

Berger-Schmitt, Regina/Jankowitsch, Beate (1999): Systems of Social Indicators and Social Reporting: The State of the Art. EuReporting Working Paper No. 1. Mannheim: ZUMA.

Bertelsmann-Stiftung (2010): Ländermonitor frühkindliche Bildungssysteme – Indikatoren. <http://www.laendermonitor.de>.

BiBB (2007): Der Aufschwung auf dem Ausbildungsmarkt schreitet weiter voran – an vielen Lehrstellenbewerbern in den Großstädten geht er jedoch vorbei. Bonn: Bundesinstitut für berufliche Bildung. <http://www.bibb.de/de/30703.htm>.

BiBB (2009): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Bonn: Bundesinstitut für berufliche Bildung. <http://datenreport.bibb.de/html/133.htm>.

Biedinger, Nicole/Becker, Birgit Becker (2010): Frühe ethnische Bildungsungleichheit: Der Einfluss des Kindergartenbesuchs auf die deutsche Sprachfähigkeit und allgemeine Entwicklung, In: Becker, Birgit/Reimer, David (Hg.): Vom Kindergarten bis zur Hochschule: Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 49-79.

Bolder, Axel (2005): Arbeit, Qualifikation und Kompetenzen. In: Tippelt, Rudolf (Hg.), Handbuch Bildungsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 651-674.

Breuer, Christoph (Hg.) (2011): Sportentwicklungsbericht 2009/2010. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Köln: Sportverlag Strauß.

Bundesministerium des Inneren und Bundesministerium der Justiz (Hg.) (2006): 2. Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin: BMI/BMJ.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2007): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. Berlin: BMBF.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2008): Berufsbildungsbericht 2008. Berlin: BMBF.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2009): Berufsbildungsbericht 2009. Berlin: BMBF.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Bildungsforschung

Band 34. Berlin: BMBF. http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_vierunddreissig.pdf.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2011): Berufsbildungsbericht 2011. Berlin: BMBF.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Berlin: BMFSJ. http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3_20Freiwillegensurvey-Hauptbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

Bundesregierung (2007): Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen. Berlin.

Engels, Dietrich (2008a): Lebenslagen. In: Maelicke, Bernd (Hg.), Lexikon der Sozialwirtschaft. Baden-Baden: Nomos, 643-646.

Engels, Dietrich (2008b): Gestaltung von Politik und Gesellschaft. Armut und Reichtum an Teilhabechancen. Gutachten zur Vorbereitung des 3. Armuts- und Reichtumsberichtes. Köln: ISG.

European Centre for the Development of Vocational Training (Cedefop) (2010): Skills supply and demand in Europe. Medium-term forecast up to 2020. Luxembourg: Publications Office of the European Union. http://www.cedefop.europa.eu/en/Files/3052_en.pdf.

Fuchs, Kirsten (2005): Wer besucht eine Kita, wer nicht? In: Zahlenspiegel 2005. Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik. Berlin: BMFSJF und DJI, 93-109. <http://www.bmfsfj.de/Publikationen/zahlenspiegel2005/root.html>.

Ganzeboom, Harry B. et al. (1992): A standard international socio-economic index of occupational status. *Social Science Research* 21(1): 1-56.

Geiss, Sabine/Gensicke, Thomas (2005): Freiwilliges Engagement von Migrantinnen und Migranten. Vertiefungsbericht in Gensicke, Thomas/Picot, Sybille/Geiss, Sabine: Freiwilli-

ges Engagement in Deutschland 1999 – 2004. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Geiss, Sabine/Gensicke, Thomas (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Gensicke, Thomas/Picot, Sibylle/Geiss, Sabine (2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Wiesbaden: VS Verlag.

Glatzer, Wolfgang/Zapf, Wolfgang (1984): Lebensqualität in der Bundesrepublik. Frankfurt: Campus.

Hunkler, Christian (2010): Ethnische Unterschiede beim Zugang zu Ausbildung und Erwerb von Ausbildungsabschlüssen. In: Becker, Birgit/Reimer, David (Hg.), Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden: VS-Verlag, 213-250.

Hunkler, Christian (2011): Ethnische Unterschiede beim Zugang zu beruflicher Ausbildung: Diskriminierung? Überblick für die Expertise „Ethnische Bildungsungleichheiten“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften (Leopoldina). Unveröffentlichtes Manuskript. Universität Mannheim.

Kaas, Leo/Manger, Christian (2010): Ethnic Discrimination in Germany's Labour Market: A Field Experiment. IZA Discussion Paper No. 4741. <http://ftp.iza.org/dp4741.pdf>.

King, Gary et al. (2000): Making the Most of Statistical Analyses: Improving Interpretation and Presentation. *American Journal of Political Science* 44(2): 341-355.

King, Gary et al. (2003): Clarify: Software for Interpreting and Presenting Statistical Results. <http://www.stanford.edu/~tomz/software/clarify.pdf>.

Kogan, Irena (2011): New Immigrants — Old Disadvantage Patterns? Labour Market Integration of Recent Immigrants into Germany. *International Migration* 49(1): 91-117.

Kratzmann Jens/Schneider, Thorsten (2008): Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung. *diw paper* Nr. 100, April 2008. Berlin: DIW.

Kreyenfeld, Michaela (2004): Soziale Ungleichheit und Kinderbetreuung: eine Analyse der sozialen und ökonomischen Determinanten der Nutzung von Kindertageseinrichtungen. In: Becker, Rolf/ Lauterbach, Wolfgang (Hg.), *Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 127-159.

Robert-Koch-Institut (Hg.) (2005): Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. *Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit*. Expertise des Robert Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin: RKI.

Robert-Koch-Institut (Hg.) (2006): Gesundheitsberichterstattung des Bundes. *Gesundheit in Deutschland*. Berlin: RKI.

Robert-Koch-Institut (Hg.) (2008a): Schwerpunktbericht der Gesundheitsberichterstattung des Bundes. *Migration und Gesundheit*. Berlin: RKI.

Robert-Koch-Institut (Hg.) (2008b): Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. *Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) 2003 – 2006: Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland*. Berlin: RKI.

Rollmann, A. (2007): Was ist an mir exotisch? Bundestagsabgeordnete mit Migrationshintergrund. In: *Deutscher Bundestag (Hg.), Das Parlament* Nr. 03, 15.01.2007.

Roth, Tobias/Salikutluk, Zerrin/Kogan, Irena (2010): Auf die „richtigen“ Kontakte kommt es an! Soziale Ressourcen und die Bildungsaspirationen der Mutter von Haupt-, Real- und Gesamtschülern in Deutschland. In: Becker, Birgit/ Reimer, David (Hg.), *Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie*. Wiesbaden: VS-Verlag, 179-212.

Salentin, Kurt/Wilkening, Frank (2003): Ausländer, Eingebürgerte und das Problem einer realistischen Zuwanderer-Integrationsbilanz. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55(2): 278-298.

Schimpl-Neimanns, Bernhard (2004): Zur Umsetzung des Internationalen Sozioökonomischen Index des beruflichen Status (ISEI). *ZUMA-Nachrichten* 54: 154-170.

Schuchart, Claudia/Maaz, Kai (2007): *Bildungsverhalten in institutionellen Kontexten: Schulbesuch und elterliche Bildungsaspiration am Ende der Sekundarstufe I*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (59): 640-666.

Sixt, Michaela (2009): *Regionale Strukturen als herkunftsspezifische Determinanten von Bildungsentscheidungen*. Kassel: Universität Kassel. <https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2010110934909/3/DissertationMichaelaSixt.pdf>.

Sprietsma, Maresa (2009): *Discrimination in Grading? Experimental Evidence from Primary School*. ZEW Discussion Paper No. 09-074.

Statistisches Bundesamt (2007): *Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2007 – Fachserie 1 Reihe 2.2*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2009 – Fachserie 1, Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2010a): Hochschulen auf einen Blick. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2010b): Mikrozensus 2009, Fachserie 1, Reihe 4.1.1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

TSN Infratest (2008): Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland – Eckdaten zum BSW-AES 2007. München: TNS Infratest.

Impressum

Herausgeber

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration,
Flüchtlinge und Integration
11012 Berlin
www.integrationsbeauftragte.de
E-Mail: integrationsbeauftragte@bk.bund.de

Gestaltung

ecosense – media & communication, Köln

Druck

Bonifatius GmbH, Paderborn

Stand

Dezember 2011

Bildnachweis

Bundesregierung/Archiv der Beauftragten der Bundes-
regierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Seite 4

